

Ungl 156

1796

Don Johan Nepomuck von Füll
auf Windach Freÿherr zu Kamerberg
Herr zu Grunertshofen, Eresing, und Pisliz
Sr. Kurfürsts Durchleucht zu Pfalzbai
ern Kamerer, wircklich Geheimer
und Hofrath.



Digitized by Google

Brit. 156-3

<3662664164001 4

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Dalrymple Geschichte von Großbritannien und Ireland, unter der Regierung Wilhelms des Dritten.

Dritter Band.

— Regique hoc dicite vestro
Non illi imperium pelagi!

VIRGIL.

Aus dem Englischen übersezt
von Johann Georg Müller.

Winterthur, 1794.
In der Steinerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Der vierte und lezte Band wird diesem ungesäumt nachfolgen.



Digitized by Google

Geschichte
von Großbritannien
und
Ireland.

Zweiter Theil.
Drittes Buch.

Inhalt.

Unzufriedenheit des Unterhauses — Beschwerden der Kaufleute — Trennung zwischen dem Ober- und Unterhause — Die Whigs erneuern ihre Angriffe auf die Tories. — Spaltung in der königlichen Familie. — Zwei Geseze über die Staatsökonomie. — Mißvergnügen in Scotland und Ursachen desselben. — Der grosse Plan des Königs, die Schotten zu gewinnen, mißlingt. — Opposition im Schottischen Parlament. — Kunstgriffe, die Parlamentsglieder aufzuhezen. — Sie übergeben eine Remonstranz. — Vergebliche Versuche, sie zu besänftigen.

Unzufriedenheit des Unterhauses.

Zu gleicher Zeit, da Jacob II selbst durch den glüklichen Erfolg seiner Versuche, die Herrschaft über Großbritannien wieder zu erlangen, sich in eine gewisse Abhängigkeit von seinen Irländischen Unterthanen versezt sah, und sich dabei den quälenden Vorwurf machen mußte, bloß Unglük über

diejenigen gebracht zu haben, welche in Scotland all das Ihrige für ihn gewagt hatten — fand Wilhelm III. in der Regierung seiner zwei Königreiche fast die nemlichen Schwierigkeiten. Die Unordnung in Irland, der fruchtlose Versuch der Flotte in der Bantry-Bay, und die Niederlage bei Killikranky erregte grosses Mißvergnügen im Englischen Parlament. Es schrieb dem König und seinen Ministern zu, was blos die Folge seiner eignen übertriebenen Sparsamkeit und der unausweichlichen Schwierigkeiten eines Monarchen war, der erst wenige Monate auf dem Thron saß, und unmöglich lebhaft und kühn genug handeln konnte, ohne fürchten zu müssen, gerade gegen die Geseze anzustossen, welche er kürzlich noch selbst gerochen hatte. Im Anfang des Junius (*) sezten die Gemeinen eine Commißion zur Untersuchung nieder, an wem die Schuld der Verzögerung des Succurses nach Irland liege? Wie gewöhnlich in England das Mißvergnügen der Nation zuerst auf die Minister des Königs fällt, so geschahe am nemlichen Tage von Herrn Howe, einem Whig-Mitglied, eine Motion, und eine Debate, „den König in einer Adresse zu bitten, von seiner Gegen„wart

(*) Journal des Unterhauses, 2. Jun. (so wie über alles folgende.)

„wart und seinem Rath alle diejenigen zu entfer„nen, welche vor dem Parlament angeklagt (im„peached) worden wären.“ Diese Motion zielte vorzüglich auf den Lord Danby, den der König kürzlich zum Marquis von Caermarthen erhoben hatte. Am folgenden Tage resolvirten sie, den König um Abschriften der Commißionen und Instructionen, Ireland betreffend, zu bitten; sie erhielten diese, aber nach wenigen Tagen begehrten sie auch die Protocolle des geheimen Rathes und der Irländischen Commißion einzusehen. Der König gab keine Antwort. Sie wiederholten die Adresse zum zweitenmal. Er blieb bei seinem Stillschweigen. Nun votirten sie: „daß diejenigen Personen, welche zur „Verzögerung des Succurses nach Ireland Anlaß „gegeben, und dem König gerathen hätten, die „Einsicht in das Protokoll der Commißion für die „Irländischen Geschäfte zu verweigern, für Fein„de des Königs und des Königreichs erklärt wer„den sollen.“ Und unmittelbar darauf geschah die Motion zu einer Adresse: daß die Marquise von „Hallifax und Caermarthen aus Sr. Maj. Rath „entfernt werden möchten,“ weil die Besorgung der Irländischen Geschäfte hauptsächlich ihnen anvertraut war. Da man aber darüber debatirte, wurde die Sache auf einen andern Tag verscho-

28. Junius

 ben.

Digitized by Google

II. Theil. III. Buch. 1689.

ben. Die Minister mischten sich seither im mindesten nicht in diese Zwistigkeiten des Königs und der Gemeinen: als sie aber sahen, daß man auf sie zielte, riethen sie dem König, die Protokolle zur begehrten Einsicht einzugeben. Das Oberhaus folgte dem Beispiel des Unterhauses, und begehrte nicht nur diese, sondern auch die Protokolle der Admiralität, um die Ursache auch der andern Unfälle der Nation zu erfahren.

(26, 29 Jul. 2. Aug.)

Argwohn gegen die Holländer.

Das Mißvergnügen des Unterhauses offenbarte sich zu gleicher Zeit in dem Mißtrauen gegen die Holländer. Ein Mitglied hatte über die Gefahr declamirt, in die Hände der Franzosen und Irländer zu fallen: ein andres rief ihm mit düsterer Mine und Stimme zu: „Sezt nur hinzu: auch „der Holländer!“ Schon früher hatten die Gemeinen vom König zu wissen begehrt, welches die wechselseitigen Verbindlichkeiten des Subsidientraktats zwischen der Krone und Holland wären? Nun aber wollten sie auch, aufgebracht, daß die Holländer nicht bei dem Gefecht in der Bantrybay gewesen waren, wissen, wie viel Schiffe und Matrosen sie zu den Sommerexpeditionen zu geben versprochen hätten? Und als sie ihre zwote Adresse wegen Einsicht der Protokolle, Ireland betreffend,

(25. März.)

(26. Jun.)

resol-

Digitized by Google

resolvirten, gaben sie ihrer Commißion den Auftrag, zu untersuchen, warum die Holländer ihre Flotte nicht früher zu der Englischen hätten stossen lassen? Obschon es durch die Vergleichung der Daten der Traktate zwischen beiden Nationen, welche das Parlament in Händen hatte, und der der Vereinigung der beiden Flotten ganz ausgemacht war, daß die Holländische so früh als nur immer erwartet werden konnte, aus ihren Seehähäfen ausgelaufen sey.

II. Theil. III. Buch. 1689.

Beschwerden der Kaufleute.

Das Mißtrauen der Engländer gegen die Holländer vermehrte sich durch das Geschrei der Kaufleute. Die vereinigte Englische und Holländische Flotte, die zwischen 60–70 grosser Kriegsschiffe stark war, hatte den größten Theil des Sommers über an den Küsten von Frankreich gekreuzt, hierauf im Herbst sich längs den Ufern Irelands ausgebreitet, und dadurch die Franzosen gehindert, einige beträchtliche Hülfe nach Ireland zu schiken. Aber diese erdachten eine neue Art des Krieges. Sie liessen nemlich ihre Kriegsschiffe ruhig im Hafen stehen, und versandten ihre Seeleute zu Pferd, zu Fuß und auf Wagen über Land in verschiedene Seehäfen, und bemannten mit ihnen eine grosse Anzahl kleiner Fahrzeuge, welche sie allenthalben

II. Theil. III. Buch. 1689.

zusammenraften und in Kaper verwandelten, um die Handlung ihrer Feinde zu Grunde zu richten. Die Kaufleute, deren Klagen in England immer die lautesten sind, und am meisten Gehör finden, schrien: „Ein Holländischer König und Holländi„sche Räthe hätten den Anschlag gemacht, den „Englischen Handel zu Grunde zu richten, um für „ihre Landsleute den Handel der ganzen Welt zu „gewinnen. Vergeblich wäre die Englische Flotte „Meister zur See, wenn ihre Handlungsschiffe keine „Sicherheit daselbst fänden. Der Pomp und die „Pracht der Flotten, die man bloß ausgeschikt „hätte, um im Angesicht der feindlichen Seehäfen „zu kreuzen, und diejenige Nation mit ihrem ma„jestätischen Ansehen zu belustigen, welche sie mit „Schreken erfüllen sollten, sey eine Satyre auf das „Elend der Nation, die sie überdas noch auf ihre „Kosten unterhalten müßte." Alle handelnden Nationen sind mißtrauisch; die aber müssen es doppelt seyn, welche durch ihre Lage von der übrigen Welt getrennt sind, und indem sie ihre Freiheit mit romantischer Begeisterung lieben, nicht ertragen können, wenn andre sie entweder darin stören, oder sich zugleich mit ihnen derselben freuen wollen. Vergeblich erwiederten der König und die Minister: „Eine so neue unerwartete und so plöz„lich

„sich ausgeführte Art des Krieges habe keine mensch-
„liche Klugheit voraussehen, noch sich auf der
„Stelle hinreichend dagegen verwahren können.
„Frankreich habe diesem räuberischen Gewinn sei-
„nen eignen Handel, die Ehre seiner Seemacht,
„und seinen noch weit wichtigern Plan aufgeopfert,
„den Bürgerkrieg im Lande seines Feindes daurend
„zu machen." Die Kaufleute hörten es, konnten
nichts dagegen sagen, und fuhren fort zu klagen.

Fortgesetztes Mißvergnügen des Unterhauses.

Die Gemeinen machten um diese Zeit mehrere Vota und Bills, welche sowohl die Grösse als die Kleinheit des Partheigeists verriethen. Sie paßirten eine Bill wegen der Miliz, (16. Julius) welche die Absicht hatte, selbst die Gewalt des Schwerts den Händen des Königs zu entwinden, die Lords aber liessen sie auf ihrer Tafel liegen, denn sie hätte diese Gewalt auch ihnen entrissen. Um die Krone einer ihrer glänzendsten Juwelen zu berauben, des Vorrechts, Gnade zu ertheilen, zugleich auch um dem Lord Caermarthen beizukommen, votirten sie, der Pardon des Königs (4. Jun.) sollte bei einer öffentlichen Anklage (impeachment) ungültig seyn. Die Nationaltugend der Gastfreundschaft beschimpften sie durch eine Adresse, daß die Herzogin von Mazarin, (15. Jul.) deren einziges Verbrechen darin bestand,

II. Theil. III. Buch. 1689.

daß sie eine Französin war, aus dem Königreich entfernt werden sollte. Wilhelm, so gleichgültig er gegen das weibliche Geschlecht, besonders den galanten Theil desselben, war, antwortete kaltblütig: „Er wolle es ins Bedenken nehmen.„ Madame Mazarin aber, die gerade ohne das im Sinn hatte, abzureisen, entschloß sich nun zu bleiben, „um zu zeigen, wie sie sagte, daß Weiber so gut „als Parlamenter ihre Launen haben könnten.“ Die schuldige Achtung gegen Königswürde, gegen ein Weib, und gegen ein unglükliches Weib verlezten sie dadurch, daß sie in einer Bill gegen die Papisten darauf drangen, die Anzahl der katholischen Domestiken der verwittweten Königin sollte auf achtzehn herabgesezt werden. Eine Beschimpfung, gegen welche das Oberhaus leztere schüzte, die aber doch kurze Zeit nachher die unglükliche Fürstin bewog, ein Königreich auf ewig zu verlassen, worin sich ihr einst alle Knie gebeugt hatten.

(19. Jul.)

Der König fand die Geschäfte des Parlaments gehemmt, nicht allein durch das Mißvergnügen vieler seiner Unterthanen gegen seine Person, sondern auch durch eine Spaltung der beiden Parlamentshäuser unter sich selbst. Ihre wechselseitige Opposition, die nun ein halbes Jahrhundert

gedaurt

Digitized by Google

gedaurt hatte, die Antipathie vieler Mitglieder wider einander unter den zwo vorigen Regierungen, die Eifersucht der Peers für das Interesse ihres Standes, und ihre Meinung, das gegenwärtige Unterhaus habe feindselige Absichten gegen die Monarchie selbst, alle dies mischte Privatleidenschaften in diese politischen Spaltungen. Kaum eine Bill wurde in dieser Sessión von einem Hause dem andern überschikt, die nicht der Gegenstand einer Konferenz geworden wäre, und in diesen Konferenzen zeigte sich allemal eine ganz ungewönliche Hartnäkigkeit und Bitterkeit. Als die Peers die Gemeinen erinnerten, es liege eine Bill vor ihnen, das gerichtliche Verfahren gegen die Peers betreffend, welche den leztern günstig wäre, so liessen die Gemeinen sie umgekehrt an die Bill wegen der Miliz erinnern, welche den Gemeinen vortheilhaft sey.

II. Theil. III. Buch. 1689.

(19. März, 2. August.)

Diese Zwistigkeiten der beiden Häuser hatten sogar auf die höchste Staatshandlungen Einfluß. Die Gemeinen verwandelten die Rechtsfoderung (claim of rights) und das Diplom wegen der Thronfolge in eine Bill, und übersandten sie den Lords. Wilhelm, der bei all seinen Unternehmungen ihre Folgen in Rüksicht auf Frankreich erwog, und eben

II. Theil. III. Buch. 1689.

damals das Hannoverische Haus in seinen grossen Bund zu ziehen suchte, beredte den Bischof Burnet, der gern für einen Mann angesehen seyn wollte, der seine Meinung gerade heraus sagte, die Motion zu machen, daß die Prinzeßin Sophia von Hannover (*) und ihre Nachkommenschaft, in die Reihe der Thronfolger nach denen, deren Namen bereits in der Akte standen, eingesezt werden sollte. Die Lords bewilligten es auch. Es folgten Konferenzen zwischen beiden Häusern, wo Lord Rochester, einst ein grosser Verfechter der Erbfolge, die Meinung der Lords vertheidigte. Bei dieser Opposition der beiden Häuser schienen sowohl die Partheien überhaupt, als die einzelnen Glieder derselben, ihre Grundsäze ganz verändert zu haben.

(19. Jun.) Die Tories, welche während dem Zwischenreich für die Nachkommenschaft des vorigen Königs stritten, bemühten sich nun, sie auszuschliessen; und die Whigs, natürliche Feinde des Hauses Stuart, suchten

(*) Der Verfasser fügt im Appendix, p. 127. (der Oktav-Edition) einen Brief der Prinzeßin Sophia an König Wilhelm bei, worin sie ihm zu seiner Erhebung Glük wünscht, ein edles Mitleiden über den Fall des K. Jacob bezeugt, „der auch mich mit seiner Freundschaft beehrte," und Wilhelm bittet, die protestantische Religion noch ferners „gegen den „brüllenden Löwen, der herum geht, uns zu verschlingen," zu beschüzen.

Digitized by Google

suchten für sie die Möglichkeit, ihre Ansprache zu verlieren, so weit als möglich hinaus zu sezen. Ueber diesen Zänkereien aber wurde die Rechtsfoderung selbst, diese wichtige Urkunde der Englischen Freiheit, für diese Seßion vergessen. Einige Zeit vorher hatten die Lords den Gemeinen eine Bill überschikt, worin der Briefwechsel mit dem vorigen König für Hochverrath erklärt wurde. Aber Leidenschaft machte, daß das eine Haus die Bill verwarf, welche das andere angenommen hatte.

II. Theil. III. Buch. 1689.

(30. April.)

Nicht bloß über wichtige Staatsgeschäfte trennten sich die Parlamenter: Sie stritten sich sogar mit Hize über einen der nichtswürdigsten und unverschämtesten Kerls. Titus Oates, dieser berüchtigte Zeuge für das papistische Complot (*), der unter der lezten Regierung zweimal in drei Tagen grausam gegeisselt, und zu einer ewigen Gefangenschaft verurtheilt worden war, von wo er jährlich viermal herausgeführt und an die Pillory gestellt werden sollte, machte sich diese Umstände zu nuze, und appellirte sein Urtheil an das Oberhaus. Die Lords schlugen sie aus, er wandte sich also mit seiner Bittschrift an das Unterhaus, und fand geneigtes Gehör. Als man sich hier wegen dem Urtheil

Streit wegen Titus Oates.

(31. Mai.)

(*) Theil I, S. 118. u. ff.

theil über die Appellation erkundigt, und das Protokoll der Lords eingesehen hatte, wurde votirt: „Die Verfolgung des Oates von der vorigen Re„gierung habe zur Absicht gehabt, die Untersuchung „jenes Complots zu unterdrüken, die Gutachten der „Geschwornen gegen ihn seyen falsch, und sein Ur„theil grausam und ungerecht gewesen.“ Man sandte den Lords eine Bill, worin die Gutachten und das Urtheil über den Haufen geworfen, und eine Commißion ernannt wurde, um einen Auszug der Protokolle über das Verfahren des Lords bei dieser Verschwörung zu machen. Die Lords weigerten sich, die Gutachten für ungerecht zu erklären, weil die Zeugen, auf welche sie sich stüzten, bis izt noch nie waren angeklagt worden, und weil sie vermutheten, ein Nachgeben von ihrer Seite würde als Ueberzeugung von der Aechtheit der Aussagen des Oates, mithin von der Wirklichkeit der Verschwörung angesehen werden. Doch bewilligten sie eine Aufhebung des Urtheils, weil sie seine Strafe als eine Mißhandlung der menschlichen Natur ansahen, und um alle Gelegenheit zu Zwistigkeiten abzuschneiden, baten sie zugleich den König in einer Adresse um Pardon für Oates, welcher auch des folgenden Tags bewilligt wurde. Mit diesem Nachgeben noch nicht zufrieden, begehrten die Gemeinen eine

(11. Jun.)

(6. Jun.)

Con=

Conferenz über den Inhalt dieser Bill. Ein grosser Theil der Seßion verlor sich mit Zänkereien über diesen nichtswürdigen Menschen. Endlich entehrten noch die Gemeinen ihr Protokoll mit einem Votum für eine Adresse um ein Gnadengehalt für den Oates; der König bewilligte es, und wurde dafür von den einen entschuldigt, er habe nachgegeben, um das Unterhaus nicht gegen sich aufzubringen, indem andere darin einen Beweis eines ehmaligen geheimen Verständnisses mit Oates und Shaftesbury sehen wollten. (*)

Die Whigs erneuern ihre Angriffe auf die Tories.

Vergeblich erinnerte der König während dieses Mißtrauens der Gemeinen gegen ihn, und der Lords gegen die Gemeinen, leztere in verschiedenen Reden an die Bill der Amnestie, vergeblich drang er auf kräftigere Geldhülfe, vergeblich stellte er sich, da er diese nicht mehr zu erhalten hofte, zufrieden, und befahl in dieser Sizung nichts weiter davon zu reden: Die Whigs im Unterhanse blieben auf ihrem ersten Plan, die Tories zu schrecken, damit sie es nicht wagten, sich ihrer Gewalt entge-

(*) Aller Mühe ungeachtet habe ich im Staatsarchiv unter einer Menge von Schriften, Shaftesbury betreffend, nicht die geringste Spur einer Verbindung desselben mit König Wilhelm gefunden. Anmerk. des Verf.

II. Theil. III. Buch. 1689. (23. Mai.) entgegen zu sezen. Anstatt die Bill der Amnestie abzufassen, fingen sie an, mehrere Ausnahmen derselben zu decretiren, und zogen unter diese sowohl alle Malversationen der vorigen Regierungen, die bereits in dem Votum vom 25. März genennt, als auch alle die, welche seit diesem Tag erst bekannt worden waren. Damals hatten sie sieben Haupt-Classen solcher Ausnahmen, nun aber zehen; so daß sie mehr schienen, vergessene Uebertretungen zur Bestrafung hervorsuchen, als alte verzeihen zu wollen. Nach diesem schritten sie zur Auswahl der Personen, die unter diesen Ausnahmen begriffen waren. Der öffentlichen Anklagen, des heimlichen Gemurmels und strenger Untersuchungen war keine Zahl: Man war vor seinem besten Freund nicht sicher, und jeder hielt sich zum gleichen schändlichen Unrecht gegen den andern berechtigt. Die Gemeinen untersuchten im Lauf dieses Processes alle Mitschuldigen bei der Aufhebung der (18. Jun.) Corporationsfreiheiten und der Testacte, und bei der Gefangensezung der Bischöffe, und befahlen, alle Commißionen jenes geistlichen Gerichts, wovon fünfe gedrukt waren, ihnen vorzulegen; Untersuchungen, von denen die erste viele Minister Carls II, die zwote die meisten des vorigen Königs, und die dritte alle Mitglieder des geheimen Raths,

der

der zur Zeit der Gefangensezung der Bischöfe bestand, in sich verflochten, den P. Peter allein ausgenommen (*), der eine Strafe am meisten verdiente; die lezte endlich traf die ansehnlichsten Tories selbst (**), sogar einige von denen, welche die Wirksamkeit jener Commißionen zu hindern gesucht hatten (***). Sie zogen die Commissairs des Zollamts und der Excise zur Verantwortung, daß sie ohne Erlaubniß des Parlamentes unter der vorigen Regierung Auflagen gehoben, foderte ihre Personen, ihre Bücher und Papiere vor sich, und ersuchten den König um Erlaubniß, die Bücher der Schazkammer und des geheimen Rathes über diese Materie einzusehen: ein Streich, der gegen die Verwalter der Schazkammer in den lezten Jahren Carls II. und gegen alle Finanzbedienten Jacobs II. gerichtet war. Sie stellten vor sich einige Richter, die Jacob gewählt oder entsezt hatte, erstere damit sie Rechenschaft ihrer Verwaltung gäben,

(*) Denn dieser war bei jener Sizung ausgeblieben, wo der Verhaftsbrief der Bischöfe von allen übrigen Beisizern unterzeichnet wurde.

(**) Die Lords Rochester, Sunderland, Mulgrave, Huntington, Jeffries; die Bischöfe von Rochester, und Chester; die Lords Oberrichter Herbert und Wright u. a.

(***) Lord Rochester, der Bischof von Rochester und Mulgrave.

Digitized by Google

II. Theil. III. Buch. 1689.

ben, leztere damit sie Gelegenheit hätten, mit der ihnen widerfahrnen Ungnade zu prahlen; wie auch dessen Oberanwald (Attorney - General), wegen einer Anklage, die er auf Befehl des Königs gegen jemand geführt hatte. Sie resolvirten verschiedene Urtheilssprüche der Richter aufzuheben, und den Verurtheilten einen Ersaz für ihre Leiden aus den Gütern ihrer Ankläger und der Richter selbst zu geben. Sie foderten, daß eine Rechnung der geheimen Ausgaben seit dem Jahr 1682 dem Hause vorgelegt werden sollten. Andere Resolutionen und Berichte betrafen Personen von niedrigerm Stande: denn hier wurde zwischen Vornehmen und Geringen kein Unterschied gemacht. So durchgingen sie die vier ersten jener zehen Hauptclassen von Ausnahmen der Amnestie-Bill, hielten aber hier ein wenig inne, um noch grössere Schreken zu verbreiten, da sie es ungewiß liessen, über wessen Haupt der Sturm zuerst losbrechen würde. Lord Sunderland, L. Mulgrave und der Bischof von Rochester bezeugten ihre Furcht durch gedrukte Apologien ihres Betragens: eine solche Herablassung von solchen Männern machte die Furcht bei allen übrigen Mitgliedern ihrer Parthei noch grösser.

Doch

II. Theil. III. Buch. 1689.

Schönes Betragen der Whigs.

Doch diese Heftigkeit des Partheigeistes erstikte das Gefühl der Ehre nicht ganz. Beide Häuser sezten Special-Commißionen zur Untersuchung von des Grafen Essex Tode nieder, nicht ohne die Absicht von einigen, dem Andenken Carls II. und seines Bruders einen unauslöschlichen Schandflek anzuhängen. Es fehlte nicht an Angebern und Zeugen, um diesen Todesstreich gegen diese beiden Fürsten zu vollenden, noch an Gläubigen, die ihnen Gehör gaben. Die Whigs thaten aber ihrer Parthei einen weit grössern Dienst, da sie es verabscheuten, ihr auf Kosten der Wahrheit und Ehre aufzuhelfen. Auch ihre Gerechtigkeitsliebe zeigte sich, denn während sie die Handlungen der Bedienten Carls II. untersuchten, veranstalteten sie, daß ihnen der Rest ihrer Gelder bezahlt werden sollte. Lord Delamere (*), neulich zum Grafen von Warrington ernannt, war aber doch der einzige Mann von dieser Parthei, welcher aus Achtung für die Todten und für ehmalige Verbindungen, welche ihm nun nichts mehr nüzen konnten, auf eine Aufhebung der Achtserklärung (attainder) des unglüklichen Herzogs von Monmouth drang; ein Edelmuth, der ihn um so mehr ehrte, da niemand seinem

(*) L. Delameres Works, p. 73.

II. Theil. III. Buch. 1689.

seinem Beispiel folgte. Doch der König, aus Furcht, die Prätensionen der Monmouthischen Familie dürften in künftigen Zeiten das Signal einer Parthei werden, beschloß, diesen Titel einem andern zu geben, und der Familie damit alle Hofnung, ihn wieder zu erlangen, auf immer abzuschneiden. Lord Mordaunt erhielt die gefährliche Ehre, Graf von Monmouth zu heissen.

Streitigkeiten in der königl. Familie.

Diese Zwistigkeiten der Nation und der Parlamentshäuser ertrug Wilhelm, obwohl mit Ungeduld; als er aber merkte, daß Versuche gemacht würden, sie auch in die Königliche Familie zu verpflanzen, gerieth er in die äusserste Unruhe. Obgleich die Prinzeßin Anna eingewilligt hatte, daß sie ihm in der Thronfolge nachgesezt würde, so behielt sie doch die Wichtigkeit dieses Nachgebens in tiefem Andenken, so wie vielleicht der König, daß er sie darum habe bitten müssen. Die Parthei der hohen Kirche, welche Anfangs über diese anscheinende Nachgiebigkeit der Prinzeßin mißvergnügt war, kehrte bald wieder zu ihr zurük, theils aus Achtung für ihre Familie, welche sie unmöglich verleugnen konnte, und theils, weil ihre Liebe für die Kirche, und die Vernachläßigung ihres Interesse in der Succeßionssache von

Seite

Digitized by Google

Seite der Whigs sie den Tories wieder geneigter gemacht hatte. Wie gewöhnlich wünschten die Abentheurer in dieser Partheizwist in der Königlichen Familie, in Hofnung, sich mit Leiden für die Sache der Prinzeßin ein Verdienst zu erwerben, und sie waren alle bereit, zu ihrer Fahne zu treten. Auf diesen Grund baute Lady Marlbourough, ein ränkevolles, eigennüziges, gebieterisches Weib, welche die Künste zu schmeicheln und zu gebieten gleich gut verstand, die Verdienste ihres Mannes nicht für genug belohnt hielt, und die ihrigen gar nicht geachtet sah; und machte den Plan, aus der Trennung der königlichen Familie den Nuzen zu ziehen, den sie von ihrer Einigkeit nicht hoffen konnte. Viele Umstände versprachen ihr den besten Erfolg. Die natürliche Rivalität zwischen dem wirklichen Cronbesizer und dem präsumtiven Erben desselben, vermehrt durch den Umstand, daß beide Schwestern waren; der Charakter beider, voll weiblichen Stolzes, und umringt von Weibern; und die Festsezung eines Hofstaats für eine Prinzeßin, wo es schwer war, bestimmte Regeln zu treffen, wo jeder neue Schritt Stoff zu neuen Dispüten gab. Blike, einzelne Worte zwischen Schwestern und Freunden, sagen oft mehr als bei andern bestimmte Erklärungen.

II. Theil.
III. Buch.
1689.

Die Königin, eifersüchtig weil ihre Schwester es war, hatte vielleicht mehr um ihre Liebe auf die Probe zu stellen als aus wirklichem Unwillen, einige Züge von Geringschäzung gegen sie bliken lassen. Lady Marlbourough wußte dieses als ein unerträgliches Unrecht vorzustellen. Könige und Helden werden wie andere Leute von den Genossen ihres Ehebetts regiert: Wilhelm mischte sich in diese Weiberzwiste, als wäre er selbst eines. Alle diese samt ihren nichtswürdigen Gründen zu erzählen, würde unter der Würde der Geschichte, selbst blosse Beiträge zur Geschichte seyn. Viele davon findet man in der Geschichte der Herzogin von Marlbourough, von ihr selbst beschrieben.

Doch eine andere Quelle der Zwistigkeiten hatte wesentlichere Folgen. Schon am 26. März wurde im Unterhause mehr aus einer allgemeinen Achtung, als irgend einer besondern Absicht eine Motion für ein unabhängiges Einkommen der Prinzeßin Anna gemacht. Weil die Sache sehr delicat schien, verschob man dieselbe; der König gab sich aber keine Mühe, daß sie nachher wieder rege gemacht würde, obgleich er ihr ehmals, da sie ihm in der Thronfolge nachgab, Hofnung dazu gegeben hatte, und sie selbst war zu stolz, von dem

eine

Digitized by Google

eine Gunst zu bitten, dem sie selbst ehmals eine solche erwiesen hatte. Lady Marlbourough brachte es indessen dahin, daß am 17. Julius diese Motion wiederholt wurde, worauf das Unterhaus eine Commißion niedersezte, die Revenue-Bill zu untersuchen. Diese bestimmte ihr ein jährliches lebenslängliches Gehalt von 40,000 Pfund. Eine Resolution, welche den König um so mehr kränkte, da seine eigenen Einkünfte noch nicht einmal festgesezt waren, und überdas jedermann wußte, daß sie ihm nur von Zeit zu Zeit, und nicht einmal auf sein ganzes Leben bestimmt werden würden. Weder der König, noch die Königin, noch irgend ein Minister wurde wegen dieser Motion zu Rath gezogen. Die Königin erhielt die erste Nachricht davon von der Prinzeßin selbst, welche, da ihre Schwester sie über die Gesinnungen der Gemeinen gegen sie befragte, zur Antwort gab: „Sie höre, daß ihre Freunde im Unterhaus etwas „gegen sie zu thun gesinnet wären.“ — „Freunde? erwiederte die Königin heftig, „was haben sie für „Freunde, als den König und mich?“ Worte, die sich tief in beider Seele eingruben! Der König wandte indessen seinen ganzen Einfluß an, die Resolution der Comittee vom 17. Julius rükgängig zu machen; und nach einer warmen Debate im

II. Theil. III. Buch. 1689.

Unterhause wurde die Sache am 9. August ajournirt. Um allen weitern Streitigkeiten über diese Sache ein Ende zu machen, ajournirte der König nach wenigen Tagen das Parlement selbst.

Der König ajournirt das Parlament.

Selbst da sie sich zurükzogen, liessen die Gemeinen Spuren ihres Stolzes von sich merken: denn als am lezten Tage der Sizung ihr Sprecher, Herr **Powle**, die Bill wegen Bezahlung der holländischen Truppen präsentirte, erinnerte er den König in einem beissenden Compliment: „Die „Holländer hätten schon vorlängst die Erlösung aus „der Sclaverei von den Engländern erhalten, wel„che sie ihnen nun rükbezahlten."

(20. Aug.)

Keine Nation verknüpft Handlungs- und politische Vortheile so sehr wie die Englische. Das Parlament paßirte ein Gesez, worin aller Handel mit Frankreich verboten wurde, und bat den König in einer Adresse, eben dieses Verbot auch bei andern Nationen zur Bedingniß seiner Allianz mit ihnen zu machen, welches er bewilligte. Sie paßirten ein anderes Gesez, worin ein Preis auf die Ausfuhr des Korns gesezt wurde. Die Tories, welche die reichsten Landeigenthümer waren, begehrten dieses als eine Gegengefälligkeit für ihre Einwilligung zu einer Landtaxe von 3 Schilling

Zwei ökonomische Geseze.

vom

Digitized by Google

vom Pfund, die höchste Taxe, von der man jemals in England gehört hatte. Die erste dieser Einrichtungen machte Frankreich siech und schwindsüchtig, die zwote gab England Grösse und Gesundheit. Fremde waren erstaunt, zu sehen, daß eine so weise Nation Belohnungen auf die Ausfuhr der Nahrungsmittel sezten, denn sie verstanden nicht, daß dadurch die Industrie des Volks und die Fruchtbarkeit der Englischen Felder über die aller benachbarten Nationen sich erheben würde.

Mißvergnügen in Scotland.

Während das Englische Parlament sich mit dem Willen seines Monarchen, obwohl mit Anstand, widersezte, überließ sich das Schottische, das zu gleicher Zeit saß, gleich einem von seiner Kette losgekommenen Sclaven, unter dem schönen Namen der Freiheit allen nur möglichen Ausschweifungen. Drei Ursachen trugen hiezu bei:

1. Zustand der Religion.

Religionsstreitigkeiten waren seit der Kirchenverbesserung der Zunder zu allen politischen Spaltungen in Scotland, und auch nun war die Nation fast zu gleichen Theilen unter Episcopalen und Presbyterianer getheilt. Denn obgleich viele aus den niedern und mittlern Ständen der Nation und fast alle Glieder des Unterhauses, welche in

Digitized by Google

II. Theil. III. Buch. 1689.

der ersten Hize der Revolution ins Parlament erwählt wurden, aus Grundsäzen und Leidenschaften dem Presbyterianismus anhingen, so waren doch die meisten hohen und niedern Edelleute, und die ganze alte Parthei der Tories auf der entgegengesezten Seite. Folglich war es dem König unmöglich, die eine Parthei zu gewinnen, ohne damit die andre völlig zu verlieren. Er sah die Schwierigkeit, bedachte sich lang, und machte selbst einige Versuche, sie unter einander zu vereinigen. Aber indem einige diese Versuche als eine Unbilligkeit ansahen, nahmen die andern die sanften Worte, worin sie geschahen, als Versprechungen von Gunstbezeugungen, welche zu fodern sie nun ein Recht hätten. Der Herzog von Hamilton drang auf Erhaltung der Episcopalverfassung. Der alte Lord Stair, und noch mehr der Prediger Carstairs, der wegen dem Ryehouse-Complot die Folter erduldet hatte, und auf dessen Klugheit in Kirchensachen Wilhelm ein grosses Vertrauen sezte, riethen dem König, den Presbyterianismus einzuführen. Unwillig gab endlich der König seinen Ministern Befehl (*), im Parlament zu jeder Kirchenverfassung, welche den Schotten gefällig wäre, ihre Einwilligung zu geben: eine Nachgiebigkeit, welche

Gleich-

(*) S. des Herzogs von Hamilton Instructionen.

Digitized by Google

Gleichgültigkeit über den Gottesdienst schien, und den Strengern in beiden Partheyen gleich mißfiel.

Fehlgeschlagene Hofnungen der Ehrsucht.

Eine andere, nicht weniger wirksame Ursache des Mißvergnügens war der Eigennuz einiger Personen. Fast alle waren freiwillig gewesen, die Krone auf des Königs Haupt zu sezen, weil ein jeder Nuzen für sich daher zu erhalten hofte. Aber nun fanden sich viele bei Austheilung der Ehrenstellen in ihrer Erwartung betrogen. (*) Ihr Zorn vermehrte sich durch die Erinnerung an Wilhelms ehmalige Verschwiegenheit, da sie ihm zu London ihre Aufwartung machten, welche sie nicht seiner damaligen Lage, sondern einem tiefen Plan, sie zu hintergehen, zuschrieben. Wilhelm hatte dies vorgesehen, und da der Ehrenstellen sehr wenige, der Bewerber aber sehr viele waren, vertheilte er sie in mehrere Commißionen, um doch wenigstens den grössern Theil der leztern befriedigen zu können. Weil aber der gröste Theil derselben dürftig, ehrsüchtig, von guten Familien und vielen Talenten war, und sie für ihre Mitwirkung bei der Revolution übertriebene Belohnungen foderten, so machte jede Gnade, die einer erhielt, eine Menge andere neidisch und un-

(*) General Mackays Handschriften.

II. Theil. III. Buch. 1689.

willig. Bald merkte man es, sowohl in Scotland als in England (*), daß Wilhelm denen vorzüglich sein Vertrauen schenke, die mit ihm aus Holland hinüber gekommen waren. Lord Stair wurde in seinen vorigen Rang als Präsident der Seßion eingesezt, und sein Sohn, Sir Johann Dalrymple zum Lord Advocaten ernennt, und befehligt, sich beim König aufzuhalten. Lord Melville, der nach der Entdekung der Ryehouse-Verschwörung sich nach Holland flüchten mußte, wo er sich mit seinem Schwager, dem Herzog von Monmouth verband, ein furchtsamer, in Geschäften unerfahrner, und weil er beides fühlte, sehr lenksamer Mann, wurde Staatssecretarius, doch nicht anderst als unter der Leitung Lord Stairs und seines Sohnes. Alle Empfehlungen, alle Räthe gingen durch den Canal dieser drei Personen, welche auch den Lord Tarbet, nachherigen Grafen von Cromarty und Lord Breadalbane zu ihren Rathschlägen zogen; den ersten wegen seiner Verwandschaft mit L. Melville, den andern wegen seinem grossen Geist und seiner Freundschaft mit Dalrymple. Tarbet und Breadalbane erlaubte man ihre Verbindung mit der vorigen Regierung fortzusezen, doch unter dem Versprechen, sie zur

Wohl-

(*) Balcarras Mem. Mackay.

Wohlfahrt der gegenwärtigen zu benuzen. Dem Herzog von Hamilton gab der König den leeren Titel eines Repräsentanten seiner Person als Commissair im Parlament, ohne für seine zahlreichen Söhne an eine Versorgung zu denken, oder ihm eine solche für seine noch zahlreichere Vasallen möglich zu machen; — eine Ehre, die der Herzog als eine Beleidigung ansah! (*) Seine Klage hatte um so mehr Anstand, da er sie freimüthig äusserte, da sein hoher Rang ihn dazu berechtigte, und er sie mit lauten Bezeugungen seiner Abneigung gegen das Stuartische Haus begleitete, welches er zu begünstigen mit Unrecht beargwohnt ward. Niemand aber machte gefährlichere Plane, als Sir Jacob Montgomery, der sich in geheim mit den Anhängern des vorigen Königs verband — ein Mann, gleich geschikt im Schreiben, Sprechen, und Intriguen, welcher nach der Stelle des Staatssecretariats gestrebt hatte, nun aber, da ihm nichts zu hoffen und zu verlieren blieb, seine Ehrsucht in Rache verwandelte.

II. Theil. III. Buch. 1689.

Noch war aber eine dritte Ursache: da die Revolution in England ein Werk der Coalition der Whigs und Tories war, so war ihr Interesse, wenige

3. Aengstlichkeit der alten Popularpartei.

(*) S. General M'kay's handschriftlicher Briefwechsel mit König Wilhelm und Lord Portland.

Digitized by Google

wenige Fälle ausgenommen, von ihrer ehemaligen Opposition gegen die königliche Gewalt ganz verschieden. Hingegen in Scotland wurde sie allein durch die Whigs bewerkstelliget, und ihr Interesse floß mit dem aller Insurrectionen unter den zwo vorigen Regierungen zusammen: denn viele hunderte, die in leztere verwikelt gewesen waren, kamen mit dem Prinzen von Oranien hinüber, andere hatten zu seinem Sieg in Scotland beigetragen; viele von ihnen sassen nun im Parlament, und es war jedermann bekannt, daß eine Bill im Anschlag wäre, den ganzen übrigen Rest derer, welche seit der ersten Insurrection in Scotland und seit der Wiedereinsezung Carls II (nemlich seit dem Jahr 1665) in die Acht erklärt worden waren, ohne Unterschied ihrer Verbrechen, wieder in ihre Rechte einzusezen. Diese Exilirten, gewohnt im Ausland zu klagen und bemitleidet zu werden, rechneten jedem König zu, was einer oder zween ihnen Leids zugefügt hatten, und hielten die Unterthanen nur dann für sicher, wenn die Crone in völliger Ohnmacht wäre, ihnen zu schaden. Herr Fletcher von Salton, obgleich er nicht ins Parlament gewählt wurde, theilte dennoch seine Gesinnungen seiner Parthei mit: ein Mann, der die Sclaverei um so mehr haßte, weil er genöthiget

gewe-

Digitized by Google

gewesen war, im Ausland unter derselben zu leben, und sich in seinem Vaterland derselben vergeblich entgegengesezt hatte. Er brachte durch Schmeichelenen die edelsten Jünglinge auf seine Seite, suchte bei ihnen die dieser Nation eingepflanzte Liebe zu den klaßischen Schriften der Alten in Ehrbegierde zu verwandeln, die darin beschriebenen rühmlichen Thaten selbst nachzuahmen, und pflegte zu sagen: die völlige Wiederherstellung der Freiheit sey nicht von den Alten zu erwarten, die, da sie sich einmal der Tyrannei unterworfen, selbst das Gefühl für Freiheit verloren hätten. Umgekehrt verehrten diese Jünglinge in ihm die edle Einfalt seines Characters, seine Ehrbegiede, die Grösse seiner Seele, und den Muth ihrer Ahnherren, und hielten dafür, seine Tugenden fühlen, oder sie selbst zu besizen, wäre das gleiche. (*) Man nannte diese

(*) Einer seiner Zöglinge war Lord Basilius Hamilton. Er wurde in einer spätern Periode vom Schottischen Parlament als Gesandter an K. Wilhelm geschikt, um sich wegen dem Unglük auf Darien bei ihm zu beklagen. Lange wartete er zu London, ehe jemand besonders auf ihn achtete. Endlich wurde ihm ein Tag zur Audienz vor dem geheimen Rath bestimmt. Als er aber kam, schob man andere Geschäfte vor: der Rath gieng aus einander, und der König nach Hause. Lord Basilius stellte sich ihm in den Weg, hielt ihn an, und sagte: „Ich komme als Gesand„ter

II. Theil. III. Buch. 1689.

diese Parthei bisweilen wegen ihren Grundsäzen die vaterländische Revolutionsparthei, bisweilen bloß den Club, weil sie sich in Privathäusern versammelte, und gemeinschaftlich handelte. Lord Anandale, Lord Roß und Sir Jacob Montgomery waren die Häupter derselben im Parlament.

Des Königs Versuch, die Schotten zu gewinnen, mißlingt.

Die Rechtserklärung (claim of rights) welche dem König bei der Uebergabe der Crone präsentirt wurde, bestand aus vielerlei Ansprachen zum Vortheil der Unterthanen, die mehr oder weniger begründet waren. Indessen gab der König dem H. von Hamilton die Instruction, einzelne Geseze zur Erfüllung jeder dieser Ansprachen im Parlamente durchgehen zu lassen, nicht nur um allen Schein der Tyrannei auszuweichen, sondern um selbst den Vorurtheilen der Convention nachzugeben.

„ter von einem Ihrer Königreiche, um die Klagen „desselben vor Ihre königliche Füsse zu legen. Ich „habe das Recht angehört zu werden, und will gehört werden.“ Der König befahl ihm, mit ihm zu kommen, gab ihm eine höfliche Antwort, kehrte sich darauf zu einem der Hofleute, und sagte: „Fast ist dieser junge Mann zu kühn, wenn einer „für die Sache seines Vaterlandes zu kühn seyn „kann.“ Ich habe diese Anecdote von Lord Basilius Enkel, dem gegenwärtigen Grafen von Selkirk.

Digitized by Google

ben. Populareres und edleres ließ sich nichts gedenken: Hamilton aber vereitelte den Erfolg davon. Er verhelte den Abgesandten der Fleken die Vollmacht, die er hätte, Geseze durchgehen zu lassen, welche ihnen alle die Freiheiten zurük gaben, die ihnen unter den vorigen Königen genommen worden waren: dies verleitete sie, sich dem Vortheil dessen zu widersezen, der nach ihrer Meinung den ihrigen so sehr vernachläßigte. Er versagte die Einwilligung zu einer Bill, worin die Oberherrschaft des Königs in Kirchensachen abgethan wurde, und ob er sie gleich zu einer andern Acte gab, worin die Episcopalverfassung abgeschaft wurde, so sorgte er nicht dafür, daß vermittelst einer folgenden der Presbyterianismus an deren Stelle gesezt würde. Sowohl jene Verweigerung als diese Vernachläßigung schlugen tiefe Wunden in die Herzen der Presbyterianer. Eben so wollte er auch keine Veränderung in der Verfassung der **Lords of Articles** gestatten, einem Committee des Hofes, welches eine negative Stimme in Parlamentssachen, noch ehe sie debatirt wurden, hatte, obschon er wiederholte Instructionen, sie zu bewilligen, erhielt; Ein Beweis seiner Aufmerksamkeit auch auf unbegründete Prärogative, welche den ganzen Argwohn der Freunde der Freiheit entflammte.

II. Theil. III. Buch. 1689.

stammte. (*) Er wußte es zu verhindern, daß eine Bill, worin Achtserklärungen der vorigen Regierungen aufgehoben wurden, eine Zeitlang verzögert wurde, weil sein Bruder und einer seiner Söhne Güter von diesen Geächteten im Besiz hatten: ein Vorzug, der die Exilirten äusserst aufbrachte, weil sie es nicht erwarten konnten, wieder zu ihren Gütern und Ehren zu gelangen. Er verheelte seine Instruction, die den Rechten des Volks günstige Acten durchgehen zu lassen: daher wurde der König von seinen beßten Freunden wegen seiner Unachtsamkeit auf den Vortheil der Nation und auf

(*) Die schottischen Lords of Articles bestanden ursprünglich aus 8 Bischöfen, 8 weltlichen Peers, 8 Rittern, und 8 Bürgern, welche jede von den Corps, zu denen sie gehörten, erwählt wurden, und 8 Staatsbedienten, welche die Crone ernannte. Sie machten ein Committee aus, welches die Motionen des Parlaments in Erwägung zog, nachdem sie gemacht worden waren, aber keine Motion selbst hindern konnte. Unter Jacob I. König von England, wo man zuerst anfing, die Macht der Crone durch Geseze zu befestigen, wurde ihnen die Negativstimme, noch vor den Debaten über eine Motion, gestattet, so daß sie jede ihnen unbeliebige Motion verwerfen konnten, rc. rc. S. in der Urschrift, Octavedit. Vol. II. p. 118 die Note, die ich aus Mangel an Raum abkürze.

Digitized by Google

auf seine eignen Versprechungen getadelt (*) Endlich reizte der Herzog auch dadurch den Unwillen des Publicums und einzelner Personen, daß er die Schuld aller fehlgeschlagenen Hofnungen beider einzig auf die neuen Minister schob.

Opposition im Schott. Parlament.

Dies waren die Ursachen, daß die gleiche Versammlung, die noch vor zween Monaten ein unbegränztes Zutrauen in den König gesezt hatte, da sie noch eine Convention hieß, nun, da sie ein Parlament wurde, eine förmliche und bestimmte Opposition gegen alle seine Maasregeln machte. Sie bestimmte ihm keine Einkünfte. Sie weigerte sich seine Truppen zu unterstüzen, obgleich der Bürgerkrieg in ihrem Lande noch nicht gedämpft war: eine Hartnäkigkeit, die traurige Folgen hatte! Denn sie nöthigte den König, einen Theil seiner Schottischen Armee zu verabscheiden, eine andere ohne Sold zu lassen, und den Soldaten zu gestatten, auf Discretion zu leben.

Mehre-

(*) Siehe: Account of the Affairs of Scotland in their civil and religious rights, London 1690, die wahrscheinlich von Joh. Dalrymple, nachherigen Grafen von Stair geschrieben ist; General Mackay's handschriftliche Nachrichten und Correspondenz mit Lord Portland, aus welchen erhellt, daß Hamilton dieses dem Mackay selbst eingestanden.

Digitized by Google

II. Theil. III. Buch. 1689.

Mehrere dem Volk günstige Bills, welche einige zum Troz des königl Commissairs dennoch ins Parlament brachten, wurden von andern in der Absicht vereitelt, damit nicht der König durch seine Bewilligung derselben sich die Liebe des Volks erwürbe; andere solcher Bills wurden nicht einmal öffentlich vorgeschlagen, weil man unter der Hand schon wußte, daß der Commissair sie mit seiner Negativstimme sogleich unterdrüken würde. Um den Lord Stair und ein königliches Vorrecht zugleich zu stürzen, paßirte das Parlament eine Bill, worin die Ernennung einer neuen Anzahl von Richtern dem Parlament, und die des Präsidenten diesen Richtern selbst übertragen wurde; und um seinen Sohn zu stürzen, wurden in einer andern Bill alle diejenigen des öffentlichen Zutrauens unwürdig erklärt, welche zu irgend einem illegalen Verfahren der vorigen Regierung etwas beigetragen hatten. Die Ausdrüke der leztern Bill waren so unbestimmt, daß sie nothwendig, wofern sie der König bestätiget hätte, das ganze Land in Flamme gesezt haben müßten. In einer Versammlung, welche keine bestimmte Regeln ihres Verfahrens hatte, wo die meisten Verwirrung wünschten, und niemand mehr, als gerade die, die abgeschikt waren sie zu verhindern, suchten die, die

sich

sich der Crone widersezten, hauptsächlich die Debaten zu verwirren, indem sie über die Ordnung disputirten, worin die Motionen sollten vorgebracht werden, und die gefaßten Resolutionen selbst wieder umzustürzen; den Pöbel erhizten sie auf einen solchen Grad, daß die neuen Richter genöthiget wären, unter dem Schuz eines Regimentes Dragoner ihre Sizungen zu halten. So giengen einige Wochen vorbei, bloß neun Bills paßirten das Haus, und fünfen von diesen versagte der Commissair seine Einwilligung, unter dem Vorwand, sie verlezten die königlichen Vorrechte, obgleich ihm befohlen war, drei von ihnen zu verwilligen, und die vierte bloß aufzuschieben. Endlich, mit verstelltem Unwillen und heimlicher Freude über den schlechten Erfolg der Sizung, ajournirte er sie. Die neuen Minister beklagten sich über den Commissair bei dem König; ersterer erwiederte, daß selbst populare Maasregeln durch unpopulare Minister nicht könnten durchgesezt werden. Ungewiß, welchem Rath er folgen sollte, verschob der König das Parlament von einer Zeit zur andern, fast ein Jahr lang.

Es wird verschoben.

Aber auch diese Verschiebungen schenkten dem König nicht einen Augenblik Ruhe. Sir Jacob Montgomery zog Vortheil aus dem Unglük, das er selbst erschaffen hatte. Den Presbyterianern

Montgomerys Künste, die Mitalieder aufzuhezen.

II. Theil. III. Buch. 1689.

sagte er: „Der König habe eine Acte bestätigt, „welche die Prälaturen abschafte, ohne den Presbyterianismus an ihre Stelle zu sezen, blos in „der Absicht, um sich den Weg zu einem Tractat „mit ihren Feinden offen zu behalten.“ Der Episcopal.Clerisei ließ er beibringen: „Diese Acte, „so unvollständig sie wäre, sey die Vorläuferin „einer andern, welche ihren Stand in die äusserste Armuth versezen würde.“ Den Layen dieser Kirche: „Was ihren Vätern geschehen, werde auch „ihnen widerfahren: bald würden sie ihre Weiber „und Kinder in puritanischen Schulen, und sich „selbst gezwungen sehen, in den Versammlungen ihrer Feinde Kirchenbusse zu thun.“ Und beiden Parthien sagte er: „Ob nicht ein Fürst überall gleichgültig gegen alle Religion sey, der einen Theil „der Clerisei vom Gottesdienst verjagte, und keinen andern an dessen Stelle sezte?“ (*) Den alten Adel, besonders im Norden des Landes, reizte er bei ihrem Stolz und Argwohn: „Alle Macht des „Königreichs, sagte er, sey drei Männern übergeben, die weder Verwandte noch Vasallen hätten, sie aber, deren Familien gewohnt gewesen, „das Schiksal des Vaterlandes zu regieren, und „es noch regieren könnten, ausgeschlossen worden.

„Wenn

(*) Mackays Manuscripte.

II. Theil. III. Buch. 1689.

„Wenn auch diese Vernachläßigung noch erträg„lich wäre, so sey es doch das Mißtrauen nicht: „Ihr Aufenthalt in den Hochlanden mache die „Beschuldigung einer Anhänglichkeit an die Stu„artsche Familie leicht, und Minister, deren An„hang sehr gering, und die selbst von niedrigen „Familien wären, hätten ein Intresse, einen Un„terschied zwischen beiden Theilen des Reiches zu „machen, und ihre eignen Feinde als Rebellen „bei ihrem Herrn anzugeben.“ Bei dem Club declamirte er: „So großmüthig und weise der Kö„nig seyn möge, so sey er doch ein Fremder in „Scotland. Sein Zutrauen habe er drei Mini„stern geschenkt, von denen der eine, Lord Mel„vile, der Geschäfte ganz ungewohnt, und in „Schottischen Sachen eben so gut ein Fremdling „als sein Herr sey; der andere habe Carl II ver„rathen, und der dritte dessen Nachfolger. Diese „Minister hätten zwo Personen in ihren Rath auf„genommen, welche gegen den vorigen König, ob„gleich er sein Vertrauen auf sie sezte, feindselig „handelten, (*) und nun blos darum dem neuen

(*) Lord Tarbet wurde von Jacob dem Zweiten zum Peer und zu einem Mitglied des geheimen Comitee gemacht, L. Breadalbane wurde Peer durch Carln den Zweiten, und war ein Günstling beider Brüder. S. Lord Balcarras Mem.

„König dienten, um durch eine ähnliche Untreue „an ihm jene erstere wieder gut zu machen. Alle „diese, Melville ausgenommen, seyen Diener der „vorigen Regierung gewesen, Diener aber der Ty„rannen könnten unmöglich Beförderer der Frei„heit seyn. Jeder König strebe nach Gewalt, „und Wilhelm habe sich diese Männer blos dar„um erwählt, weil er sie für solche halte, die „ihren Willen dem seinigen unterwerfen, und sich „bestreben würden, ihre Schande mit andern zu „theilen, in Hofnung, sie damit verringern zu „können. Bereits sey die Freiheit verlezt, denn „der König habe den Bills, die das Volk ge„wünscht und das Parlament präsentirt hätte, „seine Bestätigung versagt. Er habe die Liebe „des Volks verlohren, weil seine Minister sie nicht „hätten, und schmal sey der Uebergang zwischen „Verachtung der Liebe des Volks und der der Tu„gend selbst. Lauderdale habe ehmals die Gerichts„höfe zu Tempeln der Ungerechtigkeit gemacht, nun „sey ein Mann an derselben, der Lauderdales „Freund gewesen. Einzig mit England und Ire„land beschäftigt, vergesse der König alle Sorge „für das Wohl von Scotland. Seine Soldaten „plünderten das Land, das sie beschüzen sollten: „Er vergesse die Gefährten seines Glüks wieder

in

„in ihre bürgerliche Rechte einzusezen; und end-„lich, weil er die Minister für seine einzigen „Freunde und das Parlament für seinen Feind „halte, schiebe er dasselbe von Zeit zu Zeit auf, „obschon es allen diesen Unordnungen abhelfen „könnte." (*)

II. Theil. III. Buch. 1689.

Remonstranz an den König.

Durch solche Vorstellungen beredte Montgomery die meisten Parlamentsglieder, sich zu einer Adresse an den König zu vereinigen, worin sie sich in Ausdrüken, die zwar eine erkünstelte Achtung zeigten, im Grunde aber lauter Vorwürfe waren, gegen ihn über die Nichterfüllung ihrer Foderungen beklagten. (**) Eine andere übersandte die presbyterianische Geistlichkeit, eine dritte die Fleken.

Vergebliche Versuche die Schotten zu befriedigen.

Vergeblich publicirte der König seine Instructionen für Hamilton, um die Reinheit seiner Absichten zu beweisen; vergeblich führte Dalrymple seinen Landsleuten schriftlich und mündlich zu Gemüth: „Da England durch die Revolution blos „seine verfassungsmäßige Freiheit gerettet, sey Scot-„land einer verfassungsmäßigen Tyrannei dadurch „entronnen. In jenem Lande wären alle Geseze

 „zum

(*) Procedings of the Scotch Parliament, written by Sir Jam. Montgomery.

(**) Vid. Lord Stair's Account.

II. Theil. III Buch. 1689.

„zum Besten der Unterthanen, hier aber sey wäh„rend den zwo lezten Regierungen die absolute Ge„walt über Staat, über Kirche, über das Privat„Eigenthum, über den auswärtigen Handel und „die davon abhängenden Taxen durch Geseze ein„geführt worden. (*) Die Absicht des Königs, „diese Gewalt abzugeben, weil sie mit der Nation „auch ihn selbst erniedrige, der sie beherrsche, und „die Freiheit ihrer Voreltern ihr wieder zu schen„ken, sey durch die Raserei des Partheigeistes „vereitelt worden. Es sey nichts als natürlich, „daß ein Fürst, der seine Unterthanen noch „nicht genug kenne, in einem von Factionen zer„rissenen Lande sein vornehmstes Vertrauen wenig-

stens

(*) 1663, Act. 27. 1685, Act. 2. 1669, Act. 1. 1681, Act. 16 in den Parlamentsacten, aus welchen erhellt, daß Carl II. und sein Bruder ein regelmäßiges System gehabt, Scotland in eine unumschränkte Monarchie zu verwandeln. Daß die Schotten in all diese Statuten einwilligten, geschah theils in Erinnerung an die öftern fruchtlosen Rebellionen unter diesen zween Königen, welche machten, daß jeder, der nur widersprach, sogleich für einen Rebellen gehalten wurde, theils wegen dem allgemeinen Schreken, welchen der geheime Rath mit seiner ausserordentlicheu Macht allenthalben verbreitete. Vor Carl II. waren die schottischen Unterthanen laut der Geseze eben so unabhängig von ihrem König als die englischen.

„stens für einige Zeit auf solche seze, deren Treue „ihm bewährt sey, bis er auch die der andern er„probt habe. Von der Störung der Unternehmungen „eines neuen Regenten sey nur ein leichter Schritt „zur Bestreitung seiner Rechtmäßigkeit selbst. Män„ner, denen ihre ehrgeizigen Absichten mißlungen, „benüzten die Tugenden ihrer Landsleute, um sie „zum ersten zu verleiten, und Unvorsichtige wür„den, obwohl zu spät, finden, daß die gleichen „Leute sie unvermerkt auch zum zweiten Schritte ge„zogen. Sie möchten sich deßhalb hüten, daß man sie „nicht am Ende für ein Volk zu halten gezwungen „werde, das eben so wenig ohne Freiheit leben, als „dieselbe ertragen könnte.“ Aber die Hize der Partheyen war einmal entbrannt, und es war eine vergebliche Hofnung, daß Wahrheit, Gerechtigkeit und der Nuzen des Vaterlandes sie wieder auslöschen würden. Ermüdet und verdrüßlich über diese eigennüzige Politik der Schotten ließ sich der König einen Ausdruk entfahren, den seine Feinde nicht vergaßen, oft zu wiederholen: „Er wünschte, „niemals König von Scotland geworden zu seyn!“ Unvorsichtige und unkluge Worte! Als wenn anderthalb Millionen freier Unterthanen ein gleichgültiger Gegenstand für irgend einen Monarchen der Erde seyn könnten!

Digitized by Google

II. Theil. III. Buch. 1689.

So sah sich Wilhelm dafür, daß er drei Königreiche vom Papstthum und der Tyrannei errettet hatte, noch eh er ein Jahr auf dem Thron saß, belohnt mit Factionen im einen, mit Rebellion im andern, und mit Factionen und Rebellionen zusammen im dritten derselben. Doch die Zwistigkeiten der zwo königlichen Schwestern kränkten ihn am meisten, weil er vorsah, daß geheime Verrätheteien darauf erfolgen würden, welche er nicht nur nicht würde bestrafen, sondern nicht einmal enthüllen dürfen.

Viertes Buch.

Inhalt.

Zurüstungen auf den Krieg in Ireland. — Schombergs Marsch auf Dundalk. — Sein Lager daselbst und Elend seiner Armee. — Rükzug der Armeen in die Winterquartiere. — Der König verliert die Liebe des Volks. — Kirchensachen. — Hizige Auftritte im Parlament. — Die Gemeinen resolviren, dem König ihr Mißfallen über sein Benehmen in einer Adresse zu bezeugen. — Dies wird durch einen Zufall verhindert. — Die Zwistigkeiten der königlichen Familie erneuern sich. — Unglükliche Lage des Königs zwischen den Whigs und Tories. — Sein Bruch mit den Whigs, und Aufhebung des Parlaments.

Zurüstungen auf den Irländisch. Krieg.

Zu spät merkte der König, daß seine Vernachlässigung Irelands entweder der Grundfehler oder

das

das Grundunglük seiner neuen Regierung gewesen. Der verwirrte Zustand dieses Königreichs gab denen in Großbritannien Muth, welche seine Rechtmäßigkeit bestritten, und andern einen Vorwand, seine Unternehmungen zu tadeln. Er selbst sah ein, daß dieser Umstand gar leicht seinen Projecten gegen Frankreich ein Ziel sezen könnte: denn das Geschrei der Nation und die Furcht der Minister für ihre eigene Sicherheit bewiesen ihm, daß in den Augen der Engländer die Erhaltung der Domainen von England ein weit wichtigerer Gegenstand als die Demüthigung einer, wenn auch noch so furchtbaren und schädlichen, auswärtigen Macht sey. Er beschloß also die Wiedereroberung Irelands mit einer den Schwierigkeiten angemessenen Macht durchzusezen. Weil er sich nicht getraute, die Armee des vorigen Königs nun gegen ihn selbst auszusenden, so befahl er, 23 neue Regimenter aufzurichten. (*) In 6 Wochen standen diese da, denn der lange Friede hatte England mit einer Menge Leute angefüllt, welche nach Krieg dürsteten, weil sie zwar seinen Ruhm liebten, aber seine Mühseligkeiten nicht kannten. Diese Regimenter nebst 2 Bataillons Holländer und 4 von Französischen Flüchtlingen wurden zum Dienst bestimmt. Mit

(27. Jun.)

(*) Protocoll des geheimen Raths.

Mit diesen sollte sich in Ireland die Inniskillinger nebst denjenigen Regimentern verbinden, die man in Scotland ersparen konnte, weil diese beide schon ehmals gegen ihren vorigen Herrn gestritten hatten, uud 6000 gemiethete Dänen, die niemand als Herrn erkannten, als der sie zahlte. Argwohn gegen seine eigenen Unterthanen machte, daß Wilhelm das Commando des Feldzugs Fremden übergab. Der achtzigjährige Marschall Schomberg erhielt das Obercommando, und der Graf von Solms das zweite. Um dem erstern mehr Glanz zu geben, beehrte ihn der König mit dem Herzogstitel und dem Ritterorden vom Hosenbande, das Unterhaus votirte ihm ein Geschenk von 100,000 Pfund. Ehe Schomberg abreiste, stellte er sich vor dem Parlament, um ihm zu danken und seinen Abschied zu nehmen, und wurde von ihm mit derjenigen Achtung empfangen, welche, wenn eine souveraine Macht sie befiehlt, meistens eine langweilige Ceremonie, aber wenn sie von einer Versammlung freier Männer herrührt, die schmeichelhafteste unter allen Ehrenbezeugungen ist.

Zustand der für Ireland bestimmten Armee.

Schomberg langte am 20. Julius zu Chester an, fand aber hier noch nichts für seinen Kriegszug fertig. Die Engländer, ungewöhnt in ihrem eigenen Lande Krieg zu führen, wußten sich gar nicht

nicht bei diesen Zurüstungen zu benehmen. Viele Regimenter waren aus Mißverstand der Ordre noch nicht auf dem Plaz, und die gegenwärtigen unvollständig. Es fehlte an genugsamen Transportschiffen zur Ueberfahrt der Artillerie- und Bagage-Pferde; an hinreichenden Provisionen in den Magazinen; die Convoyschiffe waren noch nicht ausgerüstet; die Kleider, Schuhe und Zelten für die neuen Truppen waren schlecht; wenige von leztern hatten noch je eine Muskete abgefeuert, und zufolge dem Nationalstolz des Englischen Pöbels gehorchten sie nur unwillig dem Commando ihrer Officiers. Diese leztern waren selbst nicht besser. Cromwells Officiers waren schon lange tod, oder hatten sich zurükgezogen, oder zur Handlung begeben, und ihre Laster und Tugenden zugleich vergessen. Unter Carl II. wurden nur wenige neue gebildet, weil das Volk die Armee und der König die Miliz nicht leiden mochte, und von diesen wenigen waren die meisten durch ihren Aufenthalt in der Hauptstadt verdorben, wohin dieser König die kleine Armee, die er hielt, verlegte. Der neue König sezte wenig Vertrauen auf die Officiere Jacobs II, und gab die Stellen bei der Armee meistens den jüngern Söhnen von Landedelleuten, in der Absicht, um dadurch ihre Väter und Brüder zu gewinnen.

Der

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Der H. von Schomberg blieb 22 Tage zu Chester, um die nöthigen Sachen zu beschleunigen, ohne viel auszurichten. Endlich um die gute Jahrszeit nicht überall zu versäumen, segelte er am 12. August mit nicht mehr als 10000 Mann, einer geringen Anzahl Cavallerie und einem Theil der Artillerie ab, mit Befehl, daß der Rest der Armee ihm so schleunig wie möglich nachfolgen sollte. Die Flotte kam am folgenden Tag in der Bay von Carikfergus an. Schomberg entschloß sich, durch eine wichtige und mit weniger Gefahr begleitete Unternehmung seiner Armee Achtung zu verschaffen, den Feind zu erschreken, und, welches sehr nöthig war, seiner eignen Armee Muth einzuflössen. Er belagerte also, ungefehr 8 Tage nach seiner Landung, die Stadt Carikfergus, und nahm sie in vier Tagen mit ihrer 2500 Mann starken Besazung weg.

Schomberg erobert Carikfergus.

(12. Aug.)

(26. Aug.)

Die Landschaft zwischen dieser Stadt und Dundalk ist voller Berge und Moräste, jenseits der leztern aber offen, troken und eben. Schomberg schloß daraus, daß er auf dem Marsch nach Dundalk gegen die Angriffe der Cavallerie und Artillerie, worin der Feind stärker als er war, ganz sicher, beiden aber zu sehr ausgesezt seyn würde,

Schombergs Marsch nach Dundalk.

wenn

wenn er weiter vorrükte, und beschloß also mit seinem kleinen Heer dahin zu marschiren, und dort zu bleiben, bis der Rest seiner Truppen und des Geschüzes hier zu ihm stossen würde. Viele Artilleriestüke, die er aus England gebracht hatte, sandte er aus Mangel an Zugpferden zu Wasser nach Carlingford, einem Seehafen 8 Meilen von Dundalk, und nahm nur die leichtesten Feldstüke auf seinen Marsch mit. Dem erwarteten Transport bestimmte er diesen Hafen zum Sammelplaz, und den Inniskillingern befahl er, daß sie sich auf dem Wege mit ihm vereinigen sollten.

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Auf diesem Marsch, der 6 Tage daurte, bekamen seine unerfahrnen Truppen den ersten Vorschmak von den Mühseligkeiten, die nachher auf sie losstürmten. Da die regnichte Jahrszeit früher als gewöhnlich eintrat, wurde der ohnehin lokere Boden so morastig, daß sie entweder ihre Zelten überall nicht aufrichten konnten, oder wenn sie's konnten, der Wind sie sogleich wieder zu Boden riß. Marschirten sie an den Seiten der Berge, so stürzten Mann und Roß auf den schlüpfrigen Wegen zu Boden; auf der Ebene versanken sie im Schlamm. Da man keine Artilleriepferde hatte, so mußten die Soldaten auf diesen Strassen, die

das

Digitized by Google

II. Theil. IV. Buch. 1689.

das Gewicht der Artillerie nicht ertragen konnten, sie auf Wagen nachschleppen, und wenn diese steken blieben, die Feldstüke so viel möglich auf den Schultern wegbringen. Aus Mangel an Bagagepferden konnte man nur wenig Mundvorrath mitnehmen, und wo man hinsah, erblikte man Hunger und Einöden, denn die Protestanten waren schon im Frühjahr bei jenem panischen Schreken vor einem Blutbad, und die Katholiken nun vor der Ankunft Schombergs aus dem Lande geflohen. Das Vieh war weggetrieben, oder man fand es erschlagen und verfault auf den Strassen liegen. (*) Das Korn lag abgeschnitten, aber vermodert auf den Feldern. Ueber den Hausthüren und auf den Strohdächern fast jeden Hauses staken Crucifixe: das war alles, was die Einwohner übrig gelassen hatten, und selbst diese wenigen Spuren von Menschen machten die Einöde um so grausser, da die Soldaten aus einem wohlbevölkerten und reichen Lande herkamen. Die Ankunft der Inniskillinger-Dragoner erregte sehr zweideutige Gesinnungen: sie wurden begleitet von einer Menge ihrer Weiber, ihr Ansehen war rauh und fremde, sie ritten auf kleinen Pferden, Garrons genannt, ihre Pistolen staken nicht in Halftern, sondern

(*) Story I, 43, 13, 14. Mackays handschr. Mem.

dern hingen in ihren Degengehenken; muthig erboten sie sich, immer in die vordersten Reihen zu treten, aber auf die erste Ordre, die man ihnen gab, schrien sie alle: „So könnten sie nichts „thun, wenn man sie nicht ihrem Kopf folgen „liesse!“

Schombergs Lager zu Dundalk.

Zehn Tage lag Schomberg in der Nähe von Dundalk gelagert, und wartete vergeblich auf Hülfe, um vorrüken zu können. Keine Truppen, keine Artillerie, kein Mundvorrath, keine Bagage, keine Pferde, keine Hülfe, nichts kam weder von England, noch von Scotland, noch von Dänemark! Selbst die Artillerie, die er von Carikfergus nach Carlingford geschikt hatte, wurde von widrigen Winden aufgehalten. Die Irländer, die sich vor ihm in der Meinung, er hätte die ganze Macht bei sich, zurük gezogen hatten, machten Halt zu Drogheda, 16 Meilen von Dundalk, und Marschall Rosen, da er hörte, auch der Feind stühnde still, sagte: „Gewiß muß Schomberg an „etwas Mangel haben!“ und befahl der ganzen Irländischen Armee, aus ihren Posten und Besazungen zusammen zu ziehen und gegen Dundalk vorzurüken. Schomberg kannte seine Gefahr, und verschanzte sich in seinem von Natur festen Lager.

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

Gegen Westen war seine Fronte durch einen Bach wider den gegenüber stehenden Feind gedeckt, gegen Osten durch die Berge von Newry, gegen Süden von der See, und gegen Norden durch Hügel und Moräste. Er machte dieses Lager durch alt- und neumodische Verschanzungen noch weit fester, und entschloß sich, hier geduldig die Ankunft des Succurses zu erwarten, und in der Zwischenzeit seine unerfahrnen Soldaten zu allen Künsten des Kriegs und der Kriegszucht zu bilden.

Schombergs Fehler u. Elend seines Lagers.

Eine der vornehmsten Künsten aber, worauf ein vollkommener General zu sehen hat, ist die Erhaltung der Gesundheit seiner Leute. Schomberg vergaß, daß bei einem Heere, das auf einen so engen Raum zusammengedrängt ist, Krankheiten einreissen müssen. Eben so wenig kannte er die physische Beschaffenheit des Ortes und das Clima seines Lagers, und übersah den Abstand zwischen der vorigen und der izigen Lebensart seiner Soldaten. Das gemeine Volk in England, so sehr es an harte Arbeit gewöhnt ist, genießt nach Vollendung derselben weit mehr Bequemlichkeiten des Lebens, als die Unterthanen irgend eines andern Reiches: es ist gewöhnt an trokne warme Betten, an Kleider, die nicht zur Schau, son-

dern

Digitized by Google

dern für die Gesundheit gemacht sind, an reiche, gesunde und regelmäßige Mahlzeiten, an bestimmte Stunden der Arbeit, der Ruhe und des Schlafes. Hier aber war Schombergs Armee auf einen engen Raum beschränkt, und in völliger Unthätigkeit, die Soldaten ohne ihre gewohnte Leibesübung in den tiefen feuchten Ebenen von Dundalk und in dem neblichten Clima Irelands, ohne Holz zur Feurung, genöthigt in elenden Zelten, bisweilen gar unter freiem Himmel zu schlafen, mit Kleidern bedekt, deren sie sich gar nicht gewohnt waren, und die mehr zur Parade als zur Gesundheit dienten, verkürzt in ihrer ohnedas schlechten Nahrung, und jeder Unordnung in Arbeiten, Mahlzeiten und Schlaf ausgesezt; Ruhr und Fieber rissen unter ihnen ein, und raften eine Menge weg. Einige von Londonderry angekommene Truppen verbreiteten die verpestete Luft ihrer Stadt in das bereits inficirte Lager: und da die Feldscherer zwar eine Menge Bandagen und Instrumente zur Heilung von Wunden, nicht aber die noch weit wichtigern Materialien zur Heilung von Krankheiten mitgebracht hatten, so war das Uebel unheilbar.

Die Feinde hingegen, bei 40 tausend Mann stark, hatten sich auf die benachbarten Hügel gelagert,

II. Theil. IV. Buch. 1689.

lagert, (*) veränderten beständig ihre Posten und genossen freie Luft, Gesundheit und Leibesübung. Sie versuchten alles, um Schomberg, oder vielmehr seine Soldaten zum Gefecht heraus zu loken. Bald griffen sie seine Vorposten an, bald rükten sie seine Linien vorbei, und foderten die Soldaten mit Schimpfreden heraus. Einmal marschirten sie in Schlachtordnung gerade auf sein Lager zu, und boten ihm eine Schlacht an. Die Artillerie-Officiere baten um Erlaubniß zu feuren. Schomberg aber, der die Schwierigkeit kannte, frische Soldaten, wenn einmal die Schlacht angegangen, zurükzuhalten, befahl, auch nicht eine Canone loszubrennen, bis der Feind innert einem Musketenschuß wäre. Endlich da die Irländer alle ihre Versuche, ihn heraus zu loken, vergeblich sahen, liessen sie sich nahe bei ihm ebenfalls in einem Lager nieder, wurden eben so unthätig, mithin auch von den gleichen Seuchen ergriffen: so daß zwischen diesen beiden Armeen weniger ein Wettstreit um den Sieg, als darum zu seyn schien, welche den Tod am standhaftesten erdulden könnte?

(21. Sept.)

Die Menschen sind in Krankheiten meistens ungeduldig, und glauben, durch Klagen über andere

(*) König Jacob war selbst bei dieser Armee. Ueb.

Digitized by Google

dere ihr eigen Elend erleichtern zu können; so klagte auch Schombergs Armee und sogar viele Officiers laut: „Erst habe man sie aus ihrem Va„terland, dem Lande der Glükseligkeit, hieher ge„führt, wo jeder Lufthauch Pestilenz dufte, und „nun versage man ihnen noch gar die Ehre, wie „brave Männer mit den Waffen in der Hand zu „sterben. Dort sey der Feind, die Schlacht, der „Sieg: Hier träge Unthätigkeit, Schande, Ster„bende und Gstorbne!“ Andere liessen ihren Unmuth gegen den Feldherrn los, „dessen Alter, wie sie sagten, „ihn eben so unthätig gegen die „Armee des Feindes, als nachläßig über den Zu„stand seiner eignen mache, und der, als ein Aus„länder, mit Gleichgültigkeit auf die Leiden der „Engländer herabsehe.“ Schomberg sah die Gefahr, Leute in eine Schlacht zu führen, deren Muth blos die Verzweiflung aufgewekt hatte: er sah, daß Vorwärtsrüken seine Armee ruiniren, und der Rükzug eben so gefährlich als schimpflich seyn würde, folglich die Nothwendigkeit, in seinem festen Lager auszuhalten. Aber eben so gut wußte er, daß es völlig fruchtlos seyn würde, Klagen, welche sich auf wirkliche Leiden gründeten, vernünftige Gründe entgegen zu sezen, und ertrug also geduldig das Geschrei eines Volkes, dessen

 Unab-

Digitized by Google

Unabhängigkeit ihre Klagen zur Gewohnheit macht, und dessen Leiden sie izt gerade am meisten entschuldigten.

Aber einen Eilboten nach dem andern sendete er an die Ufer, nach England und Scotland um Hülfe. Einmal verließ er selbst die Armee, und ging nach Carlingford, als wenn seine Gegenwart an diesem Plaz, wo der Succurs herkommen sollte, ihn über den Gedanken, daß er noch nicht gekommen, beruhigen könnte! Nach und nach kamen endlich einige Schiffe und einige Regimenter hinüber: die Schottischen Regimenter aber waren dünne, da viele aus denselben wegen Mangel an Sold desertirt waren, und der ganze Succurs reichte nicht hin, die Stellen der Verstorbenen auszufüllen. Schomberg befahl bei ihrer Ankunft, daß die Salven auf dem Grabe verstorbener Officiers unterlassen werden sollten, sowohl um dem Feind seinen Verlust, als vor seinen Freunden die Gefahr zu verbergen. Doch auch dieser Befehl erregte die Aufmerksamkeit der leztern auf die Schreken des Lagers, welches sie betraten, nur desto mehr, und die todte Stille verstärkte den Eindruk, den diese Leichenbegängnisse auf die Phantasie derer, die bereits im Lager waren, machte.

Um

Um seine Truppen zu retten, hieß er sie Hütten erbauen, und auch dieses erbitterte das Gefühl ihrer Leiden, indem es ihnen eine noch längere Dauer derselben zu verrathen schien.

Aus dem Zorn verfielen die Soldaten in Muthlosigkeit. Sie wurden wie angestekt von dem Aberglauben, der in dem Lande herrscht, worin sie nun waren: einer erzählte dem andern all die traurigen Zufälle, welche von uralten Zeiten her die Kriegsheere bei Dundalk befallen hätten. (*) Ein Gerücht fand viel Glauben bei ihnen, daß man das Jahr vorher in einer Mitternacht zwei fürchterliche Meteore über Dundalk schweben gesehen, und zu gleicher Zeit in der Luft hohle Seufzer und Winseln gehört habe. Aber auch diese Leidenschaft hörte endlich auf, und machte, wie öfters geschieht, einer völligen Unempfindlichkeit Raum. Die Gemüther der Soldaten wurden so hart, daß wenn ihre sterbenden Gefährten von ihnen weg ins Hospital getragen wurden, die Rükbleibenden sich beklagten, daß man ihnen einen Schirm gegen den Wind weggenommen hätte; die todten Körper schleppten sie in ihre Zelte, und brauchten sie für

(*) Mackay's handschriftl. Correspondenz mit König Wilhelm und Lord Portland. Hamilton, S. 35. Story, 30, 145. (Die Gegend ist so auch bei Oßian berühmt. Ueb.)

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Bänke und Bettkissen; kein Mitgefühl, selbst nicht einmal Achtsamkeit auf die Leiden ihrer Cameraden sah man an ihnen: umgeben mit Tod auf allen Seiten handelte jeder so, als ob er allein unsterblich wäre. Die einzige Leidenschaft, die noch bei ihnen rege zu seyn schien, war Neid: denn da die holländischen Corps völlig gesund blieben, entweder weil sie geübte Soldaten, oder an neblichte Luft gewohnt, oder wärmer gekleidet, oder von ihren Officiers und Feldscherern besser besorgt waren, so schrieben die Engländer dies der grössern Sorgfalt zu, die Schomberg mehr auf die Fremden, als auf sie, verwendete.

Erster Tag des Rükzugs der Engländer in die Winterquartiere.

Im November wurde der Regen so unerträglich, daß beide Armeen wie durch ein wechselseitiges Verständniß auf den gleichen Tag ihr Lager verliessen, um in ihre Quartiere zurükzuziehen, ohne daß eine die andere in ihrem Rükzug zu stören suchte, jede unfähig zu schaden, und sich glüklich fühlend, wenn ihr nicht geschadet wurde. Aber der Rükzug der Engländer stellte das Unglük in seiner ganzen schreklichen Gestalt dar: die Irländer hatten, als Meister des Landes, ihre Kranken nach und nach auf verschiedenen Wegen fortgeschaft; jene hingegen versandten sie den Tag

vor

vor ihrer Abreise alle auf einmal, so daß die, die seither nur die Leiden ihres Nachbars kannten, nun auf einmal das Elend in seiner ganzen Grösse sahen. Weil auch ihr Muth nicht durch eine sie verfolgende Armee gespannt war, so hatten sie Musse genug, sich bei diesem Anblik zu verweilen. Sobald die Hütten und Zelten abgespannt waren, so sah das ganze Lager einem ungeheuren Spithal gleich, und die Zahl derer, die sich mit der Zurüstung der Kranken auf die Reise beschäftigen mußten, war so groß, daß der gröste Theil der Soldaten blos Krankenwärter zu seyn schienen. Aus Mangel an Wägen gingen viele Kranke zu Fuß, gelehnt an ihre Cameraden, und strauchelnd, so oft die Begierde, sich je eher je lieber aus dieser unglüklichen Gegend zu entfernen, sie verleitete, ohne Unterstüzung zu gehen. Der Mensch, wenn er niedergeschlagen ist, pflegt sich allen Vorschlägen, die man ihm thut, zu widersezen, und so beklagten sich auch hier die kranken Soldaten, welche man nach England hinüber schiken wollte: „Kaum wären sie einem unbarmherzigen Clima entronnen, so wolle man sie schon „wieder einem noch unbarmherzigern Elemente „übergeben,“ und die, welche man in das Hospital nach Belfast schikte: „In der Gesellschaft

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

„so vieler Kranken würde sich ihre Krankheit nur „immer verlängern, und es sey eine schreiende „Ungerechtigkeit, sie noch länger der Pflege ihrer „Freunde und Verwandten in ihrem Vaterlande „zu entziehen." Andere erklärten sich in ihrer düstern Verzweiflung: „sie gedächten ihr Elend da „zu enden, wo es sich angefangen hätte." Die Soldaten, die man aus Mangel an Fahrzeugen, oder weil sie zu krank waren, solche zu ertragen, zurükließ, vermischten die zärtlichsten Abschiedsworte mit den bittersten Verwünschungen gegen ihre Gefährten, die sie verliessen. Bei diesem jammervollen Anblik erwachte bei allen Mitleid mit der ganzen Armee, welches die meisten beim Elend einzelner nicht gefühlt hatten, und das allgemeine Elend fachte wieder Menschlichkeit an. Schomberg befahl den Colonels und Brigadiers, mit den Unter-Officiers den Dienst bei den Wägen, Schiffen und Hospitälern zu theilen. Er selbst stand, zitternd vor Alter, noch mehr aber von seiner heftigen Gemüthsbewegung, mehrere Stunden in der Kälte und im Regen, gelehnt an eine Brüke, wo der lange Zug der Krankenwagen im Angesicht der ganzen Armee hinüber mußte, ihnen für ihre Dienste zu danken, ihr Unglük zu beklagen, sie aufzumuntern, und jedem Officier

Vorwürfe

Digitized by Google

Vorwürfe zu machen, der nicht die gleiche Sorgfalt wie er für sie zeigte. Die Gottheit hat jedem Menschen einen Theil ihrer Tugenden mitgetheilt; so bereuten die Soldaten, gerührt von der edeln Empfindsamkeit ihres Feldherrn, die gegen ihn erhobenen Klagen, und vergassen über seinem Kummer den ihrigen. Einst zeigten sich plözlich 200 feindliche Pferde in der Ferne, und ein falscher Lerm entstand, ihre ganze Armee sey im Anzug, auf sie loszustürmen. Schon wollten die gesunden zurük eilen, um ein Lager zu vertheidigen, das kürzlich noch der Gegenstand ihres Schrekens gewesen war, und die kranken luden die Zelte aus, welche man, um sie warm zu halten, auf die Schiffe gepakt hatte, um ihren Gefährten, wenn sie ins Lager zurükkehrten, eine Bedekung zu verschaffen, welche sie sich selbst entzogen. Voll Muth sagte einer zum andern: „Die „Hunde sollen uns nun für das nasse Quartier „die Zeche zahlen, worin sie uns so lange einge„schlossen hielten.“

Marsch des zweiten Tages.

Aber noch weit trauriger war der Marsch der Armee am zweiten Tage, da die Soldaten nun erst einsahen, wie nahe sie zusammengeschmolzen wären: einige Compagnien hatten keine 12 Mann

übrig,

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

übrig, und viele, die man für ganz gesund hielt, nicht Kraft genug, den Marsch fortzusezen. Die Blüthe der Englischen Jugend, mit welcher man das Lager bezogen hatte, veränderte sich bei allen in die Blässe des Alters: wo man hinging, wandelte man unter Sterbenden und Todten, die noch am vorigen Tag den Marsch mit angetreten hatten. Viele starben auf dem Wege, welche entweder von den Wagen heruntergeworfen wurden, oder weil sie die Erschütterung derselben nicht ertragen konnten, sich selbst herunterstürzten; mit erstorbner Stimme beschwuren sie ihre vorübergehenden Freunde, sie mit sich zu nehmen, andere mit mehr Unmuth, durch einen Streich ihrem Elend ein Ende zu machen. Alle Nachrichten stimmen überein, daß von 15000, welche im Lager von Zeit zu Zeit angekommen waren, über 8000 entweder daselbst oder auf dem Marsch umgekommen; der Verlust der Irländer war nicht viel geringer. (*)

Die

(*) Im Anhang zu diesem 4ten Buch (p. 166—181) theilt der Verfasser 13 Briefe von Schomberg an K. Wilhelm aus dem Cabinet des leztern mit, worin mehrere Umstände dieser Erzählung bestätiget sind. Es fehlte an allem, die Lieferanten betrogen den König, die Wafen waren grossentheils unbrauchbar, die Soldaten an Bequemlichkeiten, die sie hier

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Die Whigs schreiben dieses Unglük den Tories zu.

Die Engländer kennen kein Mittel zwischen Sieg und Niederlage. Gewöhnt an hohe Hofnungen durch ihre Freiheit, ihren Reichthum, ihre Tapferkeit, und die Sicherheit, die ihnen die See verschaft, jeden ungestraft angreifen zu dörfen, hörten sie mit dem gleichen Unwillen, daß Ireland nicht erobert sey, als womit sie den völligen Verlust desselben würden angehört haben. Zufällig waren einige, die bei der Flotte und Armee dienten, auch Diener des vorigen Königs gewesen, und andere als Freunde der Tories bekannt. Die Whigs verbreiteten also ein Gerücht unter der Nation, welche ohnedas in Gefahren immer argwöhnisch ist, und es nun in diesen Zwistigkeiten doppelt war, der schlechte Erfolg des Feldzugs sey ein angelegter Plan gewesen. „Ob „es ein Wunder sey, fragten sie, daß die Diener „des vorigen Königs oder andere, die für seinen „Vortheil sorgten, die Unternehmungen gegen ih„ren ehmaligen Herrn mißgeleitet haben?“ Nichts wurde

hier nicht fanden, gewöhnt, und zum Dienst untauglich u. s. w. Schomberg drükte der Kummer nieder, aber aus Liebe zum König ertrug er alles, und that über Vermögen. Er beweiset in diesen, mit der edeln Einfalt Cäsars geschriebenen Briefen die Unmöglichkeit, etwas zu unternehmen, und rechtfertigt sich völlig von dem Vorwurf der Unthätigkeit, den man ihm, scheint es, schon damals machte.

Digitized by Google

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

wurde dem Zufall zugeschrieben, nichts der Schwäche einer neuen übelbefestigten Regierung, welche auf einmal auf eine Menge neuer Gegenstände ihr Aug zu richten hatte, nichts dem Geiz der Lieferanten, nichts den Krankheiten selbst! Schomberg entrann der Lästerung, weil man ihn bemitleidete, selbst verrathen worden zu seyn. Einige Boshafte wollten die Ursache tiefer suchen, und sagten: „Der König unterhalte den Krieg, um „die Ehre zu haben, ihn selber vollenden zu können.“

Der König verliert die Liebe des Volks.

In dieser Lage verlor der König nach und nach die Liebe des Volkes, dessen Idol er noch im vorigen Jahre gewesen war. Sein Bruch mit der Geistlichkeit, seine Zwistigkeiten mit den Whigs, oder vielmehr, der Bruch der erstern und die Zwistigkeiten der leztern mit ihm, und zugleich die dunkle Ansicht der auswärtigen Geschäfte wendeten nach und nach das Herz des Volks von ihm ab. Sogar das unkluge und grausame Benehmen der Regierung Jacobs in Ireland erbitterte die Leute gegen die seinige in England. Voll Bitterkeit, voll düsterer Ahndung der Zukunft flüsterten sie erst, und sagten dann lauter: „Die Vorsehung habe das „Königreich zum Untergang bestimmt, möge sie „ihm nun einen König geben, der sein Feind,

„oder

„oder einen, der gleichgültig für seinen Vortheil „sey.“ Heftige Leidenschaft findet auch in Kleinigkeiten Nahrung, und so erwekten selbst die Manieren und die Blike des Königs Mißvergnügen unter seinen Englischen Unterthanen. Das sanfte Gemüth Jacobs I, die Noth, worin sich sein Nachfolger befand, die über alle Formalitäten und Etiquette erhabene Geistesgrösse Cromwells, Carls II Hang zu Vergnügungen, und des vorigen Königs Geschäftigkeit, die Partheien des Reiches selbst, und nicht durch andere, zu leiten, hatte alle diese Fürsten leicht zugänglich, und ihre Höfe volkreich, lebhaft und geräuschvoll gemacht: Leute von Stand waren daher längst gewohnt, die Könige einigermassen als ihre Gesellschafter, und ihre Residenz als ihre eigne anzusehen. Wilhelm hingegen vergaß, daß Könige selbst auf Kleinigkeiten Acht zu geben hätten, weil viele Leute sie umringen, denen sie Wichtigkeiten sind, und vernachläßigte vieles vom Hofceremoniel. Beständig beschäftigte er sich entweder im Cabinet mit den Ministern, oder im Felde bei den Truppen, oder mit der Hirschjagd, der Gesundheit wegen. Er hielt die Londonsche Luft für ungesund, und zog nach Hamptoncourt, einem Schlosse, das wegen der öden Fläche, worauf es liegt, und wegen den anschei-

nend

II. Theil. IV. Buch. 1689.

nend stillstehenden Wassern der Gegend einem Holländischen Pallaste gleich sieht. Sein Vergnügen war, es mit kostbaren Gebäuden und Gärten im Holländischen Geschmak, und den daselbst beliebten Blumen, Bäumen und Zierrathen auszuschmüken. Vielen, selbst verständigen Leuten (*) schien die Einsamkeit des Pallastes zu Londen ein düsteres Licht auch auf dessen Besizer zu werfen. Die Bürger fragten: „Durch welches Vergehen sie „sich die Entfernung ihres Monarchen und den „Verlust der Freuden und Feierlichkeiten des Hofes zugezogen hätten?“ Einige klagten: „Wilhelm verwende die Schäze der Nation auf seine „Vergnügungen, zu einer Zeit, wo sie selbst sich „äussern und innern Kriegen erschöpfen müsse.“ Andere sagten: „In der Einsamkeit seiner neuen „Palläste und Gärten, und in den schönen Aus„sichten, die sie ihm gäben, trachte er zu verges„sen, daß er in England sey, und sich die Gegen„den seines Vaterlandes ins Gedächtniß zurük zu „rufen.“ Sein Aeusserliches machte beim Pöbel den nemlichen Eindruk. Seine hagere Gestalt und der zarte Bau seines Cörpers fiel ihnen auf, und spottend nannten sie ihn wegen seiner gebognen Nase, „die Haaknase.“ Die boshafte Freude, womit

(*) Sir John Reresby.

womit Hohe und Niedere ärgerliche Geschichten vom Hofe erzählten, verrieth die Zunahme der allgemeinen Uebelgesinntheit. Man erzählte, daß Lord Mulgrave, als einst beim Eintritt ins Zimmer der König nicht vor ihm aufgestanden, eiligst wieder herausgegangen und bei sich selbst gemurmelt habe: „Es scheint, der König steht nur vor Städten auf!“ — Daß Lady Dorchester, Jacobs Maitresse, als man ihr sagte, daß die Königin ihr nicht anders, als einer Tochter ihres Vaters begegnen würde, geantwortet: „so will ich ihr „begegnen wie ihre Mutter —“, und als die Königin sie wirklich sehr troken empfieng, ihr gesagt habe: „Madame, Sie haben keinen Anlaß „hiezu: denn habe ich eines der zehn Gebote mit „Ihrem Vater übertreten, so haben Sie es mit „einem andern gethan.“ Wilhelm wurde dieses zunehmenden Mißvergnügens halber oft gewarnt, und bemühte sich endlich, es zu vernichten. Er ging zu den Pferderennen nach Newmarket (*), und mischte sich nach der Landessitte unter die Geringsten nnd Vornehmsten seiner Unterthanen. Er unterwarf sich der beschwerlichen Aufnahme auf einer Universität und einer Mahlzeit, die ihm die Stadt

(*) Gazette, 7 Oct. und 28 Oct.

Stadt gab. Auf sein Verlangen wurde er in die Londonsche Kaufmannsgilde aufgenommen, und machte den zum Ritter, der ihm die Urkunde dafür brachte. So stolz und Soldatenmäßig er war, so stellte er sich doch, als hielte er es für die größte Ehre, auf der Zunft der Würzkrämer Meister zu werden. Der üble Anstand aber, mit welchem er all diese Ceremonien machte, verrieth bloß seinen Ueberdruß daran, und wie viel Mühe sie ihn kosteten.

Bei dieser Stimmung der Gemüther nahte sich die Zeit, wo die Geistlichkeit der neuen Regierung den Eid leisten oder suspendirt werden sollte. Acht Bischöfe, unter welchen 5 oder 6 von denen waren, welche König Jacob in den Tower geschikt hatte, und eine grosse Menge von Geistlichen der hohen Kirche weigerten sich zu schwören, und von denen welche es thaten, machten viele den Vorbehalt der Distinction zwischen einem König *de facto* und einem *de jure*. Bald nachher dictirte der Bischof von Chichester auf seinem Todbette, nachdem er das Abendmahl genommen hatte, eine Declaration, worin er eine besondere Beruhigung bezeugte, für die Lehre des paßiven Gehorsams und der Nonresi-

stenz

stenz gelitten zu haben: Eine schwache Declaration von einem schwachen Manne! aber als das lezte Wort eines Märtyrers wurde sie unter der ganzen Nation ausgestreut, und verstärkte bei enthusiastischen Gemüthern in diesen Zeiten einer bürgerlichen und religiosen Gährung den Partheigeist durch Beweggründe der Religion.

Ungeachtet dieses ungünstigen Anscheins fuhr der König in dem einzigen chimärischen Project, das er jemals hatte, fort, die hohe Kirche und die gemäßigtern Partheien der Dissenters in der Lehre, den Ceremonien und der Kirchenverfassung zu vereinigen. Er ernannte zu dieser Absicht eine Commißion der Clerisei, um die Grundartikel einer Vereinigung zu entwerfen: und obgleich das Unterhaus ihn bloß in der Absicht, um seinen Plan zu vereiteln, in einer Adresse um Berufung einer Kirchenversammlung (*Convocation*) gebeten hatte, so berufte er doch eine solche, weil er noch immer Hofnung des Erfolges hatte.

Beschäftigungen der Kirchen-Commißion.

Kaum hatte sich die Commißion versammelt, als einige Mitglieder, selbst solche, welche gemäßigte Religionsgrundsäze hatten, wie die Bischöfe von Rochester und Winchester, sie wieder verlies-

Digitized by Google

II. Theil. IV. Buch. 1689.

sen, mehr aus Furcht, es bei ihrem Orden zu verderben, als aus festen Grundsäzen. Dies machte die Furchtsamen noch furchtsamer. Alte verhaßte Namen, wenn der Pöbel sie neuen Instituten beilegt, machen auch diese verhaßt. Man brandmarkte diese Commißion mit dem Namen des neuen geistlichen Gerichtes, und dies bestimmte auch die Unentschlossenen, sich jeder Neuerung zu widersezen. Indessen fuhren die übrigen Commissairs fort, und entwarfen eine Menge Puncten, worin man den Dissenters in Rüksicht auf äusserliche Form und Gebräuche der Kirche nachgeben könnte: alle waren unschuldig, die meisten unwichtig.

Beschäftigungen der Convocation.

Die Kirche ergrif nun die Gelegenheit, die Nation aufzubringen, und den König ihre Wichtigkeit fühlen zu lassen. Die Wahlen der Glieder in das Unterhaus der Convocation (so hieß diese Versammlung) geschah allenthalben mit der gleichen Hize, die sich gewöhnlich bei den Parlamentswahlen zeigt: ein Kampf, der dem König entdekte, daß er dadurch nur neue Spaltungen im Staat veranlassen würde. Aber es war zu spät, sich zurük zu ziehen, denn da einmal die Glieder erwählt waren, so konnte er sie nicht mehr entlassen, ehe sie sich wenigstens einigemale versammelt hatten.

Die

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Die Convocation, die sich am 21. Novemb. zuerst versammelte, eröfnete sich mit Streitigkeiten: Doctor Jane, Sprecher des Unterhauses, erhob in seiner Eröfnungsrede die Vortreflichkeit der Englischen Kirche über alle andern in der Christenheit, und schloß mit der bekannten Declaration der alten Englischen Baronen: *Nolumus leges Angliæ mutare.* Der Bischof von London hingegen, Sprecher des Oberhauses, erinnerte seine Zuhörer: „Sie möchten nun unter König Wil„helm den Dissenters diejenige Nachsicht erzeigen, „welche sie ihnen in ihren Adressen an König Jacob „versprochen hätten.“ Da man die Glieder, wie sie in der Stadt ankamen, heimlich geprüft und widerspänstig gefunden hatte, so wurde die Versammlung ajournirt, unter dem Vorwand, es habe an dem Ausschreiben, welches sie zusammen berufen, das grosse Reichssiegel gefehlt; in der That aber, damit man Zeit hätte, die Leidenschaften und Intressen der Mitglieder umzustimmen. Aber alles vergebens! Als die Convocation sich wieder versammelte, so entwarf das Oberhaus eine Adresse, worin es dem König dankte, „für seinen Eifer „für die protestantische Religion überhaupt, und „die Englische Kirche ins besondere:“ denn dieses waren die Worte des Königs in der Botschaft,

Digitized by Google

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

worauf diese Adresse eine Antwort war; das Unterhaus aber widersezte sich derselben, weil diese Ausdrüke den Dissenters zu günstig wären. Man veränderte sie, man hielt Conferenzen, aber in beiden verrieth die übertriebene Critik der Worte bloß den wechselseitigen übertriebenen Argwohn. (*) Man zankte sich über Worte, wie über die wichtigsten Sachen, und machte sie freilich, aber auch nur dadurch wichtig, daß man den hartnäkigsten Eigensinn und die heftigste Opposition gegen die Meinungen anderer damit an den Tag legte. Alle diejenigen Subtilitäten, und der heftige Eifer, der Kirchenversammlungen von jeher eigen war, äusserten sich in diesem kurzen Kampf von wenigen Tagen, bloß bei Untersuchung der Worte der Adresse. Die Dissenters sahen mit Unwillen die Unnachgiebigkeit an andern, welche sie an sich selbst nicht achteten. Einige Feinde des Königs wünschten zwar, daß die Vereinigung zu Stande käme, aber nur in Hofnung, es werde daraus eine neue Quelle von Zwistigkeiten entstehen, und bei dieser Gelegenheit die Parthei der alten Kirche sich mit den Freunden des vorigen Königs vereinigen. Die Convocation aber, anstatt sich mit den Geschäften abzu-

(*) V. Tindal und die von ihm angeführten Schriftsteller. (Das Oberhaus war weit gelinder und vernünftiger als das Unterhaus. Ueb.)

abzugeben, für welche mau sie berufen hatte, begnügte sich, ihr Mißfallen an einigen kezerischen Büchern zu bezeugen und zu berathschlagen, wie ihre Verfasser bestraft werden sollten. Der Plan der Vereinigung wurde deswegen auch nicht vorgelegt, und die Seßion ajournirt. Der König sah zulezt ein, daß es viel leichter sey, sieben Provinzen und hundert Städte, viele sogar gegen ihre Neigung, zu vereinigen, und die Hälfte der Europäischen Staaten, viele von ihnen sogar zuwider ihren alten Bündnissen in eine politische Allianz zusammen zu bringen, als Britten, die alle aus einem Vaterland, alle Protestanten, und durch Freundschaft, Verwandschaft, Verträge und wechselseitige Vortheile schon längst verbunden waren, zu einer allgemeinen Form der protestantischen Religion zu bereden.

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Auswärtiger Feldzug.

Der Feldzug dieses Sommers war für Frankreich ungünstig. Die Franzosen verwüsteten die Pfalz mit einer Grausamkeit, die selbst unter Gothen und Vandalen ugewöhnlich war, und schonten weder der Tempel der Gottheit, noch der Palläste und Gräber der Prinzen: ganz Deutschland vereinigte sich in der Rache gegen sie. Der Herzog von Lothringen, den sie aus seiner Herr-

 schaft

II. Theil. IV. Buch. 1689.

schaft vertrieben hatten, nahm ihnen gemeinschaftlich mit dem Churfürsten von Brandenburg viele Pläze am Rhein wieder ab, die sie während des Kriegszugs des Prinzen von Oranien nach England erobert hatten; und der Prinz von Waldek schlug sie, als Befehlshaber der Holländischen und Englischen Truppen, bei Wallcourt. Alle dies aber war nur das Vorspiel zum Krieg, und beide Partheien rüsteten sich zu weit grössern Unternehmungen.

Das Parlament versamelt sich,

Kurz vorher, ehe die Convocation zusammen kam, am 19. Oct. versammelte der König das Parlament. In Betrachtung, daß bei der lezten Seßion seine Plane zum Theil auch wegen der Abneigung des Parlamentes gegen seine Minister nicht durchgegangen, berichtete er dem geheimen Rath, daß seine Rede, die er bei Eröfnung der Sizung halten wollte, nicht, wie gewöhnlich, von den Ministern, sondern von ihm selbst verfaßt worden; dem Lord Halifax entzog er seine Präsidentenstelle im Oberhaus, und sein Zutrauen, beides mit der nehmlichen Gleichgültigkeit, als er ihm die eine und das andere verliehen hatte. Seine Rede verrieth die weitaussehenden Plane in Rüksicht auf die auswärtige politische Lage der Dinge, die seine Seele beständig beschäftigten. Von Ireland

land sagte er nichts, drang aber darauf, „daß die „Subsidien schleunigst bestimmt werden möchten, „indem auf den folgenden Monat ein Congreß aller „in den Krieg verwikelten Mächte im Haag angesezt „sey, auf welchem der Plan des künftigen Feld„zugs entworfen werden sollte. Ohne der Subsi„dien versichert zu seyn, könnten, weder er sich „zu irgend etwas entschliessen, noch die Verbünde„ten sich in irgend einen Plan mit ihm einlassen.“ Die Unglüksfälle des lezten Sommers schrieb er der Verspätung der ihm bewilligten Subsidien zu: ein schlauer Kunstgriff, den Vorwurf von seinen Dienern abzulehnen, und zugleich die Nothwendigkeit einer bessern Unterstüzung für künftige Zeiten darzuthun. Um sich die Tories gefällig zu machen, schloß er mit einer abermaligen Empfehlung der Indemnitäts-Bill.

und geht in den Fußstapfen der vorigen Sizung fort.

Nach zween Tagen veränderte der König die Ajournirung des Parlaments in eine Prorogation, um damit alle Bills und Resolutionen, welche in der vorigen Sizung zu so vielem Zwist Anlaß gegeben hatten, ungültig zu machen. (*) Die Gemeinen

(*) Ajourniren kann sich das Parlament allenfalls selbst, wenn ausserordentliche Umstände es erfodern, doch nur auf eine kurze Zeit, und bei der nächsten Sizung wird der Faden der vorigen Verhandlungen

II. Theil. IV. Buch. 1689.

meinen aber entdekten diese Absicht, und ernannten am zweiten Tag der Sizung eine Commission, die noch nicht bekräftigten Bills (Bills in dependance) zu untersuchen und darüber Nachricht zu geben, wie auch das Verfahren der vorigen Sizung gegen die Staatsgefangenen im Tower zu untersuchen. Hierauf nahmen sie die Geschäfte wieder vor, wobei sie das leztemal unterbrochen worden waren. In wenig Tagen sezten sie diejenigen Staatsgefangenen wieder fest, die auf Bürgschaft waren losgelassen worden, und beschlossen die Grafen von Salisbury und Peterborough, Sir Edward Hales und Herrn Walker wegen ihrem Uebertritt zum Papstthum des Hochverraths anzuklagen, wie auch den Grafen von Castlemaine, weil er sich bemüht hatte, die Nation mit dem römischen Stuhl wieder auszusöhnen. Zwar bereiteten sie allerdings eine Indemnitätsbill, aber auf eine Weise, die sie so viel als wieder aufhob, indem sie ihr eine andere beifügten, worin sie Straf-

(24. Octob.)

gen wieder aufgenommen. Prorogiren hingegen kann allein der König, und alle Acten, die im Parlament durchgingen, vom König aber noch nicht bewilliget worden, sind ungültig, und so viel als nicht geschehen, so daß man sie bei der nächsten Sizung wieder von vorne anfangen muß. Uebers.

(*) Journal des Unterhauses, 24., 25., 26., 28. Oct. und über das folgende.

Strafgeseze gegen die Delinquenten der vorigen Regierung festsezten. Sie ernannten ferners ein Comittee, um die Unglüksfälle des vorigen Sommers zu See und Land zu untersuchen, und wichen es noch immer aus, die Throhfolge der Prinzeßin Sophia in die Rechtserklärung (Bill of rights) zu bringen; obgleich sie, um zu zeigen, daß sie der abgedankten Familie hiemit nicht gefällig zu werden gedächten, eine Clausul der Lords bei derselben bestätigten, daß nemlich ein Papist unfähig seyn sollte, die Crone zu tragen.

(2. 7. 8. 9. Novemb.)

Untersuchung der Vergehungen unter den vorigen Königen.

Hierauf bestimmte das Unterhaus dem Könige zwo Millionen Subsidien, und die Fonds, wo man diese heben sollte. Hier aber blieben sie stehen, und anstatt diese Resolution in eine Bill zu verfassen, traten sie in eine Untersuchung der Fehltritte der vorigen Regierung, in der Absicht, sich mit jener Bill die Nachgiebigkeit des Königs zu ihrer Rache zu erkaufen. Verschiedene Ursachen veranlaßten dieses Betragen. Die Whigs und die Tories hoften, durch Untersuchung der Vergehen unter den vorigen Königen und unter dem jezigen, jede Parthei der andern unauslöschliche Schandfleke anzuhängen. Viele Whigs vereinigten mit den Tories ihre Klagen über die allerneusten Feh-

Digitized by Google

ler, entweder aus wirklicher Liebe zum Vaterland, oder aus Haß gegen Halifax, Caermarth n und Nottingham, diese Gegenstände des Abscheus ihrer Parthei; oder in der Absicht, andere von ihren Stellen zu bringen, um sich selbst den Weg dazu zu bahnen. Eine Menge Stimmen wünschten diese Untersuchung aus Neugierde und aus der boshaften Lust, Fehler aufzufinden, welche den Menschen so gewöhnlich ist. Die Gemeinen befahlen eine Bill der Confiscation der Güter des Lord Jefferies, welcher schon tod war, und daß dem Herrn Prideaux die 15000 Pfund, welche er, da lezterer des Zutritts zu der Rebellion des Herzogs von Monmouth beschuldigt wurde, von ihm ausgepreßt hatte, wieder zugestellt werden sollten, obgleich nach allen Gesezen der Erbe nicht für die Fehler des Erblassers auf die Foderung eines Privatmanns hin zu büssen hat. Sie bestimmten den Erben des Sir Thomas Armstrong einen Schadenersaz aus dem Vermögen seiner Ankläger und Richter, von denen einige schon verstorben waren. Ein Streich ähnlicher Art kam von einer andern Seite her, von der man ihn weniger erwartet hätte. Das Oberhaus ernannte nemlich auf eine Motion des Herzogs von Bolton ein Committee zur Untersuchung, wer die Zeugen und Ankläger

(13. Nov.)

bei

bei dem Morde (wie man es nannte) des Lord Russels, des Herrn Sydney und anderer, die wegen der Ryehouseverschwörung getödet wurden, gewesen wären; ferners wer dem König den Rath zur Aufhebung der Freibriefe (Quo Warrantos) gegeben; wer die neuen verfaßt, und wer das Prärogativ der dispensirenden Gewalt öffentlich behauptet hätte? Man ersuchte die Gemeinen durch eine Botschaft, daß sich einige ihrer Mitglieder, die der Commißion davon Auskunft geben könnten, vor ihr stellen möchten. Sie bewilligten es. Aber die Dazwischenkunft des Hofes, welcher es zu hindern suchte, daß man in dieser Rache nicht auf Extreme verfalle, die Bereitwilligkeit zu vergeben bei denen, die beleidigt worden waren, die Schüchternheit der Mitglieder des Unterhauses, die man vor die Commißion gefodert hatte, um die Rolle von Angebern zu spielen, dies alles hinderte, daß das Oberhaus die Auskunft nicht erhielt, die es gewünscht hatte. Ueberdas waren die meisten Lords allen Untersuchungen der vorigen Regierung abgeneigt, und um ihnen mit einmal ein Ende zu machen, befahlen sie den Richtern, eine Bill zu entwerfen, worin die dispensirende Gewalt für gewisse Fälle zugegeben wurde, womit sie also zugaben, daß eine solche wirklich existire, und ver-

(22. Nov.)

weiger-

weigerten ihre Beistimmung, die neue Einrichtung der Corporationen für illegal zu erklären.

Von den Fehlern der lezten wandte sich das Unterhaus auf die der jezigen Regierung. Die zur Untersuchung der fehlerhaften Personen bei der Armee und Flotte bestellte Commißion wurde von der Kammer bevollmächtigt, bis in den geringsten Detail des Kriegswesens nachzugrübeln.

Sobald die Bereitwilligkeit der Gemeinen, Klagen anzunehmen, bekannt wurde, so wurden sie Haufenweise eingegeben. Die Officiers klagten: „Der Armee in Ireland habe es an Nahrung, Kleidern, Schuhen und Arzneien gefehlt." Die Seeleute: „Man habe ihnen Lebensmittel gegeben, die ungenießbar und der Gesundheit schädlich gewesen wären" — Die Kaufleute in den grossen Handelsstädten: „Die See werde nicht beschüzt, „das Matrosenpressen geschehe gewaltthätig, „und die Schifskapitaine foderten überdas „noch für ihren schwachen Schuz Geleitsgeld." Die Londonschen Kaufleute übergaben dem Unterhaus eine Bittschrift, worin sie behaupteten: „Daß „sie an Mangel genugsamen Schuzes in weniger „als einem Jahr 100 Schiffe, an Werth 600,000

„Pfund

Digitized by Google

„Pfund, verloren hätten.“ Angebereien und Gemurmel kam von allen Seiten her. Bestürzt schaute die Nation diesem Schauspiel zu, jeder voll Mißtrauen gegen seinen Nächsten, jeder in der Beglaubigung, alle Aemter der ganzen Monarchie seyen von Verräthern angestekt.

Theils aus Sorgfalt für das National-Interesse, mehr aber aus Parthei-Absichten votirten die Gemeinen einige Resolutionen, die den Argwohn des Publikums noch mehr erregten. Sie votirten, daß der Handel der Nation aus Mangel an Geleitschiffen gehemmt worden sey, und stiessen den Capitain Churchill, eines ihrer Mitglieder, aus der Kammer, weil er Geleitsgelder genommen hatte. Er war der Bruder des Lord Churchill, und der erste von König Jacobs Officiers, der sein Schiff dem Prinzen von Oranien, da er in England landete, zugeführt hatte. Die Commissairs der Flotte legten sie gefangen, und nöthigten hierdurch den König, sie zu verabschieden. Alle Mißvergnügten aber richteten ihre Angriffe gemeinschaftlich gegen Mr. Shales, der ehemals Generalcommissarius der Provision für das Lager des vorigen Königs bei Hounslow gewesen war, und nun, auf Angeben des geheimen

(14. Nov.)

(18. Nov.)

(23. Nov.)

Angriff auf den Comissair Shales

Raths,

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Raths, in gleicher Würde mit dem Herzog von Schomberg nach Ireland geschikt wurde, vermittelst dessen man also auch die Tories samt den Ministern zu verwunden hofte. Das Unterhaus (11. Nov.) begann mit einer Adresse, es sollten Gesandte nach Ireland geschikt werden, um sich wegen der Stärke und Beschaffenheit der Armee zu erkundigen. Bald folgte eine andere, Shales sollte (23. Nov.) gefangen gesezt, seine Papiere weggenommen und ein anderer an seine Stelle ernennt werden, obgleich alle Welt wußte, daß der König dies alles bereits gethan habe. (*) Sie schlossen mit einer dritten, worin sie den König baten, ihnen zu sa- (28. Nov.) gen, „auf wessen Rath er Shales angestellt hät„te?“ Sie gründeten ihre Klagen gegen ihn weniger auf seinen Geiz, als darauf, daß er allgemein verhaßt sey, und gaben zu verstehen, daß noch mehrere eben so verhaßte Leute das Zutrauen des Königs besässen. Wilhelm sagte in der Antwort: „Meine Herren! es ist mir unmöglich, „Ihre Frage zu beantworten.“ Doch ließ er ihnen durch eine Botschaft entbieten: „Er wolle es „ihnen selbst überlassen, sowohl diejenigen Per„sonen zu ernennen, welche nach Ireland gehen „und

(*) Der Verhaftsbrief vom König ist vom 9ten Nov. datirt.

„und den Zustand der Armee untersuchen, als auch „die, denen die Besorgung der Zurüstungen auf „den folgenden Feldzug daselbst übergeben werden „sollte." Ein Betragen, wodurch er Achtung für seine eigene persönliche Würde und für die der Nation an den Tag legte. Die Gemeinen erwiederten ihm dieses Compliment, überliessen ihm die Ernennung jener Personen, und präsentirten ihm für diese Herablassung eine Danksagungs-Adresse.

II. Theil. IV. Buch. 1689.

Ungeduld des K. wegen seiner Einkünften

Während dem aber einzelne Personen auf diese Weise im Parlament bloß auf Befriedigung ihrer Leidenschaften dachten, wurde das Interesse des Vaterlands verabsäumt. In sechs Wochen dieser Sizung war noch keine Subsidienbill verlesen, und ausser der Bill of Rights keine einzige, die den Staat betraf, im Unterhause vorgebracht worden. Der König wurde darüber ungeduldig. Mit einer Offenherzigkeit und Heftigkeit, die seinem verschlossenen und kalten Temperamente sonst nicht eigen war, beklagte er sich: (*) „Ueber „Privatzänkereien der Partheien vergesse man den „Vortheil des Staates. Ein König ohne Ein„künfte auf Lebenslang wäre blos ein Theater„könig.

(*) Vid. Burnet.

II. Theil. IV. Buch. 1689.

„König. Die Regenten einer Republik könnten „arm und dabei doch geehrt seyn; Ein Monarch „müsse, um Achtung zu haben, reich seyn. Eine „Verfassung sey zwar besser oder schlechter als die „andere, aber die schlimmste unter allen eine „Monarchie, die für ihre Einkünfte von den Un„terthanen abhänge." Die Freunde des Königs benüzten daher die gute Stimmung des Volkes, die, wie sie meinten, durch die ebengedachte Anerbietung des Königs an das Parlament, die Gesandten nach Ireland selbst zu erwählen, müßte erregt worden seyn, und machten die Motion, einen Tag zu ernennen, wo bestimmt werden sollte, wie die zwo Millionen, die sie im Anfang der Seßion dem König bestimmt hatten, gehoben werden müßten; aber zu ihrem größten Erstaunen verloren sie die Motion mit 139 gegen 182. Eine Kränkung nach der andern widerfuhr dem König: gleich des folgenden Tags wurde eine Bill gemacht, daß diese Summe nur für ein Jahr gelten sollte. Die Bill der Taxe von 3 Schilling vom Pfund paßirte zwar beide Häuser, aber man hatte dies blos den Tories zu danken, und nach wenigen Tagen trieben die Gemeinen die Unhöflichkeit gegen den König so weit, daß sie ein Committee niedersezten, welches über die Anwendung dieser Einkünfte Untersuchung thun sollte. Der

(1. Dec.)

(14. Dec.)

Digitized by Google

Der ärgste Schimpf aber, der die Ehre des Königs zu Hause und auswärts am empfindlichsten angreifen mußte, war eine Resolution des Unterhauses, dem König in einer feierlichen Adresse über den Zustand der Nation „die mancherlei Unglüksfälle der Armee und der Flotte vorzustellen, „ihn zu bitten, den Urhebern derselben nachzuforschen, und die Leitung der Geschäfte unverdächtigen Personen, die mehr auf seine Sicherheit und die Zufriedenheit seiner Unterthanen bedacht wären, anzuvertrauen.“ Die Commißion, welche diese Adresse verfassen mußte, that dieses in den beleidigendsten Ausdrüken gegen das Betragen des Königs, indem sie sich blos stellte, die Fehler seiner Minister herzählen zu wollen. Der König merkte nun, was bei den neulichen Untersuchungen über die geringfügigsten Umstände des Dienstes die Absicht gewesen wäre, und sah sich in der grausamen Verlegenheit, entweder sich der Schande dieser Adresse zu unterziehen, oder seine Minister der größten Gefahr auszusezen, oder alle Hofnung auf die Subsidien, die noch immer unbestimmt waren, aufzugeben.

Resolution des Unterhauses, dem König sein Mißfallen zu bezeugen

(21. Dec.)

Die Geschichte einer Regierung, welche von der Leitung der Partheien und freier Männer abhängt, ist

Der König wird davon gerettet.

II. Theil. IV. Buch. 1689.

ist einer Menge von Glükwechseln unterworfen, welche nicht selten selbst denen unerwartet sind, welche dadurch gewinnen oder verlieren. Ein gar zu offenbarer Versuch der Whigs, sich die Macht, welche sie nun besassen, auf immer zuzusichern, rettete den König aus seiner gefahrvollen Lage. Schon im Anfang der Sizung wurde eine Bill in das Unterhaus gebracht, daß die Corporationen in den vorigen Zustand, worin sie vor ihrer Umänderung unter den zween vorigen Königen gewesen waren, wieder hergestellt werden sollten. Die Whigs, bewußt daß ihre Antagonisten das meiste Eigenthum im Königreich besässen, fügten dieser Bill eine Clausel bei, daß alle diejenigen Personen für sieben Jahre untüchtig seyn sollten, an den Parlamentswahlen Antheil zu nehmen, welche einigermassen zu jener Veränderung der Corporationsdiplome etwas beigetragen hät'en. Hierdurch wurden beinahe alle Tories unfähig gemacht, binnen dieser Periode von den Wahlsteken in das Parlament gewählt zu werden. Sie sahen den schädlichen Erfolg dieses Streiches für sich und ihre Familien, und eilten dem Könige zu, ihm ihre Ergebenheit zu bezeugen, der eben bereit war, sie um ihren Schuz anzusprechen. Sie versprachen, gemeinschaftlich mit der Hofparthei sich der

Adresse

Adresse zu widersezen, und die Subsidien zu befördern, wenn diese ihr gegen die Corporations-bill beistehen wollte. Auf der andern Seite fingen die mißvergnügten Whigs ebenfalls an, sich wegen ihrem Betragen zu entschuldigen, und ein besseres auf die Zukunft zu versprechen; zum Zeugniß ihrer Aufrichtigkeit erboten sie ihre unmittelbare Dienste im Parlament. So sah sich der König, der vor kurzem noch von der einen Parthei unterdrükt, und von der andern auf dem Punkt war, verlassen zu werden, izt als Meister von beiden. Das erste Zeichen, das alle Partheien von ihrer Unterwerfung gaben, war ein einhelliger Schluß, die Adresse zu vernichten, und von nun an wurde ihr auch mit keinem Wort mehr gedacht. Hierauf wurden die Bills wegen den Taxen wieder vorgenommen, die man seit dem Anfang der Sizung hatte ligen lassen, es wurden neue für neue Taxen gemacht, und alle diese so schleunig expedirt, als es nur immer das Formulare des Hauses gestatten mochte. Um ihre Ergebenheit gegen den König noch stärker an den Tag zu legen, schikten sie eines ihrer Mitglieder in den Tower, welches den neuen Eid nicht hatte leisten wollen: eine Strenge, welche man seither noch nie ausgeübt hatte.

(31. Dec.)

(30. Dec. – 3. Jan.)

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

Neue Zwistigkeiten in der königl. Familie.

Aber die Freude des Königs daurte nur kurze Zeit. Lady Marlborough, welche ihren Stolz dadurch beleidigt fand, daß der König in der lezten Seßion die Bestimmung der Einkünfte ihrer Gebieterin gehindert hatte, nahm nun ihr Project mit desto mehr Wärme wieder auf, weil sie es selbst gemacht, und es ihr fehlgeschlagen hatte. Ueberdas hofte sie, wenn sie über sich selbst und die Prinzeßin einige Leiden bringen könnte, durch das stärkste Band der Freundschaft, Gemeinschaft der Leiden, ihre gegenseitige Zärtlichkeit noch mehr zu verstärken, welche bereits mehr romantische Liebe als blosse Freundschaft war. Durch Neid, durch Eifersucht, hauptsächlich durch Stolz, indem sie ihr ihre Abhängigkeit vorstellte, erbitterte sie die Prinzeßin gegen den König und die Königin. Sie stellte ihr vor: „durch sie sey der „Prinz von Oranien nach England eingeladen wor„den; sie habe selbst ihren Gemahl abgeschikt, sich „bei seiner Ankunft zu seiner Fahne zu begeben. „Für ihn habe sie sich aus dem Pallast ihres Va„ters geflüchtet, für ihn die Rechte ihrer Kinder „und ihrer eignen aufgegeben; sie sey's, welche „die Crone auf sein Haupt gesezt hätte. Und nun „zum Dank für alle diese Güte, halte er sie nicht „nur in Rüksicht auf ihre Einkünfte in drükender

„Abhän-

„Abhängigkeit, sondern habe sie auch öffentlich „beschimpft, da er das Parlament ajournirte, „welches im Mitgefühl ihrer Leiden sich bemühte, „ihnen abzuhelfen.“ (*) Sie ließ ihr einige Worte zu Ohren kommen, die sich einst der König über ihre Ausgaben in der Schazkammer hatte entschlüpfen lassen: einem Plaz, den er niemals betreten konnte, ohne an seinen Mangel erinnert zu werden. Erbittert hiedurch entfernte sich das Herz der Prinzeßin immer mehr von ihrer Schwester und dem König, und diese hinwiederum klagten sich entweder über ihre Mißlaune, oder behandelten sie mit einer Kälte, die sie immer noch mehr zum Zorn reizte. Diese Dinge, von denen man anfangs am Hof nur leise flüsterte, kamen endlich ins Parlament, von hier aber unter die ganze Nation, und aus diesem Weiberzwist wurde eine Fehde der Partheien und des ganzen Publikums.

In diesen Umständen brachte Lady Marlborough mit ihrer List und Betriebsamkeit das Geschäft wegen den Einkünften der Prinzeßin abermals in das Unterhaus. So sehr gewöhnlich alles dem regierenden Fürsten schmeichelt, so wagen es doch nur wenige, den Thronfolger zu beleidigen.

(*) Duchess of Marlborough Mem.

II Theil. IV. Buch. 1689.

Viele selbst der treusten Freunde des Königs entschuldigten sich, nicht mit Anstand sich dem Vortheil der Schwester der Königin widersezen zu können, und gaben damit dem König deutlich genug zu verstehen, was die Anständigkeit von ihm erfodere. Er ließ also der Prinzeßin durch den Grafen von Shrewsbury ein jährliches Einkommen von 50,000 Pfund anbieten, mit der Bedingniß, die Sache nicht vor das Parlament kommen zu lassen, und ließ sich so weit herab, daß er dem Grafen auftrug, noch ehe er mit der Prinzeßin redete, sich an die Marlborough zu wenden. Shrewsbury gehorchte, und unter andern Gründen, wodurch er leztere zur Einwilligung zu bereden suchte, sagte er: „Wofern der König sein Wort nicht „halte, wolle er ihm seine Dienste aufsagen.“ Worauf diese mit gebieterischer Stimme antwortete: „Sie, Mylord, sind nun wohl an Ihr Wort „gebunden; aber auch der König?“ In Gegenwart der Prinzeßin sprach sie zwar bescheidener, äusserte aber immer das gleiche Mißtrauen. Der König sah den Vortheil, den die Prinzeßin über ihn hatte, und widersezte sich dem Vortrag im Parlament nicht länger. Da ihn die Gemeinen in einer Adresse baten, der Prinzeßin jährlich von seinen Revenuen 50,000 Pfund zu geben, so ant-

(21. und 30. Decemb.)

wortete

wortete er ihnen, so unerträglich ihm diese Last war, dennoch mit der den Grossen gegen Geringere auch in Sachen, die ihnen unangenehm sind, ganz eigenen Höflichkeit: „Meine Herren, alles „was von dem Unterhause an mich kommt, vor„züglich aber diese Adresse, ist mir so angenehm, „daß ich thun will, was Sie begehren." Von denen, welche der Prinzeßin zu dem glüklichen Erfolge gratulirten, waren die Anhänger des vorigen Königs die lautesten, denn sie machten den vernünftigen Schluß, der sicherste Weg, ihn wieder auf den Thron zu bringen, sey ein Bruch zwischen seinen Töchtern: Sie selbst aber konnte daraus lernen, daß sie eben nicht grosse Ursache hätte, sich des erhaltenen Sieges zu rühmen.

Verlegenheit des Königs, zu welcher Parthei er sich schlagen sollte?

Nun war aber die Zeit gekommen, wo Wilhelm sich in der Nothwendigkeit sah, sich zu Gunsten entweder der Whigs oder der Tories öffentlich zu erklären, welches von seinem Benehmen in Rüksicht auf die Corporations-Bill abhing: denn die Whigs im Unterhause hatten die Clausul, welche alle diejenigen, die sich ehmals zu der neuen Einrichtung der Corporationen hatten brauchen lassen (*Regulators* genannt), für unfähig erklärte, in das Parlament erwählt zu werden, mit

II. Theil.
IV. Buch.
1689.
(2. Jänner
1690.)

mit einer grossen Mehrheit durchgesezt. Der König zauderte lang, überzeugt, daß wenn diese Bill zum Gesez gemacht würde, er für immer ein Sclave der Whigs seyn, und wenn er sie mißbilligte, er mit denjenigen, welche ihn auf den Thron gesezt hatten, brechen, und sich einer Parthei anvertrauen müßte, die er und die ihn fürchtete. Sowohl die Parthei der Whigs, welche den Hof begünstigt hatte, als die, die ihm zuwider gewesen war, vergassen ihre Zwiste, und vereinigten sich, den König an vergangene Dienstleistungen zu erinnern. Auf der andern Seite stellten ihm die Tories Beweggründe aus alten und neuen Zeiten vor. „Die Whigs, sagten sie, haben sich „schon dem friedliebenden König Jakob widersezt, „den tugendhaften Carl ermordet, nach dem Tode „desselben alle Regierungsformen versucht, und sind „mit keiner zufrieden gewesen; den leichtsinnigen „Carl II. haben sie gemartert, den vorigen König „von der Thronfolge auszuschliessen gesucht, und „endlich wirklich dethronisirt. Keine dieser Quel„len floß aus ächter Freiheitsliebe, sondern bloß „aus Widersezlichkeit gegen die königliche Gewalt, „denn ein Theil von ihnen macht die Liebe der „Freiheit zum Dekmantel ihrer Ehrsucht, und ein „anderer weiß die Freiheit selbst im mindesten nicht

Argumente der Tories.

„zu

Digitized by Google

„zu geniessen: Niemand hat grössere Tyrannei aus„geübt, als eben das Whig-Parlament, welches „die Monarchie übern Haufen stieß. Für diese „Leute hat der König seine Person und sein Va„terland gewagt: zum Dank dafür gaben sie ihm „zwar die Crone, aber den Scepter behielten sie „für sich. Sie verweigerten dem, den sie ihren „Befreier nannten, die Einkünfte, welche sie ohne „Bedenken dem, den sie für einen Tyrannen hiel„ten, zugestanden hatten. Sie haben ihn zu einem „Kriege genöthigt, bloß um ihn von ihnen ab„hängig zu machen, und ihm die Beiträge dazu „nur auf kurze Zeit und bei weitem nicht hinrei„chend gegeben, bloß um ihn seine Unterwürfigkeit „und ihre Wichtigkeit fühlen zu lassen. Nicht zu„frieden, in alle Geheimnisse seiner Regierung ein„zudringen, und sie alsdann der Welt offen dar„zulegen, haben sie, die sich für seine einzigen „Freunde ausgaben, der abgedankten Familie die „Thüre offen behalten, indem sie sich dem Eintritt „der Hannoverischen Linie in die Thronfolge wi„dersezten. In der That aber seyen überall alle „Könige ihnen gleichgültig. Wenn sie den einen „entsezen, so ist ihre einzige Absicht dabei, der „republikanischen Verfassung den Weg zu bahnen, „welche sie und ihre Vorfahren beständig im Auge

„hatten.

II. Theil.
IV. Buch.
1689.

„hatten. Selbst die Scoten, ehmals so gehorsam „unter Regierungen, welche die Whigs tyrannisch „nannten, haben sie durch ihr Beispiel zur Widersezlichkeit gegen die gegenwärtige Regierung „der Freiheit gereizt. Eben so haben sie gegen des „Königs, gegen ihre eigenen Landsleute, ja gegen ihn selbst ein gleiches Mißtrauen geäussert: „denn anstatt sich über das allgemeine Beßte von „Holland und England zu berathen, haben sie „die Zeit verschwendet, Vota gegen ihre Mitunterthanen paßiren zu lassen, sich über die Alliirten zu beklagen, und ihre Insulten unter dem „Titul von Adressen zu den Füssen des Thrones „niedergelegt. Ihre Absichten sind eben so partheyisch und kleinlich, als zerstörend und gränzenlos: Nicht zufrieden, alle andern Partheien von „jedem Antheil an der Macht für einmal ausgeschlossen zu haben, suchten sie sich die ausschliessende Gewalt für alle künftigen Zeiten zu sichern: „dieser Gewalt müsse der König nicht der lezte seyn „zu widerstehen, da er zuerst ihr Gewicht fühlen „würde. Ohnmächtig ihm zu dienen, haben sie, „die Tories, seitdem das Projekt einer allgemeinen Duldung nicht befördern können, so geneigt „sie auch ihres eigenen Vortheils wegen dafür waren. Selbst da die Zwistigkeiten zwischen dem

„König

„König und dem Volk ihren höchsten Grad er„reichten, haben sie für den Vortheil der Crone „gestritten, die Wuth des Pöbels im Zaum ge„halten, ja sich selbst unter den Trümmern des „Throns begraben lassen. Ihrem vorigen Mo„narchen blieben sie so lange treu, als er es ge„gen sich selbst und sein Volk blieb. Viele von „ihnen haben haben die Rechte seines Sohnes, „obgleich er ohne Freunde und abwesend war, „heilig gehalten, da die seines Vaters längst keine „Achtung mehr verdienten. Endlich gehorchten sie „der Stimme des Vaterlandes, und gaben Wil„helm wie ihren Eid, so ihre Treue; den Thron, „auf welchen die Nation ihn gesezt, würden sie „als die Grundveste der Constitution und das Boll„werk gegen alle republikanische Neuerungen nach „ihren beßten Kräften unterstüzen. Gemeinschaft„lich mit den Whigs hätten sie ihn nach England „eingeladen, aber nie würden sie sich mit ihnen „verbinden, ihn bereuen zu machen, daß er ihre „Einladung angenommen hätte. Bei ihrer Parthei „wären die ältesten Familien, das größte Land„eigenthum und das ganze Gewicht der Englischen „Kirche, welche nach ihrem Gefallen Könige ab„und einsezen könnte. Stellte er sich an die Spize „der Tories, so könnte er Monarch eines gehor-

„samen

II. Theil. IV. Buch. 1689.

„samen ordnungsliebenden Volkes, an der Spize „der Whigs hingegen nicht mehr als das Haupt „einer Parthei seyn, die noch nie ein König „habe regieren, ja die Gott selbst nicht gefallen „könne.“

Argumente der Whigs.

Auf der andern Seite machte die Whigparthei dem König folgende Vorstellung: „Jede Verfassung hat ihre eignen Grundsäze, auf welche „sie, nach der Meinung des Volks, gegründet ist. „Der Grundsaz der Englischen Constitution ist die „Freiheit, und die Whigs waren beständig die Verfechter derselben. Für sie ist auf Englands Gefilden ihr Blut geflossen; selbst die Blutgerüste, „welche sie so oft aus Liebe zum Volk bestiegen, „sind ihnen Bürge, daß es zum Dank dafür immer auf ihrer Seite bleiben werde. Nicht von „Associationen einzelner Landedelleute, nicht von „den Gebeten der Geistlichkeit, sondern von der „grossen Schaar freier Bürger hängt das Schiksal freier Nationen ab. Die ganze Regierung „Carls I. war ein fortgehender Beweis, daß die „vereinigte Macht der Landbesizer und der Kirche „nichts vermöge gegen die Gewalt des Volkes. „Die Verweigerung der Soldaten und Matrosen, „zu fechten, und die Insurrectionen in jeder Pro„vinz,

„dinz, die man bei der lezten Revolution sah, „zeigte offenbar, daß die Regierung von England „von der Menge, nicht von jenen Wenigen ab„hange. Läßt sich doch aus dem Uebergewicht der „Whigsparthei im gegenwärtigen Parlament auf „die Macht und die Neigung des Volkes schlies„sen! Bei ihnen, auf deren Seite die grossen „Städte und Handlungsgesellschaften sind, liegt „der ganze Geld-Credit; und bei einer handelnden „Nation, die überdas im Krieg verwikelt ist, ist „der Geldbesiz noch wichtiger als der des Landei„genthums: denn ohne den Beistand derer, wel„che auf der Stelle der Regierung Geld vorschies„sen können, lassen sich keine Fonds heben, ohne „Fonds aber keine Kriege führen, da diese nicht „mehr wie in den vorigen Zeiten durch die Va„sallen der Lords und Bischöffe, sondern durch „die Miethsoldaten geführt werden müssen, wel„che nur so lang dienen als sie bezahlt werden. „Es sind die Whigs, die schon vor mehrern Jah„ren sich bemühten, durch die Bill der Exclusion „des Herzogs von York die Thronfolge Wilhelms „zu anticipiren, und später ihn wirklich auf den „Thron gesezt haben. Ihre Grundsäze von der „Souverainetät des Volks sind genau wit seinem „Recht zum Throne verknüpft, und er würde sich

„selbst

II. Theil. IV. Buch. 1689.

„selbst für einen Usurpator ansehen müssen, so„bald er diese Grundsäze unter der Nation auszu„rotten suchte. Die Tories hingegen haben längst „die Idee einer unveränderlichen Erbfolge einge„sogen; in all die thörichten Theorien Jacobs I. „von den königlichen Prärogativen liessen sie sich „ein, sie halfen zu all den Gewaltthätigkeiten, wo„mit sich die ersten Jahre Carls I. und die lezten „seiner Nachfolger auszeichneten, in der Beglau„bigung, das Interesse der Könige zu befördern, „haben sie allein zu alle dem Unglük Anlaß gege„ben, das in diesen beiden Perioden über sie kam, „ja sich endlich selbst der Tyrannei des Königs „Jacob unterworfen, und würden es noch weit „mehr gethan haben, hätte er nicht die Rechte der „Kirche angegriffen. Dennoch bemühte sich ein „Theil von ihnen, die Rechte des Sohnes Jacobs „zu retten, da es ihnen mit seinen eigenen nicht „gelingen wollte: und der übrige Theil hängt ihm „noch immer an; Viele der Peers und der alten „Edelleute haben sich, den neuen Eid zu leisten, „geweigert; selbst die Bischöfe, welche Jacob ver„folgte, thaten dieses, eine grosse Anzahl von Geist„lichen der hohen Kirche folgten ihrem Beispiel, „und selbst die welche nachgaben, thaten es auf „eine Weise, woraus genugsam erhellt, daß sie

„ihren

Digitized by Google

„ihren König ihrem Gotte vorgezogen. Sogar die „Leiden, welche die Tories seit einem halben „Jahrhundert für die Sache der abgedankten Fa„milie erlitten, haben sie nur desto anhänglicher „an sie gemacht, denn die Menschen lieben na„türlich dasjenige vorzüglich, für welches sie et„was erduldet haben. Aber nicht auf einmal än„dert man die Grundsäze seines ganzen Lebens, „und es erwekt um so mehr Argwohn, wenn man „sich ausgiebt es thun zu wollen: früher oder „später werden auch die Tories wieder zu den „ihrigen zurükkehren, denn nachdem sie einen „Prinzen verrathen haben, den sie liebten, so stel„len sie sich einem dienen zu wollen, den sie has„sen, und hoffen durch diese doppelte Verrätherei „ihre Schande unter der Schande der Nation ver„gessen zu machen. Scotlands Beispiel lehrt, „was man von solchen neuen Freunden zu erwar„ten habe? Denn eben die Tories, welche nach „London eilten, ihre Dienste anzutragen, kehrten „noch viel eilfertiger in ihr Vaterland zurük, um „den Erfolg derselben wieder zu vereiteln. Sollte „wohl der König sich in eine Verbindung gegen „seine alten Freunde mit Leuten einlassen, die „seine natürlichen Feinde sind; und sich selbst da„durch die Liebe des Volks entziehen wollen?

Digitized by Google

II. Theil. IV. Buch. 1689.

„Die Verzögerung der Whigs, ihm ein lebens„längliches Einkommen zu bestimmen, hatte bloß „zur Absicht, durch eine wechselseitige Abhänglich„keit die Bande zwischen ihm und seinem Volk „desto fester zu knüpfen, und jeder Englischer Mo„narch wird finden, daß seine Popularität die „festeste Stüze seines Thrones sey. Sollte es auch „möglich seyn, daß wirklich die Tories einem dem „ihrigen so ganz entgegengesezten Interesse getreu „blieben, so würde ein Tory-König nichts weiter „als ein Regent von Sclaven seyn, deren Gehor„sam selbst ihn beschimpfen würde: als Haupt der „Whigs hingegen wäre er der Vater und Freund „eines freien Volkes, wo selbst die Verschiedenheit „der Meinung des leztern von der seinigen dem „Monarchen Ehre bringen würde, da sie Aufrichtig„keit und Muth in der von ihm beherrschten Na„tion verriethe.“ (*)

Voll

(*) Der Verfasser theilt im Appendix der Urschrift p. 182—200 aus König Wilhelms Cabinet zween Briefe von Sir John Trevor, einem Tory, und dem Marquis von Wharton, einem Whig, mit, von welchen jeder den König ungefehr mit diesen Gründen zu seiner Parthei zu ziehen sucht. Der leztere, mehr ein aus ührliches Memoire als ein Brief, zeichnet sich durch Beredsamkeit und muthvolle Offenheit sehr vortheilhaft vor dem erstern aus. Er schiebt alle

Schuld

Digitized by Google

II. Theil. IV. Buch. 1690.

Entschluß des Königs, nach Holland zurükzugehen.

Voll Unmuth über erhaltene Beschimpfungen von der einen Parthei, und voll Furcht, von der andern der Undankbarkeit und Unklugheit beschuldigt zu werden, überzeugt von der ihn auf allen Seiten umringenden Gefahr, und durch alles was er sah und hörte, nur immer unentschlossener gemacht, neigte sich Wilhelm wirklich einmal zu dem Verzweiflungsvollen Vorsaz, England zu verlassen, nach Holland zurükzugehen, und der Königin die Regierung eines Volks zu überlassen, welches zu befriedigen und zu leiten er sich unfähig sah. Mit Thränen in den Augen theilte er dieses Projekt den Lords Caermarthen, Shrewsbury und einigen wenigen andern mit, in Hofnung, diese würden aus Gefühl ihrer eignen Gefahr oder aus Liebe für ihn die wilde Hize der von ihnen angeführten Partheien gegen einander zu besänftigen suchen. Mit Thränen, wie sie Politiker vergiessen, riethen diese es ihm ab. Aber die Wuth der Partheien legte sich mit dem noch nicht, und jede drang wie zuvor auf eine Erklärung des Königs zu ihren Gunsten. (*) Wilhelm, entweder weil er diese

Schuld vom Unglük des Königs auf seine verhaßten Minister.

(*) Die Foderungen der Whigs an den König waren so impertinent, daß er einst einem von ihnen zur Antwort

II. Theil. IV. Buch. 1690.

Er schlägt sich zu den Tories.

diese Thränen für redlich hielt, oder sie, weil er sie als geheuchelt erkannte, verachtete, entschloß sich endlich den Tories den Vorzug zu geben, ein neues Parlament zu berufen, nach Ireland hinüber zu gehen, und der Königin zu überlassen, gemeinschaftlich mit der Tory-Parthei zu arbeiten, welche, obwohl sie ihm selbst abgeneigt schien, doch dem Intresse ihrer Familie beständig ergeben gewesen war.

Streit zwischen den beiden Partheien im Parlament.

(10. Jan.)

(16. Jan.)

Die ersten Folgen dieses Entschlusses zeigten sich in dem Geschäft wegen der Corporations-Bill. Da der König seine Parthei mit der der Tories verbunden hatte, so wurden die vorgeschlagenen Verbesserungen dieser Bill nach einigen Stimmensamlungen, wobei leztere immer eine Mehrheit von ungefehr 10 hatten, verworfen. Die Partheien boten ihrer ganzen Macht gegen einander auf, den Erfolg oder das Mißlingen der Indemnitäts-Bill zu befördern, und um ihre wechselseitige Stärke noch entscheidender an einander zu erproben, wenn die Gegenstände ihres Zankes in Einen zusammengeschmolzen würden, so wurde befohlen, das Indemni-

Antwort gab: „Er möchte doch belieben, sie alle in „Eine zusammen zu ziehen, damit man sehen kön„ne, ob wohl das ganze Königreich zu ihrer Be„friedigung hinreiche?“ Rapin. (Ueb.)

Digitized by Google

demnitäts- und Strafgesez in Eine Bill zu verfassen. Die Whigs movirten, bei der dazu ernannten Commißion sollte ein namentlicher Aufruf der Personen Statt finden; die Tories aber überstimmten diese Motion mit einer Mehrheit von 17, (190 gegen 173.) Eben so vereitelten sie mehrere Versuche der Whigs, denen die unter Carl II. gelitten hatten, einen Schadenersaz aus den Gütern ihrer Ankläger und Richter zuzusprechen. Doch bewilligten sie die Vertreibung des Oberanwalds des vorigen Königs, Sir Robert Sawyer, aus dem Parlament, und ein Votum, das alle Malversationen der vorigen Regierung unter gewisse Capitel der Ausnahmen von dem Indemnitätsgesez claßificirte, weil sie theils sich nicht gern durch Vertheidigungen der Handlungen des vorigen Königs das Mißfallen des Volks zuziehen wollten, theils des Pardons des Königs für die darin Verflochtenen sicher waren.

Project, den König von seiner Reise nach Irland abzuhalten.

Eben damals projectirten sowohl die Whigs, als diejenigen, welche ihn überall nicht als ihren rechtmäßigen Monarchen erkannten, eine Adresse an den König, ihn von seiner Reise nach Ireland abzuhalten, jene, um seine Verlegenheit zu vergrössern, diese, aus Furcht, seine Anwesenheit

Digitized by Google

II. Theil. IV. Buch. 1690.

auf dieser Insel möchte der Sache desjenigen, dem sie in geheim ergeben waren, allzuviel Schaden thun, beide aber unter dem Vorwand seiner schwächlichen Gesundheit, die leicht in einem Lande Gefahr laufen könnte, wo im vorigen Sommer beinahe die ganze Armee zu Grunde gegangen war. Gerade aber, da dieses Project sollte ausgeführt werden, und in der gleichen Stunde, da die Gemeinen über die vereinigte Bill der Amnestie und der Strafgeseze debatirten, berief sie der König in das Oberhaus, und prorogirte das Parlament unter dem Vorwand nöthiger Zurüstungen zu dem Irelándischen Feldzug. (27. Jan.) Wenige Tage hernach dissolvirte er es vollends. Man trennte sich unter wechselseitigen Beschuldigungen der Undankbarkeit.

Das Parlament wird aufgehoben.

Sieg der Tories.

Die Tories des Unterhauses feyrten ihren Sieg nach alter Gewohnheit mit einem Gastgebot ihrer ganzen Parthei in einem Wirthshaus. Von hier aus sandten sie Sir John Lowther, einen sehr reichen Landedelmann, an den König, und liessen ihn unter andern Complimenten versichern, daß die Hülfsgelder ihm schleunig und in hinreichenden Summen gereicht werden sollten: eine Gesandschaft, welche die Tories, um ihre Loyalität, und die Whigs, um den Mißbrauch derselben an den

Tag

Tag zu legen, im ganzen Lande erzählten. Bald entfernte der König mehrere Whigs von ihren Stellen, und gab sie den Tories. Die wichtigsten von den erstern waren Lord Godolphin, L. Delamere, L. Mordaunt, die von der Schazkammer, und L. Torrington, der von der Admiralität entfernt wurde: der erste, weil er der Prinzeßin von Dännemark zu sehr ergeben schien, die zween nächsten, weil sie sich gar zu frei dem Hof widersezt hatten, und der lezte, hauptsächlich in der Absicht, um dem Geschrei der Nation über das Betragen des Seedepartements eine andere Richtung als auf den König zu geben. Sir John Lowther wurde zur Vergeltung für die überbrachte Botschaft an die Spize der Schazkammer gesezt, ob er gleich nicht dafür angehalten, ja sogar sich geweigert hatte, die Stelle anzunehmen. (*) Das Gouvernement von London wurde gänzlich den Tories übergeben, zum Beweis, daß der König die Sicherheit seiner Person und den größten Theil des Nationalreichthums den Händen dieser Parthei anvertraue. Lord Cornbury und der Herzog von Ormond verloren ihre Regimenter, weil ersterer im Hause der Prinzeßin von Dännemark diente, und

(*) V. Sir J. Lowthers handschriftl. Memoirs in der Sammlung des Grafen von Lonsdale.

und beide als ihre warme Freunde gehandelt hatten. Lord Halifax verlor das Staatssiegel, worüber aber beide Partheyen gleichgültig blieben. Lord Shrewsbury, (*), unwillig über diese Ungnade seiner Freunde und seiner Parthei, gab die Siegel freiwillig ab. Dies war's allein, was den König schmerzte, denn er sah, daß er sich damit auch den Verlust eines Privatfreundes zugezogen hätte.

So saß Wilhelm kaum etwas über ein Jahr auf dem Thron, als er sein Parlament entließ, und mit der Parthei brach, die ihn darauf gesetzt hatte.

(*) Clarendons Diar. 13. Mai, 28. April, 3. Jun. 1690.

Fünf=

Digitized by Google

II. Theil.
V. Buch.
1690.

Fünftes Buch.

Innhalt.

Stärke des Königs in dem neuen Parlament. — Zwistigkeiten der Whigs und Tories. — Erste Verschwörung gegen die Regierung. — Zustand Wilhelms und Jacobs in Ireland. — Entdekung der Verschwörung in England. — Invasion. — Niederlage der Englischen Flotte zu Beachyhead. — Bestürzung in England. — Künste des Königs, den Muth der Armee in Ireland zu erhalten. — Züge und Lager der Armeen. — Schlacht an der Boyne. — Jacobs Flucht nach Frankreich. — Ludwig läßt das Project einer Invasion fahren. — Glük des Königs in Ireland. — Er ist genöthiget, die Belagerung von Limerik aufzuheben. — Glük des Lord Marlborough bei seinem Zug gegen Cork und Kingsale. — Muthige Entschlüsse des Parlaments. — Torringtons Proceß. Elend Irelands über den Winter. — Sitten der Rapparees.

Stärke des Königs in dem neuen Parlament

Da die Tories, nur mit kurzen Unterbrechungen, vier Regierungen hindurch im Besiz der Gewalt gewesen waren, den größten Theil des Landeigenthums besassen, die Kirche auf ihrer Seite hatten, und nun auch von der Hofparthei unterstüzt wurden, (*) so konnte es nicht fehlen, daß nicht die neuen Parlamentswahlen zu ihrem Vortheil ausschlagen mußten. Hiedurch ermuntert entschloß

(*) Clarendon's Diar. 29. Febr.

II. Theil. V. Buch. 1690.

entschloß sich der König, da die Kriegszurüstungen langsamer, als er hofte, von statten gingen, das neue Parlament, anstatt nach seiner Abreise die Leitung desselben der Königin zu überlassen, noch vor seiner Abreise zu versammeln. Dies geschah am

(21. März.) 21. März. Seine Rede verrieth das Bewußtseyn seiner Stärke. Er sagte nemlich: „Er wünschte, „daß sie sogleich seine Einkünfte bestimmen, und „hiebei eben so viel Achtung gegen die Würde der „Crone bezeigen möchten, als sie gegen die vori„gen Monarchen gethan.“ Als wäre es schon bewilligt, erbot er sich, das Geld auf Credit aufzunehmen, damit es sodann in einer bequemern Zeit bezahlt werden könnte. Anstatt zu warten, bis sie ihm die Bill der Indemnität übergäben, berichtete er sie, daß er ihnen eine Pardon-Acte, von welcher nur wenige Personen sollten ausgenommen werden, übersenden würde, und schloß endlich mit den Worten: „Da er gesinnet sey, „unmittelbar nach Ireland abzugehen, so würde „ihre Sizung nur kurz seyn: sie möchten dahero „die Zeit, in welcher der Feind im Felde nur „allzu thätig seyn würde, nicht mit unnüzen De„baten verschwenden.“

Die Whigs des Unterhauses, welche wohl sa-

(29. März.) hen, daß nun aller Widerstand gegen das Intresse

des

Digitized by Google

des Hofs vergeblich seyn würde, stimmten willig mit den Tories überein (*), die nöthigen Subsidien (**) für dieses Jahr zu heben, und die Accise und das erbliche Einkommen (hereditary revenue) mit Ausnahm der Herdtaxe (hearth money) dem König und der Königin, und dem Ueberlebenden von ihnen, auf Zeitlebens, zuzusichern. Die Zölle hingegen (customs) wurden ihm bloß auf vier Jahre verliehen, weil die Tories, die auch izt noch kein vollkommenes Zutrauen auf ihn hatten, ihn nicht für einen längern Termin ganz unabhängig machen wollten, den Whigs hingegen schon dieser zu lang schien. Der König beklagte sich über das durch diese Einschränkung verrathene Mißtrauen, und erhielt zur Antwort: „Das Geld „würde auf eine Verwilligung hin, die eine be„stimmte Dauer hätte, bereitwilliger vorgeschos„sen werden, als wenn man sie auf das ganze „Leben eines Menschen machte, und da die gegen„wärtige Bestimmung seiner Einkünfte als ein Mu„ster für die seiner Thronfolger zu betrachten sey, „so würde ein, so viel Zutrauen zu seinen Unterthanen „verrathendes, Nachgeben von seiner Seite „sein

(*) Journal des Unterhauses, wie auch über die folg. Verhandlungen.

(**) 1200,000 Pfund. Ueb.

II. Theil. V. Buch. 1690.

„sein Andenken noch unsterblicher machen.“ Er sah die Falschheit dieses Arguments, unterdrükte aber sein Mißvergnügen.

Die Tories insultiren die Whigs.

Die Tories waren mit ihrer Uebermacht in der Beförderung der Absichten des Königs nicht zufrieden, so lange sie dieselbe der Nation nicht auch in andern Dingen zu fühlen geben konnten. Die Gemeinen präsentirten mit einer Mehrheit von (9. 24. Apr.) 49, dem König eine Dank-Adresse für seine Veränderungen in dem Gouvernement der Stadt London, und trieben ihre Eitelkeit so weit, daß sie sie in Person übergaben. Um den Dissenters zu trozen, die unter der vorigen Regierung ohne Leistung des Religionseides Stellen erhalten hatten, paßirte das Unterhaus eine Bill, worin jedem derselben eine Strafe von 500 Pfund zuerkannt wurde, und um den Schimpf noch stärker zu machen, (10. Mai.) wiesen sie eine andere Bill zurük, nach welcher diese Strafe auch von den Papisten gehoben werden sollte. Die Lords paßirten auf ihrer Seite die Pardon-Acte ohne einige Widerrede, und während (26. April.) sie verlesen und darüber votirt wurde, standeu sie alle mit unbedektem Haupt. Es war beinahe eine Insulte, da sie des Umstands ihrer Einhelligkeit bei Uebersendung der Bill an die Gemeinen ausdrüklich erwähnten.

Die

Digitized by Google

Und die Whigs die Tories.

Die Whigs vergalten diese Beleidigungen: Sie brachten eine Bill ins Oberhaus, worin der König als der rechtmäßige Souverain anerkannt, und alle Acten des vorigen Parlamentes für gut und gültig erklärt wurden; und eine andere in beide Häuser, daß alle öffentlichen Beamteten dem vorigen König durch einen förmlichen Eid entsagen sollten: Bills, die darauf abzielten, die Tories der Schande auszusezen, wenn sie ihre vorigen Gesinnungen aus Höflichkeit gegen den König aufgäben, oder leztern gegen sie aufzubringen, wenn sie sie ferners behaupten wollten. Die erste dieser Bills paßirte mit Mühe im Oberhaus, desto leichter aber bei den Gemeinen. Achtung für ihren eigenen Rang und Character hielt die Tories unter den Lords zurük, so plözlich ihre Grundsäze zu verändern; die aber im Unterhaus hinderte bloß ihre Ehre. Die Bill wegen Abschwörung Jacobs verursachte weit heftigere Zänkereien in beiden Häusern: Großmüthiger Weise legte sich in geheim der König dazwischen, und die Sache blieb liegen. Zum Dank bewilligten die Tories einen Eid der Treue an den König, den alle über 16 Jahr alte Unterthanen ablegen sollten. Wilhelm brach aber alle Dispüten über diese und andere Punkten auf einmal ab, da er am 23. Mai das Parlament prorogirte.

(29. April.)

Prorogation des Parlaments

Um

II. Theil. V. Buch. 1690.

Erste Verschwörung gegen die Regierung.

Um diese Zeit gab Wilhelms Absicht nach Irland zu gehen, seinen Feinden den Gedanken ein, sich seiner Abwesenheit zu bedienen, um seine Regierung zu stürzen. Die Verschwörung kam ursprünglich von Scotland. Sir Jacob Montgomery, einer von den dreien, welche die Schottische Convention nach London geschikt hatte, dem Prinzen von Oranien ihre Crone zu übergeben, machte nun den Entwurf, ihn wieder zu entthronen. Er entdekte ihn zuerst seinem Schwager Lord Annandale, hierauf dem Lord Roß, zween Männern, die bei der Revolution wichtige Dienste geleistet hatten, und von denen einer im Namen der Convention dem Prinzen die Reichs-Administration aufgetragen hatte. Annandale aber war bei der Austheilung von Ehrenstellen und Gunstbezeugungen gänzlich übergangen, und Roß nicht hinreichend belohnt worden. Willig traten sie in seine Absichten ein. Alle drei reiseten mit einander nach London, unter dem Vorwand, sich bei dem König über die Lords Melville und Stair zu beklagen, in Wahrheit aber, um dem vorigen König vermittelst des Sohns des Herzogs von Hamilton, Lord Arran, der damals im Tower saß, dem vorigen König ihre Dienste anzubieten. Arran brachte sie in Verbindung mit einigen von den suspendirten

Bischö-

Bischöfen und andern Anhängern des vorigen Königs, von welcher Parthei Lord Clarendon, Oheim der Königin, das Haupt war. Zufällig waren gerade damals eine Menge Schottische Edelleute in London, einige um sich vom König Belohnungen wegen geleisteten Diensten auszubitten, andere um wegen künftig zu leistenden geschmeichelt zu werden, viele um sich über seine Minister und das durch sie ihrem Vaterlande zugefügte Unheil zu beklagen. Da aber ihre verschiedenen Vorstellungen nicht das erwünschte Gehör fanden, so benützten jene viere ihr dadurch erregtes Mißvergnügen, und zogen noch ferner in ihre Cabalen (*) den Herzog von Queensberry, den Marquis von Athole, später auch seinen Sohn, Lord Murray, Lord Tarbet, Lord Breadalbane, Herr Ogilby, nachherigen Grafen von Seafield, und selbst den Grafen von Argyle, der im Namen der Peers Wilhelm die Crone überbracht hatte, aber durch einen sonderbaren Zufall bis izt von der Regierung übersehen worden war. An diese schloß sich die ganze Parthei des vorigen Königs in Scotland. Montgomery, der mit den Englischen Whigs in

(*) Clarendons Diar. Lord Balcarras. Burnet. handschriftl. Correspondenz zwischen Lord Stair und Breadalbane, wie auch des General Mackay mit dem König und Lord Portland.

II. Theil. V. Buch. 1689.

in genauer Verbindung stand, versuchte durch eine Schilderung des Unrechts, das man seinem Vaterland gethan, und auch dem ihrigen zugedacht hätte, einer Menge von ihnen seine Rachsucht einzuflössen. Aber entweder, weil sie noch unentschlossen waren, oder ihm nicht trauten, wurden sie zwar durch seine Vorstellungen sehr erhizt, doch wichen sie es aus, gemeine Sache mit ihm zu machen. Ferguson, der ohne es selbst zu wissen, ein Republikaner war, und also jeden König haßte, und Payne, ein Engländer leiteten als Mittelspersonen den Briefwechsel zwischen England und Scotland. Ashton, ebenfalls ein Engländer, machte die Reisen zwischen England und Frankreich zu der emigrirten Königin, welche durch ihn ihren Freunden in beiden Reichen beträchtliche Geldsummen zusandte.

Plan der Verschwörung.

Zum glüklichen Erfolg der Verschwörung sollte alles, Scotland, Frankreich, England und Ireland beitragen. Die Schottische Armee war zehntausend Mann stark. Um diese aus einander zu sprengen, und zugleich den Schottischen Pöbel in Wuth zu bringen, wurde verabredet, daß die Eidweigernden Männer, welche das Schottische Parlament verlassen hatten, den Eid nun leisten, wieder

Digitized by Google

der dahin zurük kehren, sich mit der Parthei der Clubs verbinden, und diese zu weitern Angriffen gegen die Minister und die Prärogativen des Königs anreizen sollten, um leztern zu nöthigen, das Parlament zu verabschieden, noch ehe es die Subsidien zur Unterhaltung der Truppen verwilligt hätte. Man wußte, daß ein Theil der Englischen Flotte bestimmt wäre, im Frühling die neue Königin von Spanien von Deutschland nach Spanien zu bringen, ein anderer, den Handel im mittelländischen Meer zu beschüzen, ein dritter, dem König nach Ireland zu folgen, und der Rest, als unfähig, etwas durch sich selbst zu unternehmen, in den Seehäfen liegen zu bleiben; daß auch die Holländer, welche bloß dazu verpflichtet waren, ihre Flotte zu den Sommerexpeditionen nach England zu schiken, niemals früh ihre Häfen zu verlassen pflegten Man beschloß daher, daß im Junius die Französische Flotte im Canal kreuzen sollte, um die Vereinigung der Englischen Seemacht zu verhindern, die Englischen und Irländischen Küsten zu beunruhigen, und dem König und seiner Armee den Rükzug nach Ireland abzuschneiden. Sobald sie sich an der Küste zeigte, sollten die Verschwornen in allen Gegenden Scotlands auf ihren Gütern unter dem Oberbe-

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

fehl des Grafen von Arran einen allgemeinen Aufstand erregen, und zu gleicher Zeit dieses auch in Lancashire, Worcestershire, Westmoreland und der Hauptstadt geschehen, König Jakob aber während dieser allgemeinen Verwirrung von Ireland nach Frankreich, und von hier mit einem Heer von Franzosen und Irländern nach England übergesezt werden. Sobald er in England landete, sollte, um die Unruhe allenthalben zu verbreiten, ein Corps Irländer auf der ihnen am nächsten gelegenen Küste Scotlands landen. Da der größte Theil der Englischen Armee zu der Zeit in Ireland, die Blüthe der übrigen in Flandern, und nicht über 7000 Mann in England selbst waren, so wurde der glükliche Erfolg dieses Plans für unfehlbar gehalten.

Zurüstungen dazu.

Man machte der Abrede gemäß die Zurüstungen dazu. Um dem Grafen von Arran die Freiheit zu verschaffen, versicherten die Schottischen Peers, welche den Eid noch nicht geleistet hatten, den König, daß Arran und sie gemeinschaftlich dies thun würden. Sogleich wurde lezterer des Towers entlassen. Die Peers reiseten nach Scotland zurük, gingen ins Parlament, schwuren den Eid der Treue (*), und verbanden sich sogleich mit dem

Club.

(*) Balcarras und M'kay.

Club. Bei politischen Lastern versöhnt man sich leicht mit seinem Gewissen, indem man entweder gewisse Grundsäze vorgiebt, oder über alle spottet. Einige dieser Männer behaupteten, man habe sich bei einer guten Sache keiner bösen Mittel zu scheuen; andere, sie wollten im Parlament Blinde-Kuh spielen, so daß Wilhelm seine Feinde von seinen Freunden nicht unterscheiden könnte. Eine grosse Menge Englische Officiers wurden von Frankreich nach England gesandt, um daselbst die Insurrectionen in den Provinzen zu dirigiren. Die Grossen in Scotland zeichneten in Geheim diejenigen unter ihren Vasallen an, die mit ihnen zu Felde ziehen sollten, und der abgedankte König schikte, um sie zu ermuntern, einen gewissen Strachan nach Scotland (*) mit einer Menge von Briefen an seine Anhänger daselbst. Die Franzosen beschleunigten die Ausrüstung einer grossen Flotte von Linienschiffen, zu deren Admiral einer ihrer beßten Seeofficiers, Tourville, ernannt wurde. Jakob hielt sich in Ireland bereit, jeden sich hie oder da begebenden Zufall zu benüzen.

(*) Protokoll des Schottischen geheimen Raths, 20. Febr. 20. April 1690.

II. Theil.
V. Buch.
1690.
Abreise des Königs nach Ireland.

Unbekannt mit dem grossen Plan dieser Verschwörung, und bloß mißtrauisch gegen einige wenige dieser Verschwornen segelte der König (*) mit 300 Transport- und 6 Kriegsschiffen zu ihrer Begleitung von High Lake ab, und landete am 14. Junius zu Carikfergus. (14. Jun.) Eine ungeheure Menge Lastschiffe aus verschiedenen Seehäfen Englands vereinigten sich mit ihm, und brachten Proviant, Artillerie, Kriegsvorrath und was sonst noch zu einem grossen Feldzug nöthig war, mit sich, weil Schombergs Unfälle im vorigen Jahr ihn vorsichtig für die Zukunft machten. Die Landmacht, die mit ihm hinüber segelte oder sich in Ireland mit ihm verband, stieg auf 36000 Mann. Aber aus Mißtrauen, die Englischen Soldaten möchten gegen einen, der ehmals ihr König gewesen war, nicht fechten wollen, sorgte er, daß mehr als die Hälfte seiner Armee aus Fremden bestand: er hatte 10,000 Dänen, 7000 Holländer und Brandenburger, und 2000 französische Flüchtlinge bei sich. Die Superiorität der Stabsofficiere war noch grösser, denn drei Viertheile von ihnen waren Fremde, oder hatten in Holländischem Solde gedient. Er nahm auch den Prinzen von Dänemark mit sich, mehr weil er sich fürchtete ihn

zurük

(*) Clarendons Diar. 30. Mai.

zurük zu lassen, und um mit ihm den nachtheiligen Ruf, gegen den Vater seiner Gemahlin gefochten zu haben, theilen zu können, als um ihn zu beehren, indem er ihn nicht einmal mit sich in der gleichen Kutsche fahren ließ. (*) Aus gleicher Vorsicht nahm er eine Menge Englischer Edelleute und Standespersonen als Volontairs, oder vielmehr als Geissel mit sich. Lord Conbury aber, Clarendons Sohn, der in den Diensten des Prinzen von Dänemark stand, weigerte sich seinem Herrn zu folgen, unter dem Vorwand, er könne nicht mit Ehren in einem Lande dienen, wo er das Regiment, das ihm der König genommen hatte, unter dem Commando eines endern sehen müßte; eigentlich aber um den König dem Vorwurf auszusezen, daß er nicht so viel Achtung gegen Jakob hätte, als er zu fühlen schien, der in einer weit entferntern Verwandschaft mit ihm stand (**). Hingegen der Herzog von Ormond, der gerade die gleiche Ursache hatte, zu Hause zu bleiben, folgte dem König, vermuthlich um den Abfall von ihm zu verheelen, den er bereits im Sinne hatte. Ehe der König absegelte, gab er der Königin einen

(*) Memoiren der Herzogin von Marlborough. (Eine sehr trübe Quelle! Ueb.)

(**) Clarendons Diar. 30. Mai.

Digitized by Google

II. Theil.
V. Buch.
1690.

nen Cabinetsrath von neun Personen zu, nemlich die Lords Devonshire, Pembroke, Caermarthen, Marlborough, Nottingham, Monmouth, Dorset, Sir John Lowther, und den Admiral Russel; sagte es ihr aber vorher: es würden Zwistigkeiten in diesem Rath entstehen; doch sollte sie sich vorzüglich an die Rathschläge des Lords Caermarthen halten.

Lage beider Könige in Ireland.

Da alle Welt wußte, daß Wilhelm nach Ireland gehen würde, so machten die Franzosen Anstalten zu seinem Empfang, indem man eine grosse Menge Kriegsvorrath, etwas Geld und über 5000 Mann der beßten Truppen aus Frankreich unter dem Commando des berühmten und unglüklichen Lauzun dahin abschikte, und Befehl gab, daß noch mehrere diesen folgen sollten. Die Transportschiffe brachten eine gleiche Zahl Irländischer Truppen nach Frankreich zurük; ein Plan, der Jakob verstärkte, ohne Frankreich zu schwächen, ähnlich dem des Hannibals, der die Karthaginensischen Truppen in Spanien und die Spanischen in Afrika brauchte, weil Ruhmliebe und Rivalität den Muth der Krieger vermehren, wo die Augen der Fremden auf sie gerichtet sind. Der Rest von Jakobs Armee bestand aus 45000 Mann.

Aber

Digitized by Google

Aber sehr verschieden war die Art, wie die Englische und Irelándische Armee vertheilt war. Wilhelm wünschte den Krieg mit Einem Streich zu endigen, und hielt seine Truppen immer beisammen. Der alte König aber trachtete ihn in die Länge zu ziehen, um den angelegten Insurrectionen in England und Scotland und der französischen Invasion Zeit zu lassen. Daher behielt er bloß 27000 Mann bei sich, und verlegte die übrige Armee zur Besazung in die festesten Pläze des Königreichs. Der Frühling ging mit unbeträchtlichen Gefechten vorbei, weil beide Fürsten sich auf die wichtigern Unternehmungen des Sommers rüsteten. Die Augen von ganz Europa waren nun auf Ireland gerichtet, wo zween kriegerische Könige wie auf einem öffentlichen Schauplaz um die Herrschaft stritten, und wo der sonderbare Anblik eines Neffen, der gegen seinen Oheim, und zweener Eidame, die gegen ihren Schwiegervater fochten, sich darbot. Beide Könige waren um so ehrwürdiger, weil sie, so tödlich auch ihre Feindschaft war, die Geseze der Ehre genau gegen einander beobachteten. Im Anfang des Krieges gab Wilhelm den Schiffscapitains Befehl, wenn sie Jakob auf der See erhaschen könnten, seine Person im mindesten nicht zu verlezen, sondern

II. Theil. V. Buch. 1690.

ihn nach Holland zu führen. (*) Im Lauf des Krieges selbst erbot sich einst ein Schiffscapitain gegen ihn, Jakob an den Bord seines Schiffes einzuladen, und sodann mit ihm fortzusegeln, aber Wilhelm wies diesen Antrag mit Unwillen von sich. (**) Auf der andern wendeten die, die um die Person des exilirten Königs waren, alles an, um ihn gegen seine Familie aufzubringen: Mistriß Dawson, eine Kammerdame der Königin, erzählte für zuverläßig, sie wäre gegenwärtig gewesen, als die Prinzeßin Anna das Kind (den Prinzen von Wales) im Mutterleibe der Königin hüpfen fühlte: andere sagten, und zuverläßig mit Unrecht, daß, als Wilhelm sich gegen seine Gemahlin über die Zwistigkeiten die er in Ireland fände, beklagte, leztere geantwortet habe: „Sie „wären alle dessen überhoben gewesen, wenn Sie „meinem

(*) Mein gelehrter und geistvoller Freund, Doctor Douglas, Bischof von Carlisle, gab mir eine von Doctor Clark vidimirte Abschrift dieser Ordre, welche lezterer unter den Schriften des Lord Torrington fand.

(**) Burnet. Der König sagte: „Ich will keine Hand „bei Verräthereien haben. Der König und seine „Leute werden sich wehren, und wie leicht könnte „ihm etwas begegnen, womit ich nichts zu thun „haben will!“ Die Königin war sehr gerührt über diese Antwort. Ueb.

Digitized by Google

„meinem Rath gefolgt hätten, da der König in „Ihren Händen war.“ Eine andere Anecdote, sollte sie auch nicht ganz zur Würde der Geschichte passen, wird dem Geschichtschreiber vergeben werden, da sie den Zustand des exilirten Hofs schildert. Jakob klagte sich eines Tages bei seinen Hofleuten über seine älteste Tochter, sprach aber mit Zärtlichkeit von der Prinzeßin Anna; Lloyd, ein Schiffscapitain, dem der lezte Theil dieser Unterredung misfiel, ging aus dem Zimmer, kehrte sich aber unter der Thüre noch einmal um, und brummte, doch ganz verständlich, die Worte: „Beides Bezen, bei Gott!“ (*) Einige andere suchten ihn zur Einwilligung in einen Plan, den König zu ermorden, zu bereden, aber mit gleicher Großmuth wie Wilhelm verwarf er diesen Antrag mit Abscheu. (**)

(*) Jacob bezeugte einst zu S. Germains Freude über die Nachricht, daß der König von Siam zum Christenthum bekehrt worden. „Mir ist bang für ihn, sagte Lloyd, „denn nun werden ihn seine Unterthanen absezen.“ Ich habe diese Anecdote von einer vornehmen Familie, welche, obgleich nach Verlauf eines Jahrhunderts, als eine Verwandte der Familie Stewart sich nicht will nennen lassen.

(**) Sir John Fenwiks Geständniße, und die Prozeßacten aller deren, welche wegen dem Complot, den

Digitized by Google

II. Theil.
V. Buch.
1690.

Ursachen der Entdekung der Verschwörung in England.

Indem aber ganz England auf den Ausgang des Irelåndischen Kriegs begierigst lauschte, wurde es plözlich durch die Entdekung einer innerlichen Verschwörung aufgeschrekt. So wie die Gefahr ursprünglich von Scotland kam, so kam auch daher die Entdekung derselben. Zu gleicher Zeit, da Sir Jakob Montgomery, Lord Roß und Lord Annandale sich in die Generalcorrespondenz der Jakobitischen Parthei mit der exilirten Königin und mit Frankreich einliessen, führten sie auch mit K. Jakob in Ireland vermittelst eines vertrauten Bothen, Jones mit Namen, eine Privatcorrespondenz. Sie beredeten Jakob, der von den Verabredungen seiner Gemahlin mit ihrer Parthei während seinem Aufenthalt in Ireland keine vollständige Kenntniß hatte, Diplome hinüber zu senden, nach welchen alle Ehrenstellen in Scotland bloß ihnen und ihren Freunden zugetheilt wurden. Die Grafschaft Air wurde Montgomery gegeben, eine andere Grafschaft Roß, und der Titel eines Marquis dem Annandale.

Diese

den König zu ermorden, gerichtlich verhört wurden. (Der Ueberſezer gedenkt in der Folge in den Zusäzen Auszüge aus dem Tagebuch des Königs Jakob mitzutheilen, die für dessen persönlichen Character sehr rühmlich, und dem Leser höchst unerwartet seyn werden.)

Digitized by Google

Diese drei Männer erhielten Vollmacht, im Namen des Königs Jakob ein Parlament zu berufen, bei welchem der lezte derselben Repräsentant seiner Person seyn sollte. Aber über dieser Sorgfalt für sich selber vergaßen sie ihre übrigen Verbündeten, und anstatt für den Grafen von Arran ein Generals-Diplom sich auszubitten, begnügten sie sich an einem blossen Pardon für seinen Vater. Jakobs Anhänger, aufgebracht über seine Unklugheit und Undankbarkeit, und die Verrätereien ihrer drei Freunde, brachen auf dieses hin alle ihre Verbindungen mit ihm und ihnen ab (*) Zu dieser Zeit hatte der Herzog von Hamilton aufgehört, Commissair des Königs beim Parlament zu seyn. Lord Melville, der nun an seiner Stelle war, und Lord Stair, beunruhigt durch die Vereinigung der Jakobitischen und Landparthei, eilten jede Bill durchgehen zu lassen, welche Hamilton verhindert hatte, oder dem Volk gefallen konnte, mußte es auch auf Unkosten der Crone geschehen; und unter andern Maasregeln, die beiden Partheien, deren eine presbyterianisch, die andere episcopal war, zu trennen, gab Melville die königliche Einwilligung zur Festsezung des Presbyterianismus in Scotland.

Sir

(*) Lord Balcarras.

(*) Sir John Dalrymple stellte der Landparthei auf der einen Seite die Großmuth des Königs in Aufopferung seiner Prärogativen, und auf der andern die Gefahr vor, in welche ihre neuen Allirten gesucht hätten sie zu stürzen. Diese Parthei, zufrieden von den leztern so gut losgekommen zu seyn, hing sich an die des Hofs, bewilligte Subsidien, hielt die Armee auf den Beinen, und legte den Unterthanen einen Eid auf, welcher, indem man damit dem vorigen König abschwor, die für England so traurige Distinction zwischen einem König de facto und einem de jure aufhob, und brach endlich alle Verbindung mit Montgomery, Roß und Annandale ab. So verlassen von beiden Partheien, voll Furcht verrathen zu werden, und vielleicht auch im Gefühl derjenigen Gewissensangst

(*) Die Suprematie des Königs wurde aufgehoben; die alten vertriebenen presbyterianischen Minister wieder eingesezt; die Lords of Articles abgeschaft; der Presbyterianismus durch die Zerstörung des Patronats in seiner ganzen ungebundenen Freiheit eingeführt; die Anzahl der Repräsentanten des Unterhauses vermehrt; den Wahlfleken ihre alten Rechte zurükgegeben; alle Achtserklärungen und Geldstrafen, die seit 1665 auferlegt wurden, für ungültig erklärt, und die Wirkungen der Achtserklärungen für die Zukunft eingeschränkt. Man sehe die Schottischen Statuten und die Data derselben in der London Gazette.

Digitized by Google

sensangst, der in der Brust von Leuten, welche ihre Grundsäze ihrer Ehrsucht aufgeopfert haben, bei fehlgeschlagener Hofnung so leicht entsteht, eilten diese drei Männer nach London, um alles zu entdeken, was sie wußten.

Die Verschwörung wird entdekt.

Lord Roß stellte sich selbst zuerst, und legte der Königin den ganzen Plan der Verschwörung vor, weigerte sich aber die Verschwornen zu nennen: Sie wies ihn an die Lords Nottingham und Caermarthen. Hier fieng er an sich für sich und seine Familie zu schämen, vor seines Gleichen und vor Fremden als ein Angeber aufzutreten, und weigerte sich, vor den Ministern das zu bestätigen, was er der Königin gesagt hatte. Man schikte ihn also in den Tower. Montgomery, klüger als er, machte, ehe er sich stellen wollte, Bedingnisse, daß ihm nicht das gleiche Schiksal widerführe. Um sich wichtig zu machen, vergrösserte er die Nachricht von der Verschwörung vor der Königin und den Ministern. Er nannte alle seine darin verflochtenen Schottischen Landsleute, aber keinen einzigen Engländer, weil jene, wie er sagte, ihn verlassen, diese aber nicht. Lord Annandale verbarg sich aus Mißtrauen gegen seine eigene Standhaftigkeit, und übergab sich erst lange

nachher.

II. Theil. V. Buch. 1690.

nachher. Ferguson (*) wurde in England ergriffen, entrann aber der List derjenigen, die ihn verhörten, mit noch grösserer List. Payne wurde in Scotland zweymal an die Tortur geschlagen (**), widerstand aber ihrer ganzen Wuth, stolz darauf, eine Standhaftigkeit an den Tag zu legen, zu welcher die Anführer, die ihn brauchten, nicht Kraft genug hatten. Crone und Tempest, zween Unterhändler, wurden in England samt ihren Briefschaften ergriffen. Der erstere wurde zum Tod verdammt,

(*) Clarendon's Diar. 20. 21. Jun.

(**) Dies war der lezte Fall, wo man die Folter in Scotland brauchte. Es geschah auf einen besondern Befehl, den der König und Lord Melville unterzeichnet hatten. Protokoll des Schottischen geheimen Raths vom 10. Dec. 1690. Als der geheime Rath den Payne damit bedrohte, antwortete er: „Sie möchten mit seinem Leibe anfangen, was sie „wollten!" Das Protokoll sagt, daß eine Meinung gewesen, man sollte ihn, wenn er nicht bekennen wollte, den folgenden Tag wieder foltern. Sie wurde widersprochen, eine einzige Stimme aber war Schuld, daß sie durchging. Man folterte ihn in Gegenwart des geheimen Raths. Das Protokoll sagt: „Er antwortete negativ." Man findt in diesem Protokoll unter der Regierung Carls II. viel Fälle, wo die Tortur angewandt wurde. Viele alte Geseze und Gewohnheiten kommen von den Römern und Franken her diese beiden Nationen hatten die Tortur unter sich. Die Instrumente dazu ließ man aus Frankreich kommen.

Digitized by Google

dammt, aber die Vollziehung des Urtheils von Zeit zu Zeit aufgeschoben: der zweite gerieth in Verzweiflung, und starb als Rasender im Gefängniß. Crone's Bemühungen, sein Leben zu retten, indem er eine Verschwörung ausführlich beschrieb, von welcher er die besondern Umstände gar nicht wußte, und Tempest's Todesangst, welche der Wichtigkeit der ihm bekannten Geheimnisse zugeschrieben wurde, verstärkte die Furcht derer, welche sie verhörten, durch Zweifel und Ungewißheit. Daher schien die Verschwörung in der Einbildung der Königin, ihrer Minister und der Nation um so grösser und furchtbarer, je dunkler sie war.

Die Verschwornen werden ergriffen.

Noch ehe Wilhelm absegelte, befahl er durch eine Proclamation, verschiedene Personen in Lancashire gefangen zu nehmen, die von dem vorigen König Patente, um in dieser Grafschaft Leute anzuwerben, angenommen hatten. Nun aber ließ die Königin, um den Geist der Loyalität durch das Gefühl der Furcht und Gefahr bei der Nation zu erweken, die Lords Clarendon, Yarmouth, Newburgh, Griffin, Castlemain und Alesbury, Sir John Fenwik, den Colonel Hastings, und eine Menge anderer Herren von Stand in den Tower sezen. (*) Und bald darauf erging eine

(24. Jun.)

(*) Gazettes. Clarendons Diar. Protokoll des geheimen Raths, 24. Jun. 18. Jul. 1690.

II. Theil. V. Buch. 1690.

eine Proclamation, daß man sich der Lords Litchfield, Montgomery, Preston und Bellasis, Sir Edward Hales, Captain Lloyd, des Herrn Penn und vieler andern ebenfalls bemächtigen sollte. Stündlich öfneten sich die Thore des Gefängnisses, um einen Anhänger des alten Königs aufzunehmen, und das erstaunte Volk sah der Feinde der Regierung und seiner eignen kein Ende ab. Lord Hume, Lord Oxenford, und einige wenige Schottische Edelleute wurden in der Nachbarschaft von Edimburg ergriffen. (*) Den Rest ließ man gehen, theils weil es schwer war, sie alle auf einmal, und gefährlich, einen nach dem andern gefangen zu nehmen, theils auch weil sie, nachdem ihre Parthei gesprengt war, nicht mehr furchtbar schien. Argyle flüchtete sich auf seine Güter in den Hochlanden, beschämt über seine Uebereilung, machte aber gleich nachher seine Sache wieder völlig gut, indem er die westlichen Inseln Scotlands unter den Gehorsam der Regierung brachte. (1690.) Die Lords Tarbet und Breadalbane versprachen Wilhelm zum Dank für seine Gnade, ihr ganzes Leben seinen Diensten zu weihen. Breadalbane hielt Wort: Tarbet hingegen glaubte sich davon losgesprochen, da er seines Amtes entlassen wurde. (19. Aug.)

Die

(*) Protokoll des Schottischen geheimen Raths.

Loyalität der Nation.

Die Absicht der Königin, sich die Treue der Nation vermittelst Erregung der Furcht zuzusichern, gelang vollkommen. Die Sorge, welche die Ungewißheit der Verschwörung erwekte, erbitterte die Nation; die Nachricht, daß die Franzosen und Schotten ihre Hand dabei hätten, brachte sie vollends in Wuth; sogleich hörten alle Unterschiede und Zwistigkeiten der Partheien in ganz England auf, und, als wäre die ganze Nation ein einziger Mann, schien sich alles zur Unterstüzung der Regierung zu vereinigen. Zehntausend Cornwallische Zinngraber boten in einer Adresse ihr Leben zur Vertheidigung der Crone an; die Officiers der Flotte hatten kurz vorher in einer andern dem alten König förmlich abgeschworen; der Stadtrath bat um Erlaubniß, eine Miliz von 9000 Mann ins Feld stellen, und das Gouvernement von London 6000 andere diesen beifügen zu dörfen; die Bürgerschaft vereinigte sich zu einer Auflage für die Errichtung zweier Cavallerie-Regimenter; kurz, so sehr auch unter den höhern Ständen Spaltungen herrschen mochten, der grosse Haufe gab allenthalben die unverdächtigsten Beweise einer vollkommenen Treue.

Tourvilles Flotte langt an der Küste an.

Bald aber bestätigte sich die Wahrheit der Verschwörung, und ihr Schreken breitete sich al-

II. Theil. V. Buch. 1690.

lenthalben aus, da eine Französische Flotte zu abgeredter Zeit und Ort an der Küste von England erschien. Acht Tage, nachdem Wilhelm nach Irland abgesegelt war, postirte sich Mr. **Tourville** mit 78 grossen Kriegsschiffen auf der Höhe von Plymouth. Durch einen Zusaz zu dem Originalplan von der Bestimmung dieser Seemacht, welcher von dem Marquis von Seignelai, Sohn des berühmten **Colberts**, herrührte, wurde sie noch fürchterlicher gemacht. Colberts Familie stammte ursprünglich aus Scotland her, und da Seignelai jung und eitel war, so flößten die ihn umgebenden Schotten ihm den ehrsüchtigen Gedanken ein, es zu veranstalten, daß König Jakob seine Wiedereinsezung einem Abkömmling ihrer Landesleute verdanken müßte. Seignelai gab daher der Flotte 22 Brander und eine grosse Menge von Fregatten mit, faßte den Entschluß, selbst an Bord einer Fregatte zu gehen, und wenn Tourville den Feind geschlagen hätte, mit den kleinern Schiffen längs der Englischen Küste hinzusegeln, in jeden Seehafen auf dem Wege einzudringen, und wohin er käme, alle Schiffe zu verbrennen. Lord **Torrington** lag damals mit nicht mehr als 40 Kriegsschiffen zu St. Helena: denn nur ein Theil der Flotte, welche nach Spanien und dem Mittelmeer

telmeer gesegelt war, war noch zurük gekommen, lag aber in Plymouth bloquirt; die Schiffe, die den König begleitet hatten, waren noch in Irrland, und nur wenige Schiffe von der Holländischen Flotte hatten sich zur Zeit noch mit der Englischen vereinigt, so daß die Stellung der Französischen Seemacht Torrington alle Hofnung abschnitt, seine Flotte zu vereinigen, und mit einigem Erfolg gegen Tourville zu fechten. Er hielt einen Kriegsrath, worin man überein kam, eine Schlacht zu vermeiden; das Protokoll desselben wurde der Königin überschikt. Zu gleicher Zeit rükten die Franzosen durch den Canal vor, Torrington folgte ihnen, oft in, oft ausser ihrem Gesicht, auf dem Fuß nach, hielt sich aber immer zwischen ihnen und der Küste, um diese zu beschüzen, und im Fall er zu einer Schlacht genöthigt werden sollte, dem Feinde in einer engen See seine Uebermacht in der Anzahl der Schiffe unnüz zu machen.

Torrington erhält Befehl sich zu schlagen.

Die Königin theilte diesen Schluß des Kriegsraths dem Admiral Russel mit, dem einzigen Mann in dem Cabinetsrath, der sich auf das Seewesen verstand. Man erhielt gerade damals Nachricht, daß noch 16 Schiffe von Holland und den Eng-

Digitized by Google

lischen Küsten sich mit der Englischen Flotte vereinigt hätten. Russel benüzte diesen Umstand, und rieth: sey es nun aus der einem Englischen Officier so natürlichen Verachtung der Französischen Seemacht, oder in der Absicht geschehen, den einzigen Rival, der ihm zu Erlangung der höchsten Würde im Seewesen noch im Wege stand, wegzuräumen: Torringtons Macht sey hinreichend, eine Schlacht zu wagen. Es mangelte ihm nicht an scheinbaren Gründen zu dieser Meinung: „Die Uebermacht Englischer und Holländischer „Schiffe und Seeleute über die Französischen; das „Bewußtseyn derselben bei den Matrosen, welches „mache, daß sie sich immer selbst überträfen; die „Schande, welche für die neue Regierung erwach„sen müßte, wenn sie die Herrschaft der See in „ihrem eignen Canal dem Feind überliesse. Die „Franzosen hätten ihren Posten zu Plymouth ver„lassen, wären bereits die Insel Wight paßirt, „und rükten schleunigst durch den Canal vor; bald „würden sie im Strom seyn, und die Hauptstadt „selbst mit ihrer Macht erschreken. Ein Sieg könne „die Nation von der vereinigten Gewalt einer In„vasion und Insurrection erretten, die Seehäfen „Englands, und die Transportschiffe die für den „König dienten, (der ohne das selbst von aller

„Hülfe

Digitized by Google

„Hülfe abgeschnitten seyn würde) gegen die Fregatten und Brander der Franzosen sicher stellen, „welche noch fürchterlicher wären als ihre grosse „Flotte selbst. Eine Niederlage hingegen würde „nicht die gewöhnlichen traurigen Folgen haben, „da die Matrosen leicht mit ihren Schiffen in ihre „eignen Häfen sich flüchten, und selbst nach verlohr„ner Ehre wenigstens noch ihr Vaterland retten „könnten.“ Müde der Sorgen und der Ungewißheit, suchte die Königin Ruhe von ihrer Bangigkeit in Entschlüssen der Verzweiflung, und sandte Torrington bestimmte Ordre, sich zu schlagen.

II. Theil. V. Buch. 1690.

Und wird bei Beachy-Head geschlagen.

Er erhielt sie, nahe bei Beachy-Head. Hier hatte er einige Tage im Angesicht der Französischen Flotte gestanden, die es nicht gewagt hatte, ihn in seiner kluggewählten Lage anzugreifen. Nachdem er aber den Befehl der Königin empfing, so verließ er die Küste, und rükte in die offene See dem Feind entgegen, der sich in Schlachtordnung stellte ihn zu empfangen. Seine Flotte bestand aus 22 Holländischen und 34 Englischen Schiffen. Der Holländische Admiral Evertsen, der nemliche, der mit dem Prinzen von Oranien nach England gekommen war, commandirte den Vortrab, wo die Holländischen Schiffe waren, und Torring-

Digitized by Google

ton das Haupttreffen. Ein grosser Unterschied aber war unter den Befehlshabern: Evertsen, stolz darauf, England zum zweitenmal zu retten, und die Klagen der Engländer gegen seine Landsleute, daß sie voriges Jahr zu spät zu dem Gefecht in der Bantrybay gekommen, abzutilgen, focht bloß für den Ruhm: Torrington hingegen hielt sich für seinen Ruhm durch die Hoheit seiner Würde gesichert, und bedachte, daß die Sicherheit seines Vaterlandes ihm anvertraut wäre. Daher, als Torrington langsam und regelmäßig anrükte, eilte Evertsen vorwärts, übersegelte ihn und einen Theil des feindlichen Vordertreffens, ohne einen Schuß gegen dieses zu thun, und stürzte sich mitten in die feindliche Macht. Hiedurch veranlaßte er eine grosse Oefnung zwischen ihm und Torringtons Nachtrab, der erst nach Verfluß einer Stunde bei ihm ankam. Augenbliklich füllten die Franzosen die Lüke mit einer Menge von ihren Schiffen aus, und schnitten ihn von Torrington ab. Ein Theil von ihrer Flotte machte gegen Torrington Fronte, die übrigen schlossen Evertsens Escadre auf einer Seite ein, während ihr Vortrab, den er so rasch vorbeigesegelt war, sich wandte, und ihn auf der andern umringte. Mit voller Wuth griffen die Franzosen allein die Holländer an, und agirten ge-

gen

gen die Engländer bloß Vertheidigungsweise. Torrington, überzeugt von der Uebermacht des Feindes und dem Unglük seiner Bundsgenossen, suchte seinen Ruhm einzig darin, leztere wenigstens zu retten, und nach manchen Versuchen gelang es ihm endlich nach ungefehr fünf Stunden, sich zwischen die Holländer und das Französische Haupttreffen einzudrängen. Da er kurz darauf merkte, daß die Schiffe mit der Fluth fortgetrieben wurden, ließ er die Anker fallen, in Hofnung, im Fall der Feind es versäumen würde, seinem Beispiel zu folgen, die Flotten zu trennen. Seine Absicht gelang: die Franzosen bemerkten es nicht, was er that, und unvermerkt wurden die Fechtenden aus einander getrieben. Drei Holländische Kriegsschiffe verbrannten im Gefecht, zween von ihren Admirals kamen ums Leben, und fast alle übrigen Schiffe wurden völlig unbrauchbar gemacht. (*) Am folgenden Tage vermieden die Engländer und Holländer ein zweites Gefecht, und fuhren zur Vertheidigung der Hauptstadt der Themse zu, weil sie überdas in der Mündung des Stroms sich einer ihnen überlegenen Macht besser erwehren konnten. Auf der Flucht sahen sich die Holländer genöthigt, noch drei von ihren unbrauchbaren Schif-

 fen,

(*) S. Evertsens Brief an die Staaten.

II. Theil.
V. Buch.
1690.

sen, und die Engländer eines der ihrigen an der Küste zu verbrennen. Eine Unpäßlichkeit hatte Seignelai in der Stunde, da er sich auf seine Flotte einschiffen wollte, genöthigt, am Land zu bleiben, und um die Ehre der Ausführung seines Plans für sich allein zu behalten, verschwieg er Tourville den Detail desselben, nemlich die Engländischen Häfen mit Fregatten und Brandern anzugreifen. Torrington ertheilte auch auf seinem Rükzug Befehl, daß auf der ganzen Küste die Warn-Pfähle (buoys) sollten weggenommen werden. Tourville benüzte also seine kleinern Schiffe gegen die Englischen Seehäfen nicht, verfolgte aber mit den grössern den Feind bis in die Rye-Bay, und blieb hier stehen, entweder weil er in dieser engen See gegen einen zur Verzweiflung gebrachten Feind kein Gefecht wagen durfte, oder um die Folgen seines Sieges auf Jakobs Freunde in England abzuwarten. Da aber üble Gerüchte immer vergrössert werden, so erzählte man auch izt noch, daß er beständig im Vorrüken sey.

Empfindungen des Volks bei dieser Nachricht.

Während die zwo Flotten einander im Gesichte standen, sich wieder verlohren, sich näherten, und fochten, erhielt man zu London fast jede Stunde

Nachricht

Digitized by Google

Nachricht von jeder Bewegung, die sie machten. (*) Diese Gerüchte wurden in der ungeheuren Stadt auf verschiedene Weise nach dem Gedächtniß der Phantasie, den Furchten und Hofnungen der Erzählenden herumgetragen: und die Ungewißheit verbreitete Unruhe bei allen, die sie hörten. Als nun aber gewiß wurde, daß die vereinigten Flotten auf der Flucht nach der Thames wären, und an ihren eigenen Küsten ihre Schiffe verbrennten, um sie dem Feind zu entreissen, daß die Franzosen triumphirend durch den Canal einher zögen, entfiel plözlich allen der Muth, um so mehr, da bloß vier Tage vorher die Nachricht von Holland gekommen war, die Franzosen hätten die Holländer in einer grossen Schlacht bei Flerus aufs Haupt geschlagen. Denn nun glaubte man, die Franzosen würden stolz auf diesen doppelten Sieg, und gesichert von der Seite des festen Landes, mit ihrer ganzen See- und Landmacht gleich einem Waldstrom über England herfahren, und sowohl Holland als England als Schlachtopfer der unglüklichen Freundschaft Jakobs und Ludwigs fallen. Selbst der nach einigen Tagen erfolgte Rükzug der Französischen Flotte von Dungeneß, unterhielt wegen der Ungewißheit ihrer Absichten die

(*) Gazettes.

II. Theil. V. Buch. 1690.

allgemeine Bestürzung. Denn da sie von der Küste her wegen ihrer abwechselnden Stellung in der Abfahrt und der Krümmung des Ufers einen abwechselnden Anblik darbot, so wußte man lange nicht, ob ihre Absicht wäre, Insurrectio- im Königreich zu unterstüzen, oder eine Armee von Frankreich überzusezen, oder die Flotte und Transportschiffe des Königs in Ireland zu zerstören, oder den abgedankten König in England ans Land zu sezen? Und was jeder nach seiner Erfindungskraft für den gefährlichsten Anschlag hielt, die Nation zu beunruhigen, das machte ihm Furcht und Leichtgläubigkeit sogleich gewiß. Die Bewegungen der Miliz, die längs der Küste in Waffen gesezt wurde, und die der wenigen Regimenter im Königreich, von denen die meisten den gleichen Marsch wo jene machten, zeigten dem Volk bloß die Schwäche der zurükgelassenen Vertheidigung. Die Regierung wurde vom gleichen Schreken ergriffen, und fürchtete in jedem, der nicht schmeichelte, einen Rebellen. Der Befehl der Königin (*), die gewöhnlichen Reisen der Richter durch die Provinzen (circuits) zu unterlassen, zog Düsternheit über alle Gemüther, in Betrachtung, daß sie, die ihren Schuz in der Einigkeit

(*) Protokoll des geheimen R. 18. Julius.

Digitized by Google

nigkeit ihrer Unterthanen finden sollte, denselben in Stille und Einsamkeit suchte. Ueberhaupt, da zu dieser Zeit die Armee in fremden Ländern war, getrennt von dem ihrigen durch die See, wovon der Feind sich Meister gemacht hatte, da der Schuz der Nation, die Seemacht, theils in die Flucht gejagt, theils in ihren eigenen Seehäfen bloquirt, der König abwesend, und das Ruder der Regierung in den Händen eines Weibes war; da eine Invasion von aussen, und Rebellionen in zwei Königreichen von innen drohten, während das dritte bereits in Aufruhr stand; da endlich ein vertriebener Monarch mit Macht und gerüstet mit Rache auf dem Punkt war, zurükzukommen — da wurde das Brittische Reich bis in seine tiefste Grundveste erschüttert.

Zustand der Königin Maria.

Mitten in diesen Stürmen und Gefahren des Staats wurde die Königin überdas noch durch innere Zwistigkeiten ihres Cabinetsrathes von neun Personen geplagt, welchen ihr der König zu Erhaltung der Einigkeit ihrer Unterthanen an die Seite gesezt hatte. Der Marquis von Caermarthen suchte alle Geschäfte an sich zu ziehen, und ließ ihr fast keinen Antheil daran. Lord Devonshire und Lord Monmouth, um den Whigs Ge-

legen-

legenheit zu geben, ihre vorige Superiorität im Parlament wieder zu gewinnen, suchte die Königin zu bereden, ein neues zu berufen; der leztere benüzte sogar die bedrängte Lage des Staats, und bot ihr 200,000 Pfund an, auf der Stelle auszuzahlen, wofern sie einwilligen würde. Nach der Niederlage der Flotte drang Lord Caermarthen darauf, daß das Commando derselben dem Admiral Russel übergeben würde; weil dieser ihm verhaßt war, und er sich seiner im Cabinetsrath dadurch losmachen wollte. Lord Monmouth erbot sich selbst darzu, und klagte über Mangel an Achtung, da man sein Anerbieten ausschlug. Als aber die Königin keinem dieser beiden Räthe folgte, und das Commando der Flotte einer Commission übergab, so weigerten sich die Lords der Admiralität auf geheimes Anstiften einiger Cabinetsräthe lange Zeit, eine solche Commißion zu ernennen: und einer derselben, Sir Thomas Lee, der wegen diesem Ungehorsam vor sie gerufen wurde, sagte ihr: „Wenn's Ihr beliebte, so könnte „sie eine solche Commißion ernennen, sie aber woll„tens nicht thun." — „Also, sagte die Königin, „sehe ich wohl, hat der König seine Gewalt von „sich gegeben, und darf ohne Einwilligung der „Admiralität keinen Admiral mehr ernennen?" —

„Nein,

„Nein, versezte Lee grob heraus: Nein, er kanns „nicht mehr!“ Die Ernennung der Glieder der Commißion, ja fast jedes Seeofficiers, verursachte Dispüten im Cabinet. Lord Marlborough und Admiral Russel widersezten sich den Lords Caermarthen und Nottingham geradezu in allem, und die übrigen Mitglieder unterhielten diesen Zwist, indem sie nach ihrer Laune sich bald auf diese, bald auf jene Seite schlugen. Lord Monmouth war von allen Mitgliedern gehaßt: denn sein thätiger Geist, der ihn oft zu einem der größten Männer, bald zu einem recht niedrigen machte, hatte ihn zu einem Versuch verleitet, der Königin alle seine Collegen ihrer Treue wegen verdächtig zu machen; diese glaubten sogar, er habe das sonderbare Projekt gemacht, die Geheimnisse des Cabinets mit Citronensaft in Briefe zu schreiben, die er an den Hof zu S. Germains addreßirte, und diese sodann durch den Generalpostmeister **Wildman**, der seine Creatur war, auffangen und sich wieder bringen zu lassen, worauf er sie der Königin überbrächte, als Beweise, daß ihre Geheimnisse von seinen Collegen verrathen würden. Während auf diese Weise der Cabinetsrath die Königin quälte, beklagte sich der geheime Rath, daß jener sich ihre ganze Gunst und Zutrauen zu-

zöge.

zöge. Sie liessen sie während einer ihrer Sizungen durch eine Botschaft zu sich einladen, und da sie es ausschlug, weigerten sie sich, künftig ohne ihr Beiseyn ihre Geschäfte zu machen. Selbst angebotene Dienstleistungen beunruhigten sie: denn da Lord Marlborough ihr im Namen des Lord Montagu und einiger anderer von denen, die kürzlich ihre Dienste verlohren, die Anerbietung machte, sie wollten sogleich 1200 Mann zu ihrem Dienst ausrüsten, schlug sie dieselbe aus, und entschuldigte sich, um ihren Argwohn gegen die übrigen zu verbergen, bloß mit dem zweideutigen Charakter Montagu's. Sogar in einem der königlichen Pallästen fürchtete sie Verrätherey: denn als die verwittwete Königin für den glüklichen Erfolg des Königs in Irland in ihrer Kapelle nicht beten ließ, so schloß sie daraus auf einen Wunsch derselben für das Gegentheil. So wie es allen Menschen natürlich ist, gegenwärtige Sorgen durch Erinnerung an vergangenes Vergnügen zu verstärken, so verglich auch die Königin in ihrer Phantasie die Ehrenbezeugungen, die sie in einem fremden Lande, wo ihr Gemahl angebetet war, genossen hatte, mit den Quälungen, die sie hier in ihrem eignen Lande erfahren mußte. Im Unglük sehnt man sich beständig nach Einsamkeit,

keit, um über seinen Leiden zu brüten, und sie zu verbergen; auch die Königin mochte je länger je weniger die Gesellschaft und den Pomp, der sie umringte, ertragen. Einer ihrer Briefe an den König von dieser Zeit enthält folgende Worte: „Ich kann nicht das mindeste thun, daß ich nicht „beständig denken müßte, nun seyen Sie vielleicht „eben in den größten Gefahren, und doch muß „ich an den Courtagen Besuche annehmen; muß „zweimal in der Woche spielen, ja ich muß la„chen und schwazen, und mehr als jemals gegen „meinen Willen. Ich denke, ich verstelle mich sehr „übel vor allen die mich kennen, wenigstens fühle „ich mich in größtem Zwang: doch auch diesen „muß ich erdulden. Alle meine Bewegungen „werden so bewacht, alles was ich thue, so scharf „beobachtet, daß, wenn ich nur weniger esse, „oder weniger rede, oder etwas ernsthafter sehe, „in den Augen der Leute alles verlohren scheint. „So daß zu dem Unglük Ihrer Abwesenheit und „meiner Furcht für Ihre theure Person noch das „Leiden hinzukömmt, daß ich lächeln muß, wenn „mein Herz brechen möchte, und reden, wenn es „so gedrükt ist, daß ich kaum Athem holen kann.“ (*) Privatpersonen, die ihre Briefe lesen (welche

ich

(*) Zusaz I. im Anhang.

II. Theil.
V. Buch.
1690.

ich im Appendix zu diesem Buch mitgetheilt habe) können, wenn eigne Leidenschaften ihnen den Rang der Fürsten als beneidenswerth vorstellen, Leiden aus denselben kennen lernen, die weit grösser sind als die ihrigen, welchen die Fürsten durch die Leidenschaften anderer täglich ausgesezt sind.

Kunstgriffe des Königs, den Muth der Armee zu unterhalten

Indem England diesen Stürmen ausgesezt war, zeigten sich in Irland nicht weniger erschütternde Schauspiele. Als der König die Nachricht erhielt, daß die Französische Flotte gegen die Englischen Küsten abgesegelt sey, beschloß er durch lebhafte muthvolle Unternehmungen dem übeln Eindruk zuvorzukommen, den dieser Umstand auf die Gemüther seiner Soldaten machen könnte: er beschleunigte also seinen Marsch gegen Jakob, welcher, wie er hörte, Dublin verlassen habe, und nun mit einem Theil seiner Armee zu Ardee läge, indem der andere noch bei Dundalk stünde. Alle Kunstgriffe eines Feldherrn und eines klugen Mannes wandte er an, die Aufmerksamkeit seiner Soldaten von den Unglüksfällen des vorigen und den Gefahren des izigen Feldzugs in Irland abzulenken. Am nemlichen Tage, wo sich alle seine Truppen aus ihren verschiedenen Quartieren zu Loch-Britland vereinigten, nemlich am 22. Junius,

Digitized by Google

nius, vereinigte er sich auch mit ihnen, befahl, daß die Armee bei ihm vorbei paßiren sollte, und machte so den Marsch zu einer Revüe. Sobald er die Regimenter erblikte, ritt er durch sie hin, ermunterte die Soldaten, und unterrichtete sich selbst von dem Zustand jedes Regimentes. Man brachte ihm einen Befehl zur Unterzeichnung, daß Wein auf seine Tafel gebracht werden sollte; er aber sagte laut: „Nein! ich will mit meinen Sol„daten Wasser trinken.“ Jede Nacht schlief er im Lager, den ganzen Tag war er zu Pferd, flog von einem Posten zum andern, bald die Armee, bald die Gegend zu besichtigen, und überließ andern so wenig als möglich. Bald führte er den Hinterzug mit einer ängstlichen Sorgfalt an, die ihm die Herzen aller Soldaten gewann, bald stellte er sich mit einem Muth, der sie entflammte, an die Spize des Vortrabs, wenn er in Gefahr zu seyn schien oder ein wichtiger Gegenstand recognoscirt werden mußte. Wie er sich Dundalk näherte, wich er mit größter Sorgfalt die Stelle aus, wo im vorigen Jahr seine Armee sich gelagert hatte, damit nicht der Anblik des Schauplazes vergangener Mühseligkeiten traurige Ahndungen der Zukunft erzeugte; und um den übeln Eindrüken, welche etwa die Furcht eines langen Verzu-

II. Theil. V. Buch. 1690.

ges in den Soldaten erweken möchte, zuvorzukommen, sagte er einst in Gegenwart mehrerer derselben, da man so etwas rieth: „Er sey nicht „nach Ireland gekommen, um Gras unter sei„nen Füssen wachsen zu lassen." Er ließ die Flotte langsam der Küste nach segeln, und sich vor den Augen seiner Armee in völliger Grösse ausdehnen, um den Muth der leztern durch den Anblik dieses prächtigen Schauspiels zu erhöhen, und ihn durch die Idee der Sicherheit, die sie ihr gab, zu befestigen.

Stellung Jakobs an der Boyne.

Die Irländische Armee, um Zeit zu gewinnen, und Wilhelm tiefer ins Land hinein zu loken, griff ihn in keiner der gefährlichen Gegengenden an, wo Schomberg im vorigen Jahr so viel Ungemach erduldet hatte. Auch ließ sie den starken Paß zu Newry ohne Vertheidigung. Als aber der König vorrükte, flüchtete sie sich, zuerst von Dundalk, hierauf von Ardee, obgleich beide Pässe im lezten Winter befestigt worden waren. Endlich am 29. Junius postirte sich König Jakob in einem festen Lager auf der andern Seite des Flusses Boyne. Auf der rechten Seite, am Fluß etwas abwärts, und auf der andern Seite desselben lag die von seinen Truppen besezte Stadt

Droghe-

Digitized by Google

Drogheda: auf der linken Seite am diesseitigen Ufer ein fast unzugänglicher Morast. Vor der Fronte waren einige tiefe und gefährliche Furthen des Flusses, dessen steile Ufer oben einige alte Häuser hatten, die sich an die Heken der Felder, und diese an eine Reihe kleiner Hügel anschlossen, welche sich bei dem Dorfe Dunore endigten, das auf einer Anhöhe stand, und die ganze Gegend beherrschte. In diesem vortheilhaften Posten stand seine Armee. Drei Meilen höher am Fluß stand die Brüke von Slains, zwischen dieser aber und dem Lager obbemeldter Morast, so daß beide nur durch eine schmale Landzunge im Rüken des Morasts verbunden waren. Auch für den Rükzug diente diese Stellung vortreflich, denn drei Meilen hinter Dunore lag das Dorf und der Paß von Dunleek, wo keine zehn Mann in einer Linie durchkommen können.

Verschiedene Meinungen in Jakobs Kriegsrath.

Jakob hielt hier einen Kriegsrath. Der vorsichtigere Theil der Irländer rieth ihm eine Schlacht auszuweichen, und sich hinter den Shannon zurükzuziehen. „Rükzug, sagten sie, sey keine Schande, wenn er durch Sicherheit zum Siege führe. „Das Schiksal des Krieges sey nie so, daß es „zween Feldherren zu gleicher Zeit vortheilhaft

II. Theil. V. Buch. 1690.

„seyn könnte, sich zu schlagen. Die gleichen Beweggründe, die der Prinz von Oranien habe, „ein Treffen zu wagen, riethen dem König, es zu „vermeiden. Gerade izt sey die feindliche Armee „zahlreich, des Königs seine schwach; aber jener „ihre grosse Zahl würde bald, ungewohnt des „Clima von Ireland, eben so gewiß, als es lez„teres Jahr geschehen, zusammenschmelzen: seine „Soldaten hingegen, gewöhnt an die Luft ihres „Vaterlandes, weder einer Abnahm ihrer Menge „noch Krankheiten unterworfen seyn. Da die „Franzosen zur See, seine Anhänger in Ireland „zu Lande Meister seyen, so sey es ihm leicht, „Truppen vom Ausland zu erhalten, und zu Hause „selbst so viel anzuwerben, als ihm gefiele: der „Feind hingegen könnte seine Macht von keiner „andern Seite her vermehren. Zöge er sich in „das Innere des Königreichs zurük, so könnte „er, wohin er nur ginge, von seinen Besazungen „rund umher die nöthigen Provisionen ziehen. „Der Prinz hingegen, wenn er ihm folgte, „verlöre die Unterstüzung seiner Flotte, ohne in „Feindes Land irgend eine andere finden zu „können. Ob allenfalls der König am Shan„non oder an der Boyne geschlagen werde, sey „völlig gleichgültig; würde aber der Prinz

„in

Digitized by Google

„in einer Gegend geschlagen, wo er mit Freun=
„den umringt, ohne Mangel an Lebensmit=
„teln und des Rükzugs sicher wäre, so könnte er
„seinen Verlust leicht wieder gut machen, da er
„in diesem Fall unwiederbringlich verloren seyn
„würde in einer Provinz, wo alle diese Hülfsmit=
„tel ihm abgeschnitten wären. Ueberhaupt könnte
„der Krieg auch ohne das Wagstük einer Schlacht
„geendigt werden: denn wenn die Französische
„Flotte die des Prinzen zerstörte, und den Canal
„zwischen England und Ireland bloquirt hielte,
„so müßte seine Armee ohne Schwertstreich zu
„Grunde gehen." Die Franzosen hingegen, müde
des Krieges, sehnten sich um diese Zeit wieder nach
ihrer Heimath zurük, und vergassen entweder die
Ordre ihres Herrn, den Krieg in die Länge zu zie=
hen, oder hatten sich Gründe zu ihrer Entschuldigung
ausgesonnen: sie und alle heissern Köpfe bei der
Armee schrieen: „Die Hauptstadt der Barmher=
„zigkeit des Eroberers überlassen, hiesse sein Kö=
„nigreich übergeben. Verliesse der König seine
„Unterthanen, so würden diese das gleiche gegen
„ihn thun. Seine vortheilhafte Stellung verspre=
„che einen gewissen Sieg. Die grosse Anzahl der
„Feinde sey ihnen nicht zum mindesten Vortheil
„auf einem Schlachtfeld, wo nie die ganze Armee

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

„zum Treffen kommen könnte, und aller Vortheil „bei denen wäre, die den Boden kennten. Sei„nem Zustand, seinem alten Ruhm im Kriegswe„sen und seinem Muth gezieme nichts anders, „als sein Schiksal dem ersten Spiel zu überlas„sen, das sich ihm anböte. Zittern würden die „Englischen Soldaten, wenn sie ihren Monarchen „an der Spize einer Armee vor sich sähen, aber „mit Hohn ihn verfolgen, wenn er flöhe vor ih„nen. Himmel und Erde würden für seine Sa„che streiten, und den Usurpatoren sein eigenes „Gewissen zerstreuen, erschreken, und seiner ge„wohnten Geistesstärke berauben.“

Jakobs Wankelmuth.

Jakob hatte heimlich beschlossen, nach Frankreich zurükzukehren, um von den daselbst und in England abgeredten zum Unglük des leztern abzielenden Planen seinen Vortheil zu ziehen, und eben darum verheelte er seinen Entschluß, um diese nicht zu offenbaren. Doch, um nicht gerade beim Anzug der feindlichen Armee zu fliehen, müde der Ungewißheit seiner Lage, unmuthig über seinen Mangel an Macht und Ansehen, und selbst durch den ungeduldigen gebieterischen Ton, worin ihm diese Rathschläge gegeben wurden, zum Zorn gereizt, gab ihm Anfangs sein Stolz den Entschluß ein,

II. Theil. V. Buch. 1690.

ein, seinen Posten zu behaupten, und den Feind zu erwarten. Er machte auch wirklich die Zurüstungen dazu. Als aber bald darauf die Nachricht von der durch den Canal anrükenden Französischen Flotte kam, so zeigte ihm diese neue Hofnungen, seine alten Projecte erwachten wieder, und er neigte sich nun zum erstern Plan, sich mit der Armee zurükzuziehen. In dieser Absicht schikte er seine meiste Artillerie und Bagage weg (*), und schrieb an Sir Patrik Trant, Commissair der Irländischen Einkünfte, eine geheime Ordre, zu Waterford ein Schif zu seiner Ueberfahrt nach Frankreich segelfertig zu halten. Aber die plözliche Ankunft des Feindes am jenseitigen Ufer des Flusses versezte ihn in die schwierige Lage, zu gleicher Zeit den Uebergang über den Fluß zu verhindern, und Maasgeln zu seinem Rükzug zu nehmen. Die Englische Armee postirte sich so, daß beide Armeen einander völlig im Gesicht hatten, und so nahe, daß unmittelbar darauf die Canonade sich anfing.

Der König wird verwundet.

Wilhelm war nicht so bald angekommen, als er im Angesicht beider Armeen längs dem Fluß auf- und abritt, um das Gefilde zu recognosciren, wo am folgenden Tage sein und Jakobs Schik-

(*) Story p. 77. 78.

II. Theil. V. Buch. 1690.

sal entschieden werden sollte. Der Feind, der ihn bemerkt hatte, wie er sich auf die Erde sezte, und seine Bemerkungen aufschrieb, sandte sogleich in ein gegenüber liegendes Feld einen Trupp Reuter mit zwei Feldstuken, die sich in ihrer Mitte verbargen, und dem Befehl, sie auf dem Weg unvermerkt hinter einer Heke aufzupflanzen. Dies geschah, man richtete sie mit Fleiß auf die Pferde, und kaum war Wilhelm aufgesessen, so wurden sie losgebrannt. Die Kugeln tödteten einige seiner Begleiter, und eine verwundete ihn selbst an der Schulter. (*) Ein Freudengeschrei der Ireländischen Armee erhob sich zum Himmel. Die Nachricht, daß er erschossen wäre, flog durch ganz Ireland, und kam mit unbegreiflicher Schnelle selbst bis nach Paris. Die Canonen auf der Bastille wurden abgefeuert, die ganze Stadt erleuchtet, und jedermann wünschte sich Glük, als wäre der herrlichste Sieg erfochten worden: Triumphe über seinen vermeinten Tod, welche dem König sehr schmeichelhaft waren, da sie die grosse Furcht der Feinde vor seinem Leben ausdrükten. Kaum war aber die Wunde verbunden, so ritt er durch sein Lager, um Freunde und Feinde aus dem Irrthum zu reissen.

Der

(*) Wilhelm sagte ganz kaltblütig: „Viel näher hätte „die Kugel nicht kommen dörfen!" Ueb.

Digitized by Google

Der König berief keinen Kriegsrath bis Nachts um neun Uhr; und ohne seine Officiers um ihre Meinung zu fragen (*), erklärte er ihnen seinen Entschluß, am nächsten Morgen den Uebergang über den Fluß zu forciren. Denn, ungeduldig über die Neuigkeiten aus England, und benachrichtigt, daß Jakob seine Artillerie, Bagage und einen Theil seiner Truppen in der Absicht, sich zurükzuziehen, wegschike, wollte er keine andere Meinung hören. Obgleich er seinen Englischen Officiers wenig traute, so fühlte er doch, daß er zwischen ihnen und andern keinen Unterschied machen könnte, und theilte dem Kriegsrath den Plan des Angrifs nicht mit, verdeutete aber, daß er jedem Officier seine Ordre noch vor Schlafengehen zusenden wolle: diese Zurükhaltung beobachtete er sogar gegen den grossen Herzog von Schomberg, welcher, unbekannt mit der eigentlichen Ursache dessen, da er seine Ordre erhielt, nicht ohne Murren sagte: „Dies sey die erste, welche ihm jemals „so zugesendet worden!" (**)

II. Theil. V. Buch. 1690.

Entschließt sich zur Schlacht.

Der König befahl, an drei Orten über den Fluß zu sezen. Graf Schomberg, Sohn des Mar-

Plan des Angrifs.

(*) Wilhelm beschloß die Schlacht gegen Schombergs Rath. Macpherson. Ueb.

(**) Story Leben K. Wilhelm.

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

Marschalls, sollte um 6 Uhr des Morgens mit dem rechten Flügel von 10000 Mann, der meistens aus Cavallerie bestand, den Fluß aufwärts gehen, durch einige Furthen, welche der König selbst unterhalb der Brüke von Slains entdekt hatte, hinüber sezen, und wenn er die sich ihm widersezenden Truppen zerstreut hätte, seinen Weg nach dem Paß von Dunleek nehmen, um den Feind vom Rüken angreifen, und ihm zugleich den Rükweg abschneiden zu können. Einige Stunden nach dem Abmarsch dieses Corps, sobald man Nachricht hätte, daß seine Absicht gelungen, sollte das Centrum, woselbst das Hauptcorps der Infanterie war, unter Anführung des Herzogs von Schomberg die Furthen zwischen den beiden Lagern paßiren, weil auf dem durchschnittenen und unbekannten Boden nur Infanterie agiren konnte. In dem Plan für diesen Theil der Armee lag, daß die Holländer, die Brandenburger, die Französischen Protestanten und die Inniskillinger zuerst hinübergehen sollten, theils weil er von der Liebe der beiden erstern für seine Person, und der beiden leztern für seine Religion überzeugt war; theils weil er die Dänen noch nicht genug kannte, und die Englische Armee nicht nöthigen wollte, gegen einen Mann zu fechten, der sie noch kürzlich commandirt

mandirt hatte. Wilhelm selbst wollte mit dem linken Flügel, wo der übrige Theil der Cavallerie war, den Strom abwärts gehen, eine Furth zwischen der Wahlstatt und Drogheda paßiren, und dem Feind während dem Gefecht in die Flanke fallen. Nachdem er alle diese Dispositionen für den folgenden Tag fertig hatte, ging er selbst, noch immer ängstlich, es möchte etwas vergessen worden seyn, beim Scheine einer Fakel durch das Lager: ein Umstand, der den Eifer und die Wachsamkeit des Feldherrn bewies, und gleiches Pflichtgefühl auch den Soldaten einflößte.

Jakobs Plan.

Am folgenden Morgen, da König Jakob den Feind aus seinem Lager ausgerükt und auf seiner Seite die Unmöglichkeit sah, sich ohne eine Schlacht zurükziehen zu können, so machte er Anstalten, ihn zu empfangen. Er hatte an den Ufern der Furthen zwischen beiden Lagern einige Brustwehren aufwerfen lassen, und gab nun Ordre, daß seine Tuppen, im Fall sie von diesen vertrieben würden, sich hinter die Linie von Häusern, hierauf von den Häusern hinter die Heken, von diesen auf jene Reihe von Hügeln, von da nach Dunore, und wenn sie auch hier nicht aushalten könnten, nach dem Paß von Dunleek zurükzie-

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

rükziehen sollten, um hier wenigstens durch Vertheidigung desselben die weitere Verfolgung aufzuhalten. Aber selbst in dieser lezten Ordre erfuhr Jakob die Widerspenstigkeit seiner Irischen Unterthanen: denn da er die 5000 Franzosen, lauter Veteranen und gewöhnt an Vertheidigung von Schanzen, hinter die Brustwehr und die Häuser postirte, schrien die Irländer: „Das sey ein „Schimpf für sie; der Ehrenplaz gehöre ihnen; „sie würden auf jeden feuren, der sich unterste„hen wollte, sie daraus zu verdrängen." Er sah sich also genöthigt, die einzige Macht, auf die er sich verlassen konnte, hinter die Irländer auf die kleinen Hügel zu stellen, gerade dem einzigen Posten, wo sie ihm nicht vorzüglich dienen konnten. Nachdem alle diese Anordnungen gemacht waren, postirte sich Jakob auf einer Anhöhe bei der Kirche zu Dunore, von wo er die Bewegungen beider Armeen übersehen konnte — doch nicht ohne bange Ahndung, wenn er betrachtete, daß alle seine Maasregeln bloß darauf zielten, nicht sowohl den Sieg zu erhalten, als seinen Rükzug weniger gefährlich zu machen.

Erster Angrif des Königs.

Als Jakob hörte, daß der Graf Schomberg gegen Slains hinauf marschire, und eine Menge

Truppen

Truppen ihm nachfolgten, bildete er sich ein, die ganze Armee würde diesen Weg nehmen, und die Engländer, bewußt der Gefahr, über die Furthen zwischen beiden Lagern zu sezen, keinen Versuch auf dieser Seite wagen. Er fürchtete auf der Seite angegriffen, noch mehr aber, von Dunleek abgeschnitten zu werden, und sandte daher zu verschiedener Zeit beträchtliche Truppenkorps ab, um Schomberg zu beobachten, wodurch er seine Hauptarmee schwächte. Der Graf kam auf seinem Marsch den Franzosen zuvor, welche jenseits des Flusses allen seinen Bewegungen folgten, fand geringen Widerstand bei dem Uebergang, und zerstreute die wenigen Truppen, die ihn noch erreichen konnten, mit leichter Mühe. Der Morast hielt ihn zuerst auf: da er aber bei näherer Untersuchung fand, daß er zwar schwer, aber nicht unmöglich zu paßiren sey, so ließ er seine Cavallerie den Umweg über die schmale Landzunge hinter demselben nehmen, er selbst aber arbeitete sich mit seiner Infanterie gerade hindurch. Die Kühnheit dieser That nahm dem gegenüber stehenden Feind den Muth, so daß er den Angrif kaum erwartete, und den nächsten beßten Weg nach Dunleek zurük nahm. Der Graf verfolgte ihn, doch langsam, denn er hatte keine Wegweiser, als die

Spuren

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

Spuren der Flüchtlinge, und die Sümpfe und Gräben, wo bloß die, welche mit der Gegend bekannt waren, auf einzelnen Fußsteigen so leicht durchkommen konnten, hielten ihn jede Minute auf, und oft, wenn er auf festem Boden zu seyn glaubte, verlohr er ihn nach wenigen Schritten wieder.

Zweiter Angrif.

Sobald König Wilhelm von Schombergs Uebergang Nachricht erhielt, sandte er dem bereits vorgerükten Centrum seiner Armee Ordre, über den Fluß zu sezen. Die blaue Holländische Garde betrat ihn zuerst. Augenbliklich folgten ihr, vom Nacheifer entflammt, die Brandenburger. Dieser plözliche Damm von Menschen schwellte den Fluß, so daß ein Theil der Infanterie Brusthoch im Wasser stand, und ihre Waffen über den Köpfen in die Höhe halten mußten, andere bis an die Mitte, und viele Pferde hinüber schimmen mußten. Die Irländischen Truppen, feige vor dem Feind, wie gewöhnlich alle, die gegen ihre Freunde trozig sind, flohen zuerst von der Brustwehr nach den Häusern, von hier hinter die Heken, und feuerten ihre Gewehre so unordentlich und unbedacht ab, daß nicht ein Mann getödet wurde. Kaum hatte die anrükende Armee festen Fuß gefaßt, so formirte sie sich.

Die

Digitized by Google

Die Engländer und Dänen eilten durch den Fluß, ihnen nachzukommen. Marschall Schomberg aber, bei einem nach seiner Meinung allzugewagten Streich noch immer ängstlich und zweifelnd am glüklichen Ausgang, blieb mit einem starken Truppenkorps auf seinem Posten, um zur Hülfe gegenwärtig zu seyn, wo man sie zuerst nöthig hatte. General Hamilton, der die Irländische Cavallere commandirte, wüthend von Zorn über die Feigheit, welche die Infanterie seiner Landsleute gezeigt hatte, befahl Branntewein unter seine Dragoner auszutheilen, und warf sich dann, mehr mit rasendem als tapfern Muth, gegen den Feind, der bereits die meisten Heken hinter sich hatte, und auf das offene Feld vorrükte. Im gleichen Augenblik schienen neue Truppen gleichsam aus der Erde hervorzukommen: denn die Franzosen, die man bis izt noch nicht gesehen hatte, traten nun plözlich zwischen den kleinen Hügeln ins Gesicht, und schienen, weil die dazwischen liegenden Gegenstände die Phantasie betrogen, und sie nur nach und nach ins Gesicht kamen, weit zahlreicher als sie in der That waren. Dieses Corps rükte zur Unterstüzung Hamiltons mit einer Ordnung vor, die dem seinigen völlig mangelte. Dieser doppelte Stoß brachte Wilhelms Centrum in Unordnung:

die

II. Theil. V. Buch. 1690.

die Holländer machten Halt; die Französischen Protestanten wurden getrennt; die Engländer rükten nur langsam vor; die Dänen, ohne den Angrif zu erwarten, wandten sich um, und flohen über den Fluß zurük. Ein Theil von Hamiltons Dragonern stürzte sich in denselben ihnen nach. Callimotte, Chef der Französischen Protestanten, und ein treuer Gefährte Schombergs in allen seinen Schiksalen, wurde niedergeritten. Jakob, als er diesen guten Fortgang erblikte, soll zu verschiedenen malen großmüthig ausgerufen haben: „Schont! o schont meiner Englischen Unterthanen!“ (*) Schomberg vernahm endlich das Unglük seines Freundes und der Armee, und eilte von seinem Posten zu ihrer Unterstüzung herbei. Callimotte und Schomberg kamen, ohne einander zu kennen, in einiger Entfernung neben einander im Fluß vorbei; der eine tödlich verwundet, getragen auf den Armen seiner Soldaten, und allen, die vor ihm vorbeigingen, zurufend: „A la gloire, mes enfans, à la gloire!“ der andere zu Pferd im tiefsten Strom, rafte die Französischen Protestanten wieder zusammen, wies ihnen ihre Landsleute in der Irelándischen Armee, und schrie ihnen zu: „Voila, Messieurs, vos persecuteurs!

(*) Goldsmith.

Digitized by Google

„teurs!" In dem Augenblik sahen sich die von den Hamiltonschen Dragonern, welche bereits im Flusse standen, in ihrem Lauf aufgehalten: sie kehrten wieder gegen ihr Ufer zurük, brachen die Französischen Protestanten zum zweitenmal durch, verwundeten Schomberg, und rissen ihn mit sich fort: seine eigenen Leute, die auf sie feuerten, ohne zu wissen, daß sie ihn bei sich hatten, tödeten ihn vollends. Hamiltons Angrif auf der einen Seite, und der Succurs, den Schomberg zuführte, gab beiden Partheyen Zeit, sich wieder zu sammlen, und sich zu einem neuen Gefechte zu rüsten.

Dritter Angrif.

Während diese aber einander im Gesichte standen, zeigte sich König Wilhelm, der den Fluß weiter unten paßirt hatte, mit gezüktem Schwerdt, nachdem er die Verbande an seinem verwundeten Arm weggeworfen hatte, an der Spize seiner Cavallerie, entflammte mit seinem Zuruf seine Truppen, und bereitete sich, dem Feind in die Flanke zu fallen. Bei diesem Anblik zogen sich leztere in ihren festen Posten zu Dunore zurük: Er folgte ihnen mit seiner Cavallerie: auch die Infanterie rükte vor, und zu gleicher Zeit zog sich die ganze feindliche Macht, der Theil ausge-

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

nommen, der nach Dunleck zurük marschirt war, von all ihren Quartieren rund um ihren König zusammen. Auf dieser Stelle dauerte das Gefecht mit abwechselndem Glük eine halbe Stunde, und zeigte in den Standarten, den Bliken, Kleidern und Sprachen der Krieger alle Schreken des Bürger- und ausländischen Krieges in der schreklichsten Mischung, denn verschiedene Nationen waren einander an einigen Stellen gerade entgegengesezt, da fochten Franzosen gegen Franzosen, dort Britten gegen Britten. In der Hize des Gefechts schlug einer von Wilhelms Dragonern, der ihn nicht kannte, ihm eine Pistole an den Kopf. Der König lenkte sie ab, und sagte sanft zu dem Soldaten: „Kennt ihr eure Freun„de nicht mehr?" (*) Endlich machte sich die Irrländische Armee auf die Flucht. Hamilton versuchte nochmals mit seiner Cavallerie das Treffen zu behaupten, aber da es eben gelingen wollte, wurde er zum Gefangenen gemacht. Da Jakob dies sah, und zugleich hörte, daß der Graf Schomberg noch immer Dunleck zueile, verließ er seinen Posten, während die Armeen noch immer im Gefechte waren; hinterließ der seinigen die

Ordre,

(*) Story. Gazettes. Life of K. William. Burnet II, 55.

Ordre, sich zur Beschüzung des Passes von Dunleek, und hernach hinter den Shannon zurükzuziehen: worauf er selbst mit seinen vornehmsten Officiers die Flucht ergrif. Wie Wilhelm dies hörte, so fragte er den General Hamilton, der eben als Gefangener vor ihn geführt wurde: ob er glaube, daß die Irländische Armee sich noch länger halten werde? Hamilton antwortete: „Bei „meiner Ehre, ich glaube, sie wird's!“ Wilhelm murmelte mit der ihm natürlichen laconischen aber starken Manier des Ausdruks: „Bei seiner Ehre! „Bei seiner Ehre!“ auf Hamiltons vorige Treulosigkeit gegen ihn anspielend: und hierauf, ohne sich Zeit zu lassen, seine Truppen in Ordnung zu stellen, ließ er sie den Feind von all ihren Posten her verfolgen. Die Verwirrung der Fliehenden (†) und der Verfolger hinderte den Feind den Paß von Dunleek zu vertheidigen, und der Sieg wurde vollständig. Zweitausend Irländer wurden erschlagen, von den Engländern kaum der vierte Theil so viel.

Jakobs Flucht nach Frankreich.

König Jakob ging zuerst nach Dublin, hierauf nach Waterford, und ließ alle Brüken hinter

(†) Die Franzosen und Schweizer hielten sich am längsten, bis sie sich ganz verlassen sahen, und mit Ehren das Feld räumen konnten. Rapin. Ueb.

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

ter sich abreissen, auf Anrathen der Französischen Officiers, welche die Rükkehr nach ihrem Vaterland kaum erwarten konnten, ihn zur Abreise aus Ireland nöthigten, und seine Furcht beflügelten. Auf seiner Flucht erhielt er einen Brief von Ludwig des XIV. eigner Hand, worin ihm dieser Monarch den Sieg bei Flerus berichtete, der ihn in den Stand gesezt hätte, seine Besazungen aus Flandern gegen die Küste zu ziehen; wie auch von der Station seiner Flotte, wodurch die Feinde verhindert würden, einander zu Hülfe zu kommen. Ludwig ersuchte ihn in diesem Brief, schleunigst nach Frankreich zurükzusegeln, und die Führung des Kriegs, mit der Ordre, ihn in die Länge zu ziehen, seinen Generalen zu überlassen; auch versprach er ihm, mit 30,000 Mann in England zu landen: Ein Brief, der wenn er auf der einen Seite Jakob mit Hofnungen erfüllte, ihn auf der andern mit quälenden Gedanken überhäufen mußte, wenn ihm der Contrast zwischen seiner und seines Alliirten Lage auffiel. Bei seiner Ueberfahrt traf er auf die Französische Fregattenflotte, mit welcher Seignelai alle Schiffe an der Englischen Küste hatte verbrennen wollen, und die nun bestimmt war, an den Transportschiffen Wilhelms auf der Irländischen Küste dieses zu thun. Aber

Digitized by Google

er theilte sein Unglük auch andern Nationen mit, und nahm sie zur Sicherheit seiner Person mit sich nach Frankreich zurük.

II. Theil. V. Buch. 1690.

Wilhelm zieht in Dublin ein.

Am Tag nach der Schlacht foderte Wilhelm Drogheda zur Uebergabe auf: der Commandant zauderte, der König aber hielt sich in dieser wichtigen Crise zu der Drohung berechtigt, die ganze Garnison im Fall des Widerstandes über die Klinge springen zu lassen. Augenbliklich gab sie nach. Wenige Tage nachher hielt er in Dublin seinen Einzug, wo aus Achtung für die Andacht der Irländischen Protestanten, sein erster Gang in die Kathedralkirche war.

Die Irische Armee zieht sich hinter den Shannon zurük.

Die Irländische Armee floh gerade dem Shannon zu. Hier vereinigten sich die vornehmsten Offiziere Jakobs mit ihr, welche, nachdem sie von ihm Abschied genommen, zurükkehrten, um den Krieg fortzusezen, und die Beweggründe seiner Abreise bekannt zu machen. Denn da Jakob auf seiner eilfertigen Durchreise durch Dublin sich unvorsichtiger Weise hatte verlauten lassen: nie mehr wolle er sein Schiksal einer Irländischen Armee anvertrauen, so sagten seine Soldaten, da sie das hörten, ganz laut: „Beschuldigungen der Feigheit

Digitized by Google

„lauteten übel im Munde dessen, der der erste ge„wesen, aus der Schlacht zu fliehen, und die ein„zige nicht=ausländische Person, die aus dem Kö„nigreich entflohen; und wenn die Engländer die „Könige mit ihnen umtauschen wollten, so woll„ten sie das Treffen noch einmal liefern."

Folgen dieses Sieges in England u. Holland.

Als die Botschaft dieses Sieges in England ankam, so wurde der, kürzlich noch so verhaßte, Wilhelm das Idol einer Nation, die von nichts lieber als von Kriegsthaten hört. Der Pöbel machte all sein Geschrei gegen die Holländer durch übertriebene Lobreden ihrer Seeleute wieder gut, indem er seine eignen ungerecht herabsezte. Wie man in jeder unglüklichen Schlacht die ganze Schuld, um sich selbst davon loszusprechen, gemeiniglich auf einen einzigen Mann zu werfen pflegt, so klagten sich auch hier die Matrosen einzig über **Torrington** Die Königin und ihre Minister benüzten diesen Strom der Volksmeinung. Um die Ehre der Nationaltapferkeit zu retten, wurde Torringtons Betragen einer Verrätherei beigemessen, und um den Unwillen der Holländer gegen die Engländer durch Richtung desselben auf einen einzigen Mann von der Nation abzuwälzen, schrieb **Lord Nottingham** einen Brief an den Englischen

Gesand-

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

Gesandten im Haag, welcher alle Schuld des Unglüks auf Torrington schob, und man sorgte dafür, daß dieser Brief übersezt und in den Holländischen Zeitungen abgedrukt wurde. Selbst die Königin äusserte in einer Condolenzbotschaft an die Staaten, die sie durch einen eigenen Gesandten überbringen ließ, Bedauren, „daß man sie „nicht so, wie es hätte seyn sollen, unterstüzt „hätte"; und um zu zeigen, wen sie vorzüglich meinte, schikte sie zu gleicher Zeit Torrington in den Tower. Die Holländischen Schiffe ließ sie auf ihre Kosten ausbessern. Die verwundeten Matrosen wurden vorzüglich vor den Englischen in den Hospitälern verpflegt (*): eine Großmnth, worüber sich leztere nicht einmal beklagten. Den Wittwen nnd Kindern der in der Schlacht umgekommenen wurden Geschenke ausgetheilt, und Reisegeld den Matrosen von den verbrannten Schiffen, damit sie ihren Landsleuten den Edelmuth der Nation schildern könnten, für deren Sache sie gelitten hätten. Vergnügt über diese freundschaftliche Sorgfalt, rüsteten die Staaten 18 neue Kriegsschiffe aus, und legten, bis diese bemannt wären, einen Embargo auf alle Kauffartheyschiffe; warben neue Truppen in ihrem Lande, entlehnten

(*) Protokoll des geheimen Raths vom 3. u. 11. Jul.

II. Theil
V. Buch.
1690.

ten dergleichen von andern Nationen, und stellten eine noch viel stärkere Armee ins Feld, als die bei Flerus geschlagene gewesen war. Die Engländer befahlen 12 neue Kriegsschiffe zu bauen, (*) alle alten auszubessern, und neue Matrosen und Soldaten anzuwerben. So wurde ganz Europa überzeugt, daß Nationen, wo Reichthum und Freiheit verbunden sind, aus jeder Niederlage nur um desto stärker wieder aufstehen.

Ludwig läßt de Plan einer Invasion fallen

(18. Jul.)

Noch ehe der französische König Jakobs Niederlage an der Boyne vernommen hatte, ließ er, um seinen grossen Plan, den Krieg mit Einem Streich zu endigen, auszuführen, seine Flotte wieder nach Frankreich zurükkehren, zu eben der Zeit, da er diesen Prinzen von Ireland zurük erwartete, in der Absicht, um ihn mit einer Armee wieder nach England zurükzuschiken. Als er aber Jakob geschlagen, und mit dem Corps, welches abgeschikt war, den Feind zu vernichten, wieder zurükkommen sah; und ferners hörte, daß anstatt der abgeredten Insurrectionen in Großbritannien, die Verschwornen ergriffen, und die ganze Nation wie ein einziger Mann, sich gegen seinen Freund, bloß darum weil Er ihn unterstüzte, vereinigt habe; endlich

(*) Gazette, 17. Jul.

endlich daß er, anstatt andere angreifen zu können, vielleicht bald sich genöthigt sehen würde, sich selbst gegen Invasionen zu Wasser und zu Lande vertheidigen zu müssen — da gab er sein Project endlich auf.

II. Theil. V. Buch. 1690.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr Jakob abermals einen jener grausamen Glükswechsel, welche ihn oft denken und sagen machten: „Er glaube zu „einem blossen Spiel des Schiksals gebohren zu „seyn.“ Ludwig besuchte ihn, sobald er zu St. Germains angelangt war. Jakob, aufgerichtet durch die Hofnungen, welche der lezte Brief des Königs ihm gab, und durch die Schmeicheleien, welche man Königen, selbst wenn sie verwiesen sind, zollt, bildete sich ein, dieser schleunige Besuch habe nichts anders zur Absicht, als den Plan seiner Ueberfahrt nach England mit ihm zu verabreden; und war deswegen um so tiefer bestürzt, von demselben nichts anders als Entschuldigungen zu hören, daß man diese Unternehmung überall aufgegeben hätte! Vergeblich erinnerte der Englische Monarch den Französischen an die ihm in jenem Brief gegebenen Versicherungen. Vergeblich erbot er sich, an den Bord der Flotte mit oder ohne eine Armee zu gehen, überzeugt, wie

Er weigert sich, Jakob in England landen zu lassen.

II. Theil. V. Buch. 1690.

er sagte, „daß die Englischen Seeleute nie fech„ten würden gegen ihn, der sie ehmals so oft „zum Sieg angeführt hätte." Ludwig antwortete mit der ihm gewöhnlichen angenehmen, aber geheuchelten Höflichkeit: „Dies wäre die erste Gunst, „die er seinem Freund abschlagen müßte, aber „gewiß auch die lezte!" (*)

Und sendet Tourville, Tinmouth abzubrenen. (25. Jul.)

Doch, noch ehe die Englische und Holländische Flotte ausgebessert war, sandte Ludwig am 21. Julius Tourville's Flotte wieder ab, um noch einmal die Englischen Küsten zu schrecken. Er kreuzte einige Tage an ihr herum, erregte mehr Rache als Furcht, und endigte damit, daß er die unbedeutende Stadt Tinmouth mit einigen Fischerfahrzeugen in ihrem Hafen verbrannte. Durch diese Beleidigungen aufgebracht, bestrebten sich der Sohn des klugen Lord Caermarthen und der mißvergnügte Lord Shrewsbury das Obercommando der Flotte gegen die Feinde des Vaterlandes zu erhalten. (**) Die kürzlich noch so niederge-

(*) S. Zusaz II. im Anhang.

(**) Zween ihrer Briefe an L. Caermarthen und K. Wilhelm vom 16. Jun. und 12. Julius, hat der Verfasser zum Beweise des Gesagten im Appendix (p. 130. III. Th. in der Oct. Edition) abdruken lassen.

Digitized by Google

dergeschlagenen Engländer faßten nun neuen Muth, wollten es nicht gestehen, daß sie nur einmal furchtsam gewesen, und hoften auch andere dieses glauben zu machen, dadurch, daß sie die Bravaden der Franzosen ins Lächerliche zogen.

Ludwig des XIV. Feindschaften und Freundschaften waren um diese Zeit für mehrere souveraine Fürsten gleich unglüklich. Der tapfere und unglükliche Herzog von Lothringen, der nach Wien berufen wurde, um das Commando einer Armee zu übernehmen, welche die ihm von den Franzosen geraubten Herrschaften wieder für ihn erobern sollte, starb auf seiner Reise in einem kleinen Dorf. Da er seinen Tod kommen sah, schrieb er folgende rührende Zeilen an den Kaiser: „Ich reisete von Inspruk ab, um zu Ihnen zu kommen, und Ihre Befehle zu vernehmen. Unser Gott ruft mich von der Welt ab, „und ich gehe hin, Ihm für ein Leben Rechenschaft abzulegen, welches ganz Ihren Diensten „gewidmet war. Demüthigst bitte ich Ew. Majestät, sich meiner Gemahlin anzunehmen, die „Ihre nahe Verwandte ist, meiner Kinder, die „ich unversorgt hinterlasse, und meiner Unterthanen, welche unterdrükt sind.“

Wilhelm

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

Fortschritte des Königs, in Ireland.

Wilhelm zog aus seinem Sieg in Ireland nicht so viel Vortheil, als man erwartet hatte. Die Nachricht von dem Sieg der Franzosen zur See, die er einige Tage nach dem seinigen erhielt, verrükte seinen Plan, und machte ihn über seine weitern Unternehmungen unentschieden. Folgte er der Irländischen Armee queer durch die Insel in die innern Gegenden des Landes, wohin sie sich geflüchtet hatte, so sah er, daß seine Flotte in ihren offenen Häfen den Plünderungen der Franzosen ausgesezt seyn würde, die nun Meister zur See waren; wollte er aber den Schuz seiner Flotte beibehalten, so mußte er seine Zeit verschwenden, die längst der Seeküste zerstreuten Städte einzunehmen, indessen die feindliche Armee sich von ihrer Bestürzung wieder erholen, und ihm noch einmal die Spize bieten könnte. Er wählte aber den sichersten Plan, und rükte südwärts längs der Seeküste fort, sandte aber den General Douglas mit 10 Regimentern zu Fuß und 5 zu Pferd dem fliehenden Feinde nach, um zu versuchen, ob er ihn durch diese plözliche Wendung nicht gänzlich zerstreuen könnte? Wilhelm nahm auf seinem Wege Wexford, Waterford und das Fort Dunkannon weg, und nachdem er die Flotte in sichere Häfen gebracht,

Digitized by Google

bracht, verließ er die Armee am 27. Julius, und kehrte, nachdem er von der zwoten Annäherung der Französischen Flotte gegen die Englischen Küsten Nachricht erhalten, mit 5 Regimentern nach England zurük. Sobald er aber hörte, daß sie nach der Einäscherung Tinmouths wieder abgezogen, und in England alles ruhig sey, ging er wieder zur Armee zurük, und rükte am 8. August gegen Limerik vor, bei welcher Stadt sich die ganze feindliche Macht zusammengezogen hatte. General Douglas, der sie vergeblich verfolgt, und einen fruchtlosen Versuch gegen Athlone gemacht hatte, stieß, gemäß seiner Ordre, bei Limerik zu ihm.

Er belagert Limerik. (9. August.)

Die Garnison bestand aus 14 Regimentern zu Fuß und 5 zu Pferd. Tyrconnel lag acht Meilen davon mit einem beträchtlichen Corps; die Franzosen, welche aus Mangel an Schiffen noch nicht hatten in ihr Land zurükkehren können, stuhnden bei Galway, und die Garnison hatte mit diesen Hülfstruppen Verbindung: da die Stadt an zween Armen eines reissenden Stromes steht, so wagte es der König nicht, seine Armee zu trennen, sondern machte alle Versuche gegen sie auf der Englischen Seite des Flusses. Die Leichtigkeit, womit er die ersten Schwierigkeiten überwand,

II. Theil.
V. Buch.
1690.

wand, ermunterten seinen Muth: man konnte nemlich von der Seite, wo er die Stadt angreifen wollte, nur durch einen 150 Yards breiten Paß zwischen zween Morästen zu ihr kommen. Eine Menge Heken durchschnitten ihn; er endigte sich nächst an der Stadt bei einem alten Fort, das Ireton, Cromwells Tochtermann, erbaut hatte. Die Feinde hatten zwar die Heken mit Infanterie besezt, aber überall so wenig Kenntniß von der Vertheidigungskunst, daß sie von diesem Fort nicht den mindesten Gebrauch machten. Am Tage nach der Ankunft des Königs und Douglas's hieben die Schanzgräber unter dem Schuz des Vortrabs, die Heken des Passes eine nach der andern nieder, und die Armee folgte in der Ordnung nach. Die Irelånder feurten von Heke zu Heke, zogen sich aber nach jeder Abfeurung zurük, so daß die Schwierigkeit für Wilhelm mehr darin bestand, den Weg zu reinigen, als den Feind zu schlagen. Auf diese Weise zog er durch den Paß, und fand für einen Theil seiner Truppen Quartir in dem Fort. Die Approchen geschahen bloß mit seinen Feldstüken und einigen Mörsern, weil die Batteriestüke, die er kommen ließ, noch nicht angelangt waren. Der Gouverneur war **Boisselot**, ein Franzose, der auf die erste Aufforderung

zur

Digitized by Google

Antwort gab: „Er wünschte sich die Achtung des „Prinzen von Oranien zu erwerben, könnte sie „aber auf keine andere Weise erwarten, als durch „die bestmögliche Vertheidigung seines Postens.“

II. Theil. V. Buch. 1690.

Seine Convoy wird aufgefangē.

Drei Tage, nachdem die Belagerung ihren Anfang genommen, erfuhr der Colonel Sarsefield, daß die Batteriestüke, ein grosser Theil der Ammunition und andere zur Belagerung nöthige Geräthe auf den nächsten Morgen im Lager erwartet, aber, weil man vor dem sich allenthalben zurükziehenden Feind sich gar zu sicher glaubte, höchst nachläßig beschüzt würden; er ging also in aller Stille mit einem beträchtlichen Corps Cavallerie bei Nachtzeit aus der Stadt, und stellte sich acht Meilen vom königlichen Lager in Hinterhalt, bis die Convoy ankäme. Er vernagelte die Canonen, sprengte das Pulver in die Luft, zerstörte alles Geräthe, ehe Hülfe kam, und kehrte auf dem nämlichen verborgenen Pfad, wo er ausgegangen war, unbeschädigt wieder in die Stadt zu seinen Freunden zurük.

Vergeblicher Sturm auf die Stadt.

Erzürnt, doch nicht muthlos, und immer noch seine Irländischen Feinde zu sehr verachtend, sezte der König die Belagerung fort, um so mehr, da eben

II. Theil. V. Buch. 1690.

eben jenes alte Fort und der Paß, der ihm in seinem Vorrüken so hinderlich hätte seyn können, seinen Rükzug im Fall des Mißlingens sicherte. Am zehnten Tag nach Eröfnung der Laufgraben befahl er einen allgemeinen Sturm auf eine 12 Yards weite Breche. Unerschroken liefen die Truppen an, eroberten die Contrescarpe, bestiegen die Breche, und ein Theil drang schon in die Stadt ein. Die Einwohner aber, welche Wilhelm gerne so abgewiesen hätten, wie die von Londonderry den K. Jakob, ermunterten die Besazung zum Widerstand. Sogar die Weiber beseztcn aus gleicher Nacheiferung die Posten, welche die Truppen verlassen hatten. Die Besazung zog sich wieder zusammen: mehrere Truppen drangen aus den Lagern hinter der Stadt in dieselbe ein, vereinigten sich mit jenen, schlugen die Engländer zurük, sprangen über die Breche herab, verfolgten sie bis in ihr Lager, und drangen ebenfalls, wie diese in die Stadt, in dasselbe ein. Bei diesem Sturm zeigte sich mitten unter den düstern Schreknissen eines Bürgerkrieges ein erfreuender Strahl von Menschlichkeit: denn da während dem Lerm das Englische Hospital durch einen Zufall in Brand gerieth, so kehrte ein Theil der siegenden Irländer von der Verfolgung der

27. Aug.

Feinde

II. Theil. V. Buch. 1690.

Feinde zurük, stürzten sich in die Flammen, um sie zu löschen, und retteten mit Gefahr ihres eigenen das Leben der Feinde. (*) Nach einem Kampf von 3 Stunden eroberte Wilhelm sein Lager wieder, aber mit einem Verlust von 500 Todten und 1000 verwundeten Engländern, ohne die Fremden zu rechnen, deren ebenfalls viel gewesen seyn mochten, da sie auch im Angrif an Zahl jenen gleich waren. Bald nachher hob er die Belagerung auf, und ging am selbigen Tage nach England zurük, nachdem er dem Grafen von Solms das Commando der Armee übergeben hatte. Da Solms es bald nachher wieder abgab, so wurde General Ginkell, ein Holländer, an dessen Stelle gesezt. (**)

Er hebt die Belagerung auf.

30. August.

Marlboroughs Feldzug.

Der Triumph der Irländer dauerte kurze Zeit. Die Stadt Cork wurde wegen den Vestungswerken, welche die Franzosen und Irländer daselbst angelegt hatten, und wegen einer Besazung von 4000 Mann für sehr vest gehalten: Lord Marlborough aber, welcher eine gewisse Gegend bei der Stadt kannte, wo die Vestungswerke wenig dienen konnten, und sichere Nachricht hatte,

daß

(*) O'Halleran. (**) Gazette.

II. Theil. V. Buch. 1690.

die Französische Flotte wegen der späten Jahrszeit bereits abgetakelt würde, bat inständig die Königin und den geheimen Rath, ihm 5000 Mann von den damals in England müßig liegenden Truppen anzuvertrauen, wobei er seine Ehre zum Pfand sezte, daß er noch vor dem Winter Cork und Kingsale erobern wollte. Man gab seiner zuversichtlichen Erwartung des Sieges, die bei einem grossen Genie unwiderstehlich ist, nach; und am 21. Semptember landete er bei Cork. Der Herzog von **Wirtemberg** zog ihm mit 4000 Dänen zu; und um den Ruhm mit ihm zu theilen, foderte er unter dem Vorwand, ein souverainer Fürst zu seyn, eine Gleichstellung des Commando, obgleich er im Rang ein jüngerer Officier war, und ihm bloß Hülfstruppen zuführte. Lord Marlborough merkte seinen Stolz, verschwieg es aber, und sicherte, indem er seine Privatehre der öffentlichen Wohlfarth unterwarf, sowohl jene als diese dadurch. Sie wurden eins, mit dem Commando jeden Tag abzuwechseln. Der englische General commandirte zuerst; um aber seinen Nebenbuhler seine Uebermacht sowohl im Verstand als in Höflichkeit fühlen zu lassen, machte er zum Losungswort des ersten Tages: „Wirtemberg.“ Der Prinz fühlte, vielleicht zum erstenmal, daß er Unrecht

21. Sept.

hätte,

Digitized by Google

hätte, und gab, da die Reihe an ihn kam, die Losung: „Marlborough.“ Von diesem Tage an stritten sie einzig darum, wer das Commando am besten verdienen, und den andern kräftiger unterstüzen könnte. Sie bestürmten von ihren Schiffen das Fort, welches den Hafen vertheidigte, und bombardirten den Hafen und die Stadt. Sie schossen von der von Marlborough bemerkten schwachen Stelle eine Breche in den Wall, unter dem Schuz der Batterien und zweyer Bombardirschiffen lief die Armee durch den Fluß, der den Soldaten bis unter die Achseln ging, Sturm gegen die Breche. In dem Augenblik aber, da sie sich dem Walle näherten, am vierten Tag der Belagerung, stekte die Besazung die weisse Fahne auf, und ergab sich auf Discretion. Am folgenden Tag sandte Marlborough den Brigadier Villers mit 500 Pferden, Kingsale aufzufordern. Der Gouverneur sezte die alte Stadt in Brand, und zog sich in die zwei Forts zurük. Am lezten September fing sich die Belagerung an, und am 2. October wurde eines dieser Forts mit Sturm erobert. Der Gouverneur wurde zum zweitenmal aufgefordert, seine Antwort war: „Einen Monat „später würde noch Zeit genug davon zu reden „seyn.“ Am 5ten wurden die Laufgräben eröf-

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

net. Zehn Tage nachher, da sich die Engländer der Contrescarpe bemeistert hatten, und alles zu einem Sturm fertig war, ergab sich die 1500 Mann starke Besazung, und wurde der Capitulation gemäß nach Limerik geführt. Marlborough kehrte am 28. October nach London zurük, stolz darauf, sein Soldatenwort gehalten zu haben, aber heimlich unwillig, daß er von seinem Muth nur diese Probe liefern konnte. Die Nation empfing ihn mit Jubelgeschrey, und bemerkte mit edelm Stolz und böswilliger Eifersucht, daß ein Englischer Officier in einem Monat mehr gethan, als alle ausländische Generale des Königs in zween Feldzügen. (*)

Muthvolle Schlüsse des Parlaments

Wilhelm versammelte nach seiner Rükkehr aus Ireland am 2. October das Parlament. In seiner Anrede gedachte er, zum ersten- und leztenmal während seiner Regierung, des Jubels, womit ihn das Volk in allen Provinzen, wo er durchgezogen, empfangen hätte: eine kindische Freude, wie es schien, die ihm aber Beifall zuzog, weil jedermann schloß, er liebe es, vom Volk geliebt zu seyn, obgleich er sonst zu stolz wäre, es zu äussern. Mehr Ansehen zeigte er, da er vom

(*) Gazette, 30. October.

vom Parlament ungeheure Summen zu Unterhaltung des Kriegs und der Crone foderte, und mit diesen Worten schloß: „Wer es auch sey, der „sich Mühe geben wird, Euch von diesem Punkt, „der jezt wichtiger als alle andern ist, ab„zuziehen, oder zu zerstreuen, der kann weder „mein noch des Königreichs Freund seyn.“ Ein Ausdruk, der die Freiheit der Debatten zu verlezen schien, im gegenwärtigen Strom seiner Popularität aber übersehen wurde. Das Parlament, das sich gewöhnlich von der Stimmung des Volks leiten läßt, so sehr es auch dieselbe zu leiten glaubt, wurde selbst von dieser Liebe für ihn hingerissen. Denn die Tories kamen, um ihre neue Verbindung fest zu machen, den Wünschen des Königs zuvor; die Whigs widersezten sich nicht, um es nicht vollends mit ihm zu verderben; und alle Verständigen sahen die Nothwendigkeit ein, die ganze Kraft der Nation gegen die Gefahren, denen sie so eben entronnen war, aufs Spiel zu sezen. Sie bestimmten also zur Unterhaltung der Artillerie, der Armee, die aus 69000 Mann bestand, und der Flotte, die mit 28000 Seeleuten bemannt war, vier Millionen — eine grössere Summe, als noch nie ein Englisches Parlament gegeben hatte. Hierauf erhoben sie noch beinahe

 500,000

II. Theil.
V. Buch.
1690.

500,000 Pfund für die Erbauung von 17 neuen Kriegsschiffen: lezteres brachte ihnen der König bei, nachdem alle Subsidien schon bewilligt waren, und es wurde auf der Stelle beschlossen. Die Seßion ging fast ohne alle Zwistigkeiten über die Unternehmungen der Regierung zu Ende.

Zwist über die Irländische Achtserklärungen

Nur eine einzige dem Hof unbeliebige Sache wurde in das Unterhaus gebracht. Wilhelm hatte viele Freunde und Officiers, welche ihm in frühern Zeiten, wo sie für ihre Dienste noch wenig Lohn erwarten konnten, lang und treu gedient hatten. Die Sparsamkeit des Englischen Parlaments hatte den König ausser Stand gesezt, sie an seinem bessern Schiksal Theil nehmen zu lassen. Er trachtete deswegen, ihnen seinen Dank für ihre Treue durch Verleihung einiger confiscirten Güter in Ireland zu erkennen zu geben. Um diese Absicht zu hintertreiben, machte man eine Motion zu einer Adresse, daß eine Million vom Werth dieser Güter zum Dienst des Staates verwendet werden möchte. Die Hofparthei aber wußte dieses zu verhindern. Hierauf wurde eine Bill vorgeschlagen, daß die geächteten Güter selbst zu diesem Zwek benüzt werden sollten. Aber der Hof richtete es ein, daß derselben eine Clausul beige-

fügt

Digitized by Google

fügt wurde, worin die Crone freie Gewalt über einen Drittheil derselben erhielt, und die Bill schob man von Zeit zu Zeit auf. Bald nachher prorogirte der König, um einen Schleier über diese Dispüte zu ziehen, das Parlament, mit dem Versprechen, so lang von diesen confiscirten Gütern nichts zu verschenken, bis bei einer andern Gelegenheit diese Sache vom Parlament ins Reine gebracht würde. (31. Jan.)

Torringtons Proceß.

Um sich die Holländer verbindlich zu machen, vielleicht auch, um ein Beispiel der Strenge zu geben, mit welcher der König militärische Vergehungen zu bestrafen pflegte, hatte er in seiner Parlamentsrede allen denen seine Rache gedrohet, welche in dem neulichen Seetreffen ihre Pflicht nicht beobachtet hätten: eine Drohung, die gegen Lord Torrington gerichtet war, gegen welche aber er sich nun wafnen konnte. Der König befahl ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Torrington wandte ein, da das Amt eines Lord Ober-Admirals einer Commißion übergeben wäre, so könnte er nicht von einem Kriegsgericht, das unter dieser stühnde, gerichtet werden, und nur Peers seine Richter seyn. Um dem vorzubeugen, verschafte man sich eine Parlamentsacte, welche den Commissairs

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

das völlige Ansehen eines Ober-Admirals verlieh: eine Maasregel, welche wider das Gesez war, so sehr sie dasselbe zu verehren schien. Torrington vertheidigte sich muthvoll, wie man es von seinem Stolz und Unwillen erwarten konnte. Er bewies, daß seine Macht geringer als die des Feindes, und alle seine Capitains einstimmig gewesen, ein Treffen auszuweichen. Er wies seinen Richtern die Wunden, die er vor ihren Augen empfangen, und die Lüke seines Auges, das er im Treffen fürs Vaterland verlohren hätte. (*) Er behauptete, daß die Holländer sich selbst durch ihren raschen Angrif zu Grunde gerichtet, und fügte hinzu: „Ich „hoffe, ein Englisches Kriegsgericht wird mich nicht „der Rache der Fremden, der Holländer, aufopfern, „mich, der ich England und die Englische Flotte „gerettet habe!“ Das Gericht bestand gröstentheils aus Männern, die ihm zuwider waren; aber die Ehre, das Mißvergnügen, daß sich der König in eine Sache gemischt, wo der Character eines Officiers im Spiel war, und die natürliche Erwägung bei den meisten Officiers, daß Torringtons Schiksal zu einer andern Zeit auch das ihrige werden könnte, überwog, und sie sprachen ihn frey. Doch entließ ihn der König seiner Dienste, ließ ihn

(*) Dr. Campbell, Vol. III. p. 313.

ihn niemals mehr vor sich kommen, und sezte seinen Nebenbuhler Russel an seinen Plaz: eine Strenge, die allen vom höhern Rang mißfiel, weil sie glaubten, spätere Fehler könnten in Erinnerung seiner ehmals geleisteten Dienste leicht übersehen werden, und eines Königs Sache sey nach der Verurtheilung zu begnadigen, niemals aber nach der Lossprechung zu strafen. Das Volk hingegen freute sich, theils aus natürlichem Haß gegen Leute, die über ihm sind, theils weil es Torringtons vorhergehende Unbereitwilligkeit zu fechten und seine darauf folgende Flucht aus dem Treffen aus der gleichen Ursache herleitete.

Ursachen der Verlängerung des Krieges in Irland.

Um diese Zeit, nachdem Jakob Ireland verlassen hatte, brachen die Zwistigkeiten der Irländer und Franzosen, die Jakob noch mit seiner Gegenwart im Zaum gehalten hatte, auf einmal los. Zweikämpfe und Mordthaten waren unter ihnen eine alltägliche Sache, und die Truppen wurden genöthigt, ihre Quartire von einander zu entfernen, um zu verhindern, daß nicht ganze Corps unter einander handgemein würden. Die Französischen Officiers machten ihrem Hof unaufhörliche Vorstellungen, daß ihre Gegenwart in Ireland weiter nicht den mindesten Nuzen hätte; und

II. Theil. V. Buch. 1690.

die Gemüther der Irländer heftig genug unter sich erbittert wären, um den Krieg dennoch fortzusezen, auch wenn keine fremde Macht sie gegen einander hezte. Auf diese Vorstellungen, und aus einer unpolitischen Sparsamkeit, die dem Französischen Staatsrath immer eigen war, zogen die Franzosen im Anfang des Winters alle ihre Truppen aus dieser Insel zurük. Um sich dafür einigermassen zu entschuldigen, schmeichelte der König von Frankreich Jakob mit der Hofnung, ihn auf Weihnachten (*), wenn die Englischen und Holländischen Flotten wegen der Winterszeit abgetakelt seyn würden, in England ans Land zu sezen: nahm aber nachher dieses Anerbieten wieder zurük. Jakob, durch dieses doppelte Mißgeschik gequält, und überzeugt, daß Irelands Elend bloß den Franzosen Vortheil brächte, sandte Tyrconnel Befehl, Ireland zu verlassen, und für seine Landsleute so gute Friedensbedingnisse zu machen, als er könnte.

Nur eine unvorsichtige Maasregel, die Wilhelm im Feuer des Sieges genommen hatte, verlängerte das Elend dieses Landes. Unmittelbar nach der Schlacht an der Boyne hatte er eine

(*) State Trials III, p. 888.

Digitized by Google

eine Amnestie publiciren lassen, von welcher er aber zu Gunsten seines vor einiger Zeit gefaßten Projects, seine Kriegsgefährten mit den Gütern der geächteten Irländer zu belohnen, eine Ausnahm machte, „mit den halsstarrigen Anführern dieser „Rebellen," (*) — Worte, die so allgemein und unbestimmt waren, daß jeder in die Rebellion verflochtene sie auf sich anwandte, und sich darum um so genauer an seine Parthei anschloß. Daher verzögerten die Irländer den Krieg den ganzen ganzen Sommer, obgleich Jacob ihn aufgegeben zu haben schien: und darum widersezten sich auch die Irischen Officiers dem Friedensschluß, zu dem Tyrconnel sie bereden wollte, aus Furcht, sie möchten das Opfer desselben werden müssen. Tyrconnel, da er es unmöglich fand, diesen Theil der Ordre seines Herrn auszuführen, gehorchte wenigstens dem andern, und ging nach Frankreich. Doch blieb der Herzog von Berwik noch einige Zeit bei den Irländern, um zu versuchen, ob er sie nicht in Ordnung halten könnte. Sie aber, verlassen von ihrem Monarchen, ihren Verbündeten, und ihrem Gouverneur, verachteten seine Befehle, und erklärten ihm: „Sie wollten „schon Hülfsquellen für sich finden, und sich auf „diese

(*) Gazette, 10. Julius.

II. Theil. V. Buch. 1690.

„diese allein verlassen.“ Berwik, ungeduldig über seine Lage, kehrte ohne Befehl nach Frankreich zurük, und überließ das Commando der Armee Sarsefield, der sich durch die Niederlage, die er dem König bei Limerik beibrachte, die Liebe des Volks erworben hatte, und nun als ein Geächteter seinen Vortheil und seine Rache als Rebell, und seinen Ruhm als General, in der Fortsezung des Krieges fand.

Elend von Ireland über den Winter.

Den Sommer über blieb der Muth der Irländer bei beiden Partheyen, weil jede abwechselnd gewisse Vortheile erhielt, noch immer im Athem. Sobald aber die Armee die Winterquartire bezogen, sah sich die Nation von einem Grade des Elends darniedergedrükt, das keine Erleichterung hoffen ließ, weil sich gar keine Abwechslung darin zeigte. Die Armeen zerstreuten sich in kleinen Entfernungen in die Gränzpläze der Provinzen, welche jede behauptete, um sie zu bedeken, und den nöthigen Lebensvorrath sich desto leichter verschaffen zu können. So lang sie in Lagern gegen einander über standen, beobachten sie die gewöhnlichen Kriegsgeseze, denn dies erforderte der Vortheil eines jeden. Die Soldaten beleidigten die Einwohner

noch

Digitized by Google

noch nicht, theils weil sie von den Staatsbeamteten und aus den öffentlichen Magazinen erhalten wurden, theils weil sie in vielen Dingen noch von dem Landvolk abhingen. Kaum aber waren sie in ihre Cantonnirungen eingerükt, als sie sich, da keine Gefahr dabei war, der zügellosesten Grausamkeit ergaben, und Freunde und Feinde gleich unbarmherzig plünderten; die Engländer unter dem Vorwand, sie würden gar nicht, und die Irländer, sie würden nur mit Kupfermünze bezahlt. (*) Die Deutschen, Franzosen und Dänen bei der Englischen Armee sagten ohne Bedenken, sie glaubten in Feindes Land zu seyn, und wären zu zahlreich, um gestraft werden zu können. (**) Die Franzosen bei der Irländischen Armee machten es nicht besser, so lang sie im Lande waren; Beleidigungen, die sie andern zugefügt oder selbst erlitten hatten, reizten sie dazu. Die Holländer waren beinahe die einzigen, die aus Achtung für ihren Prinzen und sich selbst ihre Nationalbescheidenheit beibehielten. Die Lage der Cantonnirungen verursachte bald einen Krieg der Partheyen den ganzen Winter über, und dieser machte das

Elend

(*) Rede des Königs am 2. October 1690.

(**) Lord Gallway's Briefe an Lord Nottingham, 14. März 1692, und andere Briefe im Staatsarchiv. Burnet III, p. 66.

Digitized by Google

II. Theil.
V. Buch.
1690.

Elend Irelands vollständig. Der alte Nationalhaß der Engländer und Irländer, und bei leztern der neue Widerwille der Protestanten und Papisten, der Royalisten und Rebellen gegen einander, mehr als alles aber Rache wegen Einführung fremder Truppen ins Königreich, worüber beide Partheyen klagten, obgleich jede solche unter sich hatte, trieb die Erbitterung auf einen ungewöhnlichen Grad. Ein grosser Theil der vornehmsten Herren wurde von dem Englischen, und ein noch grösserer von dem Irländischen Parlament in die Acht erklärt. Und beide diese fanden nun ihre Sicherheit und ihr Vergnügen einzig in voller Rache gegen die, die sie geächtet hatten. Die mittlern Stände, müde von Armeen und Obrigkeiten geplagt zu werden, sahen, daß ihre Sicherheit einzig darauf beruhte, wenn sie sich für eine Parthei erklärten, um nicht von beiden als Feinde behandelt zu werden, und anstatt sich selbst plündern zu lassen, andere plünderten. Sie formirten sich daher, da man sie nicht unter die Truppen aufnehmen konnte, in einzelne Corps, und vermehrten das Kriegsgeräusch.

Sitten der Rapparees.

Die größte Unordnung aber kam von den Rapparees, der niedrigsten Classe der Nation. (*)

Der

(*) Story, Th. I, S. 16. II, S. 68.

Digitized by Google

Der Nationalcharakter des Volks hängt zum Theil von den Speisen ab, womit es sich nährt. Findet es diese ohne Mühe, so wird es gemeiniglich auch über Kleidung und Wohnung gleichgültig, und hierdurch endlich zu allen andern Geschäften träg. Die Erdäpfel, welche die Nahrung des größten Theils von dem gemeinen Volk in Ireland war, vermehrten zwar die Bevölkerung, erniedrigten aber den Character desselben; da ein Mann mit einer Arbeit von wenigen Tagen sich so viel Speise verschaffen konnte, als zu seinem Unterhalt für den Rest des Jahrs nöthig war. Unter dem niedrigen Pöbel war der Rapparee der allerniedrigste. Er lebte auf dem Lande allein von dieser Wurzel, und in der Kleidung ging er halb nakt. Seine Wohnung bestand aus einer Mauer von Leimen und einigen Baumästen, das Dach war Gras oder Gesträuch; einige Aeste staken im Boden, andere waren queer über gelegt, so daß das ganze Gebäude in einer Stunde errichtet werden konnte. Der Rapparee schien eher ein Gewächs des Flekens der Erde zu seyn, wo er aufwuchs, als ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher er sich zählte, und wenn er auch in die bürgerliche Gesellschaft trat, so brachte er alle die Selbstsucht und Wildheit einer unkultivirten

Menschen-

Menschennatur mit sich. Jede Parthei hezte diese Leute gegen die andere, obgleich dies Werkzeug ihrer Rache oft auf sie selbst zurük fuhr. Ohne Unterschied zwischen Freunden und Feindeu zu machen, ertheilten die Rapparees keine Gnade, so wie auch sie keine erhielten, und waren, da sie ihr Leben nichts achteten, immer Meister von dem ihrer Feinde. Sie versammelten sich bei nächtlicher Weile in einsamen Gegenden, wohin sie auf unbekannten Pfaden zusammenkamen. Hier in Wüsten und nächtlichem Dunkel entwarfen sie ihre Unglükschwangern Plane. Ihre Weise sie auszuführen war, daß sie in kleinen Corps aus einiger Entfernung Einfälle machten, und so wie die ersten anrükten, stiessen bei verabredeten Posten noch andere zu ihnen, so daß der Haufe mit jeder Stunde sich vergrösserte; da sie diese Einfälle gewöhnlich um die Zeit des Neumonds machten, so wurde es unmöglich, ihre Fußstapfen auszufinden, ausgenommen, daß das Geschrei der Ermordeten, und die Flammen der Häuser, Scheunen und Dörfer, die sie auf ihrem Wege in Brand steckten, dieselben verrieth. Anderemale schwärmten sie um die Cantonnirungen der Truppen, unter dem Schein, als foderten sie Schuzbriefe, oder beklagten sich, daß sie von der feindlichen Armee aus

ihren

Digitized by Google

ihren Wohnungen vertrieben worden. Da sie unbewafnet gingen, und mehr den Schein hatten, selbst von Furcht niedergeschlagen zu seyn, als andere erschreken zu wollen, so war es eben so schwer sie zu erkennen, als sich gegen sie in Vertheidigung zu sezen, bis es zu spät war; denn sie trugen die Zündpfanne ihrer Musketen in der Tasche, oder verbargen sie in den Löchern alter Mauren, und legten die geladenen Musketen selbst, am Zündloch und der Mündung wohl mit Kork verstopft, in verborgene Gräben, die nur sie allein kannten, so daß oft ganze Corps von regulirten Truppen sich plözlich, ohne zu wissen, wie? oder woher? angegriffen und geschlagen sahen. Ihre Flucht war eben so schnell als sicher: sie flüchteten sich auf Pfaden, die niemand wußte, in die Moräste, verstekten sich in dem Schilfgras, oder legten sich der Länge nach in den Schlamm, so daß nichts als der Mund und die Nase hervorragten, und es weit leichter war, Gewild aufzujagen, als solche Flüchtlinge. Diese Leute machten auch dadurch die Gestalt des Krieges noch weit schreklicher, da sie, theils aus Rache, theils um Schreken zu erregen, die Körper der von ihnen Erschlagenen verstümmelten, und selbst aus den Gräbern

Digitized by Google

II. Theil. V. Buch. 1690.

Leichname hervorgruben, um sich hinter denselben als hinter Schanzen zu verbergen. (*)

Aus diesen Quellen flossen über diese von Natur kriegerische Nation, die, ohne Beschäftigung zu haben, von Handel und Schwelgerei noch nicht entkräftet war, Ströme des bittersten Elends. Denn da ein Theil der Irländer in diesem Bürgerkrieg aus Grundsäzen sich zu einer Parthei schlug, und folglich denselben mit all der Hartnäkigkeit führte, welche solche Grundsäze einflössen, so gab es noch viel mehrere, die dieses bloß thaten, um sich auf Kosten ihrer Freunde zu bereichern, oder Rache an ihren Feinden zu nehmen. Die erstern stiessen zum Vortheil ihrer Sache alle Formen und Regeln der Gerechtigkeit über den Haufen. Ohne Prozeß verurtheilten sie eine Menge Leute zum Tod, und nannten dies ein Kriegsgesez: Diese waren noch die glüklichsten, da sie sahen, daß für andere, welchen ein Prozeß angeboten wurde, der falsche Schein der Gerechtigkeit

(*) Story, an vielen Orten. Seine Liste von den im Irländischen Krieg umgekommenen Personen enthält 3 Artikel: Rapparees, von der Armee oder der Miliz erschlagen, 1928; Rapparees, die von den Soldaten u. a. ohne Ceremonie ermordet oder todgeschlagen wurden, 112. Von den Rapparees heimlich ermordet, 800. L. C. II. p. 39.

Digitized by Google

keit noch weit grausamer als der Tod selbst sey, der darauf folgte. (*) Unter den leztern blieb keine Spur kriegerischer Tugend mehr übrig: Gefangene, die sich auf Bedingnisse ergeben hatten, wurden mit kaltem Blut abgeschlachtet; solche, welche in der Schlacht kein Quartir annehmen wollten, liessen sich später als Angeber gegen ihre Freunde gebrauchen; nicht Freundschaft, nicht Treue, nicht Stolz knüpften Gesellschaften zusammen, sondern bloß die gemeine Gefahr, oder die Theilnahme an Lasterthaten. Beide Partheien vereinigten sich die zu verfolgen, die keine Parthei genommen hatten; entweder aus der, Kriegsmännern gewöhnlichen, Verachtung gegen solche die keine Waffen tragen, oder weil sie ihr eigen Elend gelindert fühlten, wenn sie es auch auf andere wälzen konnten. Nur eines fehlte noch, was sonst in andern Bürgerkriegen die menschliche Natur zu erniedrigen pflegt: die Opponenten veränderten ihre Grundsäze und Partheien nicht, weil die Erklärung derselben zu offen und kühn gewesen war, als daß sie sie wieder zurüknehmen konnten; ihre Partheyen nicht, weil das Bewußt-

(*) Protokoll des geheimen Raths vom 6. Jun. 1689. Gazette, 1. May 1689. Protokoll des schottischen geheimen Raths.

II. Theil. V. Buch. 1690.

seyn des gethanen Unrechts sie an der Vergebung verzweifeln ließ, und alle Friedenshandlungen unmöglich machte.

So vereinigten sich in einem kleinen Königreich, das ringsum von der See umflossen, und durch einen Embargo gesperrt war, der auch denen die Flucht unmöglich machte, welche wünschten zu entfliehen, alle Schreken eines auswärtigen, bürgerlichen, Religions- und Privatkrieges! (*)

(*) Story. Gazettes. Proclamationen. Irländische Correspondenz im Staatsarchiv.



Sechstes Buch.

Innhalt.

Congreß im Haag. — Die Franzosen erobern Mons. — Zwote Verschwörung gegen die Regierung — wird entdekt. — Lord Prestons Geständniß. — Absezung der Bischöffe. — Zustand der Armeen in Ireland. — Ginkell erobert den Englischen Theil von Athlone. — Zwist wegen dem Irelándischen Theil desselben. — Kriegsrath. — Athlone wird erobert. — Bewegung und Stellung der Armeen, und Schlacht bei Agrim. — Folgen der Schlacht, und Belagerung von Limerik. — Verschiedene Meinungen wegen der Capitulation. — Feldzug auf dem festen Land. — Muthige Schlüsse des Parlaments. — Ermordung des Glenco. — Strenge der Schotten gegen das Episcopat.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Congreß im Haag.

Wilhelm hatte kaum das Parlament prorogirt, als er in der Mitte des Jenners nach Holland hinüber ging, um bei dem Congreß der gegen Frankreich verbündeten Mächte den Vorsiz zu führen. Vielleicht auch, um des größten Vergnügens zu geniessen, dessen die menschliche Seele fähig ist, des Bewußtseyns, sein Vaterland zuerst erhalten, hierauf vergrössert, ohne in dessen Freiheiten den mindesten Eindruk gethan zu haben. Um den Fremden recht grossen Begrif von seiner gegenwärtigen Lage zu geben, und wohl auch, um sich gegen Neuerungen in seiner Abwesenheit sicher

II. Theil. VI. Buch. 1691.

zu stellen, nahm er eine weit grössere Anzahl von Edelleuten und Personen vom Rang als ehmals auf seiner Reise nach Ireland mit sich: Männer, die, der Verschwendung zu allen Zeiten ergeben, nun aus Grundsäzen sie ausübten, um vor den Augen der Fremden den erhabenen Rang ihres Herrn, so wie ihren eigenen, recht glänzend zu machen. Der König hielt einen prächtigen öffentlichen Einzug im Haag: ein Compliment, das er den Engländern nie gemacht hatte. Seiner Rede an die Generalstaaten sah man an, daß sie aus dem Herzen floß: „Von seiner frühsten Jugend an, sagte er, „habe er ihr Land geliebt; könnte diese „Liebe durch irgend etwas erhöht werden, so ge„schähe es allein durch die Erinnerung der Freund„schaft, die er von seinen Landsleuten genösse, „und er wolle mit Freuden sterben, wenn er einst „ihre Ruhe ganz gesichert hätte."

Der Congreß bestand aus den Churfürsten von **Brandenburg** und **Bayern**, den Landgrafen von **Hessendarmstadt** und **Homburg**, den Prinzen vom Hause **Lüneburg**, **Würtemberg** und **Anspach**, dem Pfalzgrafen von **Birkenfeld**, den Herzogen von **Holstein**, **Curland** und **Sachsen-Eisenach**, dem Gouverneur der spanischen Niederlande,

Digitized by Google

derlande, Marquis von Castagnana, und den Ministern aller gegen Frankreich conföderirten Fürsten. Vor allen aus aber glänzte der König von England als die Seele, die diesen ungeheuren Körper belebte. Alle diese Fürsten kamen überein, Ceremonien zu vermeiden, und als Freunde mit einander zu leben. Bei Wilhelm allein war diese Gleichheit nur scheinbar, und seine Superiorität wirklich: er genoß eine Ehre und Zufriedenheit, die Ludwig XIV in all seiner Herrlichkeit und angemaßten Präeminenz niemals genossen hatte. (*)

Rede des Königs an den Congreß.

Wilhelm eröfnete den Congreß mit einer der schönsten Reden, welche in den neuern Zeiten gehört worden: „Lange genug, sagte er, haben sich „die Staaten von Europa dem Geist der Zwei„tracht, der Schläfrigkeit, und der Sorgfalt für ihr „Privatinteresse überlassen. Indem aber die Gefah„ren, die ihnen von Frankreich her drohen, sie „der vergangenen Fehler erinnern, zeigen sie ih„nen zugleich auch die Nothwendigkeit, sie für

(*) Von den Unterhandlungen, welche König Wilhelm, hauptsächlich im Jahr 1690, mit den evangelischen Cantons der Eidgenoßschaft wegen Ueberlassung eines Corps Truppen anfing, die sich aber wieder zerschlugen, sehe man Herrn Prof. Meisters Hauptscenen der helvetischen Geschichte, 2ter Th. S. 152—170.

Digitized by Google

„künftige Zeiten zu verbessern. Nun sey nicht Zeit, „sich zu berathen, sondern thätig zu seyn. Bereits habe sich der Französische König Meister „von den wichtigsten Festungen rings um sein Königreich gemacht, die noch der einzige Riegel seiner Ehrsucht waren, und würde man sich ihm „nicht augenbliklich widersezen, so werde er in kurzem auch die übrigen wegnehmen. Alle müßten „also überzeugt seyn, daß das Privatinteresse eines jeden von dem allgemeinen Interesse des „Ganzen abhange. Gewaltig sey die Stärke des „Feindes, und sie würde wie ein reissender Strom „alles vor sich her zerstören. Es sey vergeblich, „nur Klagen und unwirksame Protestationen der „Ungerechtigkeit entgegen zu sezen. Nicht die Resolutionen der Reichstäge, nicht auf die Tractaten gegründete Hofnungen, sondern starke Armeen und ein festes Freundschaftsbündnis der „Alliirten, könnten allein den Feind in seinem Lauf „aufhalten. Mit diesen müßten sie nun entweder „die Freiheit von Europa aus seinen Händen reissen, oder sich auf ewig seinem Joch unterwerfen. Was ihn betreffe, so wolle er weder seines „Ansehens, noch seiner Macht, noch seiner eignen Person schonen, und im Frühling an der „Spize seiner Truppen ins Feld rüken, um mit

„seinen

„seinen Verbündeten entweder zu siegen oder zu „sterben.“

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Schlüsse der Alliirten.

Die verbündeten Mächte beschlossen auf diesem Congreß, im nächsten Feldzug eine Armee von mehr als 200,000 Mann ins Feld zu stellen, zu welchen der Kaiser, Spanien, Brandenburg und England jedes 20,000 Mann geben sollte; die Holländer 35,000; Savoyen und Mailand 18000; Bayern eben so viel; Sachsen 12,000; die Pfalz 4000; Hessen 8000; Schwaben und Franken 10,000; Lüttich eben so viel; Münster 7000; und die Prinzen von Lüneburg 16,000. Sie kamen auch über die Puncten einer Declaration überein, worin sie ihren Entschluß publicirten, nicht eher die Waffen gegen den König von Frankreich niederzulegen, bis er alles das, was er seit dem Münsterschen Frieden den benachbarten Nationen abgenommen, wieder zurükgegeben, die Parlamente, die Geistlichkeit, den Adel, die Städte und das Volk seines Reichs in ihre alten Privilegien wieder eingesezt, und dem heiligen Stuhl für das an ihm verübte Unrecht völlige Genugthuung geleistet habe. Bereits glaubten die Europäischen Fürsten in ihrer Einbildung die Gegenstände des ersten Artikels wieder erhascht zu haben; die Fran-

Digitized by Google

zosen, argwöhnisch gegen Geschenke von Feinden, vielleicht auch völlig gefühllos selbst gegen den Namen der Freiheit, verwarfen den Schuz, den ihnen der zweite Artikel versprach; und die Engländer, die ihrem vorigen König übel nahmen, da er dem Pabst einige Complimente machen ließ, die Folgen haben konnten, hörten nun den lezten gleichgültig an, weil die seinen zu nichts führten.

Die Franzosen erobern Mons.

Von dem Glanz dieses Congresses zog Wilhelm sich zu dem Vergnügen der Einsamkeit nach Loo zurük, wo er seine Kindheit und Jugend zugebracht hatte. Bald aber störte ihn hier die Nachricht, daß Ludwig XIV, die günstige Witterung des Monats März benüzt, und in Begleitung des Dauphins und der Prinzen vom Geblüt die Stadt Mons belagert habe, welche von einer Besazung von 5000 Soldaten, und einer noch grössern Anzahl von Bürgern beschüzt wurde. Wilhelm eilte, seine Armee zum Schuz dieser Stadt zu versammeln. Er rufte die Truppen der Alliirten aus allen Quartiren zur Hülfe. Ludwig XIV. zog seine Besazungen aus den benachbarten Städten zu seiner Verstärkung. Beide Armeen näherten sich einander mit ihren beiden Monarchen an der Spize. Die Erwartung von ganz Europa war gespannt,

Digitized by Google

spannt, die Könige von England und Frankreich gegen einander über in der Schlacht zu sehen, wenige Monate nachdem die zween Könige von England das gleiche Schauspiel gezeigt hatten. Aber die deutschen Truppen vereinigten sich langsam: die Spanier, denen die Besorgung des nöthigen Vorraths für die Armee aufgetragen war, vernachläßigten sie: Wilhelm sah sich genöthigt, mit größter Vorsicht zu handeln: und in eben der Zeit nöthigten die Bürger, eine Menschenclasse, auf welche man sich in Gefahren niemals verlassen darf, weil sie zu viel zu verlieren, und nichts dabei zu gewinnen haben, ihre Besazung, unter der Bedrohung, selbst, wenn sie es nicht thäten, die Thore zu eröfnen, Mons zu übergeben. Ludwig XIV, der in seinem ganzen Leben mehr seine Rivalen zu quälen als besiegen zu wollen schien, ging nach Versailles, und schikte seine Soldaten wieder in die Winterquartire.

Zweite Verschwörung gegen die Regierung.

Als die Absicht des Königs, ausser Landes zu gehen, bekannt wurde, beschlossen seine Feinde, seine Abwesenheit zu einer neuen Verschwörung gegen seine Regierung zu benüzen. Der Unwille vieler Whigs gegen ihn, daß er das Conventions-Parlament aufgehoben, mit ihrer Parthei gebro-

chen

Digitized by Google

chen und sich mit ihren Rivalen und Feinden verbunden hatte, sammelte durch Zeit und Ueberlegung immer mehr Stärke; ihre Unterwerfung im Parlament war bloß ein Kunstgrif, um seine Klugheit einzuschläfern, und ein Vorspiel des Unglüks, das sie ihm zugedacht hatten. Sie verbanden sich mit vielen Personen von der Parthei der Tories; beide kamen den Anhängern des vorigen Königs mit Vorschlägen entgegen, und alle vereinigten sich, nachdem sie einander wechselsweise in gewissen Punkten nachgegeben, in Klagen über Dinge, welche die meisten von ihnen für sich gebilligt hatten. „Nun ist es endlich Zeit für die Nation — so declamirten sie gegen einander — „aus dem „Wahnsinn zurükzukommen, in welchen das üble „Betragen Jakobs sie gestürzt hat: für ihn, seine „begangenen Fehler zu erkennen; und für beide, „einander das Unrecht zu vergeben, das sie sich wech„selseitig zugefügt haben. Das versuchte Hülfs„mittel ist, wie die Erfahrung zeigt, noch schlim„mer als die Krankheit selbst; man kehre deswe„gen zu den alten Grundsäzen, doch auf neue Be„dingnisse, zurük! Hatte König Jakob auch nicht „alle die Achtung für unsere Freiheit und Reli„gion, die er haben sollte, so besaß er doch we„nigstens Privattugend; sein Nachfolger aber keine

Klagen, auf welche sie sich gründete.

„von

„von beiden. Das Habeascorpus Gesez, welches „Carl II. und sein Bruder heilig beobachteten, „hat Wilhelm suspendirt; in England zwar bloß „Versuche gemacht, in das Heiligthum der „Kirche Eingriffe zu thun, und ihre geschwor„nen Feinde in ihren Schooß zu führen, in Scot„land aber wirklich jene Hierarchie, welche die „Familie Stuart, einer derselben mit Verlust sei„nes Lebens, ein anderer mit Gefahr seiner Crone, „beinahe ein ganzes Jahrhundert vertheidigte, in „einer Stunde gestürzt. Er kam nach England, „unter dem Vorwand, den König mit seinem „Volk auszusöhnen — und entthronte ihn. Nicht „zufrieden, seinen Schwiegervater und Oheim ge„bieterisch aus ihrem eigenen Pallast verwiesen, „aus seinem Reich vertrieben, eines seiner Kin„der vom Erbfolgerecht ausgeschlossen, und das „andere zurükgesezt zu haben, hat er unter dem „Vorwand, mit seiner Gattin, die er sich stellt „zu lieben, die königliche Würde zu theilen, ihr „bloß den Namen davon gelassen. Die ihm von „einzelnen Personen geleisteten Dienste belohnte er „mit Undank, und je wichtiger jene, desto grösser „war dieser. Die Bischöffe nemlich, die den „Sturm zuerst erregten, von dem er so viel Vor„theil zog, suspendirte er, und völlige Absezung

„schwebt

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

„schwebt längst über ihrem Haupt; Lord Mor„daunt, der ihm den Weg zur Crone bahnte, „und Lord Hallifax, der im Namen des Volkes „von England sie ihm überbrachte, entließ er „aus seinen Diensten; Lord Torrington, der zur „Zeit der Revolution den Muth der Holländischen „Flotte unterhielt, und den der Englischen See„leute wankend machte, fiel in seine Ungnade, „zuerst da er an der Spize der Admiralität stand, „als wäre er ein schwacher, und als Befehlsha„ber der Flotte, als wäre er ein feiger Mann; „Lord Marlborough, der die Armee abtrünnig „machte, und den Prinzen und die Prinzeßin von „Dänemark auf seine Seite zog, vertraute er nur „ein einziges mal ein unabhängiges Commando „an, und der Lord selbst hat sich nun weit mehr „vor seinem Glük, als andere vor ihrem Unglük „zu fürchten; Lord Marlboroughs Bruder, den „Capitain Churchill, den ersten See-Officier, der „ihm sein Schif übergab, beschüzte er nicht ein„mal gegen die ihm feindselige Parthei im Unter„hause; Lord Cornbury, den ersten Officier bei „der Landarmee, der seinen König und seinen Ge„neral verließ, war einer der ersten, den er cas„sirte; der Herzog von Ormond, der zu seinem „Vortheil die Loyalität aufgab, die der Stolz sei-

„ner

Digitized by Google

„ner Familie gewesen war, hatte das gleiche Schik„sal; die Prinzeßin, die auf Kosten ihrer eigenen „Rechte einwilligte, daß die Crone auf sein Haupt „gesezt würde, mißhandelte er, und beschimpfte „ihren Gemahl, und er war noch kein Jahr auf „dem Thron, als er sein Parlament entließ, und „mit der Parthei brach, welche ihm denselben „verschaft hatte. Undankbar gegen die Nation, „die ihn so hoch erhob, so wie gegen einzelne Per„sonen, vertraute er sich nicht einmal den National„Truppen, zog allenthalben die Holländischen Of„ficiers den Englischen vor; sorgte für ihre ver„wundeten Matrosen, während die seinigen ver„nachläßigt wurden; opferte die Ehre der Nation „auf, indem gegen Fremde Entschuldigungen für „das Betragen der Flotte machte, und vor dem „Parlament sie verklagte; und nun denke er dar„auf, seine Landsleute durch Irelands Elend zu „bereichern, welches er durch seine Nachläßigkeit „veranlaßt, und dessen Beendigung er durch seine „Unklugheit verzögere. England verwikelte er in „einen Krieg, von welchem es, geschähe es nicht „für ihn, frei hätte bleiben können, und während „er seine Flotte aussandte, einer Deutschen Prin„zeßin leere Complimente zu machen, sezte er die „Seemacht, die Küsten, die Hauptstadt Verthei-

„digungs-

II. Theil.
VI. Buch.
1691.

„digungslos einem Feinde aus, den er selbst zu„gezogen hatte. Die Freundschaft seiner Landsleute „war für die Nation eben so schädlich als seine „eigene, da ihr rasches Wesen bei Beachyhead sie „eben so sehr in Gefahr brachte, als vorher ihr „zauderndes Ausweichen der Schlacht in der Ban„try-Bay. Schande, Unglük und Elend folgen „ihm auf dem Fusse nach: nie gewann er eine „Schlacht als die gegen seine Unterthanen; zwei„mal während einer Regierung von zwei Jahren „ging durch ihn der seit Jahrhunderten unbeflekte „Ruhm der Englischen Seemacht verloren; auch „der Handel des Reichs, der unter den zwo vo„rigen Regierungen so herrlich blühte, ist gefallen, „als ein Opfer der Ehrsucht eines Prinzen, der „einzig auf Vertheidigung seiner Rechte, oder auf „Beförderung der Projecte seiner Nation bedacht „ist. Summen Geldes, wie sie seit Wilhelms „des Eroberers Zeiten nie erhört wurden, zog „er jährlich aus England, und alles ohne den ge„ringsten Nuzen. Selbst der Sieg war für ihn „nicht vortheilhaft; denn anstatt nach der Nieder„lage des Feindes den Zustand von Ireland zu „verbessern, verließ er dies Königreich in seinen „Trümmern versunken!“

Diese

Digitized by Google

Diese Klagen, oft wiederholt, brachen endlich in Thätlichkeiten aus. Eine Menge von Whigs und Tories versammelten sich, um zu berathschlagen, wie diese Zweke auf eine, beiden Partheyen erwünschte Art erreicht werden könnten? Man untersuchte in den Conferenzen die bei der lezten Verschwörung gemachten Fehler, und bemerkte: „Dadurch, daß man in verschiedenen Ge„genden Englands Insurrectionen zu veranstalten „gesucht hätte, hätten die in die Verschwörung „Verflochtenen die Regierung aufmerksam gemacht; „die Französische Flotte wäre zu spät im Som„mer ausgeschikt worden; keine Declaration von „Jakob, welche einzelnen Personen die Verzeihung, „oder der Nation ihre Rechte zusicherte, habe „auf seine Rükkehr vorbereitet, und diese dadurch „das Ansehen einer Eroberung gewonnen, wor„über das Volk in Wuth gerathen, zumal da „diese Idee durch das Betragen Frankreichs be„stätigt wurde, welches, während es sich stellte, „an der Beruhigung eines protestantischen König„reichs mitarbeiten zu wollen, die Protestanten „in seinem eignen verfolgte; und da auch Jakob „selbst noch nicht zur Einsicht seiner begangenen „Fehler gekommen zu seyn schien, indem er be„ständig noch mit Römischkatholischen Räthen um-

II. Theil. VI. Buch. 1691

Berathschlagung der Whigs und Tories.

II. Theil.
VI. Buch.
1691.

„geben wäre.“ Sie schlugen also vor, Jakobs Wiedereinsezung müßte einzig durch fremde Mächte, und zwar durch eine doppelte Invasion derselben bewirkt werden: Er müßte zu dem Ende im nächsten Hornung nach Scotland segeln, und sich daselbst mit 5000 Schweden vereinigen, welche, als Protestanten, das Verhaßte einer Invasion der Fremden zum Theil wegräumen könnten; im folgenden März, während die Englische Landmacht nach Scotland zöge, um sich Jakob zu widersezen, und ehe die neuen Schiffe auf den Englischen und Holländischen Werften fertig seyn, oder sich beide Flotten für den Sommer-Kriegszug vereinigen könnten, eine Französische Flotte eine Französche Armee in England aussezen, der König von Frankreich aber, um den Unwillen der Nation über diese Landung zu vermeiden, sogleich seinem ganzen Königreich eine allgemeine Gewissensfreiheit ertheilen, uud sich gefallen lassen, bei dieser Invasion bloß als Mittelsperson zwischen Jakob und seinem Volk, nicht aber als Eroberer für seinen Verbündeten, zu handeln. Ferner wurde verabredet, daß Jakob seine katholischen Räthe sogleich entfernen, und bei seiner Landung eine Declaration publiciren sollte, daß er seine fremden Truppen zurükschiken würde, so-

bald

bald sein Gegner das gleiche thäte, und endlich alle Gegenstände des ehemaligen Mißvergnügens einem freyen Parlement unterwerfen. Aus jenem Geiste der Selbstsucht, der bei den meisten Verschwörungen herrscht, weil die darin verwikelten Personen wohl wissen, wie viel sie wagen, floß es her, daß die Männer, welche sich bei diesen Versammlungen einfanden, unter dem Vorwand, alle seine übrigen Correspondenten seyen ihm entweder schädlich, oder Verräther, darauf bestanden, daß Jakob all seinen Briefwechsel mit England, ausser mit ihnen, aufgeben, und sieben oder neun von ihrer Zahl als einen beständigen Rath zu seiner Begleitung und Berathung in Frankreich annehmen sollte. Um keine Zeit zu verlieren, beschloß man, vertraute Personen mit den Resultaten ihrer Berathschlagung nach Frankreich hinüber zu schiken, und eine Antwort auf die vorgeschlagenen Bedingnisse zu begehren. Ashton und Lord Preston wurden hiezu ernannt: jener, weil er seine Treue in der vorigen Verschwörung bewährt hatte, lezterer, weil man hofte, sein ehemaliger Rang als Ambassador in Frankreich, und Staatssecretarius von England, würden ihm ein grosses Gewicht bei den Negotiationen zu Versailles und S. Germains geben. Lord Dartmouth

Lord Preston u. Ashton nach Frankreich gesandt.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

war der, der sich am lebhaftesten für diese Sache intereßirte: denn da ihn ein Argwohn schmerzte, den mehrere Leute Jakob beizubringen suchten, als hätte er bei der Revolution die ihm anvertraute Flotte verrathen, so versprach er, bald nach dieser Zeit, er wolle die Flotte zu einer Revolte bereden, fand aber bald, nach einem gemachten Versuch, daß sein Einfluß weit geringer bei den Officiers als bei den Seeleuten sey. Er schlug daher vor, daß die Franzosen, wenn wie gewöhnlich die Seesoldaten den Winter über auf dem Lande wären, ihre Kriegsschiffe nur mit so viel Händen, als nöthig wären sie zu regieren, an die Englischen Küsten hinüberschiken sollten, wobei er seine Ehre zum Pfand sezte, daß er sie sogleich mit Englischen Seeleuten bemannen wollte. Ludwig XIV. weigerte sich aber, seine Flotte so aufs Spiel zu sezen, nicht ohne einige Aeusserungen von Mißtrauen gegen Lord Dartmouth. Diese Umstände machten leztern ungeduldig nach einer Gelegenheit, wo er alle Fleken von seiner Ehre abwischen könnte.

Sie werden gefangen.

Ashton miethete ein Fahrzeug, um mit Lord Preston nach Frankreich abzufahren. Heimlich, und da es schon dunkel war, nahmen sie oberhalb der Brüke zu London eine Barke, um zu jenem

Fahrzeug

Digitized by Google

Fahrzeug zu fahren, das unterhalb derselben hielt. Ashton umwand seine Papiere mit einem Strik, und hing ein Gewicht an, um, im Fall sie angehalten würden, dieselben im Strom zu versenken. Aber die Vorsehung selbst schien sich für die Zerstörung dieser Conspiration zu intereßiren. Es ist dem Menschen natürlich, Gedanken, die seine ganze Seele beschäftigen, auf diese oder jene Weise Luft zu machen; noch weil sie im Wirthshaus waren, äusserte Ashton einige Unruhe, und sagte einem seiner Gefährten, da eben der Hahn krähte: „Uns wird Unglük zustossen — dies Omen gefällt mir nicht!" Der Wirth faßte Argwohn, theilte ihn dem Eigenthümer des Fahrzeugs, und dieser dem Marquis von Caermarthen, Präsidenten des geheimen Raths, mit. Da die Nacht kalt war, so borgte einer von Lord Prestons Parthei den Ueberrok des Schiffers in der Barke, und nahm ihn in der Eilfertigkeit mit sich: die Klagen des Schiffers hierüber gegen seine Cameraden verriethen Caermarrthens Bothen den Namen des Fahrzeugs. Als dieses bei einer Kriegsfregatte im Strom vorbei fuhr, verbargen sich Preston und Ashton im Ballast — und dieser Zufall hinderte sie im Augenblik, da sie angehalten wurden, ihr Paquet übern Bord zu werfen.

Digitized by Google

II. Theil. VI Buch. 1691.

Inhalt ihrer Papiere.

Das Resultat jener Berathschlagungen, die Hauptartikel der Declaration, die Jakob machen sollte, ein Verzeichniß der Englischen Kriegsschiffe, von Lord Dartmouth angegeben, ein Papier voll Bemerkungen über das Project einer Invasion, und eine Menge von Briefen mit falschen Unterschriften und Adressen, in einer unverständlichen Schreibart, wo man aber doch leicht erkennen konnte, daß sie an den vorigen König gerichtet wären — dies alles fand sich in Ashtons Busen. Die Papiere, als sie bei Hofe vorgelesen wurden, erregten viel Mißtrauen. In einem der Briefe an König Jakob, Mr. Redding unterschrieben, aber von des Bischofs von Ely Handschrift, wurde gesagt: „Ich rede in der mehrern Zahl, weil ich „sowohl meines ältern Bruders als meine eignen „Gesinnungen und die der übrigen meiner Familie „niederschreibe; obgleich vermindert in der Anzahl „gewinnen wir doch, wofern wir uns nicht sehr „betriegen, für den Vortheil unserer Sache, wel„ches die Ihrige ist.“ Worte, die gar zu deutlich verriethen, daß der Rest der suspendirten Bischöffe diese Verbündeten wären. Ein anderer von Lord Clarendons Hand enthielt folgende Stelle: „Es „ist gegenwärtig Zeit, die beßten Handelsgeschäf„te zu machen, da die See viel freyer ist, als

(31. Dec.)

sie

„sie vor zween Monaten war, oder wahrschein„lich nach zween Monaten wieder seyn wird. „Man wünscht sehnlichst, daß diese gute Gelegen„heit, besonders von den vorigen Unternehmern „nicht verscherzt werden möge, und ich wollte um „vieles nicht, daß ihnen im mindesten übel begeg„net würde. Sie machen zwei positive Beding„nisse, aber sie versprechen sehr gute und stand„hafte Käufer zu seyn. Doch mehr als einmal „habe ich schon gesehen, wie viel Unglük daraus „entsteht, wenn die Preise auf dem Markt gar „zu hoch angesezt, und zu eigensinnig behauptet „werden. Gelegenheiten muß man benüzen, sie „hangen nicht immer von den Menschen ab.“ (*) Ausdrüke, die man auf nichts anders, als auf den neulichen Zutritt vieler Whigs zu Jakobs Parthei deuten zu müssen glaubte. Ein anderes

(*) In einem andern Brief sagte er: „Die See wird „in kurzer Zeit so unruhig werden, daß, wenn Sie „uns nicht schleunig schiken, was Sie uns zuge„dacht haben, Sie einen grossen Vortheil verscher„zen werden. Ich hoffe, die Erzählung, die Ih„nen der Ueberbringer von unsern Negotiationen „mit den Kaufleuten, die es mit uns halten, ma„chen wird, besonders von denjenigen, die uns „kürzlich ihre Kunden zugebracht haben, wird beide „ermuntern, ihren Handel auszudehnen, und den „äussersten Fleiß bei allen erweken.“

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Papier mit dem Titel: „Resultate der Confe„renz," bestätigte dieses: denn schon im Anfang stand: „im Namen beides der Whigs und der „Tories:" und am Ende: „daß dieses der ein„müthige Schluß aller der Whigs und Tories sey, „die sich nun zu einem Interesse verbunden ha„ben." Aber eine Note von Prestons Handschrift verursachte die meiste Unruhe: denn darin stand, daß die gemeinen Soldaten auf der Flotte abtrünnig, der Contre-Admiral Carter und andere Seeofficiers zu Portsmouth bereits wankend seyen; in dunkeln und zweideutigen Ausdrüken geschah einiger Diener des Königs, und der wichtigsten von den Whig-Lords Meldung; Plane, schwanger von Unglük für England, schienen sich zu verrathen: unter anderm, daß Schiffe von Schottland aus Newcastle bloquiren, und auf diese Weise der Stadt London die Zufuhr der Steinkohlen abschneiden; (*) und endlich, daß während ein Theil der Französischen Flotte vor Plymouth stühnde, ein anderer Portsmouth angreifen sollte, wo, wie es hieß, gegenwärtig nicht mehr als 500 Mann lägen.

Lord

(*) Die Stadt London wird meistens von da aus mit Steinkohlen versehen. Ueb.

Digitized by Google

Lord Preston und Ashton weigerten sich Angeber zu werden. Ihr Proceß wurde also in den ersten vierzehn Tagen nach ihrer Gefangennehmung beschleunigt, um sie durch die Furcht des Todes zu Geständnissen zu zwingen. Beide wurden verurtheilt, und Ashton wirklich hingerichtet: er gab durch seinen Stolz und sein hartnäkiges Stillschweigen seinem Gefährten ein Beispiel zur Nachahmung. Preston, erhizt durch eine Mahlzeit, durch Wein, und Ermahnungen seiner Freunde, entschloß sich ebenfalls muthig zu sterben: in der Einsamkeit der Morgen und Abende aber gab er Zeichen, daß er wanke, und endlich machte er einige Bekenntnisse. Seine Tochter, damals ein junges Mädchen am Hofe, nachher Gräfin von Derwentwater, deren Gemahl im Jahr 1715 für seine Anhänglichkeit an die Stuartsche Familie sein Haupt auf Towerhill verlohr, betrachtete in dieser Zwischenzeit eines Tages in einem Zimmer zu Kensington lang und mit steifem Blik ein Bildniß des Königs Jakob, und als die Königin Maria sie um die Ursache fragte, antwortete sie: „Ich denke nach, wie hart es ist, daß mein Vater dafür, daß er Ihren Vater liebte, sein Leben aufopfern soll!“ (*) Endlich, um Prestons

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Lord Prestons Geständniß. (16. Jan.)

(*) Grangers Biographie, tit. Graham. Burnet.

II. Theil.
VI. Buch.
1691.

wankenden Muth zu entscheiden, wurde er vor den König gebracht, der wenige Tage vorher aus Holland zuükgekommen war, durch Versprechung eines Pardons gereizt, und von Lord Caermarthen examinirt. Er gestand, zum Nachtheil der Bischöffe, Lord Clarendons, und vieler andern bekannten Anhänger des vorigen Königs, nannte von seinen Verbündeten den Herzog von Ormond, die Lords Dartmouth, Macclesfield, Brandon, den Quaker Penn, und fügte bei, daß Penn ihm gesagt habe, obgleich Lord Dorset und Lord Devonshire nicht bei den Conferenzen gewesen, so gehörten sie doch zu ihrer Parthei. Er erbot sich, noch mehrere Namen aus den höhern Familien der Whigs zu nennen. Lord Caermarthen, der oft schon von dieser Parthei verfolgt worden war, wollte durchaus sie alle genennt wissen, und gebot ihm, die Verschwörung bis auf ihren Grund aufzudeken. Der König aber, der hinter Caermarthens Sessel stand, und sich über ihn lehnte, berührte ihn auf die Schulter, und sagte: „Mylord, schon allzuviel von dieser Sache!" und zog hiemit, eben so klug als edelmüthig, einen Schleier über Vergehungen, wozu sich die beßten seiner Unterthanen zu leichtsinnig hatten verleiten lassen. Um aber künftigem Unglük zuvorzukommen, schikte

Betragen des Königs.

er

er Clarendon in den Tower, und bald nachher auch Dartmouth, da er sichere Nachricht von einem Brief erhielt, den dieser an Jakob geschrieben, und worin er ihm versprochen hatte, die Englischen Dienste zu verlassen, und zu ihm überzugehen. Dartmouth starb bald darauf im Tower; der König befahl dem Gouverneur, seinem Leichnam alle die Kriegsehren zu erweisen, die man einem Admiral von England zu thun pflegte. (*) Mit gleichem Edelmuth behandelte Wilhelm die Schottische Parthei der Verschwornen. Einige vom Adel wurden gefangen genommen; (**) es wurde aber Befehl gegeben, sie in Freiheit zu sezen, wenn sie ihr Ehrenwort gäben, die Regierung ferners nicht zu beunruhigen. Mit dem unerschroknen Muth, den das Blut der zwo grossen Familien **Douglas** und **Hamilton**, die sich in seiner Person vereinigten, ihm einflößte, weigerte sich Lord Arran, sein Wort zu geben, „weil er, wie er sagte, wohl wüßte, daß er es „doch nicht halten könnte."

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Die Bischöfe werden abgesezt.

Das Schiksal dieser Verschwörung entschied auch das der Eidweigernden Bischöffe, deren Stellen

(*) Collins's Peerage. tit. Dartmouth.

(**) Protokoll des Schottischen geh. Raths 28. Mai, 25. Jun. u. a.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

len nun andern verliehen wurden. Ihre treue Anhänglichkeit an ihre Religionslehren, und zu einer andern Zeit an ihre Staatsgrundsäze, zugleich ihre zärtliche Liebe für einen Fürsten, der nicht die mindeste gegen sie geäussert hatte, würde ihnen die Achtung selbst ihrer Widerpart zugezogen haben, hätten sie nicht ihre ganze Ehre durch öffentliche Schriften beflekt, worin sie das Volk an die Leiden erinnerten, die fünfe von ihnen für ihre Widersezung gegen das Pabstthum und die willkührliche Gewalt erlitten hatten, auf die feyerlichste Weise jeden Zutritt zu irgend einer Verschwörung ableugneten, und für die, die solche Beschuldigungen gegen sie ausgesagt, Gott um Gnade und Vergebung baten. Eine Mischung von Anhänglichkeit an Grundsäze, und Mangel an Grundsäzen, die sich schwerlich erklären läßt, wenn man sie nicht aus einem veränderten Sprachgebrauch herleitet, nach welchem sie das, was andere eine Conspiration nannten, für ihre Pflicht; und das für keine Invasion hielten, was nach ihrer Meinung bloß die Vermittlung eines Alliirten war; endlich für keine Eroberung, wenn, wie sie glaubten, bloß der Usurpator aus dem Lande gejagt würde; so daß sie nach aller Wahrscheinlichkeit,

Digitized by Google

lichkeit, ohne die Absicht zu haben, andere zu betrügen, bloß sich selbst betrogen. (*)

Gleichgültigkeit der Nation bei ihrem Fall.

Die Bischöffe, welche wußten, daß ihre Verfolgung den vorigen König gestürzt habe, und nun

(*) Einige Briefe von Sancroft an Sir John North aus diesem Zeitpunct sind gedrukt, und bestätigen, wenn man sie aufmerksam liest, die Wahrheit dieser Bemerkung. (Burnet erzählt: „Wilhelm habe „sie seither ruhig auf ihren Sizen gelassen, sie aber „hätten alle ihre Amtsgeschäfte hintangesezt, und „in aller Stille in ihren Pallästen gelebt. Die „Königin habe ihm selbst und einigen andern den „Auftrag gegeben, sie zu fragen, ob sie, wenn sie „durch eine Acte von der Leistung des Eides los„gesprochen würden, ihre Functionen im Ordiniren, „Lehren, Confirmiren wieder fortsezen, und dem „öffentlichen Gottesdienst in den Kirchen, wie vor„her, beiwohnen wollten? Sie hätten darauf keine „Antwort gegeben, sondern bloß gesagt: „Sie woll„ten ruhig bleiben;" das heißt, sich stille halten, „bis eine andere Zeit ihnen Gelegenheit gäbe, wie„der öffentlich zu handeln; so daß mit ihnen nichts „auszurichten war." Burke sagt in seinem 2ten Brief an ein Mitglied der Nationalversammlung, 1791, p. 16. „Nichts habe so sehr das Volk mit „König Wilhelms Regierung ausgesöhnt, als seine „Sorgfalt, die erledigten Bisthümer mit Männern „zu besezen, die sich durch Gelehrsamkeit, Bered„samkeit, Frömmigkeit, und vorzüglich durch eine „allbekannte Mäßigung in Staatssachen ausgezeich„net hatten." Ueb.)

Digitized by Google

nun glaubten, ihre Bestrafung würde dem izigen das gleiche Schiksal bereiten, waren bestürzt zu sehen, daß ihr Fall selbst nicht einmal einige Aufmerksamkeit des Volks auf sich ziehe. Ihre Freunde bemühten sich daher, vermittelst der Drukerpresse die Nation aufzuwiegeln, um an ihrem Streit Antheil zu nehmen. Viele von der Parthei der Regierung glaubten ihren Eifer für sie nicht besser an den Tag legen zu können, als wenn sie auf gleiche Art die Pamphlets beantworteten, die zu Gunsten der Bischöffe geschrieben wurden. Die Nation aber sah diesem Federkrieg ganz gleichglültig zu. Die Verfechter der alten Bischöffe griffen hierauf den Character der neuerwählten und einiger andern an, die sich kürzlich wieder zur Englischen Kirche bekehrt hatten: und da machte wirklich die Bosheit der Menschen, daß vieles gelesen wurde, was vorher ihre Indolenz übersehen hatte. Diese Polemiker, des Schreibens gewohnt, suchten durch eine Menge Schriften das Volk durch das Beispiel der widerspänstigen Prälaten von seiner Unterwürfigkeit abzubringen, und es zur Begünstigung der Erbfolge und des leidenden Gehorsams zu bereden. Hier endlich legte sich die Regierung ins Ziel, weil ihr Interesse Gefahr lief, und bediente sich des be-

rühmten

rühmten Herrn Loke, diese Lehren zu bestreiten. Denn da in andern Staaten die höchste Gewalt zu der Furcht des Volks redt, so ist die Englische genöthigt, sich an die Vernunft ihrer Unterthanen zu wenden. Das Raisonnement eines solchen Philosophen in einer solchen Sache wurde von der Brittischen Nation mit Freuden gehört, und Wilhelm fand, daß er durch die Schriften eines andern sich mehr Anhänger erwürbe, als durch sein eignen zur Vertheidigung ihrer Freiheiten gethanen Dienste.

Zustand der Armeen in Ireland.

Ehe der König nach Holland zurükreisete, um das Commando der Armee zu übernehmen, gab er dem General Ginkell Befehl, den Krieg in Ireland, koste es was es wolle, zu Ende zu bringen; machte zu diesem Ende seine Armee durch Recruten vollzählig (*), und überschikte ihm alle Arten von Kriegsprovision, nebst einem unbedingten Pardon für alle die, die um denselben bitten würden. Jakob sandte um die gleiche Zeit, da er von den Unordnungen hörte, die den Winter über daselbst vorgefallen, Tyrconnel als ersten Gouverneur zurük, um denselben ein Ende zu machen. Die Rivalität zwischen Tyrconnel und Sarsefield erzeugte bald Zwistigkeiten (**), da jener

(*) Story II, p. 24. (**) Gazette, 19. März.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

jener stolz auf seine ehemalige Gewalt, und dieser ungeduldig gegen jedes neue Commando war. In Hofnung diese stillen zu können, wurde Saint Ruth, ein Französischer General und guter Officier, im Frühling hinüber geschikt, um die Armee zu commandiren: ein Mann, der, wie man glaubte, den Irländischen Catholiken sehr angenehm seyn würde, da er sich in Frankreich bei der Verfolgung der Protestanten ausgezeichnet hatte. Aber, obgleich ein grosser Theil der Irländischen Armee aus Mangel an Geld, Waffen und Mundvorrath aus einander gegangen war (*), so wurde doch S. Ruth nicht mit den mindesten Subsidien dieser Art versehen; und die Irländer beklagten sich eben so sehr über die unzeitige Sparsamkeit des Französischen Hofes, als über Jakobs geringe Achtung gegen sie, der zum Dank für alle ihre Dienste, am Ende einen Fremden zum Befehlshaber aller ihrer Landsleute sezte. S. Ruth, seiner Schwäche bewußt, entschloß sich bloß zu einem Vertheidigungskrieg, legte Besazungen in die festesten Städte auf der Irländischen Seite des Shannon, und nahm mit seiner Armee seinen Posten hinter Athlone.

Wie

(*) Gazette, 21. Mai, und Briefe des Lord Oberrichters an Lord Nottingham im Staats-Archiv.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Wie Ginkell von den Zwistigkeiten und der schwierigen Lage seiner Feinde hörte, entschloß er sich, den ihm übergebenen Pardon nicht eher zu publiciren, als bis er jenseits dem Shannon wäre, damit nicht ein früherer Gebrauch davon der Furcht zugeschrieben, und der wohlgesinnte Theil der Irländer, deren Gemüther von gleicher Leidenschaft, wie die ihrer Landsleute brannte, gereizt werden möchte, die Zurüstungen für den Feldzug zu vernachläßigen, wenn sie voraussähen, daß er sich mit einer Amnestie für ihre Feinde endigen würde. Nachdem er durch einige im Frühjahr gewonnene Vortheile, und durch die Uebergabe von Ballimore, welches sich aus Mangel an Pulver beim ersten Angrif ergab, seinen Truppen Muth eingeflößt, und den Feind verzagt gemacht hatte, rükte er am 19. Junius vor Athlone, vergaß aber bei seiner Eilfertigkeit Magazine und Communicationspläze hinter sich zurük zu lassen. (*)

General Ginkell erobert den Engl. Theil von Athlone.

Athlone bestand aus zwo Städten, einer auf der Englischen und einer auf der Irländischen Seite des Shannon, die mit einander durch eine steinerne

(*) General Mackay's Manuscripte.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

steinerne Brüke, und eine Furth, unterhalb derselben, verbunden waren. Beide waren befestigt, die auf der Englischen Seite aber nur sehr schwach. Am zweiten Tag der Belagerung hatte Ginkell das Glük, eine weite Breche in eine der Bastionen der Stadt auf der Englischen Seite zu schiessen, und befahl darauf dem General M'kay, diese Bastion zu stürmen. Für Truppen, die angegriffen werden, ist es immer gefährlich, wenn sie einen Plaz wissen, wo sie Sicherheit finden können. Die Irländer flohen der Brüke zu, um in die andere Stadt zu kommen, und einem Theil von ihnen gelang es wirklich. Die gegenüber stehende Besazung aber warf aus Furcht, Mackay möchte mit den Flüchtigen hinüber kommen, den nächsten Schwibbogen an ihrer Seite ab, und nöthigte dadurch ihre Gefährten, entweder Quartir zu begehren, welches doch nur wenige thaten, oder über den Shannon zu schwimmen, wo die meisten von ihnen ertranken. (*)

Streit um die andere Stadt.

Als Ginkell die Stadt auf der Englischen Seite in Besiz genommen hatte, so fand er, daß die Irländer, weil sie vorausgesehen, daß diese würde erobert werden, in der gegenüber liegen-

(*) Stor. Mackays Handschriften. Gazette v. 29. Jun.

liegenden Stadt eine Menge Verschanzung aufgeworfen hatten, von wo sie auf den von ihnen verlassenen Plaz hinüberfeuerten; und daß die Furth zwischen beiden Städten Brusttief steinigt, und von nicht mehr als zwanzig Mann in einer Reihe zu paßiren wären, auch von einem Castell, das an derselben stand, und den Mauren der Stadt am Fluß vertheidigt würde. Er beschloß also nach dem Beispiel seiner Feinde sich in der eroberten Stadt zu verschanzen, hierauf eine Schifbrüke unterhalb der Furth zu schlagen; um die Werke zur Vertheidigung der leztern zu zerstören, und auf der steinernen Brüke eine hölzerne Schanze zu erbauen, um über den abgebrochenen Bogen Bretter legen, und seine Arbeiter dabei bedeken zu können. Neun Tage lang zeigte sich hier eines der seltensten Schauspiele in der Geschichte: zwo Armeen, die sich innert den Mauren einer Stadt und über den von ihnen selbst gemachten Ruinen bekriegten, wo jede abgeschossene Kugel die Flüche der Einwohner über beide Armeen reizte. Ginkell sah bald die Unmöglichkeit seiner projectirten Schifbrüke: denn das Ufer an der andern Seite war nur an einem einzigen Ort fest, und dieser Plaz vom Feinde besezt. Er lenkte also seine ganze Aufmerksamkeit auf den

sichern Uebergang über die steinerne Brüke. Am neunten Tag wurde seine Brüke über den zerbrochenen Bogen fertig, und in das Castell und die Mauren an der Furth Breche geschossen. Er bestimmte ein Corps, um die Brüke, ein anderes, um die Furth zu forciren; unter die Soldaten von beiden wurde Geld ausgeworfen; die Englische Armee rükte vor, sie zu unterstüzen; S. Ruth ließ zu gleicher Zeit von seiner Seite des Ufers beständig frische Truppen in die Stadt einrüken, und postirte den Rest seiner Armee unter die Mauren nahe bei seinem Lager; Alles war äusserst begierig auf den Ausgang. In diesem kritischen Augenblik aber fiel eine Granate von der Irländischen Seite auf das hölzerne Bollwerk auf der Brüke, sezte es in Brand, und zerstörte in kurzer Zeit alles was die Engländer gemacht hatten. Der Sturm wurde aufgegeben, die Truppen kehrten in ihre Quartire zurük, und verriethen durch düstere und niedergeschlagene Blike den Unmuth ihrer Seele. Das Unglük schien noch grössere Folgen haben zu wollen, da der Mundvorrath in der Armee zu schwinden begann, und jedermann wußte, daß Ginkell nicht genug für den Rükzug gesorgt hätte. Ein panischer Schreken ergrif bei der Nachricht von diesem Unfall alle Protestan-

Ginkells Angrif mißlingt.

ten

ten in Ireland; die Bürger von Dublin verrammelten die Strassen, die zu der Stadt führen, und rüsteten sich, rund um sie her Schanzen aufzuwerfen.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Er versammelt einen Kriegsrath.

Ginkell sah nun, daß ihm nichts übrig bleibe, als entweder sich zurükzuziehen, oder den Uebergang über die Furth allein zu forciren. Bei beiden war Gefahr: Auf der einen Seite war der Rükzug im Angesicht eines übermüthigen verfolgenden Feindes höchst gewagt; auf der andern, die Furth sehr schwer zu paßiren, und nicht bekannt genug, denn anfangs beruhte die Hofnung des Sieges hauptsächlich auf Behauptung der Brüken. Er berufte also am nehmlichen Tag des fehlgeschlagenen Angrifs einen Kriegsrath. Die Menge der Generale von verschiedenen Nationen, die sonst gewöhnlich Zwist veranlaßt, erwekte hier eine edle Nacheiferung. Der Englische General **Talmash**, der Französische **la Mellonerie**, der Dänische **Tettau**, der Holländische Graf **Nassau**, der Deutsche, der junge tapfere Prinz von **Hessen-Darmstadt**, vor allen aus aber der Herzog von **Würtemberg**, der zweite im Commando, aber voll Ruhmbegierde, der erste zu werden; alle hielten ihre eigene Ehre und die der Truppen, die sie com-

II. Theil. VI. Buch. 1691.

mandirten, bei einem Versuch intereßirt, welchen zu wagen, selbst die damit verbundene Gefahr sie reizte. Mackay, der Schottische General, widersezte sich allein demselben, theils aus Alters-Vorsichtigkeit, theils aus Eigensinn, denn von Anfang an war seine Meinung, der Uebergang müßte in einer andern Gegend des Flusses, und nicht im Angesicht einer Stadt und einer Armee versucht werden. Ginkell, welcher Vorwürfe vom König fürchtete, daß er es versäumt einen Pardon auszurufen, der vielleicht dem gegenwärtigen Unfall hätte zuvorkommen können, machte gegen die Vorstellungen der übrigen Generals gerade nur so viel und solche Einwendungen, a s er glaubte, daß sie dieselben in ihrer Meinung bestärken, und ihre Ehre und ihren Stolz anfeuren müßten, einen Versuch zu wagen, wobei sie die Meinung ihres Generals überstimmt hätten. Kurz, man beschloß den Versuch am folgenden Tag zu wagen. (*)

Zurüstungen zu einem neuen Angrif.

Als der folgende Tag kam, zeigten sich zween Umstände, die während der Nacht vorgefallen, und den Angrif weit weniger gefährlich machten. S. Ruth glaubte nach der Zerstörung der Englischen Werke und dem Rükzug ihrer Truppen, sie hätten

(*) General Mackay's Handschriften.

Digitized by Google

hätten ihren Plan, als allzu gewagt, völlig aufgegeben, und sandte drey von seinen schlechtesten Regimentern, denen er seither noch niemals die Vertheidigung einiger Festungswerke anvertraut hatte, um die vom Dienst und mancherlei Sorgen abgemattete Besazung abzulösen; und die ganze Nacht durch hatten die Irländischen Soldaten, die Englischen jenseits des Flusses mit allerhand spöttischen Reden zum Zorn gereizt: „Sie hätten doch auch gar zu grosse Heldenthaten für „das Geld verrichtet, das ihnen ihre Generalen „des Tags vorher ausgetheilt!“ Diese Beschimpfungen machten, daß die Soldaten am folgenden Morgen mit grossem Geschrei foderten, sie gegen den Feind anzuführen. Bei der Austheilung des Dienstes war es an Mackay, beim Uebergang über den Fluß zu commandiren; Ginkell aber, der dieses Geschäft ungern einem Manne anvertraute, der einen glüklichen Erfolg für unmöglich gehalten hatte, gab Talmash das Commando. Mackay beklagte sich gegen Talmash über Mangel an Achtung, daß er es angenommen hätte. Der Englische General bewies, daß er's verdiente, dadurch, daß er Mackay um Erlaubniß bat, als Freiwilliger unter ihm dienen zu dörfen. Um durch einen Lerm im Lager oder

in der Stadt den Feind nicht aufmerksam zu machen, beschloß man den Angrif in der Stunde vorzunehmen, wo gewöhnlich die Wachen abgelöset wurden: denn alsdann war eine doppelte Besazung in der Stadt, ohne daß der Feind Argwohn daraus schöpfen konnte. 2000 Mann erhielten Ordre, den Uebergang über den Fluß zu versuchen; in allen Gegenden der Stadt hielt man in geheim Leitern bereit, um die dem Feind entgegengesezte Stadtmauer damit zu besteigen, von welcher ein unaufhörliches Feuer gegen ihn gemacht werden könnte; der Rest der Besazung mußte sich bereit halten, ihren Gefährten zu folgen, und die Armee selbst, in die Stadt einzurüken, sobald jenes Detaschement gegen die Furth anmarschirte. (*)

Der Angrif.

Die Soldaten gingen über die Furth unter dem Huzzah-Geschrei ihres eignen Corps, um ihre Furcht zu töden, und ihre Freunde hinter ihnen, um sie mit Hofnung zu beleben. **Mackay** ging zu Fuß an der Seite seiner Soldaten: **Mellonière**, **Tettau** und der Prinz von Hessen folgten; Talmash war als Freiwilliger bald da, bald dort. Der Herzog von **Würtemberg** verlohr sein Pferd,

(*) Alles nach General Mackay's Handschriften.

Pferd, und wurde auf den Schultern seiner Grenadiers hinüber getragen. Das Feuer der Irländer von dem zerstörten Fort und den Wällen am Ufer des Flusses war auf die Furth gerichtet, das von den Englischen Batterien auf das zerstörte Fort, und das von den Irländischen Verschanzungen gegen die Englischen Batterien, so daß jede Parthei nur denen schadete, die andern schadeten, und selbst Schaden empfing von denen, welchen sie keinen zufügte. Das Detaschement rükte vor, bemeisterte sich des jenseitigen Ufers, bestieg die Brechen, die in der Stadtmauer nächst am Fluß gemacht worden waren, und trennte sich hier: ein Theil eroberte das Schloß, machte Plaz für ihre Gefährten, die nach ihnen über den Fluß kamen und zog längst dem Walle der Stadt nach, theils um die Besazung, die sie im Rüken ließ, damit zu erschreken, theils um dem Einzug neuer Truppen aus dem Irländischen Lager zuvorzukommen: der andere Theil wandte sich oberhalb der Furth gegen den zerbrochenen Bogen der Brüke, um ihren Brüdern beizustehen, die jenseits demselben sich beschäftigten eine neue Brüke von Brettern darüber zu schlagen; die dritte unterwärts der Furth, um einen Landungsplaz für die Schifbrüke zu bedeken,

II Theil VI. Buch. 1691.

welche die Engländer hier über den Fluß schlugen. Sobald die Furth und die Brüke offen waren, strömte eine Menge Volkes hinüber. Die Irelándischen Besazungs-Soldaten verliessen bei diesem Anblik ihre Verschanzungen, sprangen über die Wälle hinab, allenthalben wo sie sie nicht vom Feind besezt sahen, und nach Verfluß einer Stunde, nachdem der erste Mann über den Fluß gekommen, war die Stadt gänzlich geräumt. S. Ruth marschirte mit seiner Armee zu Hülfe, aber zu spät: denn als er nahe an die Wälle kam, wurde aus seinen eigenen Canonen auf ihn gefeuert. Er sah dies kaum, so wuchs seine Furcht um so mehr, je sicherer er sich kurz vorher gehalten hatte; in der Meinung, der gleiche ungestüme Muth, womit die Engländer die Stadt gestürmt hatten, möchte sie reizen, auch sein Lager selbst anzugreifen, und überzeugt, daß die Zuversicht auf sich selbst, die der Sieg einflößte, immer andere Siege nach sich ziehe, zog er sich auf der Stelle nach Agrim, zehn Meilen von seinem Lager zurük, woselbst er die gleiche Nacht ankam. Ginkell publicirte hierauf den Pardon des Königs, und viele tausende nahmen ihn an. (*)

Die Stadt wird erobert.

S. Ruth

(*) Mackay's Handschriften, Gazettes vom Julius.

Digitized by Google

S. Ruth rüstet sich zu einer Schlacht.

S. Ruth, erbittert über sein doppeltes Unglük, und über die Sticheleien und Vorwürfe der Irländer, die für einen Augenblik ein Vergnügen über sein Mißgeschik empfanden, obgleich es auch sie betraf, und durch Erzählungen von solchen, die den Pardon des Königs angenommen hatten, unaufhörlich beunruhigt wurden — änderte hier zu Agrim seinen Plan, bloß Vertheidigungsweise zu fechten, und beschloß, das Schiksal Irelands durch eine Hauptschlacht entscheiden zu lassen. Er zog in dieser Absicht alle Besazungen aus den umliegenden Städten an sich, und sammelte auf diese Weise ein Heer von 25000 Mann.

Ginkell geht ihm entgegen.

Ginkel, nachdem er seine Armee eine Woche lang ausruhen lassen, und einige Ausbesserungen an den Festungswerken von Athlone gemacht hatte, rükte dem Feind entgegen. Er fand bei der Annäherung, daß S. Ruth seine Stellung sehr klug gewählt hätte. Sein Heer lag an einer Anhöhe in einer zwo Meilen langen Linie gelagert. Am Fuß derselben und eine halbe Meile von der Fronte seines Lagers war ein grosser Morast, durch welchen zween Wege, einer gegen seinen rechten, der andere gegen seinen linken Flügel führte, das übrige desselben schien völlig unzugänglich. Der Weg

S. Ruths Postirung.

gegen

II. Theil. VI. Buch. 1691.

gegen den linken Flügel öfnete sich in ein flaches Kornfeld, wo aber nicht mehr als vier Bataillons Fronte machen konnten, und weiter hin gegen dem Lager führte er durch eine durchschnittene schwer zu paßirende Gegend, und zu den Ruinen des Schlosses von Agrim, wo Canonen aufgepflanzt waren. Der Weg gegen die rechte Seite des Lagers öfnete sich zwar in eine geräumigere und ebnere Gegend, die aber doch nicht weit genug war, um eine ganze Armee aufnehmen zu können. Der zwischen diesen zwo Oefnungen liegende Raum war längs den Krümmungen des Hügels bis an den Morast mit Heken und Graben durchschnitten, diese aber mit Truppen besezt. Der Rest der Irischen Armee stand hinter den Heken und auf den Anhöhen vor dem Lager. Das einzige, was S. Ruth mangelte, um ihm den vollen Vortheil einer solchen Postirung zu gewähren, waren Canonen: denn er hatte bloß 9 Feldstüke bei sich. (*)

Da die Irische Armee auf der Höhe stand, sahen die meisten Soldaten derselben den Anzug der Englischen Armee lange vorher, ehe sie bei dem Morast anlangte. S. Ruth brachte die Zwischenzeit zu, mancherlei Anordnungen zu machen, und

(*) Mackay's Handschriften. Story. Gazettes.

Digitized by Google

und nach der Weise der Feldherren der Alten förmliche Reden an seine Officiers zu halten. Die Priester flogen von Glied zu Glied, nöthigten die Soldaten, auf das heilige Sacrament zu schwören, daß sie ihre Fahnen nicht verlassen wollten, und ermunterten sie durch den kräftigsten aller menschlichen Beweggründe in Zeiten der Gefahr, durch die Belohnungen der Ewigkeit.

Schlacht bei Agrim.

Ginkells Armee trennte sich in zwei Corps, und marschirte auf den zwo Strassen durch den Morast gegen die rechte und linke Seite, in der Absicht, jenseits des Morastes einander sich wieder zu nähern, die dazwischen stehenden Feinde in die Flanke zu nehmen, und sodann auf den Anhöhen wieder zu einander zu stossen.

S. Ruth ließ die Feinde ungehindert den Morast paßiren, um hierauf jedes der zwei getrennten Corps, noch ehe sie einander zu Hülfe kommen konnten, besonders anzugreifen, überzeugt, daß, wenn er sie schlüge, der Rükzug durch den Morast sehr schwierig für sie seyn müßte. Sobald er aber den Englischen linken Flügel in die offene Gegend vorgerükt sah, zog er fast die ganze Cavallerie von seinem linken Flügel weg, um dem rechten desto grössere Stärke zu geben. M'kay, der diese

II. Theil. VI. Buch. 1691.

diese Bewegung beobachtete, sah mit Vergnügen, daß S. Ruth die Hauptschlacht in eine Gegend zöge, wo der Boden für die Engländer weit günstiger war, und rieth Ginkell, einen Theil seines rechten Flügels auf den linken zu ziehen, theils um diesen damit zu verstärken, hauptsächlich aber, um die Aufmerksamkeit des Feindes noch mehr auf dieser Seite zu beschäftigen. Während ein Theil des rechten Flügels der Engländer diese Bewegung machte, ließ Mackay den Morast, durch welchen er mit dem übrigen Theil desselben gezogen war, näher ergründen; Er fand ihn zwar schwierig, doch nicht ganz undurchgänglich, befahl einem Theil der Truppen unter seinem Commando, statt ihm zu folgen, durch den Morast nach dem Kornfeld auf der linken Seite der Oefnung zu marschiren, und daselbst Posto zu fassen, ohne gegen den Feind hinter den Heken weiter etwas zu unternehmen, bis sie ihn vorgerükt und bereit sähen, demselben hier in die Flanke zu fallen. General Talmash marschirte zu gleicher Zeit mit einem beträchtlichen Corps vor ihm her, um gegen das Schloß von Agrim einen Versuch zu machen, das durch den Abzug eines Theils von S. Ruths linken Flügel gegen seinen rechten geschwächt worden war. Aber der ungestüme Muth

der

der Engländer und des jungen Prinzen von Hessen machte, daß die Truppen, welche Mackay in dem Kornfeld gelassen, seine Ordre vergassen; sie drangen vorwärts gegen den Feind, noch ehe ihr General die Schwierigkeiten der unebenen durchschnittenen Gegend überstiegen hatte. Die Irländer erwarteten sie standhaft, bis sie näher kamen; das erste Salve geschah durch die vorderste Linie der Heken so nahe, daß die Läufe der Musketen einander beinahe berührten. Die Irländer, welche um der Communication willen Oefnungen in die Heken gemacht hatten, zogen sich hinterwärts, und auf die rechte und linke Seite zurük, um ihre Feinde nach sich zu loken. Muthig folgten ihnen die Engländer auf dem Fusse nach, fanden aber, wie sie weiter vorrükten, daß andere Corps zu Pferd und zu Fuß neue Posten in neuen Verschanzungen besezten, während dem einige von den vorigen, wie sie glaubten, besiegten Feinden ihre verlassenen Posten wieder einnehmen, und nun flogen ganze Salven von Musketenkugeln auf ihre Fronte, Flanken und Rüken. Beschämt über die Gefahren, worin sie sich durch Vernachläßigung der Ordre ihres Feldherrn, der so wohlmeinend für sie sorgte, gestürzt hatten, kämpften sie mit äusserster Anstrengung, um einen gu-

ten

II. Theil. VI. Buch. 1691.

ten Posten zu gewinnen, wichen aber endlich zurük in das Kornfeld, einige flohen sogar durch den Morast zurük, und alle die dies sahen, hielten bereits die Schlacht für die Engländer verlohren. Mackay, da er von ihrem Unglük hörte, kehrte zu ihrer Unterstüzung zurük, und sandte an Talmash einen Adjutanten, ihn zu bitten, daß er seine Unternehmung aufgeben, auf die linke Seite sich wenden, und ihm beistehen möchte, den Feinden hinter den Heken in die Flanke zu fallen. Der ganze rechte Flügel sammelte nun alle seine Kraft; Mackay's und Talmash's Truppen, ihre Freunde sicher zu stellen, und für sich selbst Ehre zu gewinnen; die andern, ihre verlohrne Ehre wieder zu erkämpfen. Auf der andern Seite des Schlachtfeldes stritt man sich mit der gleichen Hartnäkigkeit: denn in dieser Schlacht suchten die Engländer und Fremden ein Ende aller ihrer Arbeiten, und die Irländer glaubten, hier zum lezten mal ihre Unabhängigkeit und Religion auf dem Spiel zu sehen. Beide Partheyen waren um so hiziger, da die Engländer ihren Untergang auf einer Flucht durch den ihnen unbekannten Morast unausweichlich sahen, die Irländer aber alle Fußwege durch denselben wußten, und ihre Feinde, wenn sie darin verwikelt

wären,

Digitized by Google

wären, hier gänzlich zu vertilgen hoften. Endlich gewann Mackay auf der rechten Seite festen Fuß, Ginkell auf der linken Seite ebenfalls, beide zogen die sachten Anhöhen hinan, und schienen im Vorrüken einander immer näher zu kommen. S. Ruth sah ihr Anrüken, und fürchtete es. Um ihre Vereinigung zu verhindern, kam er mit einem starken Corps von den Höhen herab, wo er seither gestanden hatte, wurde aber auf diesem Marsch von einer Canonenkugel getödet. Sogleich machten die vordersten Truppen, welche er anführte, Halt: das Wort drang von Glied zu Glied, von Mann zu Mann: der General ist tod! Seine Leibgarde ging mit seinem Leichnam zurük. Die hintern Truppen, da sie sahen, daß alles stillstand, und einige umkehrten, hielten diese Bewegung für eine Flucht, und hingen sich eine Weile an die zurükgehende Garde. Auch da, als sie sich von ihrer Verwirrung erholten, konnte Sarsefield, der Nachfolger im Commando, die Armee nicht wieder in Ordnung bringen: denn weil er mit S. Ruth zwistig gewesen war, so stand es nicht in seiner Gewalt, einen Plan zu unterstüzen, der ihm nicht mitgetheilt worden war; und die drei Corps, in welche die Armee nun abgetheilt war, sahen, daß keines das andere unter-

II. Theil. VI. Buch. 1691.

S. Ruth wird getödet, und die Irelánder werden geschlagen.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

stüzen könnte, während auf der andern Seite die zwei Corps von Ginkells Armee ihren Weg nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt machten — sie hielten, schauten zurük, wankten, flohen, und warfen bald alle ihre Waffen von sich. Die Engländer verfolgten sie vier Meilen weit, verdunkelten aber allen Glanz dieses Tages dadurch, daß sie niemand Quartir gaben. Siebenhundert fielen auf ihrer Seite, und eben so viele tausende vom Feind. (*) **Tyrconnel** starb bald darauf, mit seinem lezten Hauch noch wehklagend, so viel Unglük über sein Land gebracht zu haben.

Lezter Stand der Irländer bei Limerik.

Die Irländer zogen sich nach **Limerik** zurük, dem einzigen festen Plaz, den sie noch hatten, entschlossen, hier zum leztenmal Stand zu halten, entweder um den Franzosen, welche sie zwar dringend, aber vergeblich ersuchten, zurükzukehren, Zeit zu lassen, ihnen zu Hülfe zu kommen, oder um sich desto bessere Friedensbedingnisse von den Engländern zu verschaffen. Ginkell folgte ihnen so eilfertig wie möglich, um den Schreken des Sieges durch den Gebrauch zu vergrössern, den er davon machte, und nahm auf seinem Marsch alle

(*) General Mackay's Manuscripte. Story 136. Gazette 16. Jul.

Digitized by Google

alle die Pläze ein, die auf seinem Weg oder rund um ihn her lagen, und sich ergaben, sobald sich nur seine Truppen davor sehen liessen. Gallway allein hielt sich zween Tage, worauf die Besazung den freyen Abzug nach Limerik erhielt, um dort den allgemeinen Schreken und Hunger derer, welche bereits da lagen, zu vermehren.

Beschreibung von Limerik.

Limerik bestand aus zwo Städten, welche ein Arm des Shannon trennte, eine auf der Englischen Seite, die andere auf einer Insel des Stroms; jene wurde die Irelándische, leztere die Englische Stadt genannt. Beide verband eine Brüke. Die Englische Stadt hing mit der Irelándischen Seite der Landschaft ebenfalls durch eine solche, die Thomond-Brüke, zusammen, welche auf dem festen Land durch Festungswerke gedekt war. Fast die ganze Irelándische Armee lag in diesen zwo Städten, die Cavallerie aber, an der Zahl 1500 Mann und einige Infanterie-Regimenter auf der Irelándischen Seite des Shannon, theils um sich Proviant zu verschaffen, theils um die Engländer vom Uebergang über den Fluß abzuhalten, der bloß mit Booten zu paßiren war.

Ginkells Zurüstungen zur Belagerung.

Am 25. August faßte Ginkell vor Limerik Posto, und näherte sich der Stadt auf der Englischen

II. Theil. VI. Buch. 1691.

schen Seite auf dem gleichen Weg, den König Wilhelm genommen hatte, und eben so ungehindert wie er: denn die Irländischen Officiers fürchteten ihre Truppen durch noch fernere Niederlagen im freyen Felde muthlos zu machen, und sezten alle ihre Hofnung auf die Wälle, die Arme des Stroms, und auf die Zeit. Ginkell brachte die erste Woche zu, sich sicher zu stellen, und dem Feinde alle Hülfe abzuschneiden: Er zog in dieser Absicht eine Contravallations-Linie hinter seiner Armee, befahl den Truppen aus allen Provinzen Irelands zu ihm zu stossen, und einer kleinen Escadre von Kriegsschiffen, die damals an der Küste lag, den Fluß hinauf zu segeln, und die Stadt zu blokiren; endlich detaschirte er verschiedene Corps von seiner Armee, alle Posten rund umher wegzunehmen, die noch von den Irländern besezt waren.

Seine Angriffe.

Ginkell richtete seine Batterien zuerst gegen die Irische Stadt. Jedermann war in Erwartung, das Schauspiel von Athlone erneuert zu sehen, daß nemlich zwo Armeen innert dem gleichen Wall einander bekriegen würden. Aber dies war nicht Ginkells Absicht: er gedachte der Schwierigkeiten, die er dort angetroffen, und grif nun die Irische

Stadt

Digitized by Google

Stadt allein an, weil er, da er auf der gleichen Seite des Flusses, wo sie stand, Schaden von ihr fürchtete, und hofte, wenn er sie an verschiedenen Orten in Brand sezen könnte, die Einwohner dadurch zu nöthigen, entweder sie zu verrathen, oder die Besazung zur Uebergabe zu zwingen: die Soldaten aber trieben die Einwohner zur Stadt hinaus, und da die Häuser in Brand standen, so drangen sie, anstatt die Flammen zu löschen, in dieselben hinein, sie zu plündern. Ginkell verlegte also seine Batterien in eine andere Gegend, gegenüber der Englischen Stadt, doch noch auf seiner Seite des Flusses, von wo er beide Städte auf einmal beschiessen konnte. (*)

Nach zehn Tagen lagen beide Städte beinahe völlig in der Asche, und die den Batterien am nächsten gelegenen Vestungswerke der Englischen Stadt waren fast völlig zerstört. Ginkell, nachdem er Nachricht erhalten, daß, wenn er gleich den Fluß auf dieser Seite paßirte, er doch noch zwischen demselben und der Stadt Wassergräben antreffen würde, die Schanzen aber vor der Thomond-Brüke nicht so stark wären, wie man ihn im Anfang glauben gemacht hatte, beschloß, über den Fluß zu gehen, diese Schanzen anzugreifen, und wenn er sich Meister von der Brüke gemacht

 hätte,

(*) Story, 2.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

hätte, dem Feind alle Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Um seine Absicht zu verheelen, stellte er sich, als wollte er die Belagerung aufheben, so wie sein Herr vor zwei Jahren dazu genöthigt worden war, und um die Verstellung noch weiter zu treiben, demontirte er sein Geschüz, und räumte einige von seinen Schanzen; die Belagerten bezeugten ihre Freude durch laute und wiederholte Schimpfworte und Jubelgeschrei. (*) Beim Anbruch der Nacht machte er mit einem Theil seiner Armee Bewegungen, die eine Flucht zu verrathen schienen, drehte sich aber, da es ganz dunkel wurde, plözlich gegen dem Fluß, eine Meile oberhalb der Stadt, ließ während der Nacht eine Menge Arbeitsleute eine Schifbrüke schlagen, und rükte mit seinen Truppen hinüber, ohne entdekt zu werden. Die feindliche Cavallerie bewachte den Posten, ließ aber ihre Pferde die Nacht durch auf der Weide grasen, und als er bei Tagesanbruch den Fluß paßirte, waren die Pferde noch nicht zu Hause, so daß diese Cavallerie nur einen sehr schwachen Widerstand machte.

(16. Sept.)

Einige Tage brachte er nun zu, das auf der andern Seite zurükgebliebene, und durch die Trennung

(*) Gazette, 24. Sept.

Digitized by Google

nung der Armee geschwächte Corps sicher zu stellen, und eine Communication zwischen beiden Ufern festzusezen. Hierauf grif er die Schanzen an, welche die Thomond-Brüke vertheidigten. In einigen Stunden hatte er sie eine nach der andern erobert, und zog nun gegen die Brüke selbst an. Die Irländer flohen über dieselbe zurük, die Engländer sezten ihnen nach: der wachthabende Officier aber, ein Franzose, befahl, aus Furcht, es möchten so beide Partheyen in die Stadt dringen, die Zugbrüke aufzuheben, und sezte dadurch die tausend Mann starke Besazung in den Schanzen der Gefahr aus, entweder durch das Schwerdt des Feindes erwürgt, oder von den Wellen des Shannon verschlungen zu werden. Beinahe alle kamen um, und die Engländer machten sich zehn Yards von der Brüke ein Logis. (*)

Zwist der Besazung.

Die That des Französischen Officiers erregte den höchsten Unwillen der Irländer; sie riefen alle: „Die Franzosen seyen, anstatt als Verbün„dete zu handeln, ihre grausamsten Feinde!“ Die Französischen Officiers wurden unwillig über diese Beschuldigungen, und beide Partheyen, eine gegen die andere argwöhnisch, vereinigten sich in dem

(*) Gazette, 5. October.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

dem Wunsch zu capituliren. Die Propositien wurde am nächsten Tag gemacht, und die Capitulations-Artikel sogleich berichtigt, denn Ginkell hatte Ordre, den Krieg auf jede Bedingniß zu endigen. (*) Man wurde einig, daß alle Irländer, die gegenwärtig in Irland in Diensten König Jakobs stühnden, pardonnirt, ihre Güter und Habseligkeiten ihnen zurükgegeben, und die Proscripnen gegen sie aufgehoben werden sollten; keiner sollte wegen Schulden, die er im Lauf des Krieges gemacht, von seinen Gläubigern betrieben werden können, und alle, welche Lust hätten nach Frankreich zu gehen, samt ihrem Vermögen auf Kosten der Englischen Regierung dahin gebracht werden. Diese Artikel kamen von Ginkell selbst. (**) Nicht weniger als 14000 benüzten die leztere Erlaubniß, verliessen mit wilder Wuth und Freude das Land ihrer Väter, und willigten ein, auf ewig Unterthanen einer fremden Macht zu seyn. Wenige Tage nach der Capitulation langte eine Französische Flotte von 18 Linienschiffen mit 30000 Gewehren und einer Menge Mund- und Kriegsvorrath an der Küste an, und verbitterte durch den Anblik der Hülfleistung

(*) Briefe des Lords Justices an Lord Nottingham vom 29. Mai, im paper-office.

(**) Gazette, 8. Oct. Story II, 231.

stung in den Seelen deren, welchen sie gebracht wurde, die Betrachtung, daß sie selbst durch ihre gegenseitige Eifersucht und Ungeduld sich dieselbe unnüz gemacht hätten. Ginkell erhielt den Ehrentitel Lord Agrim und Graf von Athlone, Rouvigny den Titel Lord Gallway, zur Erinnerung an ihre Dienste, und die Pläze, wo sie dieselben geleistet hatten. Officiere und Soldaten aber bemerkten mit Mißvergnügen, daß Talmash's und Mackay's mit keinem Worte gedacht wurde, weil sie nicht Fremde waren; und dieses Mißvergnügen stieg, da sie in der Liste der Generale des Königs für das folgende Jahr unter sechszehn derselben eilf Auswärtige fanden. (*) Unmittelbar nach der Capitulation von Limerik wurde der Irländische Krieg für beendigt erklärt, und nun erst sah sich Wilhelm als Herrn aller drei Königreiche.

Verschiedene Meinungen über diese Capitulation.

Die Capitulation war kaum gesiegelt, als sie der allgemeine Gegenstand des Geredes ward. Die Irländischen Loyalisten, die bloß auf ihr Privatinteresse und ihre Leidenschaften sahen, beklagten sich (**): „Daß, während sie für ihre An-

(*) Journal des Unterhauses, 28. Nov. 1691.

(**) Correspondenz des Lords Justices mit Lord Nottingham im paper-office.

Digitized by Google

„hänglichkeit an die Regierung ruinirt worden wä-„ren, ihre Feinde ungestraft ihre Habseligkeiten „hätten wegnehmen dörfen, ja sogar dabei un-„terstüzt, pardonnirt, mit Achtung behandelt, und „selbst gegen das gewöhnliche Verfahren der Ge-„rechtigkeit für ihre begangenen Verbrechen be-„schüzt worden wären.“ In England nahm man mehr das allgemeine Beßte ins Auge. Der Pö-„bel raisonnirte: „Die ganze Weltgeschichte lehre, „keine bitterern Feinde gebe es, als Exilirte, die „ihre Waffen gegen ihre Landsleute richteten, theils „um allen Argwohn gegen ihre Treue bei den-„jenigen Fremden auszulöschen, für welche sie „stritten: theils weil die zween stärksten Triebe „in der menschlichen Natur, Gefühl des Unrechts, „und Verlangen ihr verlohrnes Vermögen wie-„der zu erhalten, sie anfeurten. Die Verbindung „so vieler tausend Individuen mit ihren Freun-„den und Verwandten in Irland, würde die „Anhänglichkeit dieses Landes an Frankreich auf „ewig festsezen.“ Männer hingegen, welche den Zustand Irelands zu der damaligen Zeit, und wie er sich unmittelbar nachher zeigte, in Erwägung zogen, erkannten die Nothwendigkeit, nach welcher sich hier der König fügen müssen. „Die Unordnungen des „Kriegs (sagten sie) machten, daß in einem

„grossen

„grossen Strich von Ireland kein Körngen Ge„traide angesäet wurde, und nach der Gewohn„heit der Irländer liessen sie all ihr Vieh der „Armee nachführen, so daß dasselbe längst zu Grun„de gerichtet ist. Die grosse Anzahl Französischer „Caper in der See, die Nothwendigkeit, zu Bri„stol Matrosen zu pressen, die Strenge der Kriegs„schiffe im Forschen nach verbottenen Waaren ha„ben schon längst die Englischen und Schottischen „Kaufleute gehindert, Lebensmittel nach Ireland „zu senden. Wären also die Irländischen Trup„pen noch länger in ihrem Lande geblieben, so hät„ten sie aus diesen Gründen entweder Hungers „sterben, oder in der äussersten Verzweiflung sich „gegen das Menschengeschlecht bewafnen müssen. „Die Französische Flotte, die auf der Küste er„schien, als eben die Capitulation unterzeichnet „wurde, würde nicht nur die Englische Escadre „im Shannon zerstört, und Limerik befreit, son„dern die volle Flamme des Bürgerkrieges in diesem „Reich wieder angeweht haben; nichts zu sagen, „daß der Irländische Krieg bereits das Leben von „100,000 Brittischen Unterthanen, den Ruin von „dreimal so viel, und zehn Millionen Geldes ge„kostet habe. Cromwell, dessen Lage weit weni„ger gefährlich als die des Königs gewesen, be-

„dachte

II. Theil.
VI. Buch.
1691.

„dachte sich nicht lange, um seiner Feinde los zu „werden, 40,000 Irländer aus ihrem Lande zu „transportiren, und eben so damit alle Armeen „in Europa mit Klagen über seine Grausamkeit, „und mit Bewunderung ihrer Tapferkeit zu er„füllen. Vielleicht wäre man auch Männern ei„niges Mitleiden schuldig, welche, wenn sie nicht „gegen König Wilhelm stritten, vom Irländi„schen Parlament der Achtserklärung und dem To„de, und vom Englischen dem gleichen ausgesezt „wären, wenn sie dies thäten." Was der König unmittelbar darauf verfügen mußte, bewies die Richtigkeit dieser Beurtheilung. Denn aus Mangel an Lebensmitteln in Ireland sah er sich genöthigt, einige tausend Mann von seiner dortigen Armee den Kaiserlichen Diensten zu überlassen, eine Menge von ihnen unter die Englischen Truppen aufzunehmen, die Dänen wieder in ihr Land zurükzuschiken, sobald als die Irländer das ihrige verlassen hatten, und fast alle seine Regimenter nach England zurükzuziehen, sobald man Transportschiffe genug für sie haben konnte (*) (**).

Während

(*) Story II. p. 313. Gazettes. Einige Umstände von dem Elend Irelands und der dortigen Hungersnoth, nebst vielen andern Factis zu der Geschichte dieses Feldzugs habe ich aus der Correspondenz des Lord Gall-

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Unentschiedener Krieg auf dem festen Lande.

Während diese entscheidenden Begebenheiten in Irland vorfielen, wurde im übrigen Europa der Sommer mit Feldzügen der Alliirten und Franzosen zugebracht, welche von unbedeutenden Folgen waren: denn **Ludwig** XIV. da er die Uebermacht seiner Feinde in der Anzahl kannte, und überzeugt war, daß unter Conföderirten die Geseze ihrer Union selten lange Bestand hätten, beschloß, sich bloß Vertheidigungsweise zu halten, und das Gewitter über ihm vorbeiziehen zu lassen. Seine Armee drang früher als die Deutschen zur Vertheidigung anlangen konnten, in Piemont ein; zog sich aber zurük, sobald sie ankamen. Die Deutschen und Französischen Armeen am Rhein waren einander an Macht gleich, und hielten sich gegenseitig in Ehrfurcht. In Flandern nöthigte König **Wilhelm** den Marschall von **Boufflers**, das Bombardement von Lüttich aufzuheben; auf der andern Seite schlugen die Franzosen, als er gegen das Ende des Feldzugs seine Armee verlassen hatte, einen Theil derselben auf ihrem Marsch nach Cambray, verliessen aber den Sieg, als sie die übrigen anrüken sahen, ihnen denselben streitig

Gallway und der Lords Justices mit Lord Nottingham entlehnt, welche sich im Staats-Archiv befindet.

(**) Man s. ferner den Zusaz III. im Anhang.

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

tig zu machen. Eben so hielten sie sich auch zur See bloß defensiv, und Admiral Russel suchte sie mehrmal, aber immer vergeblich, zum Gefecht zu bringen. Und dies war alles, was die Engländer für die zur Beendigung des Krieges aufgeopferten vier Millionen ausrichten konnten!

Grosse Subsidien des Parlaments.

Wilhelm aber, der auf die Zufriedenheit seiner Englischen Unterthanen über die Eroberung Irelands sicher zählte, foderte in seiner Rede bei der Eröfnung des Parlaments, welches er am Ende des Feldzugs versammelte, eine Seemacht gleich der im vergangenen Sommer, und eine Landarmee von 65000 Mann, für den folgenden Feldzug, obgleich er nun des Irelándischen Krieges völlig entlediget war. Die unerwartete offene Manier dieser Bitte verhinderte die Verabredungen der Oppositions-Parthei. Beide Häuser gaben in ihrer Antwort ihre Zufriedenheit zu verstehen; und nach einigen Dispüten und Verzögerungen wurden die Subsidien, die auf drei und eine halbe Million stiegen, bewilligt. Der Rest der Sizung verfloß über Zänkereyen der beiden Häuser, betreffend die Vorrechte ihrer beiderseitigen Mitglieder in Hochverraths-Processen; über Untersuchungen der in den Staatsämtern vorgefallenen Mißbräu-

che,

che, (*) (dem würdigsten Geschäfte des Parlaments!); und über verschiedenen Versuchen, Geseze zum Vortheil des Volks zu erhalten, welche nach der besondern Organisation der Englischen Verfassung den Günstlingen des Volks den Weg bahnen, sich in den Dienst der Crone einzudrängen, und andern, ihre Pläze ihnen wieder wegzunehmen, dadurch, daß sie das gemeine Beßte aus den gleichen Privatabsichten befördern. Im Oberhause indessen wurden die meisten Versuche dieser Art aus Furcht vor republikanischen Neuerungen zurükgewiesen; vom König selbst aber ein einziger geradezu gehindert: die Bill nemlich, welche beide Häuser paßirte, daß die Besoldungen und Aemter der Richter (judges) auf Zeitlebens dauren sollten. Der König verweigerte selbst in dieser grossen Acte der Freiheit seine Einwilligung dazu, und überließ es einem folgenden Monarchen, den Wünschen des Volks das ungefodert zu geben, was Wilhelm ihren Bitten abgeschlagen hatte. (**)

Im

(*) Journal des Unterhauses, und Ralph, beim Jahr 1691.

(**) Se. iztregierende Majestät verlangten im Anfang Ihrer Regierung, daß die Aemter der Richter ihnen auf Zeitlebens verliehen würden, und es geschah.

Digitized by Google

II. Theil VI. Buch. 1691.

Im Hornung ajournirte der König das Parlament, weil er über Holland wieder zur Armee abgehen wollte. Vor seiner Abreise machte er zu Gunsten der Tories einige Veränderungen am Hofe, und versezte den Lord Rochester und Sir Edward Seymour in den geheimen Rath — zween Männer, die sich mehr als alle andere seiner Erhebung auf den Thron widersezt hatten.

Der König geht nach Holland.

Ausrottung der Glenco.

In diesem Winter trug sich in Scotland eine Begebenheit zu, welche dieses ganze Reich gegen die neue Regierung empörte. Sie ist gemeiniglich bekannt unter dem Namen der Mordnacht von Glenco. Nach der Entdekung der ersten Verschwörung im Frühling des Jahrs 1690 gab Lord Tarbet, um seine Dankbarkeit gegen die Gnade des Königs zu bezeigen, demselben ein Project an, wie die in die Acht erklärten Hochländischen Clans bewogen werden könnten, die Waffen niederzulegen, welche sie unter Lord Dundee ergriffen, und noch nie völlig abgelegt hatten, (*) und Lord Breadalbane, der wahrscheinlich mit ihm dieses Project entworfen hatte; erbot sich, es auszuführen.

Breadalbanes Unterhandlungen mit den Bergschotten.

(*) S. General Mackay's handschriftl. Briefwechsel mit König Wilhelm und Lord Portland, wie auch die der Lords Stair und Breadalbane u. a.

Digitized by Google

ren. Sein Anerbieten wurde von der Regierung um so williger angenommen, weil man wußte, daß er mehr als kein anderer bei den Bergschotten vermochte, und eben damals ein Einfall der Franzosen in Scotland befürchtet wurde. Weil aber bald darauf Sir Thomas Livingston einige Vortheile über die Hochländer gewann, und diese, da sie vernahmen, daß der Französische Einfall nur auf England ziele, den Sommer über in ihrem Lande ruhig blieben, um sich selbst gegen die Streifereyen der Truppen in dieser Jahrszeit sicher zu stellen, so kam das Project nicht zu Stande. Kaum aber war der Winter gekommen, so fingen sie ihre Feindseligkeiten wieder an. Lord Breadalbane bot auf dieses hin von neuem seine Dienste an, und sandte einen Plan, wie die Hochlande zu beruhigen wären, an den Staatssecretair Sir Johann Dalrymple, der damals seinen Herrn nach Flandern begleitete. Dieser Plan enthielt, daß eine allgemeine Vergebung und 12000 Pfund Sterling den in Waffen stehenden Hochländern geschenkt, (*) und von leztern der größte Theil zur Tilgung der Anfoderungen

(*) Der Feldzug in den Hochlanden von 1691 hatte 150,000 Pf. gekostet. (Ueb. aus dem Appendix 210.)

II. Theil. VI. Buch. 1691.

derungen des Grafen von Argyle (*) auf ihre Güter verwendet, auch endlich allen Häuptern der Bergschotten Jahrgelder gegeben werden sollten, unter der Bedingung, daß sie 4000 Mann von ihrer Nation in dem Kriegsdienst unterrichten, und auf jeden Ruf, auswärts oder im Lande zu dienen, bereit halten müßten: ein Plan von vieler Klugheit, der, wenn er ausgeführt worden wäre, die Rebellionen im Jahr 1715 und 1745 erstikt, und nur den fünfhundertsten Theil der Ausgaben gekostet haben würde, welche später die Englische Nation aufwenden mußte, sie zu unterjochen. Dalrymple ergrif ihn begierigst, und legte ihn dem König vor, welcher den Lord Breadalbane nach Flandern kommen ließ, um die Artikel desselben völlig zu berichtigen. Breadalbane kehrte nach Scotland zurük, und brachte den Tractat mit den Hochländern beinahe zum Schluß; (**) im Herbst des Jahrs 1691 wurde eine Proclamation publicirt, nach welcher allen Rebellen, die

(*) Aus einer Handschriftlichen Correspondenz zwischen Lord Stair und Lord Breadalbane.

(**) Protokoll des schottischen geheimen Raths, 8, 27. 30. August 1691. (Er erhielt auch wirklich die 12000 Pfund. Als nachher Lord Nottingham Rechnung wegen denselben foderte, antwortete ihm Breadal-

Digitized by Google

die vor dem ersten des folgenden Jenners der Regierung huldigten, Vergebung versprochen wurde.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Wird durch Hamilton gehindert.

Um die gleiche Zeit schikte der Herzog von Hamilton, entweder aus Neid gegen Breadalbane und Dalrymple, oder weil er bessere Bedingnisse für seinen Herrn machen zu können glaubte, Emissarien in die Hochlande, den Schluß des Tractats zu verhindern. Die hochländischen Häupter spielten ein doppeltes Spiel: sie baten den vorigen König schriftlich um Erlaubniß, einen Tractat schliessen zu dörfen, mit dem Versprechen, ihn nicht länger zu halten, als es sein Vortheil litte; und zu gleicher Zeit berichteten sie, um König Wilhelm gegen seine Diener, und diese gegen einander selbst argwöhnisch zu machen, dem Herzog von Hamilton, und den Feinden des Lord Breadalbanes, des Lord Stairs und seines Sohnes, daß Breadalbane in ihren Unterhandlungen mit König Jakob, um dessen Einwilligung zu dem Tractat zu erhalten, gemeine Sache mit ihnen mache. Auf dieses hin wurde gegen Breadalbane eine Anklage bei dem geheimen

 Rath

Breadalbane schriftlich also: „Mylord, die Hochlande sind ruhig; das Geld ist verthan: dies ist unter Freunden die beßte Art abzurechnen!“ (Ueb. aus Appendix 221.)

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Rath und dem Parlament eingegeben, und diese dem König überschikt. General Mackay, aufgeblasen durch den Ruhm, den er sich im Irländischen Kriege erworben hatte, schrieb unter der Hand Briefe (*) an den König und Lord Portland gegen Lord Breadalbane und Sir Johann Dalrymple, von welchen dem leztern die meisten mitgetheilt wurden. Wilhelm, standhaft in seinem Zutrauen gegen die, denen er es einmal geschenkt hatte, empfing die Anklagungsacte mit Verachtung, und sagte mit seiner gewohnten Kürze: „Ein „Mann, der Tractaten negociren will, muß gute „Worte geben!“

Breadalbanes Plan zur Rache.

Breadalbane aber behielt tief in der Seele das Gefühl der Rache über die Bundbrüchigkeit der Hochländer, und das Unrecht, das sie ihm selbst angethan hatten; er theilte diese Leidenschaft Herrn Dalrymple mit; der König, der durch diese Schottischen Zänkereyen lange genug geplagt, und in Geschäften, die ihm mehr am Herzen lagen, war aufgehalten worden, gerieth selbst auch darüber in Zorn. Breadalbane gab einen neuen Plan ein, (**) den der Staatssecretair annahm, und

der

(*) Mackays und Lord Stairs Briefwechsel mit Breadalbane.

(**) Briefwechsel zwischen Stair und Breadalbane.

Stair

Digitized by Google

der König bewilligte, alle die Hochländischen Rebellen auszurotten, welche der Regierung in der von der Proclamation vorgeschriebenen Zeit den Eid der Treue nicht leisten würden. Die Vollstreckung sollte auf die Art geschehen, die man in Scotland „Briefe von Feuer und Schwerdt" nennt: ein unmenschliches, aber gesezmäßiges Verfahren, welches die Geseze dieses Landes gegen geächtete Rebellen vorschreiben. Der Befehl wurde dem geheimen Rath zugesandt, welcher, ohne dagegen etwas einzuwenden, eine Commißion niedersezte, um ihn zur Ausführung zu bringen, (*) und Geld, ein Schif, samt andern militarischen Zurüstungen zu dieser Absicht beorderte. Die Lords Breadalbane, Tarbet und Argyle boten in geheim ihre Hülfe an, wenn sie nöthig wäre. Die königlichen Truppen wurden an die gehörigen Oerter postirt. Der Marquis von Athole, der durch Vermittlung des Generals M'kay (**) einige Zeit vorher sich mit der neuen Regierung ausgesöhnt hatte, hielt hundert Mann bereit. Man hat viel Grund

II. Theil. VI. Buch. 1691.

Stair nennt ihn in einem Brief: „Ihren Prügelplan!"

(*) Protocoll des Schottischen geheimen Raths, 16. und 19. Jenner 1692. und die angezeigten Quellen.

(**) Mackay's Briefwechsel mit Lord Portland.

zu glauben, daß einige dieser Lords durch die Hofnung, einen Theil der Güter der Rebellen zu erhalten, sich dazu haben reizen lassen. Wahrscheinlich ist es, daß einige Mitglieder des geheimen Raths die Rebellen vor der Gefahr gewarnet: denn alle proscribirten Landeshäupter samt ihrem Volke huldigten noch vor der bestimmten Zeit, einen einzigen ausgenommen. (*) Dieser war **Macdonald von Glenco.**

Glenco und sein ganzer Clan waren dem Lord Breadalbane vorzüglich verhaßt, weil zwischen ihren Familien öftere Kriege gewesen waren. Dalrymple (**) glaubte, daß, Barmherzigkeit diesem Clan erzeigen, sie wegwerfen hiesse, da er die unverbesserliche Gewohnheit hatte, öftere Streifzüge

(*) Gazettes, 18. Jenner.

(**) Macpherson, hist. of Gr. Brit. I. 704. nennt den Dalrymple „einen Mann von niederträchtigen Grundsäzen.“ Seine Absicht war (nach einem Briefe im Appendix 217.) auch die Clans Donell, Lochiel und Leans auszurotten. Er glaubt, die 12000 Pfund wären besser angewendet worden, die Hochländer zu verwüsten, als sie zu beruhigen, weil ihre Anhänglichkeit an König Jakob die Regierung nie ruhig lassen werde. Delenda est Carthago — fügt er hinzu. Unser Verfasser belegt alle seine neuen Nachrichten über diese Geschichte im Appendix mit Documenten. Ueb.

Digitized by Google

züge in die niedern Lande des Raubes wegen zu thun; hauptsächlich, da er schon einmal von König Wilhelm Pardon für ihn ausgewirkt hatte, wie einer von denselben seine Gehülfen bei einem gewissen Verbrechen entdekt hatte, worauf die übrigen ihn an einen Baum banden, und jeder Mann des Stammes ihm einen Dolchstich gab, womit Glenco, ihr Haupt, den Anfang machte.

Glenco reisete am lezten December nach Fort-William, und begehrte, vor dem Commandanten der Festung seinen Eid ablegen zu dörfen. Dieser, weil er keine Magistratsperson war, weigerte sich, ihm denselben abzunehmen. Glenco ging also nach Inverary, der Hauptstadt der Grafschaft, um ihn hier vor dem Sheriff derselben abzulegen, wurde aber von der schlechten Witterung aufgehalten, und kam erst einige Tage nach dem in der Proclamation zur Huldigung ausgesezten Termin daselbst an. Der Sheriff trug anfangs Bedenken, seine Bitte zu erfüllen, ließ sich aber doch zulezt überreden, den Eid abzunehmen. Der Umstand, daß Glenco nicht buchstäblich beim Geseze geblieben, wurde von seinen Feinden benüzt, und dem König ein Befehl zur Execution abgeschwazt, der oben und unten mit seiner eigenen Hand unterzeichnet war.

Digitized by Google

II Theil. VI. Buch. 1691.

Ausführung desselben.

Die Ordre des Königs wurde mit der äusserſten Strenge vollzogen, und Dalrymple verbot, den Rebellen einige Warnung voraus zu geben. Zwo Compagnien mußten im Monat Februar ausmarschiren, und in dem Thal von Glenco, wo der ganze Clan lebte, nicht als Feinde, sondern als Freunde Quartir nehmen: ein Thal, das in der Sage der Hochländer als die Residenz Fingals berühmt ist, und durch einen sonderbaren Zufall in der Keltischen Sprache „das Thal „der Thränen“ heißt. Um die Absicht desto besser zu verbergen, brauchte man Soldaten, die mit dem Stamm der Glenco's verwandt, und Hochländer von Lord Argyle's Regiment waren. Der commandirende Officier, Hauptmann Campbell of Glenlyon, war Oheim des Weibes einer der Söhne Glenco's. Alle wurden mit der zwar rohen aber redlichen Gastfreundschaft des Landes aufgenommen. Sie blieben fast vierzehn Tage in dem Thal, endlich in einer Mitternachtsstunde erhoben sie sich, ihre Gastwirthe niederzumezeln. Hauptmann Campbell hatte des Abends vorher mit Glenco's Familie zu Nacht gespiesen und mit Karten gespielt. Acht und dreißig Mann wurden erschlagen. Die übrigen hätten das gleiche Schiksal gehabt, hätte nicht einer von Glenco's Söhnen

Digitized by Google

nen Lerm gemacht, der einen Soldaten zum andern sagen hörte: „Diese Arbeit gefällt mir nicht! „Ich hätte mich nicht gefürchtet, mich mit den „Macdonalds im offnen Felde zu schlagen: aber „sie im Schlafe zu ermorden, da fehlt mir der „Muth! Unsere Officiers sind aber für die That „verantwortlich, nicht wir.“ (*) Diese Mörderei

R 5 machte

(*) Macdonald wurde erschossen, eben da er aus dem Bett aufstand, um seinen Mördern, die sich als Gäste vor seiner Thüre meldeten, sie aufzuthun. Seinem Weibe rissen die Soldaten die Ringe mit den Zähnen von den Fingern. Weder Weiber noch Kinder noch Greise wurden geschont. In einem Hause wurden neun Personen, eben da sie zu Nacht aßen, mit einander erschossen. Neun andere in Campbells Quartir wurden zusammengekuppelt, und einer nach dem andern erschossen. Die welche nicht ermordet wurden, flohen auf die Berge, und kamen im Schnee vor Hunger um. Am folgenden Tage rükte Colonel Hamilton mit 400 Mann (Campbell hatte bloß 120) in das Thal ein. Alle Häuser wurden eingeäschert, alles Vieh und Geräthe weggenommen, und unter die Officiers und Soldaten ausgetheilt.

Daß der König in keine Untersuchungen eintretten wollte, geschah, weil eine Menge der angesehensten Personen darin verwikelt waren. Doch entließ er Dalrymple seines Dienstes. Diese Gelindigkeit, sagt selbst Burnet, war der größte Flek in seiner ganzen Regierung, und die Schotten faßten einen unversöhnlichen Haß gegen ihn. Ueb. aus Macpherson und Burnet.)

Digitized by Google

II. Theil. VI. Buch. 1691.

machte einen um so tiefern Eindruk, da der König es nicht gestatten wollte, daß einer von denen darin Verwikelten abgestraft würde, weil er wußte, wie viel Antheil er selbst daran hätte.

Strenge gegen die episcopalische Clerisei.

Wilhelm hatte noch aus einem andern Grunde viele Feinde in Scotland. Die Abschaffung der Episcopalverfassung erbitterte mehrere von den höchsten Ständen dieses Landes gegen ihn; (*) und Lord Crawford, ein bigotter Presbyterianer, der nach der Revolution eine Zeitlang Präsident des geheimen Rathes war, hatte, da er die episcopalische Clerisei mit vieler Grausamkeit verfolgte, Oel ins Feuer geschüttet. (**) Wilhelm räumte zwar

(*) Carstairs war der, der den König beredet hatte, den Presbyterianismus in Scotland einzuführen. Die zween Gründe, die er dafür anführte, waren: 1) Weil die Presbyterianer fast durchgehends Whigs wären; und 2) Sein Schuz, den er in Scotland dem Presbyterianismus angedeihen liesse, würde, ohne die Kirche in England zu beunruhigen, den Dissenters im leztern Lande zeigen, wie viel sie von ihm erwarten könnten, wenn es einmal in seiner Macht stühnde, ihnen zu dienen. Der Ehrw. Mr. M'Cormak, in dessen Händen Carstairs Papiere sind, übergab mir dessen Schriften an K. Wilhelm, deren Freimüthigkeit sowohl dem, der sie schrieb, als dem, an den sie geschrieben werden durften, die größte Ehre macht.

Digitized by Google

zwar nachher der Episcopalparthei wieder einige Vortheile ein, verlohr aber dadurch, ohne diese zu gewinnen, viele von den Presbyterianern. Diese wagten es sogar in der Generalversammlung sitzen zu bleiben, da der König sie ajournirte, und er nahm willig ihre affectirte Apologie dafür an, worin sie sich entschuldigten, daß der königliche Befehl ihnen nicht auf die gehörige Weise vorgetragen worden wäre. (†) So reifte Scotland immer mehr für irgend ein Unglük.

II. Theil. VI. Buch. 1691.

(*) Burnet. Gazette, 8. Aug. 1689. Mackay's Briefe und Protocoll des Schottischen geh. Raths.

(†) Staatssecretair Stair's Brief an den Herzog von Hamilton, vom 13. Febr. 1691.

Sieben-

Digitized by Google

II. Theil.
VII. Buch.
1692.

Siebentes Buch.

Innhalt.

Ursachen, welche Ludwig XIV. zu einem grossen Einfall bewogen. — Jakobs Intrigen am Englischen Hofe. — Französische Kriegszurüstungen. — Jakobs Declaration. — Zurüstungen in England und Holland. — Bangigkeit der Engländer. — Admiral Russels Correspondenz mit Jakob. — Wilhelms und Jakobs Mißtrauen gegen ihre Geschäftsverwalter. — Ungnade der Prinzeßin. — Schlechtes Glük der Französischen und gutes Glük der vereinigten Flotten. — Botschaft der Königin an die Flotte. — Die Flotten treffen sich bei la Hogue. — Operationen des ersten Tages. — Des zweiten. — Des dritten und vierten. Der zween lezten Tage. — Unglükliche Lage Jakobs.

Beweggründe Ludwig XIV. zu einem Einfall.

Das Jahr 1692 zeichnete sich durch Begebenheiten aus, die unter die wichtigsten in der ganzen Englischen Geschichte gehören. Die Unterwerfung Irelands ließ die Franzosen, aber zu spät, ihre unpolitische Sparsamkeit einsehen, welche ihnen den Verlust eines Königreichs zuzog, dessen innere Trennungen ihnen nun weiters von keinem Nuzen mehr seyn konnten. Die Betrachtung, daß sie, anstatt, wie gewöhnlich, andern Schaden zu thun, sich selbst genöthiget gesehen, den lezten Sommer über zu Wasser und Lande bloß Vertheidi-

theidigungsweise zu handeln; die Aussicht, daß Wilhelm nun nicht mehr durch den Irländischen Krieg gehindert, und unterstüzt durch die grossen Subsidien, welche das Parlament ihm zukommen ließ, mit seiner ganzen Macht auf Frankreich losstürmen; vielleicht gar selbst, wie er es in einer Parlamentsrede im vorigen Winter hatte merken lassen, einen Einfall daselbst versuchen werde; die Ueberzeugung von dem grossen Gewichte Englands in der Wagschaale von Europa, und von dem Ansehen, welches die königliche Würde dem Prinzen von Oranien gab — alle diese Umstände zusammengenommen, überzeugten Ludwig XIV. daß er nie genug wagen könnte, um den König Wilhelm wieder zu dethronisiren, und bestimmten seinen Entschluß, noch einen grossen Versuch zu einem Einfall zu Gunsten des Nebenbuhlers dieses Prinzen zu unternehmen.

Mancherlei Umstände zeigten sich ungesucht, welche die Hofnung eines glüklichen Erfolgs dieser Unternehmung eben so blendend machten, als die Beweggründe dazu dringend waren. Mißvergnügen zeigte sich in allen Provinzen der drei Königreiche, und schien in den Augen der Fremden

noch

Digitized by Google

noch weit grösser, als es wirkich war, weil dieses Volk das Recht, seine Regierung tadeln zu dürfen, so oft es ihm beliebt, oft auch ausübt, wenn es wirklich nicht unzufrieden ist. Die Officiers der Armee, gewohnt zu klagen über nicht erhaltene Beförderung, weil sie damit stillschweigend ihre Verdienste zu erheben suchen, schrieben nun jedes Mißgeschik dem Einfluß der Auswärtigen zu; und da ihre Manieren sie fähig machen, im gesellschaftlichen Umgang den Ton anzugeben, und sie überdas aus Mangel an Beschäftigung sich in alle Gesellschaften mischen, so breiteten sie ihr Mißvergnügen allenthalben aus. Auf der Flotte gab es zwar weniger Gelegenheit zu dergleichen Argwohn, weil keine Rivalität mit Fremden da statt hatte: doch erinnerten sich manche Officiers und Matrosen mit Bedauren eines Herrn, der ehmals sich „einen Freund der Seeleute" zu nennen pflegte. Die Irreländischen Loyalisten wurden kühler in ihrem Eifer für die neue Regierung, weil diese ihre Leidenschaften nicht genugsam befriedigte; und der Rest dieser Nation war ganz bereitwillig, aus Anhänglichkeit an seine Religion und die verschiedenen Partheyen, die versprochene Treue und den Nuzen ihres Vaterlandes wieder aufzugeben. Die Scoten waren um dessen willen, was

was kürzlich in ihrem Lande sich zugetragen hatte, in fanatischer Wuth. In England war ein grosser Theil der Whigs von Neid und Rache verblendet; das Volk im Ganzen der Fortsezung des Kriegs abgeneigt, wo wenig Ruhm geerndtet wurde, und aufgebracht über die Taxen, die es nicht erlegen zu können glaubte, einzig darum, weil es sie vorher noch nie getragen hatte. Sonderbar aber war in diesem Zeitpunct eines so mannigfaltigen Mißvergnügens, der Zustand der Partheyen: Beinahe alle Tories standen fest auf Wilhelms Seite, und vor allen aus waren die standhaftesten die, welche man am meisten beargwohnte, die Lords Nottingham und Rochester.

Intriguen Jakobs am Englischen Hof.

Doch Jakob und der König von Frankreich gründeten die vornehmste Hofnung eines glüklichen Erfolges auf die Intriguen, die sie selbst im Innersten des Englischen Hofes angesponnen hatten. Am Ende des Jahrs 1690 sandte Jakob den Colonel Bulkley nach England hinüber, dessen Tochter an den Herzog von Berwik verheirathet, und den Colonel Sakville, der aus dem Unterhause verstossen worden war, weil er die Geschichte des papistischen Complots lächerlich gemacht hatte. Ihre Instruction war, die Gesinnungen

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

nungen seiner ehmaligen Diener auszuforschen. Bulkley sondirte zuerst den Lord Godolphin, fand ihn aber ganz zurükhaltend. Hierauf machte er sich an Lord Halifax, der offen und herzlich war, und ihm auftrug, Lord Godolphin von diesen seinen Gesinnungen zu berichten. Godolphin, der im geheim sich immer Mühe gegeben hatte, mit dem Hofe zu S. Germains auf einem guten Fuß zu stehen, erneuerte auf diese Eröfnung hin seine alten Verbindungen, bezeugte Reue über die, welche er mit der neuen Regierung eingegangen, und erbot sich, zum Beweis dessen, sobald der König von dem Congreß im Haag zurükkommen würde, ihm die Stelle eines ersten Lords bei der Schazkammer, die ihm der König kürzlich aufs neue aufgetragen hatte, wieder aufzukünden. Wirklich foderte er auch, unter dem Vorwand einer schwachen Gesundheit und Liebe zur Ruhe, von König Wilhelm den Abschied. Da seine Bitte nicht gewähret wurde, wiederholte er sie in einem zweiten Brief, und zeigte Bulkley die Antwort des Königs, worin ihn dieser bat, von einem ihrem beiderseitigen Vortheil so gefährlichen Schritte abzustehen. Sakville arbeitete zu gleicher Zeit mit demselben glüklichen Erfolg an Lord Marlborough. Die Verbindungen dieses Lords mit dem

Herzog

Digitized by Google

Herzog von Berwik, der sein Neffe war, und mit dem Lord Tyrconnel, der seiner Frauen Schwester zur Ehe hatte, neben dem auch die Liebe, die er immer gegen den vorigen König, und alle, welche für dessen Sache litten, geäussert hatte, waren die Ursachen, daß er immer ein freundliches Vernehmen mit den Anhängern dieses Prinzen unterhielt. Er war der, der ihnen die erste Nachricht von Wilhelms Absicht, nach Ireland zu gehen, gegeben hatte, und sie immer zu rechter Zeit warnte, für ihre Sicherheit zu sorgen, wenn der geheime Rath, von dem er ein Mitglied war, Verhaftbefehle gegen irgend einen von ihrer Parthei ausstellen wollte. Doch der grosse Dienst, den er bei Cork und Kingsale dem König Wilhelm geleistet hatte, unterbrach die grossen Erwartungen von ihm, zu denen sich Jakob nach einem so schönen Anfang berechtigt glaubte. Ungeachtet dessen ließ sich dennoch Lord Marlborough bei Sakvilles Ankunft in Unterhandlungen mit ihm ein. Am 10. Jenner 1691 schrieb er einen Brief an Jakob, worin er (*) um eine Zeile von seiner Hand und eine von der Hand der Königin bat, in

(*) „In den allerniedrigsten Ausdrüken," wie Macpherson sagt: Hist. II, 6.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

in welcher ihm Vergebung aller seiner Fehler zugesichert würde; und versicherte ihn, daß Lady Marlborough die Prinzeßin Anna zu ihrer Pflicht zurükzubringen vermögend sey. Jakob gab ihm, was er foderte. Er schrieb am 20. Mai dieses Jahrs einen zweiten Brief an Jakob, worin er eine schriftliche Vollmacht begehrte, in seinem Namen allen Reuenden Pardon zu versprechen, unter dem Vorgeben, Lord Caermarthen, Lord Shrewsbury und andere zauderten nur darum, für seinen Vortheil zu arbeiten, weil sie an seiner Vergebung zweifelten. Als er auch diese Bitte erhielt, vermochte er Lord Shrewsbury, Jakob seine Dienste anzutragen: Caermarthen hingegen handelte vorsichtiger, und machte weder Versprechungen, noch schlug sie aus; denn nach aller Wahrscheinlichkeit war seine Absicht, wenn Jakob mit Französischer Hülfe wieder nach England zurükkehren sollte, die strengste Neutralität zu beobachten. (*) Marlborough rieth Jakob, Godolphin zu bereden, noch länger in Wilhelms Diensten zu bleiben, Shrewsbury aber, sie aufs neue anzunehmen, damit sie hier ihrem alten Herrn desto nach-

(*) Aus einigen Umständen in den Memoires des Sir John Reresby, der sein vertrautester Freund war, wird dieses sehr wahrscheinlich.

Digitized by Google

nachdrüklicher dienen könnten. Einst kam sogar im Namen Marlboroughs eine Botschaft an den König: er wollte die Englischen Truppen in Flandern zu einem Aufstand bewegen; als man ihn aber an dieses Versprechen erinnerte, leugnete er es, und schrieb es einem Mißverstand des Ueberbringers zu. Gleichfalls hatte er Jakob einige Hofnung gemacht, die Armee in England aufrührisch zu machen, half sich aber nachher mit der Entschuldigung aus: es sey dieses ganz unmöglich, wofern er nicht selbst in England erschiene. Er drang sodann darauf, daß Jakob in Person mit 20,000 Franzosen in England einfallen müsse, und wiederholte es oft, daß ohne eine grosse Französische Armee alle Plane, ihn wieder auf den Thron zu sezen, fruchtlos endigen müßten. Capitain Lloyd war der Ueberbringer dieser Briefe und Botschaften. Ungefehr um eben diese Zeit wurde auch der Admiral Russel in diese Cabale gezogen; theils weil er hofte, von einem exilirten Fürsten grössere Vortheile für seine Nation zu erhalten, als von dem erwartet werden konnten, der bereits auf dem Throne saß; und theils weil er über Vernachläßigung seiner von Seite König Wilhelms klagen zu dürfen glaubte. Der Contre-Admiral Carter nebst den Seeofficiers De-

II. Theil. VII. Buch. 1692.

laval und Killigrew folgten seinem Beispiel. Und endlich verband sich sogar die Prinzeßin Anna mit dieser Parthei: gereizt durch Rachgefühl gegen den König und die Königin, welches sie aber bei sich selbst als eine schuldige Rükkehr zu ihren kindlichen Pflichten auslegte, und das kürzlich noch durch die Verweigerung des Königs, dem Lord Marlborough den Orden des Hosenbandes zu ertheilen, vermehrt worden war, vielleicht weil der Prinz und die Prinzeßin es in einem zu hohen Ton von ihm foderten. (*)

Um die Bedingnisse zu berichtigen, welche Jakob der Nation versprach, wurde Lord Middleton von England an ihn abgeschikt, theils weil er mit Shrewsbury nahe verwandt war, hauptsächlich aber weil er sich sowohl in seinem Amt als Staatssecretair Jakobs sowohl in England als Frankreich dadurch ausgezeichnet hatte, daß er seinem Herrn immer zu den gelindesten Maasregeln rieth. Es verfloß einige Zeit über dieser Berichtigung, weil

(*) Die urkundlichen Belege für diese Erzählung aus verschiedenen Briefen der hier genannten Personen hat der Verf. im Appendix zu diesem Buch S. 247—256 mitgetheilt. Sie enthalten aber weiter keine historischen Umstände, die hier nicht bereits angeführt wären.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

weil die Whigs und vorzüglich Russel eine Bewilligung nach der andern für die Sicherheit der Verfassung von Jakob foderten. Ludwig XIV, der genöthigt war, sich selbst sogar einmal ins Mittel zu legen, um des leztern Widerstreben zu besiegen, sagte ihm: „Wenn er einst wieder auf „seinem Thron wäre, so würde er gewiß weit „mehr Gefälligkeit bei seinen Unterthanen finden, „als er izt nicht erwartete." Endlich wurde man über alles einig. Der König von Frankreich erhielt die Versicherung, daß die Armee von Marlborough, die Flotte von Russel, und ein grosser Theil der Kirche von der Prinzeßin Anna zu dem abgeredten Zweck geleitet werden sollte. (*)

Französische Zurüstunge.

Da bekannt war, daß die Holländische und Englische Flotten sich erst mit dem Anfang des Sommers mit einander vereinigten, so wurde beschlossen, die Invasion schon in der Mitte des Märzen vorzunehmen; frühzeitig und schleunig machte auch die Französische Flotte ihre Anstalten dazu. Im Anfang des Jenners begann man eine Flotte zu Toulon, eine andere zu Brest, und einige Schiffe zu Rochefort und Portlouis auszurüsten, und schikte an alle übrigen Kriegsschiffe, die nicht

(*) Zusaz IV. im Anhang.

II. Theil.
VII. Buch.
1692.

zu entfernt waren, Befehl, sich in diesem Hafen einzufinden. Die ganze Macht, wenn sie vereinigt wäre, sollte nach dem Plan auf 75 Linienschiffe steigen. Bald nachher wurden auch alle Kapers heimberufen, alle Kauffartheischiffe in Beschlag genommen, um diese Flotte zu bemannen, und endlich 300 Transportschiffe für die Landarmee gemiethet. Im Anfang des Märzen marschirten 20,000 Mann, von denen die Hälfte Irländer waren, die zu verschiedenen Zeiten nach Frankreich transportirt worden, hinab an die Küsten der Normandie, und alle ihre Officiers erhielten Befehl, augenbliklich auf ihre Posten abzugehen. Mr. d'Etrees eilte nach Toulon, und Mr. Tourville nach Brest, um das Commando über die dort liegende Flotten zu übernehmen; beide Geschwader sollten sich hierauf unter dem Oberbefehl des leztern dieser Admirale vereinigen. (*) Die Verbindungen mit Jakobs Freunden in England wurden immer fester geknüpft. Zwei Regimenter zu Pferd wurden in geheim in der Hauptstadt in Bereitschaft gesezt, und acht Regimenter zu Pferd uud zu Fuß auf die gleiche Weise in Lancastershire geworben, besoldet und bewafnet. (**) In Ireland

(*) Gazettes. (**) Briefe der Lordsrichter an Lord Nottingham vom 14. Mai 1692 im Staatsarchiv. Man sehe ferners Zusaz V. im Anhang.

Digitized by Google

sah man eine Menge Katholiken ihre Wohnungen verlassen, alle Provinzen durchlaufen, um mit einander Berathschlagungen zu halten, und allenthalben unter ihnen die leidenschaftlichsten Bewegungen und eine unausgesezte Thätigkeit: gewisse Anzeigen, daß irgend ein grosser Plan in ihrer Seele liege. In Scotland verbanden sich viele neue Freunde Jakobs mit den alten, und beide warteten mit Ungedult auf die Gelegenheit, die Unbill rächen zu können, welche nach ihrer Behauptung ihrem Vaterland angethan worden.

Jakobs Declaration.

Als nun endlich die Französischen Zurüstungen beinahe zu Ende waren, publicirte Jakob eine, von Lord Oberrichter Herbert verfaßte, Declaration, worin er versprach, alle geistliche Aemter ganz ausschliessend den Gliedern der Englischen Kirche zu ertheilen: was aber die Sicherstellung der Freiheiten der Nation betraf, da waren seine Worte zwar schön, aber ganz allgemein und unbestimmt. In der Absicht, um jedermann durch die Hofnung, ungestraft zu bleiben, ins Garn zu loken, wurde in der Declaration ein Generalpardon mit nur wenigen Ausnahmen versprochen. Lord Marlborough war, auf sein eigenes Begehren, nebst dem Herzog von Ormond eine solche,

II. Theil. VII. Buch. 1692.

um ihre geheimen Verbindungen desto sicherer zu verbergen. Hingegen die Lords Godolphin, Hallifax, Shrewsbury und der Admiral Russel waren nicht so behutsam, weil sie es auch in der Verstellungskunst noch nicht so weit gebracht hatten.

Zurüstungen in England und Holland.

Eben so furchtbar waren die Zurüstungen, die man in England und Holland machte, um sich dieser Invasion zu widersezen. Die erste Unruhe verursachte in England eine im Anfang des Hornungs erschiene Proclamation, worin zu grosser Bestürzung aller Freunde der Freiheit, allen Seeleuten der ganzen Nation (*) unter Bedrohung der Strafe im Fall des Ungehorsams, gebotten wurde, sich zu stellen und unter die Flotte einschreiben zu lassen. Unmittelbar darauf wurden Avisschiffe an die hie und da zerstreuten Escadren, die nicht zu weit entfernt waren, geschikt, und ihnen befohlen, sich ungesäumt zur Vertheidigung ihres Vaterlandes nach Hause zu begeben: andere mußten vor den feindlichen Seehäfen kreuzen, um alle daselbst vorgenommenen Bewegungen zu beobachten. Alle Schiffe zu Hause wurden equipirt und ausgerüstet: fünf neue von der ersten Grösse erbaut, und

(*) Gazettes 4. Febr.

und zwar mit solcher Eilfertigkeit, daß eines derselben von 106 Canonen schon am zehnten Tage, nachdem es vom Stapel gelassen worden, in die See gehen konnte. (*) Aeusserst beunruhigt durch die Gefahren, welche England drohten, rüstete man eben so eilfertig zu Amsterdam, in der Maas, in Nordholland und in Scotland verschiedene Geschwader aus. Der Oberbefehl über beide Flotten wurde dem Admiral Russel anvertraut.

Auf diese Weise strengten den ganzen Frühling über die drei größten Seemächte in der Welt jede Nerve ihrer Macht an, während das ganze übrige Europa erstaunt stand, und mit Aengstlichkeit dem Ausgang eines Kriegszuges entgegen sah, der wahrscheinlich entscheiden würde, wer künftig die Herrschaft über das Meer behaupten sollte?

Jakob geht nach der Normandie und Ludwig nach Flandern.

Doch ungeachtet aller Anstrengung der Franzosen war ihre Flotte im März noch nicht segelfertig, wie sie erwartet hatten; und deswegen reisete Jakob erst am 21. April von S. Germains nach der Normandie ab. Wenige Tage nach ihm verließ auch Ludwig Versailles, um das Commando seiner Armee in Flandern zu übernehmen;

(*) Gazettes, 28. April.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

in der sichern Erwartuug, daß, wenn der König von England seine Truppen zur Vertheidigung seines eigenen Landes von hier zurük zöge, seine Armee geschwächt, im entgegengesezten Fall aber sein Königreich hülflos seyn würde. Durch ungewöhnlich lang anhaltende widrige Winde wurde Jakob vier Wochen an der Küste der Normandie aufgehalten. (*)

Bangigkeit in England.

Dieser lange Verzug erhöhte die Furcht zur Angst, welche in England bei der Erwartung eines fremden Angrifs mehr als in keinem andern Lande gefühlt wird, weil die Engländer solchen weniger ausgesezt sind, und nur eine einzige Hülfsquelle dagegen haben. Selbst die getroffenen Anstalten, ihm zu widerstehen, vermehrten den Schreken: denn die Grösse derselben verrieth die Grösse der Gefahr. In dieser düstern Stimmung der Nation wurden einige Regimenter aus Flandern zurükberufen, andere, die schon dahin abgehen wollten, beordert, Halt zu machen, die Miliz im ganzen Königreich aufgeboten, (**) eine Menge verdächtiger Personen eingezogen, gegen andere Proclamationen publicirt, alle Papisten auf zehn Meilen von

(*) Zusaz VI. im Anhang.

(**) Protocoll des geheimen Raths vom 5. Mai.

Digitized by Google

von London entfernt, und zwischen Petersfield und Portsmouth ein Lager abgestochen. Man gab Befehl, daß beim ersten Anblik einer Französischen Flotte alles Vieh fünfzehn Meilen Landeinwärts getrieben werden sollte. Scotland sezte man in einen ungewöhnlich starken Vertheidigungsstand: die Truppen stahnden im Lager, die ganze Miliz der südlichen Grafschaften wurde aufgeboten, und die wenigen Hauptleute der Bergschotten, deren Treue bekannt war, mit einer fast dictatorischen Gewalt über ihre Untergebenen belehnt. (*) Man war um so argwöhnischer gegen dieses Land, weil der Herzog von Hamilton, aufgebracht, daß er von der Regierung so sehr vernachläßigt wurde, seit dem Anfang des Jenners seine Präsidentenstelle bei dem geheimen Rath aufgegeben, und sich auf das Land zurükgezogen hatte, ohne daß alle Ueberredungen der Englischen und Schottischen Minister, sogar seines Freundes, Fletcher von Salton, welcher, obgleich eben so sehr hintangesezt, nun beständig ihm mit der Gefahr des Vaterlandes in den Ohren lag, ihn wieder zurükbringen konnten. (**) Ireland allein wurde seinem Schik-

sal

(*) Protocoll des Schottischen geheimen Raths, 30. April, 2. 5. 9. 13. Mai.

(**) Der Herzog von Hamilton kam im folgenden Jahr

wieder

II. Theil. VII. Buch. 1692.

sal überlassen, weil es unmöglich schien es genugsam zu sichern. (*) Die auf den Mai angesezte Versammlung des Parlaments wurde zurükgestellt.

Admiral Russels Briefwechsel mit Jakob.

Während dieses vorging, hatte Admiral Russel Zeit genug, seinen Briefwechsel mit Jakob wieder anzufangen. Er machte diesem Prinzen zween Vorschläge, und überließ es ihm, welchen er wählen wollte? Der eine war, daß die Invasion auf künftigen Winter verschoben werden sollte, wogegen er versprach, in diesem Fall während dieser Zeit eine Anzahl seiner Officiers zu entlassen, und ihre Befehlshaberstellen andern zu geben, welche besser gegen Jakob gesinnt wären. Der andere

wieder in den Dienst der Regierung, und man schrieb es hauptsächlich Fletchers Ueberredungen zu.

(*) Aus der Correspondenz der Lords Justices mit L. Nottingham, die im Staatsarchiv liegt, erhellt, daß am 4. Febr. 1692 durch eine Proclamation befohlen worden, daß alle Irländer die Wafen ergreifen, die Ungehorsamen aber der in der Capitulation von Limerik versprochenen Vortheilen verlustig seyn sollten. Man fand aber keinen Gehorsam. Am 14. Mai wurde befohlen, daß die Miliz die Einwohner entwafnen sollte: die Lords Justices aber äussern in ihren Briefen eine grosse Furcht, die Miliz möchte unter dem Vorwand dieser Ordre die Landschaft plündern, und einen neuen Bürgerkrieg veranlassen.

andere wär, wenn die abgeredte Invasion durchaus gerade izt geschehen müßte, daß Russel seine Flotte mit einer Landung auf der Französischen Küste beschäftigen wollte, um der Französischen Flotte Zeit zu lassen, nach England zu segeln. Zum Beweise seiner Aufrichtigkeit bei dem leztern dieser Vorschläge, bat er sich die Erlaubniß aus, bei S. Malo landen zu dürfen (*) Doch in seiner ganzen Correspondenz bat er Jakob dringend, zu hindern, daß die beiden Flotten einander nicht begegneten, und warnte zum voraus, er, als Officier und als Engländer würde auf das erste Französische Schif, das ihm begegnete, feuren, und wenn er Jakob selbst auf dem Verdek sähe. Russel beklagte sich auch in seinen Briefen gegen ihn, daß er sein Versprechen gebrochen, und in seiner Declaration es versäumt habe, die Freiheit seiner Unterthanen sicher zu stellen. Um ihn zu besänftigen, wurde eine andere deutlichere und ausführlichere in Bereitschaft gehalten. (**)

Argwohn beider Könige gegen ihre Bediente.

Ein sonderbarer Umstand ist es, daß in dieser Periode Jakob die Aufrichtigkeit derjenigen Männer bezweifelte, auf deren Versicherungen doch sein ganzes

(*) Burchet.

(**) Macpherson's state papers, und König Jakobs Memoires.

ganzes Unternehmen beruhte; Wilhelm aber sich der Dienste einiger Personen bediente, von deren Unredlichkeit er überzeugt war. Wenn Jakob die Richtigkeit der Nachrichten sah, welche ihm Marlborough überschikte, so glaubte er, dieser Lord sey ihm aufrichtig ergeben: überlegte er aber, auf welche Weise er sein Versprechen, die Armee aufrührisch zu machen, gebrochen, so erwachte der Argwohn in ihm, ob er nicht gar zum zweitenmal ihn zu verrathen gesonnen sey? Bisweilen glaubte er, Russels Absicht sey nicht so wohl, ihm zu dienen, als aus republikanischen Grundsäzen die Monarchie in seiner Person herabzuwürdigen; und zu anderer Zeit argwohnte er, Russel spiele ein doppeltes Spiel: sich bei ihm beliebt zu machen, wenn er die Französische Flotte verfehlte, oder bei seinem Rivalen, wenn er sie anträfe. Sein Argwohn wuchs durch das Betragen der Whigs: denn obgleich ihre Anführer Erlaubniß hatten, ihm im Namen einer grossen Menge ihrer Freunde Versicherungen zu geben, so wurde ihnen doch niemals gestattet, ihm eine Liste ihrer Namen zu überschiken. Als Wilhelm nach der Schlacht bei la Hogue aus Holland zurükkam, warf er Lord Godolphin seine geführte Correspondenz vor. Godolphin leugnete sie. Der König aber übergab ihm

das

das Original eines Briefes von seiner Handschrift an Jakob, der aus dem Cabinet des leztern gestohlen worden war, und befahl ihm, über die Verrätherei derer nachzudenken, welchen er sein Vertrauen geschenkt, und über die Gnade, die er ihm dafür erwiesen hätte. (*) Um dieselbe Zeit fragte einst Wilhelm den Lord Shrewsbury, warum er seine Dienste verlassen habe? Shrewsbury antwortete: „Weil seine Maasregeln nicht mit sei„nen Versprechungen gegen die Nation überein„stimmten." Der König blikte ihn steif an, und sagte: „Haben Sie keinen andern Grund, My„lord?" — „Nein!" antwortete der andere. Hierauf fragte ihn Wilhelm: „Wann haben Sie Sir „Jakob Montgomery zulezt gesehen?" Shrewsbury stotterte, erholte sich aber, und sagte: „Er könne „nicht umhin, Leute anzusehen, die an seiner Thü„re klopften; aber in seinen Grundsäzen sey er „treu." — „Ich kenne Sie, erwiederte der König, „als einen Mann von Ehre. Ich will glauben, „was Sie sagen; aber bleiben Sie bei dem, was „Sie gesagt haben, und glauben Sie, daß ich „mich darauf verlasse." Worauf er, ohne eine Antwort zu erwarten, das Zimmer verließ. Eben so

(*) Diese Anekdote ist zwar nur eine Sage, aber eine so allgemeine, daß kein Mensch an ihrer Aechtheit zweifelt.

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

so wird erzählt, daß Wilhelm zu einer spätern Periode, wo es ihm gerade wichtig war, die Welt glauben zu machen, er habe mit den Whigs noch nicht gebrochen, einst einen Colonel der Garde an Shrewsbury abgeschikt, der ihm sagen mußte, er habe Befehl, ihn wegen seinen Verbindungen mit Jakob entweder in den Tower zu führen, oder ihm das Secretariatssiegel zu hinterlassen. (*) Lord Marlborough war freilich der erste, der seiner Dienste entlassen, und da die Gefahr wegen der Invasion am größten war, in den Tower geschikt wurde; aber es war eine nothwendige Vorsicht, weil hier kein Mittelweg war, als ihn entweder ausser Macht zu sezen, Böses zu thun, oder das Schiksal des ganzen Königreichs seinen Händen anzuvertrauen. (**) Man erzählt, vor seiner Gefangen-

(*) Ich fand diese Anecdote in den Memoiren des Lord Balcarras, welche er selbst geschrieben. Er hatte sie von Lord Bolingbroke und dem Feldmarschall Grafen von Stair.

(**) Sir John Fenwik, (von diesem Menschen wird beim Jahr 1696 die weitere Geschichte kommen) einer von Jakobs Generalen, dessen Angaben an K. Wilhelm alle als wahr befunden wurden, hatte folgende Worte in seiner lezten Rede: „Ich bezeuge „bei dem allmächtigen Gott, daß ich die Kenntniß „vom Inhalt dieser Papiere, die ich einem vorneh-„men

fangennehmung habe seine Gemahlin ihrer Schwester der Lady Tyrconnel eröfnet, daß man einen Angrif gegen Dünkirchen vornehmen wolle; welches der König niemand als dem Lord Marlborough und zwo andern Personen anvertraut hatte, und daß der König, als er ihm dieses vorwarf, gesagt habe: „Sie sind offener gegen Ihre Frau, „als ich es gegen die meinige war!" In einer spätern

„men Manne gab, der zu mir in den Tower kam, „beides durch Briefe und Botschaften, die aus „Frankreich kamen, erhalten habe, und er sagte „mir, als ich sie ihm vorlas, der Prinz von Ora„nien habe vorher schon die meisten dieser Sachen „gewußt."

König Wilhelm konnte wahrscheinlich die Intriguen des Bulkley, Lloyd und Lord Middleton: denn in dem Protocoll des geh. Rathes vom 3. Mai 1692 findet sich ein Verhaftbefehl für sie. In dem gleichen Buch sind beim 23. Jun. dieses Jahrs die Namen Hallifax, Shrewsbury und Marlborough aus der Liste der geheimen Räthe ausgestrichen. Marlboroughs Verhaftbefehl vom 3. Mai dieses J. sagt: „Daß er beschuldigt werde des Hochverraths, „der Aufhezung der Feinde Ihrer Majestäten, und „der Verbindung mit denselben."

Die lezte Rede, die König Wilhelm an das Parlament hielt, enthält folgende merkwürdige Worte: „Ich würde es für die größte Glükseligkeit halten, „die über England kommen könnte, wenn ich Euch „alle eben so bereitwillig sähe, die unseligen und

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

tern Zeit aber sezte er den Lord Marlborough wieder in seinen Rang ein, und brauchte ihn zu wichtigen Geschäften, theils aus Nachsicht für die herrschenden Vorurtheile, gegen welche er gütiger war, als die meisten seiner Unterthanen; theils weil er wohl sah, daß niemand so gut wie dieser Lord seine Geschäfte betreiben könnte. Man hat viele Gründe zu glauben, daß der Contreadmiral Carter um diese Zeit Befehl von der Königin empfangen habe, seine Verbindungen mit Jakob fortsezen,

„gefährlichen Zwistigkeiten beiseite zu legen, welche „Euch trennen und schwächen, als ich geneigt bin, „alle meine Unterthanen, auch diejenigen nicht „ausgenommen, welche mir die empfindlichsten Be„leidigungen zugefügt haben, glüklich zu machen."

Die Herzogin von Marlborough schreibt in ihren Memoiren die Gefangennehmung ihres Herrn theils der Freundschaft der Prinzeßin Anna für sie, theils den falschen Angaben Youngs zu. Aber jenes ist unwahrscheinlich, da dies kein Vorwand zur Beschuldigung des Hochverraths hätte geben können: und was das lezte betrift, so blieb Marlborough noch lang im Tower sizen, da bereits Youngs Betriegereyen entdekt, und die Französische Invasion vernichtet worden war. Es hält schwer, die Aufrichtigkeit der Herzogin mit ihrer Abläugnung aller Verbindung ihres Mannes mit Jakob zu vereinigen, wir müßten denn annehmen, was nicht unmöglich ist, daß er ihr dieselbige nicht anvertraut habe.

Digitized by Google

zusezen, um die Plane desselben zu entdeken, und andere in den Stand zu sezen, sie zu vereiteln (*). Einige möchten vielleicht denken, und ich habe es auch sagen gehört, daß Lord Godolphin, Lord Marlborough und Admiral Russel die gleiche Erlaubniß erhalten. Ihre Absichten sind einzig dem Gott bekannt, der die Herzen kennt; ihre Handlungen aber habe ich erzählt nach den Zeugnissen, die ich vor mir hatte, und gegen welche ich mit Grund kein Mißtrauen hegen kann. Die Originalschriften, welche die Wahrheit dieser Intriguen beweisen, liegen in dem Schottenkloster zu Paris, wo Herr Carte Abschriften von ihnen nahm. Diese, nebst vielen andern Urkunden über diese Geschichte, welche Herr Carte noch an verschiedenen andern Orten fand; sind durch Herrn Macpherson herausgegeben worden.

Ungnade der Prinzeßin Anna.

Schwerer aber hielt es für den König und die Königin, einen Entschluß zu fassen, welches in Rüksicht auf die Prinzeßin das klügste Benehmen seyn dürfte? Denn, Strenge gegen die muthmaßliche Thronerbin auf blossen Argwohn hin, und auf den Argwohn, daß sie mit ihrem Vater Briefe wechselte, würde eben so sehr den Unwillen als

(*) Ralph, und die von ihm angeführten Zeugen.

das Mitleiden der Nation erregt haben; sie aber, auf der andern Seite im Besiz des ganzen Einflusses zu lassen, den ihr Rang ihr gegen den König und die Königin gab, schien höchst unklug. In dieser schwierigen Lage befolgte man, wie es gewöhnlich in solchen Fällen geht, von Zeit zu Zeit mehr solche Maasregeln, wie sie die Leidenschaft angab, als solche, die aus vorhergegangener Ueberlegung entsprangen. Aus einem Briefe der Prinzeßin an Lady Marlborough erhellt, (*) daß den Abend zuvor, ehe Marlborough gefangen genommen wurde, die Königin ihr mit dem Verlust ihrer Einkünfte gedrohet habe. Nachher, als sie während der Zeit, da Marlborough in Ungnade war, die Lady Marlborough an den Hof brachte, drang die Königin darauf, daß sie sie ihres Dienstes entlassen sollte, weniger um ihre Schwester zu quälen, als sie auf bessere Wege zu bringen; und auf ihre Verweigerung sandte sie der Lady den Befehl zu, sich von einem Hahngefecht, wo sie sich einfand, zu entfernen; welches die Prinzeßin, aus Stolz oder Rache, verleitete, ebenfalls wegzugehen. Hierauf wurde ihr ihre Leibwache genommen, und ihren Hofdamen verboten, ihr ferners aufzuwarten. Als sie sich nach Bath entfernte,

(*) Memoirés der Herzogin von Marlborough p. 8.

fernte, so erhielt der dortige Lord Mayor einen Verweis, daß er ihr öffentliche Ehrenbezeugungen erwiesen, und den Befehl, fürs künftige damit aufzuhören: viele andere kleine Beleidigungen wurden ihr zugefügt, um jedermann den Verlust ihres ganzen Einflusses zu verstehen zu geben.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

Schlechtes Glük der franz. und gutes Glük der alliirten Flotten.

Ludwig XIV, ganz von dem Gedanken bezaubert, die Zwistigkeiten seiner Feinde aus Ireland an den Hof, unter die Bedienten und in die königliche Familie von England selbst verpflanzt zu haben, schikte um diese Zeit an Tourville Ordre, abzusegeln und sich mit der Englischen Flotte zu schlagen, um für die sogleich nachfolgenden Transportschiffe Plaz zu machen. Alle Zufälle und Umstände aber, die sich hier zutrugen, schlugen unglüklich für Frankreich und den König Jakob aus. Der Contreadmiral Carter streifte schon einige Wochen zwischen den Guernsey-Inseln und dem festen Lande von Frankreich mit einer Escadre herum, und Sir Ralph Delavalle war mit einer andern längs der Französischen Küste von hier bis Calais postirt; Russel hingegen lag mit der grossen Flotte noch immer im Strom, und auch die Holländer hatten ihre Seehäfen noch nicht verlassen. Mehr als einmal bemühte sich Tourville von

II. Theil. VII. Buch. 1692.

Brest abzusegeln, um jene zwo ersteren Flotten anzugreifen, und wurde immer zurükgetrieben. Der gleiche ungünstige Wind hinderte d'Etrees, mit dem Toulonschen Geschwader von 12 Schiffen zu ihm zu stossen. Auf der andern Seite geschah es, theils durch günstige Winde, theils durch die Klugheit und Deutlichkeit der abgeredten Plane, daß alle vier Flotten der Alliirten sich gerade zu der Zeit, als Tourville die lezte Ordre zum Gefecht empfing, auf ihrem allgemeinen Sammelplaz zu S. Helens zur Vertheidigung Englands vereinigen konnten. Nach dieser grossen Verbindung wurden mehrere Bothen von England ausgeschikt, um Frankreich vor der obschwebenden Gefahr zu warnen. Ludwig schikte Tourville Ordre, zurük zu bleiben — und diese Ordre kam zu spät! Obgleich Jakob diesen Admiral von seinem geheimen Verständniß mit der Englischen Flotte benachrichtigt, und ihn gebeten hatte, sie auszuweichen, so verheelte er ihm doch aus der einem Monarchen so natürlichen Schamhaftigkeit, daß sein eigner Unterthan und Anhänger ihm gedrohet hätte, auf die Flotte seines Alliirten zu feuren, wenn sie auch ihn selbst in sein Königreich überführen wollte. Tourville's Ehrgeiz war überdas durch Seignelai gereizt worden: denn als

er

er nach der Seeschlacht bei Beachyhead nach Frankreich zurükkam, machte ihm Seignelai, mürrisch daß sein Lieblingsproject nicht gelungen, Vorwürfe, daß er nicht die Englischen Schiffe in ihren Häfen verbrannt habe; und als Tourville darüber, als über einen Vorwurf, den man seinem Muthe machte, empfindlich wurde, antwortete ihm Seignelai mit einer Entschuldigung, welche den Vorwurf noch verstärkte: „Es gebe „Leute, qui etoient poltrons de tête, quoiqu'ils ne „l'etoient point du coeur." Daher kam es, daß Tourville, angefeuert durch die Ruhmbegierde, England einen König zu gben, für Frankreich Ehre einzuerndten ohne Gefahr, und bei dieser Gelegenheit alle übeln Zurechnungen von sich abzulehnen, sogleich nach erhaltener Ordre, sich zu schlagen, absegelte, voll Freude sie empfangen zu haben, voll Furcht, sie möchte widerrufen werden.

Botschaft der Königin an die Flotte.

Nachdem die Englisch-Holländische Flotte, welche aus 99 Linienschiffen bestand, und über 7000 Canonen und mehr als 40,000 Mann trug, die größte Flotte also, die jemals den Ocean bedekte! ihre Station zu S. Helens genommen, verdoppelte sich die Aengstlichkeit der Nation, weil, wie jedermann sah, auf dem Schiksal dieser Flotte

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

das Schiksal der Nation beruhte. Kein Geheimniß bleibt verborgen, das vielen anvertraut ist: und so flüsterte man sichs bereits vorher allenthalben zu, daß viele Officiers auf der Englischen Flotte übelgesinnt seyen; nun aber wurde das Geschrei des Publikums lauter, alle verdächtige Officiers sollten weggeschaft werden. In dieser Ungewißheit, wem oder wem nicht getraut werden könnte? faßte die Königin den Entschluß, Männer von Ehre bloß durch ein edles Zutrauen für sich zu gewinnen. Lord Nottingham mußte auf ihren Befehl an Russel schreiben: „Sie gedenke „keinen ihrer Officiers abzuändern, und schreibe „die Nachrichten, welche man ihr gegen sie bei„gebracht hätte, bloß der Erfindung ihrer beider„seitigen Feinde zu.“ Die Admirale und Capitaine schikten ihr eine Adresse zurük, worin sie gelobten, „bereit zu seyn, für Ihre und des Vater„landes Sache zu sterben!“ Doch Russel unterzeichnete dieselbe nicht, entweder durch Zufall, oder weil er sich bewußt war, entweder seinen vorigen oder seinen gegenwärtigen Herrn verrathen zu wollen. Die Königin beantwortete diese Adresse mit folgenden Worten (*): „Ich hatte nie eine „andere Meinung von den Commandeurs: aber ich „bin

(*) Gazette, vom 16. Mai.

„bin froh, daß diese Antwort gekommen, um an„dere zu beruhigen.“ Sie that noch einen andern klugen Schritt: Anstatt das Lesen der Declaration Jakobs zu verbieten, befahl sie selbst, dieselbe zu publiciren, aber mit einer Antwort darauf, welche Lloyd, einer der sieben ehmals nach dem Tower geschikten Bischöffe, abgefaßt hatte: wodurch sie, anstatt eine Furcht zu verrathen, als könnte die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche eine strenge Prüfung nicht aushalten, vielmehr zu erkennen gab, daß sie dieselbe der Beurtheilung ihrer Unterthanen unterwerfe.

Kriegsrath.

Kaum hatten die Officiers die Adresse unterzeichnet, als sie einmüthig darauf drangen, sogleich nach der Küste von Frankreich abzusegeln, einige aus ächter Treue gegen den König, andere um allen Argwohn dagegen zu entfernen; und man beschloß in einem Kriegsrath, sich an das gegenüber liegende Vorgebirg la Hogue zu postiren.

Die Flotten treffen zusammen.

Am 18. Mai segelte die combinirte Flotte ab. Die Französische Flotte, ungefehr 50 Linienschiffe stark, war bereits in der See, um die Englische aufzusuchen, und wurde am folgenden Tag um drei Uhr des Morgens ungefehr sieben Meilen von

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

Barfleur entdekt. Da die Franzosen auf viele Meilen weit den Wind hatten, so hätten sie leicht ein Treffen ausweichen können: und alle Flaggenofficiers riethen Tourville, sich zurükzuziehen: er aber rükte immer vorwärts. Russels Bewegungen erfüllten ihn eine Zeitlang mit der beßten Hofnung, denn erst um 8 Uhr des Morgens stand dessen Flotte in der Ordnung: bis um 12 Uhr legte er mit seinem Hauptsegel bei, und ließ den Feind innert einen halben Musketenschuß an sich kommen, ehe er die rothe Flagge aufstekte. Das kühne Anrüken des Französischen Admirals mit einer weit geringern Macht, und Russels Langsamkeit erregte in dieser Zwischenzeit bei vielen von den Englischen Capitains die bängsten Zweifel (*). Aengstlich bliften sie herum, zu sehen, wenn ihre eigenen Officiers gegen sie aufstehen, oder die nächst an ihnen gelegenen Schiffe die Linie verlassen, und zu dem Feind übergehen würden?

Begebenheiten des ersten Tages.

Tourville, der die königliche Sonne, ein Schif von 110 Canonen, das schönste in ganz Europa, bestiegen hatte, fuhr alle Englischen und Holländischen Schiffe, die ihm im Wege stahnden, vorbei, zielte einzig auf Russel, und fuhr auf ihn

zu,

(*) Burchet.

zu, fand sich aber bald durch die Art, wie er empfangen wurde, in seiner Erwartung betrogen, daß ein Englischer Admiral, wäre es auch für den größten Vortheil in der Welt, vor einem Franzosen die Flagge streichen würde. Obgleich überzeugt von der geringern Stärke seiner Flotte, schämte er sich dennoch einen Posten zu verlassen, welchen auszuweichen seine Officiers ihm vergeblich gerathen hatten. Die übrigen Admirals und Capitains schämten sich ebenfalls, ihren Anführer im Stich zu lassen; sondern mischten sich ins Treffen, sobald sie ankamen, und fochten tapfer, nicht sowohl in Hofnung, Ehre zu gewinnen, als um so wenig wie möglich zu verlieren. Das Treffen zwischen den beiden Admiralsschiffen daurte anderthalb Stunden, hierauf wurde Tourville wegbogsirt, weil sein Verlust, den er am Tauwerk erlitten, ihn zum Rükzug nöthigte. Fünf Französische Schiffe nahmen ihn sogleich in die Mitte, und erretteten ihn. Mittlerweile daurte die Schlacht an verschiedenen Orten wegen der erstaunenden Menge fechtender Schiffe mit abwechselndem Erfolge fort: dort kamen einige ihren bedrängten Freunden zu Hülfe, dort wurde andern der Sieg wieder entrissen, den sie bereits in Händen zu haben glaubten. Allemond, der Holländische Admiral,

ral, der den Vortrab commandirte, und Befehl hatte, die Französische Flotte zu umsegeln, damit nichts von derselben entrinnen könnte, versuchte es vergeblich zu gehorchen, und um 4 Uhr Nachmittags entzog ein dichter Nebel die streitenden Flotten einander aus dem Gesicht. Nach ungefehr zwo Stunden verschwand er wieder, und man sahe, daß Tourville, anstatt sein Tauwerk wieder auszubessern, sich zum Nachtrab zurükgezogen, und die Französische Linie an mehrern Orten gebrochen wäre. Russel, überzeugt daß Tourville sich nicht zurükgezogen hätte, ohne den Befehl, daß die ganze Flotte ihm nachfolgen sollte, gab das Signal zu einer allgemeinen Verfolgung von allen Seiten her, ohne fernere Beobachtung der Ordnung. In einem Gefecht während dieser Jagd, wurde der Contreadmiral Carter getödet, und gab noch im lezten Athemzug dem nächsten Officier im Commando Befehl, gegen das Französische Schif so lange zu fechten, bis es gesunken sey: ein Beweis, entweder daß er den Briefwechsel mit Jakob bloß in der Absicht geführt, ihn zu betriegen, oder, daß die lezte Leidenschaft in der Brust eines Engländers Liebe des Vaterlands sey. Auch dies regellose Gefecht des Abends wurde wie das regelmäßigere des Nachmittags durch einen Nebel, hier-

auf

auf durch eine Windstille unterbrochen, und durch die Dunkelheit der Nacht geendigt.

II Theil. VII. Buch. 1692.

Die Nacht über warfen beide Flotten zunächst an einander an der seichten Küste von Frankreich Anker; doch trieb der Ungestüm einiger Englischen Officiers ihre Schiffe mitten durch die Französischen hindurch, und Sir Cloudsley Shovel kam mit seiner Division zwischen Tourville's Geschwader und den Rest der Französischen Flotte in die Mitte zu stehen, so daß die Schiffe aller drei Nationen die ganze Nacht über vermischt unter einander stahnden, ungewiß, ob sie zwischen Feinden oder Freunden stühnden, mit Ungeduld des Morgens harrten, und von ihrer Entfernung von andern Schiffen bloß nach den Signalen der Noth, die sie hörten, oder nach den Flammen der Schiffe, die im Brand stahnden, urtheilen konnten.

Zustand der Flotten die Nacht über.

Mit Anbruch des Morgens erneuerte sich die Jagd. Die Französische Flotte war nun schon auf 34 Schiffe geschmolzen: viere, die während dem Treffen Feuer fingen, flogen in der Nacht in die Luft, und die übrigen waren entronnen. Dieser Tag zeichnete sich zwar durch keine Schlacht, aber durch ein noch weit interessanteres Schauspiel aus, einer

Zweiter Tag.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

einer Englischen Flotte, die eine Französische längst ihrer eignen Küste, unter den Augen unzählbarer Schaaren ihrer eignen Landsleute auf allen Ufern, verfolgte. Die Franzosen stiessen auf ihrer Flucht auf eine frische Eskadre von 16 Schiffen, die sich mit ihnen vereinigen sollte (*); sich selbst aber auch, da sie das Schiksal ihrer Freunde vernahm, auf die Flucht begab, und das Unglük mit ihnen theilte, das sie nicht hindern konnte. Nebel, Windstillen, Fluth, Ebbe und veränderliche Winde retteten Frankreich von Englands und Hollands Rache — für einen Tag!

Dritter und vierter Tag.

Am dritten Tag flüchtete sich Tourvilles Schif, die königliche Sonne, mit seinen beiden Secondanten, einem von 90 und einem von 84 Canonen nebst einigen Fregatten auf die Küste, nahe bei Cherbourg, und noch achtzehn andere von den größten Schiffen, die ihrem Beispiel folgten, nach la Hogue. Die übrigen waren glüklicher, und trieben durch die Strasse von Alderney. (**) Russel befahl dem Sir John Ashby mit dem Haupttreffen der Flotte das des Feindes zu verfolgen, ließ Sir Ralph Delavalle mit einer Escadre zurük,

(*) Gazette, 23. Mai.

(**) Gewöhnlich auf den Carten Raz de Blanchart genannt. Ueb.

rük, um die Schiffe bei Cherbourg zu zerstören, und fuhr mit einer andern ab, um die bei la Hogue zu umzingeln. Weil die Kunst zu segeln damals noch nicht so vervollkommnet war, wie sie es seitdem wurde, so wagte es Ashby nicht, die Feinde durch einen Canal zu verfolgen, den sie ihm doch selbst wiesen, und welche ein anderer Admiral (*) in unsern Tagen mit einer Escadre und einer grossen Menge Transportschiffen ganz bequem durchfuhr, und ohne daß die fliehenden Segel eines Feindes ihm den Weg dadurch zeigten. Delavalle hingegen verbrannte am folgenden Tag die drei Schiffe zu Cherbourg, nebst den Fregatten, nicht ohne Mitleiden, selbst von Seite derer, die sie, in Betrachtung welche prächtige Kunstwerke sie hiemit in Asche verwandelten, nicht mit derjenigen Wuth zerstörten, welche in einem solchen Kampf sonst gewöhnlich ist.

Unternehmungen der zwei lezten Tage.

Endlich am fünften Tage rükten einige Schiffe Delavalle's vor, und einige von Ashby kamen zurük, um sich mit Russels Geschwader zu vereininigen, da dieser sich bereit machte, die Schiffe des Feindes bei la Hogue zu zerstören, von denen nur noch dreizehn übrig waren, da fünfe derselben

(*) Lord Howe.

selben am Tag zuvor unter dem Lerm und der Verwirrung entronnen waren. Die Franzosen hatten die ganze Zeit, welche ihnen Russel gelassen, seitdem sich ihre Schiffe hieher geflüchtet, zu Anstalten der Vertheidigung benüzt. Die Schiffe selbst wurden so nahe ans Ufer gebracht, als Ebbe und Fluth und Strike sie immer bringen konnten. Die beiden Forts de Lisset und de la Hogue bedekten sie; Batterien wurden am Ufer errichtet, und die ganze Artillerie der Armee darauf gepflanzt; eine Menge Schaluppen mit Officiers und Soldaten postirten sich längs den Sandbänken (Shoals); hinter ihnen stahnd die ganze Französische Armee in Schlachtordnung, und auf einer Anhöhe zwischen den Schiffen und der Armee König Jakob, der Herzog von **Berwik**, der Marschall **Bellefonds**, **Tourville** und andere vornehme Land- und Seeofficiers, um die Schlacht anzusehen, und Befehle zu ertheilen. Alle mögliche Vorsicht wurde genommen, nur eine nicht, welche Jakob selbst angegeben, und die nöthigste war: denn als er die Französischen Matrosen durch Niederlage, Flucht, Verfolgung, und die Nothwendigkeit, hier eine Zuflucht zu suchen, muthlos sah, sagte er zum voraus, daß sich wenig Gutes von ihnen erwarten liesse, und rieth obwohl

vergeb-

vergeblich (*), die Schiffe mit einer Anzahl Regimenter und den Artilleristen zu besezen, weil diese da mit der gleichen Festigkeit, wie in einem Fort auf dem festen Lande fechten könnten, indem die Schiffe auf dem Grund sassen.

Russel gab den Auftrag des Angrifs dem Vice-Admiral Rooke: Rooke rükte mit einigen Kriegsschiffen, Fregatten und Brandern und allen Booten der ganzen Flotte an; fand aber bald, daß die Kriegsschiffe nicht einmal innert den Schuß, und die Fregatten nur so weit vorrüken könnten, um den Angrif zu bedeken, das ganze Unternehmen aber von den Booten abhange. In dieser Lage ertheilte er den Booten den allgemeinen Befehl, vorzurüken, die feindlichen Schiffe zu umzingeln, und sie, wo sie am beßten könnten, zu ersteigen oder zu verbrennen; alles übrige überließ er dem Muth der Matrosen. (**) Die Matrosen eiferten in die Wette, wessen Barke die vorderste seyn sollte, jede wählte sich nach ihrer Phantasie, oft bloß nach einem launichten Einfall, irgend ein Schif aus, das sie angreifen wollte, und

(*) Tourville widersezte sich am hartnäkigsten dieser Meinung. Ueb. aus K. Jakobs Mem.

(**) Rooke bestieg selbst auch ein Boot. Ueb.

II. Theil. VII. Buch. 1692.

und ruderte darauf los. Sie bedienten sich beim Anrüken bloß ihrer Ruder, ohne auf die Batterien, die Schaluppen, oder die auf dem Grund sizenden Schiffe zu feuren. Sobald sie aber den Schiffen an die Seite kamen, warfen sie ihre Musketen weg, erhoben ein dreimaliges Huzzah! und kletterten mit dem Säbel in der Faust, viele ganz ohne Waffen, an den hohen Wänden hinauf; einige hieben das Tauwerk ab, andere legten Feuer ans Schif, andere richteten die Canonen der Schiffe gegen die Französischen Batterien, Forts und Schaluppen. Nur wenige thaten den darin befindlichen Soldaten etwas zu Leide, denn sie hielten bloß die Schiffe für ihre Feinde. Daher sah man oft die Franzosen von der einen Seite ihres Schifs in ihr Boot hinab steigen, während die Engländer auf der andern hineinstiegen, um es zu zerstören. Endlich aber, müde, nur im Kleinen dem Feind zu schaden, vereinigten sich alle Stürmenden mit einander, die feindlichen Schiffe in Brand zu steken, und nachdem sie in alle Feuer gelegt, stiegen sie mit dem gleichen Huzzahgeschrei hinab, wie sie hinauf geklettert waren. Auf diese Weise brannten am ersten Tage sechs Schiffe ab. Die übrigen, nebst einer grossen Anzahl von Transport- und Proviant-

schiffen

schiffen hatten am folgenden Morgen das gleiche Schiksal; die Feinde thaten wenig Widerstand, weil sie sahen, wie völlig fruchtlos er wäre. Wenige Gefangene wurden gemacht, denn die Offiziers hielten wie die Matrosen die Zerstörung der Schiffe für ihren einzigen Gegenstand; einige von ihnen entschuldigten sich sogar bei der Regierung, (*) daß sie sich selbst mit Kriegsgefangenen beladen hätten. (**)

Unglükliche Lage Jakobs.

Ein edler Ausruf entrann Jakob während dieser Action: denn da er zum erstenmal die Matrosen in ganzen Schwärmen an den hohen Wänden der Französischen Schiffe von ihren Booten hinaufklettern sah, rief er aus: „Ah! niemand „als meine braven Engländer konnten eine so ta„pfere That thun!“ Worte, die unmittelbar im ganzen Französischen Lager herumgetragen wurden, und ihm zu gleicher Zeit Haß und Achtung zuzogen. Nachdem beides Franzosen und Engländer die bereits bis auf die Wasserfläche brennenden Schiffe verlassen hatten, brannten noch einige ihrer noch nicht abgeschossenen Canonen los,

(*) Sir Ralph Delavalle's Brief in der Gazette vom 25. Mai.

(**) Burchet. Dr. Campbell. Gazettes. Verschiedene Schriften im Staatsarchiv.

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

etliche wenige Kugeln flogen beim König vorbei, und tödeten einige Personen, die zunächst bei ihm stahnden. Auf dieses sagte er: „Der Himmel „streitet gegen mich!“ und ging in sein Zelt zurük. Sein Unglük wurde durch einen Brief von der Prinzeßin Anna vergrössere, deu er gerade an diesem Tag empfing, und der voll Zärtlichkeit und Reue (*) war. Sie versicherte ihn, sie wollte, sobald er landete, zu ihm fliehen, und schloß mit den Worten: „Um Vergebung könnte sie flehen, weil sie, „als seine Tochter, sie hoffen dürfte; wie sie Ihn „aber bitten könnte, die Königin von ihrer Ergebenheit zu versichern?“ — Das Datum dieses Briefs war schon vom 10. December. Lloyd aber, der ihn überbrachte, wurde durch Zufälle verhindert, ihn früher abzugeben. Die natürliche Härte der Seele Jakobs wurde durch seine Leiden in weiche Zärtlichkeit umgestimmt! Sir Carl Littleton hatte einige Zeit vorher zu ihm gesagt: „Er schäme sich, daß sein Sohn bei dem Prinzen von Oranien sey!“ Jakob nahm ihn bei der Hand, und unterbrach ihn mit diesen Worten: „Ach, Sir Carl! warum beschämt? Sind „nicht

(*) Doch einer nicht ganz ungekünstelten! Er ist im IV. Zusaz des Uebersezers zu lesen.

Digitized by Google

„nicht auch meine Töchter bei ihm?“ (*) Russel verordnete feyerliche Gebete und Danksagungen auf der ganzen Flotte für diesen Sieg. In England wurde von der Königin ein Geschenk von 30,000 Pfund an die Seeleute ausgetheilt, und denen umgekommenen Officiers, deren Leichname ans Ufer gebracht wurden, öffentliche Leichenbegängnisse gehalten. In Frankreich hingegen kehrte Jakob langsam und traurig zurük, um das Andenken seiner vorigen Grösse in dem Clo-

 ster

(*) Ich habe diese Anecdote von Lord Littleton, der mir noch eine andere von seinem Ahnherrn erzählt hat: Sir Carl war einer von König Jakobs Brigadier-Generalen; nach der Revoluzion bot ihm König Wilhelm ein Regiment an, mit welchem er ihn als Generalmajor nach Flandern schiken wollte, wobei er einige Complimente über seine schon oft geäusserte Gedanken, den Wachsthum der Französischen Macht betreffend, mit einfliessen ließ. Sir Carl wich der Annahm dieses Anerbietens aus. Der König fragte um die Ursache: „Ich habe, sagte Sir Carl, grosse Gnade von „meinem vorigen Herrn erhalten; ich höre aber, „er will sich in das Französische Lager begeben, „und wäre dies, so könnte ich nicht dafür stehen, „daß ich nicht zu ihm überginge.“ Der König antwortete: „Sie sind ein Mann von Ehre! Ich „will nicht fordern, daß Sie gegen Ihre Grund„säze handeln. Stören Sie meine Regierung „nicht, so werden wir immer recht gute Freunde „bleiben!“

Digitized by Google

II. Theil. VII. Buch. 1692.

ster la Trappe zu begraben. (†) Alle Versuche seiner, und später seiner Familie, den Thron ihrer Vorfahren wieder zu erkämpfen, wurden entweder durch die Treulosigkeit der Französischen Freundschaft vereitelt, oder waren ein blosses Streben der Verzweiflung.

Wer in den Begebenheiten, welche dieses Geschichtbuch beschreibt, nicht die Hand einer allmächtigen Weltregierung erkennt, welche auf den Trümmern einer berühmten, aber mißgeleiteten Familie eine mächtige Nation erhob, um dem Menschengeschlecht zu zeigen, zu welch stolzen Höhen die Freiheit führe, der muß wahrlich blind seyn! Möge eben diese Vorsehung, welche unsern Voreltern bei der Revolution die Freiheit schenkte, verleihen, daß ihre Nachkommenschaft weder auf der einen Seite jemals die Liebe zu derselben verliere, noch auf der andern den Genuß derselben mißbrauche!

(†) König Jakob sagt in seinen Memoires: „Der König war über alle Maassen bekümmert, entschloß sich aber doch, seine Bemühungen, wieder eingesezt zu werden, fortzusezen. Er fing an, sich von der Welt und allen Gedanken an irdische Glükseligkeit loszumachen. Er sah ein, daß die Providenz beschlossen habe, ihn auf Pfaden des Kummers zu seinem Grabe zu leiten.“ Uebers.

Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Fortsezung der Geschichte von Großbritannien und Ireland, von der Schlacht bei la Hogue bis auf die Wegnahm der Französischen und Spanischen Flotten bei Vigo.

— Regique hoc dicite vestro:
Non illi imperium Pelagi! — —

VIRGIL.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Theil.

Erstes Buch. (*)

Innhalt.

Uebersicht der Kriegsbegebenheiten auf dem festen Land — und des Seekrieges — und des Ministeriums. — Vorgehabte Landung in Frankreich. — Russel wird das Commando der Flotte genommen. — Nachtheile für den Handel — Feldzug — Versuch den König zu ermorden — Planmäßige Opposition im Parlament — Klagen über die Gefangennehmung dreyer Pairs — Untersuchungen der begangenen Treulosigkeiten im Seekrieg — und der Klagen der Officiers — Versuch, die Subsidien zu hindern — Bill, betreffend die Staatsbedienungen — Bill für dreijährige Parlamente — Untersuchungen über begangene Fehler in Ireland — Lord Sidneys Regierung daselbst — Begebenheiten in Scotland.

Jahr 1692. und 1693.

Uebersicht der Kriegsbegebenheiten auf dem festen Lande.

Die natürlichen Gränzen, welche eine Nation von der andern zu ihrer Bequemlichkeit und Vertheidigung scheiden, sind Berge, Seen und grosse Ströme. Daher trennten die Römer, welche ihre

(*) Dieser dritte Theil kam als Fortsezung erst im J. 1788 zu Edimburg heraus, und macht einen eigenen Band. S. Vorrede des Uebersezers zum ersten Th. Seite V.

Digitized by Google

III. Theil. I. Buch. 1693.

Provinzen nach Belieben unterscheiden konnten, die Provinz des Transalpinischen Galliens, das ist Frankreich, von Spanien durch die Pyrenäen, von Italien und der Schweiz durch die Alpeu, von Deutschland und Holland durch den Rhein, und von der übrigen Welt durch das Meer; aber beim Einbruch der Barbaren in Frankreich, welche zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Ländern kamen, verwirrten die vielfältigen Eroberungen diese Gränzen, und dieses Königreich litt lange unter dem Verlust derselben: denn in Süden fand Spanien von Roußillon her einen leichten Uebergang nach Frankreich; die Herzogen von Savoyen, deren Gebiet voll von natürlichen Sicherheitsplätzen sich so sehr gegen das Französische ausbreitete, daß die Savoyschen Truppen leztern Schaden zufügen konnten, ohne für sich selbst dergleichen fürchten zu müssen, schädigten die Französischen Fürsten, bald, wenn diese andere beleidigten, bald wenn sie zu ihrer eigenen Vertheidigung gezwungen wurden; im Norden und Westen beunruhigten die Engländer, so lang sie im Besiz der Französischen Seeküsten waren, die innern Provinzen mehrere Jahrhunderte hindurch; auf der östlichen Seite fielen öfters die Deutschen das Reich von Lothringen, Elsas, Fran-

che-

che Comte und dem Rhein, und von den Nieder-landen her die Häuser von Burgund, Oestreich und England an. Kaiser Carl V. und Köng Heinrich VIII. von England entwarfen im Jahr 1544 den einzigen weisen Plan, den jemals England und das Haus Oestreich zur Demüthigung der Französischen Monarchie mit einander verabredet haben — nemlich Paris zum unmittelbaren Gegenstand des Krieges zu machen: in welcher Absicht Carl an der Spize von 60,000 Deutschen durch Champagne, und Heinrich mit 40,000 Engländern und Niederländern durch die Picardie anmarschiren, keiner dieser Prinzen aber die Zeit mit Belagerungen fester Pläze auf seinem Wege verschwenden, sondern gerade vorwärts nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkt ihrer Vereinigung eilen sollte: dieser Plan wurde aber durch die nehmliche Ursache vereitelt, die gewöhnlich dem Erfolg aller Projecte, deren Ausführung verschiedenen Mächten überlassen ist, im Wege steht, dadurch nemlich, daß diese natürlich ihr Privatinteresse dem allgemeinen vorziehen (*): denn diese zween Fürsten bra-

chen

(*) Nicht Treulosigkeit, wenigstens diese nicht allein, hinderten Carls Vordringen bis Paris. Um in der zwar weinreichen, aber kornarmen Champagne mit seinen 50,000 Mann nicht zu verhungern, mußte

er

chen die versprochene Treue gegen einander: Carl, um einige Gränzstädte gegen Deutschland, und Heinrich, um Boulogne und Montreuil in der Nachbarschaft von England zu erhalten, brachten beide einen Theil des Feldzugs mit Belagerungen zu, und vereitelten dadurch selbst ihre Hauptabsicht.

Der kühne Geist Richelieus, die listige Politik Mazarin's, und die Vereinigung dieser zwo Eigenschaften bei dem geheimen Staatsrath Ludwigs

er sich nothwendig einiger fester Pläze im Rüken versichern, wo er Magazine anlegen konnte. Die tapfere Vertheidigung des Gränzplazes S. Dizier an der Marne durch Sancerre zögerte ihn auf. Je weiter er sich in Champagne wagte, desto schwerer wurde die Zufuhr des Proviantes, der ihm überdas durch die leichten Truppen von der Armee des Dauphins oft abgeschnitten wurde, welche eine Hauptschlacht beständig auswich, dafür aber das Land auf seinem Wege verwüstete. Der Kaiser drang, ungeachtet der Hungersnoth bei seiner Armee, und der beständigen Scharmüzel der Feinde mit ihr, bis auf zwo Tagreisen gegen Paris vor, wo alles in äusserster Bestürzung davon floh; und mußte dennoch, um nicht abgeschnitten zu werden, und weil Heinrich VIII. sein Versprechen nicht hielt, wieder zurük. Die Geschichte verdient, als für unsere Zeiten besonders wichtig, in Robertsons Geschichte Carls V. Th. 3 beim Jahr 1544 nachgelesen zu werden. Ueb.

Digitized by Google

wigs XIV. schienen, einer nach dem andern, ein regelmäßiges System formirt zu haben, die Nachtheile, die in der geographischen Gestalt des Königreichs Frankreich lagen, durch Wiedereroberung der alten Gränzen desselben aus dem Weg zu räumen. Er entdekte sich aber vorzüglich unter der Regierung Ludwigs des XIV. Durch den Münsterschen Frieden im Jahr 1648 erhielt dieser König die Oberherrschaft über das Elsas, und die durch ihre natürliche Stärke und ihre Lage am Rhein wichtige Stadt Breisach. Im Pyrenäischen Frieden 1659 überließ ihm Spanien die Grafschaft Roußillon. Zwei Jahre nachher benüzte er den Geldmangel Carls II., Dünkirchen, den einzigen Plaz, der den Engländern von ihren grossen Besizungen auf dem festen Lande übrig geblieben war, ihm abzukaufen. In den Pyrenäischen, Aachischen und Nimwegischen Friedensschlüssen verlohr Spanien zween Drittel seiner Städte in den Spanischen Niederlanden an Ludwig, und 1672 suchte er ihm auch die übrigen zu entreissen. Durch den Frieden zu Nimwegen erhielt er ein Recht auf Nancy und einen grossen Theil der Länder des Herzogs von Lothringen, da er durch eine Verwilligung des Vaters des Herzogs bereits im Besiz des Ganzen war. Der gleiche Tractat bestätigte ihm

Digitized by Google

III. Theil. I. Buch. 1692.

ihm den Besiz von Franche-Comté. In dem Tractat mit dem Kaiser 1679 erhielt er zu seinen Gränzen am Rhein noch die Stadt Freiburg, und was noch wichtiger war, eine freye Communication dieser Stadt mit Breisach; und wenige Jahre nach diesem Tractat bemächtigte er sich der Stadt Straßburg mit List, und der Festungen Luxemburg und Philippsburg mit Gewalt. Durch die Aussprüche der zu Mez und Breisach errichteten neuen Gerichtshöfe, um alte Anfoderungen, die nach seiner Behauptung zu den ihm abgetretenen Ländern gehörten, sich wirklich zuzueignen: und welche verschiedene freye Staaten und souveraine Fürsten, ja selbst den König von Spanien vor ihre Schranken citirten, verband er einige seiner Herrschaften mit einander, die sonst durch solche, welche Fremden gehörten, seither von einander getrennt gewesen waren. Marschall Villars erzählt in seinen Memoires: Ludwig habe ihm im Jahr 1687 einen Plan anvertraut, nach welchem er alle festen Pläze am Rhein von Basel bis Mainz wegnehmen wollte. Villars fügt bei, der König sey um diese Zeit von fünf Brüken, die über den Rhein nach Deutschland führten, Meister gewesen. Unter der vorigen Regierung hatte der Cardinal Richelieu in Person die starke Festung Pignerol

Digitized by Google

herol weggenommen: Ludwig XIV. kaufte die noch weit stärkere, Casal, dem Herzog von Mantua ab, so daß Frankreich den Herzog von Savoyen in Osten und Westen von Piemont, und von lezterer Seite her fast bis auf Turin zu umzingelte.

Im Lauf aller dieser Eroberungen war es ein allgemeiner politischer Grundsaz Ludwigs, alle eroberten Festungen noch während dem Krieg zu schleifen, damit sie dem Feinde, wenn er sie ihm auch im Frieden wieder abtreten müßte, von keinem Nuzen wären; auf der andern Seite aber, sobald sie durch die Friedensschlüsse ihm wirklich zugesichert waren, wieder herzustellen, und andere Festungen ganz neu zu erbauen, so daß er der erste Fürst in Europa war, der, nach dem Beispiel des Augustus, die Gränzen seines Reichs mit militarischen Stationen umgab und beschüzte, nur daß die seinigen weit dauerhafter als die Römischen, mit einer beständig in Uebung erhaltenen Infanterie und Cavallerie erfüllt, und mit hinreichendem Kriegs- und Mundvorrath versehen waren, von wo aus er seine Feinde augenbliklich beschädigen, und um sie in gehöriger Entfernung von sich zu halten, den Krieg an den Gränzen verlängern konnte. Zu diesen neuen Festungen bediente

Digitized by Google

III. Theil. I. Buch. 1692.

diente er sich Vauban's, und erhob ihn zum Marschall von Frankreich, weil er wohl sah, daß das erste Genie von Europa in dieser Kunst mehr Werth als viele Generale für ihn hätte, obgleich seine Generale nicht bloß in den gemeinen Künsten des Krieges sich auszeichneten, sondern wirklich Männer von grossem Genie und Erfindung waren. Dieser Ingenieur erfand eine neue Befestigungskunst, denn anstatt der hohen Wälle und Thürme der Festungen, die sehr kostbar waren, und wenn Batterien sie erschütterten, selbst durch ihre Schwere ihren Umsturz beförderten, erhob er seine Vertheidigungswerke nur wenig über die Erdfläche, und erreichte, dadurch daß er sie bloß aus der von Graben aufgeworfenen Erde erbaute, mit einerlei Kosten zwo Absichten, und zwar mit einem Kosten, welcher gegen den, den die alten Befestigungen erfodert hatten, ganz unbedeutend war.

Nur zu leicht werden Künste der Zerstörung zum Unglük des menschlichen Geschlechtes nachgeahmt und verbessert. Die Holländer sezten Vaubans Kunst die ihres Landsmanns, **Coehorn**, entgegen; Andere Nationen fanden ebenfalls Ingenieurs oder bildeten solche, und bald waren alle Länder Europa's von der Mündung des Vars in

der

Digitized by Google

der Mittelländischen See bis an den Ausfluß des Rheins in den Ocean mit starken Festungen angefüllt, nur daß Frankreich die stärksten hatte. Spanien fehlten sie, wegen der Armuth des Reiches; England, weil die Nation ihre Schiffe für den stärksten Schuz hielt; und den nördlichen und westlichen Gränzen von Frankreich, weil es, seit langem nicht mehr an Angriffe von dieser Seite her gewöhnt, sich durch die Leichtigkeit, den Krieg in die Länder seiner Feinde zu spielen, sicherer gegen dieselbe als noch niemals glaubte.

Beim Ausbruch des Krieges von 1688 benüzte Ludwig XIV. alle die Vortheile, zu deren Erhaltung er so viel Zeit und Mühe aufgewendet hatte. Anstatt den Angriff seiner Feinde zu erwarten, sandte er eine Armee nach Piemont in der doppelten Absicht, um den Herzog von Savoyen in seinem eigenen Gebiet und den Kaiser von der Seite von Italien zu beunruhigen; eine andere an den Rhein, um sich dem Kaiser von hier aus zu widersezen; eine dritte nach Flandern, um Holland zu schreken und Spanien zu demüthigen; und eine vierte an die Mosel, welche sich süd- oder nordwärts wenden, und nach Erfoderniß der Umstände bald der Armee in Deutschland, bald

Digitized by Google

III. Theil. I. Buch. 1692.

der in den Niederlanden zu Hülfe kommen konnte. Mit einer fünften Armee sandte er den Marschall von Luxemburg nach Catalonien, und den abgedankten König von England mit einer sechsten nach Ireland, um die Fakel der bürgerlichen Zwietracht, in ihren Folgen ein unseligeres Werkzeug als alle Instrumente des Kriegs! nach Spanien und in die Brittischen Inseln zu tragen. Um sein System eines offensiven Kriegs ganz auszuführen, lenkte er das Gewicht eines ganzen Reiches auf Deutschlands Rüken, indem er den Türkischen Krieg gegen die Länder des Kaisers in Hungarn unterhielt; und obgleich er sich im vergangenen Sommer bloß Vertheidigungsweise gehalten hatte, so geschah doch auch diese Vertheidigung auf dem Boden seiner Feinde. Diese sechs Armeen wurden im Lauf dieses Kriegs zum Erstaunen aller Menschen auf 400,000 Krieger vermehrt. In dieser Lage, und obgleich Spanien, Savoyen, der Kaiser, alle deutschen Churfürsten, und fast alle übrigen Stände, nebst Holland und England, wie auch Dännemark, dadurch, daß es Truppen an England lieh, und seinen Handel mit Frankreich sperrte, und Schweden, das den Holländern und dem Kaiser die Werbung der Truppen gestattete, mit einem Wort, alle mächtigen

Staa-

Staaten von Europa sich bald nach der grossen Allianz gegen Frankreich vereinigten, und Pohlen mit dem Kaiser gegen die Türken; so konnten doch alle die, welche die Verbindung militarischer Ursachen und Folgen einsehen konnten, zum voraus sehen, daß das höchste, was von dieser Allianz erwartet werden könnte (freilich allerdings etwas Grosses!) darin bestehen würde, Ludwig im Lauf seiner Eroberungen aufzuhalten, nicht aber das Eroberte so bald wieder seinen Händen zu entreissen; daß dieser Krieg bloß eine Reihe von Belagerungen, oder von Schlachten zur Beschüzung oder Aufhebung derselben seyn, und folglich auf lange hin wenig gewonnen werden, am Ende aber die Uebermacht auf derjenigen Seite bleiben würde, welche am meisten Geduld, die Mühseligkeiten des Krieges zu tragen, oder besser, am wenigsten Ungeduld über beiderseitigen schlechten Erfolg haben würde. Der Krieg Englands mit Frankreich hingegen fing sich so plözlich an, daß man keine Zeit zu langwierigen Untersuchungen, oder daher geleiteten Schlüssen haben konnte, denn dadurch, daß Ludwig sich der Sache des vorigen Königs so warm annahm, nöthigte er die Engländer, sich Frankreich zu widersezen, um ihre Freiheit zu retten, und hinderte sie, die Un-

III. Theil. I. Buch. 1692.

Klugheit ihrer Einmischung in einen Krieg auf dem festen Lande, bei welchem sie weiters gar kein Interesse hatten, einzusehen. Ueberdas waren wenige, welche die Glieder einer solchen Kette von Ursachen und Wirkungen ausspüren konnten: weil in einem Lande, wo Glük und Ruhm durch bürgerliche oder Handlungs- oder Seegeschäfte gefunden werden, grosse militarische Einsichten, wozu eben sowohl Fleiß und Erfahrung als Genie erfodert wird, nicht zu erwarten sind; Und in der That, obgleich die Geschichtbücher von Spanien, Deutschland und Frankreich von grossen Generalen, so wie die von England von grossen Admiralen voll sind, so werden doch in den Annalen einer Nation, deren Heere aus den tapfersten Soldaten und Officiers in der Welt bestehen, im Lauf von sieben Jahrhunderten die Namen von nicht mehr als vier oder fünf Männern gefunden (wenn es je so viel sind), welche den Namen grosser Feldherren wirklich verdienten.

und des Seekrieges.

Doch gegen die Vortheile, die Frankreich bei einem Landkrieg hatte, besassen die Alliirten grössere Vortheile in einem Seekrieg, wenn sie ihre ganze Stärke auf diesem Element in Thätigkeit gesezt hätten. Hierüber konnte die Englische Nation

tion weit richtiger urtheilen, als über die Stärke der Festungen, die Schiklichkeit der Länder für militärische Operationen, und die Hülfsquellen eines Krieges in fremden Landen, und sie sprachen hierüber mit dem gesunden Verstand von Männern, die ihre Sache von Grund aus kennen: „Die erstaunende Anstrengung, welche die Holländer und Engländer in den Zeiten Cromwells und „Carls II. gegen einander geäussert, wo oft der „Ocean mit dreihundert grossen Schiffen bedekt „war, und einigemale Schlachten geschahen, in „welchen auf jeder Seite beinahe hundert Schiffe „stahnden, beweise, und beweise bis zur Demon„stration, daß die vereinigte Seemacht beider Na„tionen, noch dazu unterstüzt von der Spanischen, „leicht die Französische würde überwältigen kön„nen; weil, obgleich Ludwigs XIV. Seemacht „über alle Erwartung zahlreich war, dieselbe doch „bloß der Anfang einer Seemacht von Bedeu„tung und so zu sagen das Werk eines Augen„bliks gewesen, indem man die Schiffe kaufte, „und die Seeleute von allen Nationen zusammen„rafte, die sie entweder verkaufen oder leihen „wollten, welche mithin ohne Erfahrung und we„nig versucht im Kriege seyn mußten. Der Fran„zösische Handel, so viel er versprach, fing doch

III. Theil. I. Buch. 1692.

III Theil. I. Buch. 1692.

„erst an sich empor zu heben, unterstüzt mehr durch „Colberts Genie und seine Beförderung der Künste, „als durch eigne natürliche Stärke. Die Französischen Colonien seyen neu und vertheidigungs„los. Von den vier einzigen Seehäfen Frank„reichs, welche grosse Schiffe aufnehmen könn„ten, nemlich Rochefort, Port l'Orient, Toulon „und Brest, seyen nur die zween leztern befestigt, „und zwar bei weitem nicht so stark, als es mög„lich wäre; alle übrigen Seehäfen hingegen einem „muthigen unternehmenden Feinde, der sie allent„halben ungestraft angreifen könnte, völlig aus„gesezt. Würden also in diesem critischen Zeit„punkt dem Handel, den Colonien, den Schiffen „in den Häfen, und den Seehäfen Frankreichs „selbst, mithin auch denjenigen Taxen, welche in „neuern Zeiten der Handel allein einbringt, und „womit der Krieg fast einzig unterhalten wird, „empfindliche Streiche versezt, so könnte die „Französische Seemacht, noch ehe man ihr Zeit „ließ, ihr Haupt zu erheben, zertrümmert, und „auf lange hinaus verhindert werden, es wie„derum zu erheben." Einige fügten dem bei: „Ein Seekrieg wäre für England um so natür„licher, nicht bloß weil das Meer das natürliche „Element der Nation, sondern auch weil ein

„Land-

„Landkrieg für England weit kostbarer als für „Frankreich sey, da der Sold und die Kleidung „einer Französischen Armee weit geringer als der „einer Englischen ist, die Kosten einer Seerüstung „hingegen für Frankreich so hoch als für England „sich belaufen, da der Sold der Matrosen auf „den Kriegsschiffen sich nach dem richtet, welchen „ihnen die Kaufleute geben können, und dieser in „allen handelnden Staaten fast der gleiche ist; „gleich wie die Kosten zur Erbauung und Aus-„rüstung der Schiffe in allen Ländern, welche die „Materialien dazu nicht selbst besizen, fast die nehm-„lichen sind."

Es waren nur wenige, und zum Unglük nur wenige, welche folgende Ideen zur Reife zu bringen suchten: daß nemlich, wie sie dachten, sich ein weit grösserer Vortheil für die verbündeten Mächte auf dem Ocean öffne, wenn sie den See- und Landkrieg so mit einander verbänden, daß der erste den glüklichen Erfolg des leztern beförderte, so nemlich, daß Armeen zur See nach Frankreich übergesezt, und Ludwig dadurch genöthigt würde, seine Truppen vom Angriff anderer in der Ferne zurükzurufen, um sich selbst zu Hause vertheidigen zu können. Von den drei Wegen, welche von Seite

III. Theil. I. Buch. 1692.

der stärksten Macht der Alliirten nach dem Herzen von Frankreich führen, nemlich Champagne, den Niederlanden und der Normandie, konnte der Kaiser den ersten nicht verfolgen, da er eine Armee gegen sich, und eine andere zu Unterstüzung derselben an der Mosel zur Seite hatte. Die Menge Französischer Festungen in den Niederlanden, die durch zahlreiche Besazungen, eine Armee im Lande, und eine andere an der Mosel beschüzt waren, machten den zweiten Weg eben so unmöglich. Der dritte aber war offen: und Edward III, (*) der zu gleicher Zeit König von England und Statthalter von Holland war, hatte ihn auf gewisse Weise schon vorgezeichnet, nemlich mit einer grossen Flotte, und einer grossen Armee an der Küste der Normandie zu landen, und gerade auf Paris zu marschiren, durch eine Provinz, die offen an sich selbst, und voll Getreide, Gras, Stroh, Futter, Pferden, Fuhrwerk, Dörfern und grossen unbefestigten Städten ist, ohne einige andere Gefahr anzutreffen, als die allen Armeen bevorsteht, welche Einfälle in Länder wagen, die von natürlichen oder künstlichen Befestigungen entblößt sind.

Sah

(*) Froissarts Beschreibung von Edwards Marsch durch die Normandie nach Paris s. im VII. Zusaz des Anhangs zu diesem Buch.

III. Theil. I. Buch. 1692.

Sah Wilhelm die Grösse dieses Projectes, Frankreich durch Frankreich selbst zu demüthigen, nicht in ihrem ganzen Lichte ein, so ist dies kein Vorwurf für sein Andenken: denn unter allen Officiers, die von ihm oder dem Herzog von Marlborough gebildet wurden, war nur ein einziger, nemlich der Feldmarschall Graf von Stair, welcher glaubte, der sicherste und kürzeste Weg, einen Krieg mit Frankreich zu führen, wäre, durch Länder, wo er jeden Winkel so gut als seine eigenen Güter kannte, gerade auf Paris zu marschiren. Dieser grosse Mann verlohr die Freundschaft des Herzogs von Marlborough, da er in dem lezten Jahr des Krieges der Königin Anna, zu einer Zeit, wo er Paris auf gewisse Weise in Händen hatte, denselben nöthigen wollte, dieses Project auszuführen — erhielt sie aber wieder, da er es unterließ, ihn deswegen vor dem Parlament zu verklagen. Er verlohr die Gunst seines Monarchen, da er zu drei verschiedenen malen ihm die gleiche Idee, obwohl vergeblich, begreiflich zu machen suchte, (*) und er blieb ein Enthusiast für sie bis in seine Todesstunde.

Und des Ministeriums.

Wilhelm, der bei der ausserordentlichen Fähigkeit seines Genies für grosse Geschäfte, wenn

(*) S. Zusaz VIII. im Anhang.

III. Theil. I. Buch. 1692.

es nicht in seiner Gewalt stand, grosse Plane auszuführen, sich herablassen konnte, von kleinern Vortheil zu suchen, hatte noch vor der Schlacht bei la Hogue beschlossen, auf Brest oder S. Malo, je nachdem die Umstände sich günstig zeigten, mit einer Armee von 10,000 Mann einen Angrif zu wagen. Dieses Project war ganz sein eigenes, (*) und wurde von ihm niemand als seinen Englischen Ministern mitgetheilt — zum Unglük für Frankreich: denn daß diese das Geheimniß eines vorhabenden Einfalles in Frankreich an Ludwig XV. verriethen, das war die wahre Ursache des Plans, in England einzufallen, welcher sich mit der Niederlage der Französischen Flotte endigte. Nach dieser Schlacht nahm der König das Project einer Landung an der Französischen Küste, welches er neulich bloß in der Stunde der größten Gefahr für einmal aufgegeben hatte, wieder auf; doch unter wenig versprechenden Umständen, da er, der Natur der Englischen Verfassung gemäß, genöthigt war, bei der Wahl seiner Minister mehr auf ihre parlamentarische Talente zu haranguiren und zu intriguiren zu sehen, als auf ihre Talente zur Führung eines Kriegs, oder zu jener höhern Politik, die in der Kunst besteht, einen

(*) Nach Lord Nottinghams Erzählung.

einen kleinen Staat groß, und einen grossen noch grösser zu machen. Obgleich Lord Nottingham, aus dessen Cabinet, da er erster Staatssecretair war, alle Ordren an die Flotten kamen, ein Mann von hellem Verstand und klarem Ausdruk war, so verstand er doch nicht das mindeste vom Seewesen. Lord Rochester war ein verwirrter Kopf, der sich nie deutlich auszudrüken wußte. Die natürlichen Fähigkeiten des Marquis von Caermarthen waren groß, aber nicht geordnet genug, vielleicht auch durch kleinliche Parthey-Intriguen geschwächt, womit er seine Jugend und sein männliches Alter verschwendet hatte. Admiral Russel, der an der Spize der Flotte stand, wußte wohl, daß wegen seiner Privatcorrespondenz mit dem vorigen König sein Leben, wofern er durch einen Einfall auf die Französischen Küsten, nachdem er die Flotte schon wirklich geschlagen, dieser Crone Schaden über Schaden zufügte, in den Händen dieses Fürsten und Ludwigs stühnde. Ueberdas standen Lord Caermarthen und Lord Rochester in einem geheimen Briefwechsel mit König Jakob. Herr Macpherson hat die Beweise dafür in Caermarthens Briefen publicirt, und obgleich ich selbst in einem vorigen Bande dieses Buches den Lord Rochester als einen der Wenigen unter den Gros-

sen

sen vorgestellt, die hierin rein gewesen, so habe ich dennoch seither Beweise gesehen, daß ich mich geirrt. Denn als ich das lezte mal in Paris war, sah ich in dem dortigen Schottenkloster einen Brief von Rochester an König Jakob, auf Seide geschrieben, welcher, nach der Form zu urtheilen, die innere Seite der Schnürbrust eines Weibes gewesen, und man sagte mir, daß noch viele Briefe von ihm in diesem Hause seyen. Aus der Correspondenz des Königs Wilhelm mit der Königin und seinen Englischen Ministern wenige Jahre nach der Revoluzion, die ich im zweiten Theil dieser Geschichte herausgegeben, erhellt, wie schwach dieser vortrefliche Fürst von Männern unterstüzt wurde, welche man für die weisesten unter der Nation hielt, bloß weil sie das elendeste aller Talente eines Staatsmanns besassen, öffentlich zu haranguiren, nicht, wie die Redner der Griechen und Römer, bei wichtigen, sondern bei jeder Gelegenheit; eine Störung in wichtigern Geschäften, welche aber in ihren Augen ein Hauptgeschäft war. Aus dieser Correspondenz zeigt sichs ferner, daß Rochester nach der Schlacht bei la Hogue dem König in einer Denkschrift gerathen, die Flotte zu vermehren, nicht zwar in der Absicht um Eroberungen oder Diversionen der Macht des Feindes

des zu machen, sondern um Geld zu ersparen: denn er schlug vor, die Holländer sollten die Englischen Truppen im Ausland besolden, und die Engländer dafür ihre eigene Flotte vermehren, wodurch das ins Ausland an die Armee gesandte Geld im Lande behalten und auf leztere verwendet werden könnte. Lord Caermarthen, der an den Rand des Memorials seine Anmerkungen schrieb, in denen er unter dem Schein, die Meinungen anderer zu berichtigen, seine eigenen unterschiebt, läßt sich obigen Vorschlag, Geld zu ersparen, ebenfalls gefallen, und räth einem Monarchen von England, ein Englisches Parlament zu benachrichtigen, daß er gesonnen sey, das Brod, Tuch und alle möglichen Artikel der Bedürfnisse seiner Armee — künftig in England einzukaufen. Eine Marginalnote sagt: „Wenn der König eine mächtige „Landung in Frankreich zu unternehmen gedächte, „so würde ihm das Parlament alles zusagen;" und eine andere: „die Flotte könne nicht vermehrt „werden, weil es unmöglich sey, indem man nicht „Schiffe und Matrosen genug habe, wenn nicht „der Küstenhandel Noth leiden sollte." So drängten sich Ideen der Bettler in die Berathschlagungen dieser Staatsmänner, und endigten, wie eine solche Mischung immer endigen muß, in jener Un-

bestimmt-

Digitized by Google

III. Theil.
I. Buch.
1692.

bestimmtheit, welche die Folge einer solchen Verwirrung der Gegenstände ist. Russel wirft seinem Monarchen in einem Briefe, und zwar in einem sehr langen, vor, daß er ihm weder seine Besoldung erhöht, die doch, wie er selbst gesteht, damals auf 3000 Pfund Sterling des Jahrs sich belief, noch seiner Schwester und seinem Bruder, einem Lieutenant-Colonel, Jahrgelder ausgesezt habe, welcher leztere, wie er dem König erzählt, um seinen durch Aufwand zerrütteten Vermögensumständen wieder aufzuhelfen, genöthigt gewesen, eine reiche Wittwe zu heirathen.

Vorgehabte Landung in Frankreich.

Ungeachtet dieses ungünstigen Anscheins blieb der König auf seinem Projekt einer Landung in Frankreich, und zwar mit einer grössern Macht, als er anfangs vorhatte: denn er beschloß, sie (*) mit 5000 Mann Infanterie, eben einem so starken Corps Cavallerie und 4000 Seeleuten zu verstärken, die ebenfalls landen sollten, und zu grössern Absichten, als man ursprünglich vorhatte, denn es war bekannt, daß 26 Kriegsschiffe dadurch, daß sie ihre Canonen ausgeworfen, sich nach der Schlacht bei la Hogue nach S. Malo flüchten konnten;

(*) Lords Report vom 17. Jul. in den Journalen dieses Jahrs.

konnten; daß die Französischen Kriegsschiffe alle von einander getrennt in verschiedenen Häfen am Canal und in der Bay von Biscaya lägen; daß die ungeheure Transportflotte, welche nebst dem vorigen König 20,000 Mann nach England übersezen sollte, zitternd vor Furcht der Zerstörung sich unter den schwachen Schuz von la Hogue und Havre de Grace geflüchtet hätte; und daß selbst die künftige Hofnung Frankreichs auf eine Flotte könnte abgeschnitten werden, indem eine grosse Anzahl Kriegsschiffe, welche zu Port l'Orient und Rochefort noch auf den Zimmerhöfen lagen, oder erst ausgerüstet wurden, einer leichten Zerstörung in ihren eigenen Häfen ausgesezt waren Russel erhielt wiederholte Befehle, S. Malo anzugreifen, die andern Absichten dieses Zuges wurden ihm zu verschiedenen Zeiten ebenfalls entdekt; Lord Nottingham bemühte sich in Briefen, ihn bei Pflicht, Gewissen, Ehre, Eitelkeit, Gewinn, und ihrer beiderseitigen Freundschaft zu ermuntern, den kürzlich gewonnenen Ruhm durch Vernichtung der Französischen Seemacht in einem Sommer zu vollenden. Russel benüzte aber einige Ausdrüke dieses leztern, seine Aufrichtigkeit zweifelhaft zu machen, und da er sich stellte, beleidigt worden zu seyn, wo niemand an Beleidigung dachte, verwirrte

III. Theil. 1. Buch. 1692.

wirrte er die Geschäfte durch das unstäte Wesen, das immer ein Gefährte der übeln Laune ist. So lang Russel vor der Schlacht bei la Hogue (*) eine Landung bei S. Malo zwar öffentlich, aber in der geheimen Absicht rieth, der Französischen Flotte den Weg frei zu lassen, um Jakob nach England überzuführen, erklärte er immer, sogar noch einige Zeit nach der Schlacht, diese Unternehmung für sehr leicht. Sobald er aber sah, daß sein Rath vielleicht dürfte ausgeführt werden, sah er lauter Schwierigkeiten. Er beklagte sich nicht, da für diesen Dienst nur 10,000 Mann Truppen bestimmt wurden; als aber die Stunde der Ausführung kam, da klagte er, daß ein Corps von mehr als 20,000 Mann an Infanterie, Cavallerie und Matrosen bei weitem nicht zu ihrem sichern Erfolg hinreiche. Wie aber falsche List sich immer selbst verräth, so gab auch er seine wahre Absicht, nichts zu thun, bloß, da er vorschlug, ihm eine Seemacht zu schiken, die beinah so groß als diejenige war, mit welcher Wilhelm drei Königreiche erobert hatte — um siebenhundert eiserne Kanonen wegzubringen, welche die Franzo-

(*) Burchet's und Russels Briefe an Nottingham vom 13. Mai im Journal des Unterhauses. S. 750.

Digitized by Google

Franzosen von ihren verbrannten Schiffen bei la Hogue gerettet hatten. (*)

III. Theil. I. Buch. 1692.

Bewegung der Gemüther.

In dieser Zeit hob sich der Muth und die Hofnung der Englischen Nation, die von all diesen Sachen nichts wußte, um so mehr, je grösser noch kürzlich ihre Niedergeschlagenheit gewesen war, da die Gefahr eines Einfalls über ihrem Haupte schwebte. Der Brand der Französischen Kriegs- und Transportschiffe, die Zerstörung von Magazinen und Arsenalen, in die Luft gesprengte Werfte und

(*) Der Verf. giebt in einer grossen Anmerkung Beweise für das Gesagte, aus Nottingham und Russels eigenhändiger Correspondenz. Das Wesentliche ist folgendes:

Am 13. Mai schreibt Russel: „Nach den beßten „Erkundigungen ist es ein ganz leichtes, bei S. „Malo zu landen. Dies wird die Franzosen zu „einer Schlacht nöthigen, und wenn wir sie schla„gen, können wir ihnen in alle ihre Seehäfen nach„folgen, vor Brest gehen, und England einen ewig „nüzlichen Dienst thun.“

Am 27. Mai: „Nun ist es Zeit die Landung zu „thun. Das Volk ist in der äussersten Bestürzung. „Ich glaube, 10,000 Mann könnten ohne grossen „Widerstand 40 Meilen tief eindringen.“

Am 13. Juni: „Man muß etwas versuchen, die „Flotte vollends zu zerstören, und dazu kann auch „die Landarmee dienen, denn wahrscheinlich wird

und Seehäfen, die allgemeine Bestürzung der Einwohner Frankreichs von der Mündung der Garonne bis zu der der Seine, dies alles glaubten die Engländer in ihrer Phantasie zu sehen und zu hören; und sie, welche oft ihr Vaterland lieben, während sie ihren König hassen, gestanden mit einem zwischen Entzükung und Mißvergnügen getheilten Gefühl, der nuzenlose Ruhm, den die Edwarde und Heinriche im Innern Frankreichs

„sich die ganze Macht des alten Königs nach S. „Malo ziehen. Die Eroberung von zwo Provinzen „Frankreichs könnte meiner Meinung nach für England bei weitem nicht so vortheilhaft seyn, als „dieser Hauptstreich."

Nottingham an Russel, 29. Junius: „Unsere „Truppen sind bereit, in wenigen Tagen sich einzuschiffen, und mit Ihnen zu vereinigen. Es werden, auser den Dragonern, ungefehr 12000 Mann „seyn."

Russel, 4. Julius: „Zwölf tausend Mann sind „viel zu wenig, etwas gegen S. Malo zu wagen. „Es sind doppelt so viel in diesem Plaz, die die „Waffen tragen können. Sind diese Truppen alles, „was Sie uns geben können, so glaube ich, der „beßte Gebrauch, den wir von ihnen machen können, ist, bei la Hogue zu landen, und die Canonen „wegzunehmen 2c. Denn diese Macht bedeutet wenig gegen irgend einen Theil von Frankreich, wo „nur einige Truppen stehen." (Russel mußte ohne anders wissen, daß im ganzen Königreich nicht über 15000 Mann Truppen wären.) 2c. 2c.

reichs einst erndteten, dürfte wohl durch die dauerhaftern Vortheile des von einem Usurpator gegen die Französischen Küsten geschleuderten Donners von England verdunkelt werden. Ein Zufall vermehrte diese allgemeine Bewegung: da die Kriegs- und Transportschiffe zu verschiedenen Zeiten ausliefen, so fürchtete man in der Angst, welche in Zeiten wichtiger Entscheidung meistens nur die dunkelste Seite des Gegenstandes sieht, sie möchten einander auf dem Ocean verfehlen, und die Transportschiffe, unbeschüzt von der Flotte, in die höchste Gefahr gerathen. Nach zween Tagen kam Bericht, sie hätten sich getroffen, und die Land- und See-Officiers säßen eben in einem gemeinschaftlichen Kriegsrath, sich über die beßten Plane einer Landung zu verabreden. Mit dem kehrte die Fluth der Hofnung und der Freude wieder zurük, dauerte aber nur kurze Zeit: denn am folgenden Tage kam ein Eilbothe von Russel, er habe beide Flotten, nachdem die Truppen drei Tage am Bord gewesen, wieder nach England zurük gebracht. Er hatte so viel Geschiklichkeit und Einfluß bei diesem Kriegsrath, den man in England auf ganz andere Unternehmungen bedacht zu seyn glaubte, daß er ihn beredte, sich mit ihm auf den Schluß zu vereinigen, die Jahrszeit seye zu weit vorgerükt, um

III. Theil. I. Buch. 1692.

etwas gegen die Französischen Küsten unternehmen zu können, obgleich es erst der 28 Julius war. Das Publicum vernahm diese Nachricht, nicht wie man erwartet hatte, mit Wuth, sondern mit dumpfer Gefühllosigkeit: denn ein solches Fehlschlagen seiner Hofnung kam so plözlich und war so groß, daß es die Macht seines Zorns und Verdrusses überwältigte.

Admiral Russel wird entsezt.

Wilhelms Seele allein blieb Meister über sich selbst: Gewohnt, auch aus den größten Uebeln etwas Gutes zu ziehen, befahl er die Truppen, ohne sie auszuschiffen, ihm nach Flandern zu senden, um mit ihnen den Feind, den sie vergeblich gehoft hatten in seinem eignen Lande bekriegen zu können, in einem fremden anzugreifen. Bald darauf nahm er Russel das Commando der Flotte, und gab es Killigrew, Delaval und Shovel gemeinschaftlich; wobei er sich, gemäß seiner edelmüthigen Politik, bei den beiden erstern auf ihre Ehre verließ, obgleich beim Publicum, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, ihre Treue verdächtig war (*): doch mit der klugen Sorgfalt, ihnen

(*) Beweise dafür finden sich in einem anonymen Memorial eines Freundes Jakobs in England an einen französischen Minister, welches Macpherson publicirt.

nen den leztern mitzugeben, der ihren geheimen Absichten beständig im Wege stand.

Der Handel leidet.

Eben so geschikt zog auch der König von Frankreich aus dem Unglük bei la Hogue seinen Vortheil. Er hatte nur wenige Matrosen dabei verlohren, da die Hize der Engländer, bloß die Schiffe zu zerstören, ihre Flucht erleichtert hatte. Den Rest verlegte er auf die zur Invasion in England bestimmt gewesenen Transportschiffe, verwandelte diese in Capers, und beunruhigte die See mit ihren Räubereyen. Welches Englische Kauffartheischiff sich auf die See wagte, war verlohren, die übrigen, gewarnt durch sein Beispiel, blieben zu Hause. Man rechnete, daß im Lauf dieses Krieges 1500 Englische Schiffe, am Werth von drei Millionen Pfund Sterling, weggenommen worden. (*) Nicht den gleichen Gebrauch machte man von Seite Englands von den zu einer Landung in Frankreich bestimmt gewesenen Schiffen, theils weil nach der Natur der Verfassung die Schiffarth der Kaufleute bloß auf Contracten beruht, oder weil der geheime Rath hier-

cirt, und unser Verfasser hier in einer Anmerkung ausgezogen hat.

(*) Journal des Unterhauses, vom 16. Nov. h. J.

III. Theil.
I. Buch.
1692.

an nicht dachte, und Wilhelm selbst mit seinen Gedanken immer auf dem festen Lande war. Da Russels Flotte ihren Hauptgegenstand verfehlt hatte, und kein anderer sich ihr zeigte, so blieb sie den Rest des Sommers hindurch unthätig. So daß der Handel von Großbritannien stokte, seine Matrosen müßig waren, und alle seine sowohl Handels- als Kriegsschiffe beinahe ein Jahr im Hafen lagen.

Feldzug.

Der Feldzug in Flandern war in diesem Sommer eben so unglüklich für Wilhelm: Namur wurde vor seinen Augen weggenommen, und die Schlacht bei Steenkerken, in welcher er commandirte, ging verlohren. Jene Eroberung war wegen zween Umständen vorzüglich merkwürdig: erstlich daß die Festungswerke von **Coehorn**, der sie erfunden und erbaut hatte, vertheidigt, und von **Vauban** angegriffen wurden; so daß die zween größten Rivalen in dieser Kunst alle Kräfte ihres Geistes gegen einander übten, um den Rang des Genies zwischen ihnen zu entscheiden. Eine Wunde aber, die Coehorn während der Belagerung empfing, hinderte ihn an seiner Thätigkeit, und entschied die Eroberung, nicht aber jenen Wettstreit. Zweitens, daß die Belagerung von einem

König

König von Frankreich gedekt war, und ein König von England sie entsezen wollte, jeder an der Spize einer Armee von 40,000 Mann, die oft sehr nahe, oft einander im Gesicht standen, während die Nationen mit banger Erwartung des Ausgangs harrten. Ludwig XIV. aber, von dessen Staatsgrundsäzen einer war, den er auch in der ersten und grössern Hälfte seiner Regierung durch die Probe gleichsam heiligte, daß das beßte Talent sey, sich der Talente anderer Menschen mit Nuzen bedienen zu können, brachte den Marschall von **Luxemburg** mit sich, der unter dem Titel, als commandirte er unter dem König, in der That die Armee anführte. Durch die Rathschläge dieses Generals wich er allen Künsten Wilhelms, ihn zu einer Schlacht zu nöthigen oder ihm die Zufuhr abzuschneiden, aus, und bewies, daß er das Glük verdiene, dadurch, daß er einem andern die Ehre davon überließ. Jener Sieg hingegen zeichnete sich aus durch die ausserordentliche Tapferkeit der Englischen Truppen, und ihren, durch einen Fehler ihres Generals, des Grafen von Solms, erlittenen grossen Verlust an Leuten, welcher leztere, wie es heißt, die Engländer nicht leiden mochte, weil ihr Freiheitssinn, den er rebellisches Wesen nannte, sich ungern dem Commando eines

III. Theil. I. Buch. 1692.

Deutschen unterzog; und sie dem Feinde blosstellte, da er sie mit seinen andern Truppen hätte unterstüzen können. Dieser Umstand erregte den Unwillen der Nation gegen die Fremden, und machte auch nachher dem König viel Verdruß; obgleich er, der selten Thränen des Mitleids in Schlachten vergoß, während der Schlacht mehreremal mit edler Herzensbeklemmung ausrief: „O meine ar„men Engländer, wie werden sie verlassen!“

Project den König zu ermorden.

Während diesem Feldzug wurde von einem gewissen **Grandval**, der dafür hingerichtet wurde, ein Complot angelegt, den König zu ermorden. Die Partheiwuth in England maß die Schuld dieses Lasters dem König Jakob, ja selbst Ludwig XIV. und einigen seiner theils verstorbenen, theils noch lebenden Minister bei, und brauchte es als ein Mittel, die Nation gegen diese beide Könige zu Gunsten Wilhelms, dessen Leben, wie man sagte, für die Sache Englands in Gefahr gewesen, noch mehr in Hize zu bringen. Der König war zu edel, um Glauben an diese Beschuldigung zu fodern, und zu politisch, sie ganz zu leugnen.

Im übrigen Europa blieb der Krieg eben so unentschieden. Der Herzog von Savoyen brach

wie

wie einer der reissenden Waldströme seines Landes in die Dauphine ein, verwüstete das offene Land, und nahm verschiedene Städte ein; fiel aber plözlich an den Poken krank, wurde dadurch in seinem Lauf unterbrochen, und kehrte wieder in sein Land zurük. Die Franzosen behaupteten den an ihr Land angränzenden Theil von Catalonien, rükten aber wegen schlechten Wegen und Mangel an Unterhalt nicht weiter in Spanien vor. Am Rhein gewannen die Franzosen unter dem Marschall de Lorges neben andern Vortheilen einen grossen Sieg am Speyerbach, wo auch der Herzog von Würtemberg gefangen wurde: er hatte aber weiters keine Folgen, weil Ludwig, anstatt den Kaiser von dieser Seite zu beängstigen, es nüzlicher für sich fand, ihn seine Armee nach Hungarn führen, und dort von den Türken aufreiben zu lassen. In diesem Lande allein hatten die Truppen des Kaisers eine entschiedene Uebermacht, von welcher er aber keinen Vortheil zog, da er aus Hartnäkigkeit und Stolz die ihm angetragenen billigen Friedensbedingnisse verwarf, welches für Frankreich ein wahrer Sieg war.

III. Theil. I. Buch. 1692.

Nach diesem abwechselnden Glük des Sommers kehrte der König im November nach England

Opposition im Parlament.

land zurük, um das Parlament zu versammeln. Eine von Lord Caermarthens Marginalnoten zu obgedachtem Memorial des Lords Rochester lautet also: „Lord Cornwallis sagt, wenn das Parla„ment diesen Sommer gleich nach dem Sieg zur „See versammelt worden wäre, so hätte es gar „nichts verweigert: die Nation war ganz aufge„blasen über diesen Sieg; Ist er aber einmal ver„gessen, wie er es bald seyn wird, so wird sich „auch ihr Eifer kühlen, und sich alsdann für Ihr „Anliegen nicht viel Gutes hoffen lassen.“ Diese Bemerkung war richtig: denn als der König bald nach der Schlacht an der Boyne das Parlament versammelte, so erhielt er von ihm mit leichter Mühe was er wollte; als er aber nach der bei la Hogue fast sieben Monate lang es zu versammeln versäumte, so verlohr er dadurch alle Folgen des Sieges. Lord Marlborough, aufgebracht über das, was er eine Undankbarkeit des Königs gegen die Whigs und ihn selbst nannte, und da ihm überdas seine Gunst bei der nächsten Thronerbin, der grosse Ruhm, den er sich in seinem Beruf erworben, über alles aber seine Thätigkeit und Geschik zu Intriguen, obgleich er nur ein Soldat und im Gefängniß war, ihm einen Einfluß gab, der sich in allen Adern des Staats fühlen ließ;

so

so benüzte er diese Zwischenzeit, eine regelmäßige und abgeredete Opposition im Parlament zu veranstalten. Die Lords Huntingdon und Scarsdale waren zu gleicher Zeit mit ihm auf die Beschuldigung des Hochverraths in den Tower gesezt worden; man hatte aber einige Zweifel über die Rechtmäßigkeit sowohl der Gefangennehmung selbst, als der Fortsezung derselben. Dieser Umstand nebst ehmaligen und neuern Begebenheiten kamen Marlborough gerade recht, und machten ihm Hofnung, die Whigs aufzubringen, durch Vorspieglung des Vorzugs, den der König in wichtigen Stellen den Tories vor ihnen gegeben hätte; die Pairs, zur Vertheidigung der Privilegien ihres Standes, welche in seiner und seiner beiden Freunde Person verlezt worden wäre; die Officiers durch die Niederlage ihrer Landsleute bei Steenkerken, durch ihren Stolz auf Rang, durch Eifersucht gegen die Fremden, und Unwillen gegen fremdes Commando; die Kaufleute, durch ihren Verlust im Handel; Männer von gesundem Verstand, durch Vorstellung der Unklugheit, grosse und kostbare Armeen zu einem Krieg auf das feste Land zu schiken, während ihr eigenes gegen fremde Einfälle unbedekt bleibe; und endlich den Pöbel, durch den Neid und Haß, den er immer gegen seine Obern hat.

III. Theil. I. Buch. 1692.

Die

III. Theil. I. Buch. 1692.

Klagen über die Gefangenehmung der Pairs.

Die Wirkung dieser Anstalten zeigte sich gleich nach Eröfnung des Parlaments. Die Pairs, anstatt die gewöhnliche Dankaddresse an den König für seine Rede zu beschliessen, verschoben die Berathschlagung darüber auf vierzehn Tage, und traten an dessen statt sogleich in eine Untersuchung über die Gefangennehmung der drei Lords ein. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit derselben wurde der Meinung der Richter überlassen, welche sie für gültig erklärten. Der König aber war zu weise, über abstracte Fragen von den Rechten des Königs und des Volkes, wie Carl I. und Carl II. unkluger Weise zu oft gethan hatten, die Partheyen ihre Stärke an einander prüfen zu lassen, da das äusserste was er hoffen konnte, einige wenige Worte einer Declaration zu seinen Gunsten war, über welche das Publicum, welches zugleich Richter und Parthei war, beständig klagen würde; er unterdrükte also diese Dispüte, indem er die Lords in Freiheit zu sezen befahl.

Untersuchung der begangenen Fehler.

Beide Häuser griffen hierauf durch eine Untersuchung der begangenen Fehler im Seekrieg das Ministerium der Tories an. In der Hize der Partheyen und Leidenschaften, die allen Volksversammlungen zwar natürlich, deren Lob oder Tadel

aber

Digitized by Google

aber aus eben der Ursache für die Nachwelt meistens ganz gleichgültig ist, erhielt Admiral Russel, weil er selbst ein Whig, folglich von der Whigparthei beschüzt, und überdas kürzlich vom König des Commando entsezt worden war, vom Unterhause ein sehr ehrenvolles Zeugniß seines Betragens, in einer Schlacht, wo es gar nicht sein Wille gewesen war, sich zu schlagen; und bei einer Invasion in Frankreich, welche er absichtlich vereitelte. Die Verfolgung gegen Lord Nottingham war ernsthafter, weil die ganze Whigsparthei sich im Geschrei gegen ihn vereinigte, und die Tories, verdrüßlich über die während seiner Administration geschehenen Fehler, ihm nur einen schwachen Schuz gaben. Er entrann aber doch mit Hülfe der Natur jeder parlamentarischen Untersuchung, welche dem Scharfsinn der Freunde Zeit läßt, sich zu erholen, der Rache der Feinde, sich zu stillen, und der Indolenz aller — die Sache fahren zu lassen. (*)

III. Theil. 1. Buch. 1692.

Die Pairs bedienten sich ferners eines Ausdruks in der Rede des Königs, worin er das Parlament in ganz allgemeinen Ausdrüken um seinen „guten Rath" ersuchte, und übergaben ihm eine sogenannte

und der Klagen der Officiers.

(*) Lords Protestation, 21. Dec. 1692.

sogenannte „Addresse of Advice“ (*), worin sie verlangten, daß der nächst am König commandirende General der auswärtigen Englischen Armee ein gebohrner Unterthan von ihm seyn sollte; ein Antrag, der, während er bloß auf den Grafen von Solms sich zu beziehen schien, die weiten Plane des Lord Marlborough verrieth, der wohl voraussah, daß er mit der Zeit eine Anfoderung auf diese Stelle machen könnte; daß ferner die Englischen Officiers über die der conföderirten Armee vom gleichen Rang, die Officiers gekrönter Häupter ausgenommen, ohne Rüksicht auf das Datum ihrer Dienstjahre zu gebieten haben sollten: womit man, wie die gemachte Ausnahme erweiset, auf die Holländer zielte; daß 20,000 Englische Soldaten unter dem Commando eines Unterthans des Königs in England zurükbleiben, und endlich kein Fremder eine Stelle im grossen Kriegsrath (board of ordnance) bei dem Artilleriewesen, erhalten sollte. Die Gemeinen fügten diesem in einer Resolution zu einer Addresse noch bei, daß alle ledigen Generalsstellen mit Eingebohrnen besezt werden sollten. Diese Foderungen berührten den König auf der empfindlichsten Seite; er antwortete daher den Lords ganz troken: „Er wolle „die

(*) Lords Journal, 18. Febr.

„die Sache ins Bedenken nehmen." Wahrscheinlich schlossen die Gemeinen aus dieser Antwort, daß sie entweder schon zu weit gegangen, oder, daß es sie nichts nüzen würde, noch weiter zu gehen: denn sie liessen es bei der Resolution bewenden, ohne sie in eine Addresse zu bringen.

Die besondere Absicht bei Abfassung desjenigen Artikels in dieser Addresse, worin verlangt wird, daß 20,000 Englische Soldaten unter dem Commando eines Englischen Generals im Lande zurükbleiben sollten, ist erst kürzlich an den Tag gekommen. Lord **Marlboroughs** ursprünglicher, und mit König Jakob verabredeter Plan war, das Parlament zu bereden, alle fremden Räthe des Königs und alle fremden Soldaten, deren Zahl in London sich auf 5000 belief, aus dem Lande zu schaffen, und sodann ihre Abwesenheit zu benüzen, um den alten König desto sicherer nach England zurükzubringen. Einige aber von des leztern Parthei, welche nicht wußten, daß dieser Plan so mit Jakob verabredet worden, und glaubten, es geschehe dies blos der Prinzeßin Anna zu gefallen, und ihres Günstlings Marlboroughs, nicht aber ihres Vaters Ehrgeiz zu befriedigen, unterrichteten den Lord **Portland** von dieser Absicht, und

sezten

sezten ihn dadurch in den Stand, ihr entgegen zu arbeiten. (*)

Die Whigs im Unterhause hatten auch den Tories durch das Votum für eine Addresse an den König einen Streich zugedacht: „In seinen Rath „und zu Führung seiner Geschäfte nur solche Per„sonen anzustellen, deren Grundsäze sie verbindlich „machten, ihn und seine Rechte gegen den vori„gen

(*) König Jakobs Erzählung von dieser Sache in einem Memorial an Ludwig XIV. lautet also: „Meine Freunde machten vergangenes Jahr den Plan, „mich durch das Parlament zurükrufen zu lassen. „Lord Churchill (Marlborough) sollte dem gemäß „im Parlamente vorschlagen, alle Fremden aus dem „Staatsrath, aus der Armee, und selbst aus dem „Lande zu vertreiben. Sollte der Peinz von Ora„nien dieses bewilligen, so hätten sie ihn in ihrer „Gewalt. Sollte ers verweigern, so müsse sich das „Parlament gegen ihn, Lord Churchill aber zu glei„cher Zeit mit der Armee sich für das Parlament „erklären, so auch die Flotte, und ich zurükberufen „werden. Schon fingen sie an, dieses Project auszu„führen, und hatten sich bereits eine beträchtliche Par„thei gemacht, als einige zwar getreue aber unkluge „Unterthanen, um mir damit zu dienen, und in der „Beglaubigung was Churchill thue, geschähe nicht „für mich, sondern für die Prinzeßin von Däne„mark, die Thorheit begingen, die ganze Sache „Bentink zu verrathen, wodurch der Streich abge„wendet wurde." Macpherson's state-papers Vol. I. p. 440.

„gen König und alle und jede Cronprätendenten „standhaft zu behaupten." Die Tories aber vereitelten diesen Versuch, indem sie die Resolution selbst unterstüzten, welche, wie sie sagten, sie im mindesten nicht treffe.

Versuche, die Subsidien zu hemmen.

Die Opposition im Oberhause ergriff unter Anführung des Marquis von Hallifax und des Lords Mulgrave noch ein anderes Mittel, vermittelst Anstiftung und Unterhaltung eines Zwistes zwischen den beiden Häusern über die gewöhnliche Landtaxe-Bill, die Subsidien, mithin die ganze Maschine der Regierung zu hemmen: Sie beredeten die Lords, sich ein Recht anzumassen, sich selbst taxiren zu dürfen, und jener Bill, wenn sie ins Unterhaus getragen würde, eine Clausul dieses Inhalts einzuverleiben. Die Gemeinen fingen augenbliklich Feuer, und erklärten sich einmüthig gegen diese Neuerung. Die Absicht aber, warum diese Frage auf die Bahn gebracht wurde, fiel jedermann gar zu deutlich auf: man argwohnte auf eine Verabredung mit den Freunden des vorigen Königs; und daß man durch Erregung eines Zwistes im Englischen Parlament Frankreich einen Dienst thun wollte — dies empörte alle. Die Sache fiel also, nicht ohne Be-

III. Theil. I. Buch. 1692.

schämung, vielleicht auch nicht ohne Gewissensrüge, auf die zurük, die sie rege gemacht hatten. Der Versuch, die ganze Staatsmaschine in ihren Verrichtungen zu hemmen, schlug vielmehr zu ihrer Beförderung aus. Da die Whigs sahen, daß sie leicht für das was sie gethan hätten, die Gunst des Volkes verlieren könnten, widersezten sie sich den Subsidien während dieser Sizung nie mehr. Die Anzahl der Matrosen wurde auf 33,000 erhöht. (*)

Aemter-Bill (Placebill.)

Das Schiksal einer andern Bill, daß künftig alle diejenigen, welche irgend ein Amt von der Crone erhalten, unfähig seyn sollten, im Parlament zu sizen, zeigte, mit welcher Gleichgültigkeit damals einzelne Personen ihr eigen Interesse aufopfern konnten, um das ihrer Parthei zu befördern. Eine Bill, die, wenn sie heut zu Tage aufgeworfen würde, nothwendig das ganze Parlament in Flammen sezen müßte, ging damals im Unterhause ganz einhellig durch, und wurde im Hause der Lords durch die Mehrheit von zwo einzigen Stimmen verworfen: ein Umstand, den man gewöhnlich als einen Beweis anführt, entweder daß die damaligen Parlamentsglieder sehr tugendhaft

(*) Journal des Unterhauses, 1. Dec.

Digitized by Google

haft gewesen, oder wenigstens, welches der nächste Schritt hiezu ist, gewünscht haben, dafür gehalten zu werden; der aber vielleicht bloß das beweiset, daß die persönliche Sparsamkeit unserer Vorfahren grösser, und der Staatsämter weniger, auch dieselben von geringerer Wichtigkeit gewesen, als sie izt sind. Die Opposition brachte die Bill ins Unterhaus, um sich dadurch popular zu machen, die Hofparthei bewilligte sie, um sie damit dieses Vortheils wieder zu berauben. Beinahe die Hälfte der Pairs votirte für die Bill, um ihre Unabhängigkeit vom König zu beweisen, der Rest verwarf sie, weil ihre erblichen Size im Parlament sie vom Pöbel unabhängig machten.

Obgleich diese Bill im Unterhause leicht durchging, ohne daß man viel Beweisgründe dafür anführte, indem man sie mit mehr Affectation als Aufrichtigkeit betrieb, so trat hingegen das Publicum in desto schärfere Prüfung ihres Werthes ein. Während aber einige sie nach dem gewöhnlichen oberflächlichen Schluß vertheidigten, die Vergebung der Staatsämter an Glieder des Parlaments gebe der Crone einen ihr nicht gebührenden Einfluß auf dieselben; und andere sie ebenfalls nach einem andern Gemeinplaz tadelten, daß es nem-

lich, seitdem die Crone das Gewicht, welches ihr ehmals ihre Landbesizungen gegeben, seit Jahrhunderten verlohren, und ihre prärogative Gewalt unter der Regierung Carls I. so plözlich gesunken, unumgänglich nöthig geworden, wofern nicht die Macht des Volkes ein völliges Uebergewicht über die des Königs erhalten sollte, leztere durch neue Arten von Einfluß, wie sie auch immer seyn mögen, wieder zu verstärken; so gab es doch Leute, welche tiefer raisonnirten, wenigstens tiefer hätten raisonniren können: denn auf der einen Seite ließ sich ohne Uebertreibung (so sehr es auch eine solche zu seyn scheint) behaupten: daß der Kampf um Pläze und Ehrenstellen in den neuern Zeiten die vornehmste Ursache der Freiheit von England geworden, da der sicherste Weg für geschikte und ehrgeizige Männer, den Staat zur Benuzung ihrer Talente zu zwingen, der ist, sich erst popular zu machen; sie können aber dieses nicht werden, ohne sich beständig zu bestreben, populare Geseze zu erhalten, welche sie alsdann, wenn sie zur Gewalt kommen, nicht widerrufen, ja, ohne zu erröthen, nicht einmal zu widerrufen versuchen dürfen. Auf der andern Seite war es, oder dürfte es zu beklagen seyn, daß dieser Krieg um Ehrenstellen, so nüzlich er für die

Freiheit

Digitized by Google

Freiheit ist, eben so sehr dem Interesse des Staats schadet. In Rom machte es der jährliche Wechsel der höchsten Gewalt allen denen, die darnach strebten, nothwendig, den Nuzen des Staats, selbst wenn lezterer für einmal in den Händen ihrer Nebenbuhler war, zu befördern, um damit sich selbst der Gunst des Volkes, auf welches ihre Hofnung, in einem oder zwei Jahren jenen nachzufolgen, beruhte, zu empfehlen, und sich tüchtig zu machen, da sie so bald die Stellen anderer besezen sollten, dem Staat mit desto mehr Ruhm für ihre Person dienen zu können; wofür man die Beispiele eines Lucullus, Sulla, Cäsars und anderer anführen könnte, welche im Ausland Königreiche eroberten für die, welche zu Hause sie öffentlich anklagten. In England hingegen, wo es bei der Crone steht, die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt dem zu überlassen, der ihr gefällt, und auf so lange Zeit als ihr beliebig ist, da bleibt denen, die ebenfalls dazu gebraucht zu werden wünschen, kein anderes Mittel übrig, als ihre Rivalen vorher zu stürzen: zu Hause, indem sie sich ihren Unternehmungen widersezen; auswärts, durch Pflanzung eines Argwohns gegen die Festigkeit ihrer Entschlüsse; und allenthalben, indem sie ihnen durch Widerspruch gegen alles was neu ist, sollt'

III. Theil. I. Buch. 1692.

es auch noch so nüzlich seyn, Furcht einzujagen, und durch Verkleinerung des politischen Characters der Minister der Regierung die Regierung selbst in den Ruf der Schwäche oder niedrigen Grundsäze zu bringen suchen. Diejenigen aber waren wohl die Weisesten, welche, obschon sie alle diese Nachtheile sahen und gestanden, sich dabei beruhigten, daß, wenn gleich in dem politischen Zustand Englands nicht alles gut, doch das Ganze besser als in irgend einem andern Staate sey.

Bill wegen dreijährigen Parlamenten.

Eine für die Macht der Crone eben so feindselige Bill, welche alljährliche Sizungen des Parlaments forderte, und daß es nicht beim König stehen sollte, das gleiche Parlament über drei Jahre zu prolongiren, paßirte beide Häuser. So popular diese Bill schien, so erregte doch ein solcher Versuch, die Dauer der Parlamente zu bestimmen, bei vielen ein Mißfallen. Man sagte: „Es sey gefährlich, den Gliedern des Parlaments zu erlauben, über ihre Sizungen und ihre eigne Dauer abzusprechen, weil man sie dadurch zu Richtern in „ihrer eignen Sache mache. Nach dem gleichen „Grundsaz, nach welchem sie ihre Dauer nun für „drei Jahre einschränkten, könnten sie zu einer andern Zeit, wenn es ihr Vortheil wäre, dieselbe

„auf

„auf sieben Jahre verlängern. Dies wäre schon „ein Vorspiel für zwanzigjährige Parlamente; und „durch diese einzige Veränderung eines Grund„gesezes würde die Verantwortlichkeit der Minister „gegen künftige Parlamente und die der Parla„mentsglieder gegen ihre Constituenten aus dem We„ge geräumt, Englische Parlamente aber in künf„tigen Zeiten, gleich den Senaten der Römischen „Kaiser, blosse Werkzeuge der Gewalt, nur weit „unbehülflicher und verwirrter in ihren Bewegun„gen, als leztere, seyn, die Englische Freiheit aber „auf ewig in den Staub versinken. Weit sicherer „sey es deswegen, die Dauer derselben der Will„kühr der Crone zu überlassen: welche, wenn sie „diese Gewalt mißbrauchte, von dem Muth der „Nation leicht wieder zur Ordnung gewiesen wer„den könnte — als Statuten, welche, sie möchten „nun schlecht oder gut seyn, von jedermann beob„achtet werden müßten.“ Der König verweigerte (*) seine Einwilligung zu dieser Bill aus dem weise„sten Grunde, den ein Fremder angeben konnte: „Da er die Englische Verfassung zur Zeit, da er sie „rettete, als die beßte in der Welt gefunden, so

(*) „Und benüzte ein Vorrecht, dessen sich keiner sei„ner beiden Vorfahren jemals zu bedienen gewagt „hatte.“ Macpherson. Ueb.

III. Theil. I. Buch. 1692.

„masse er sich nicht an, sie besser machen zu wol„len.“

Untersuchung der begangenen Fehler in Ireland.

Endlich nahmen beide Häuser eine Untersuchung über die von der königlichen Regierung in Ireland begangenen Fehler vor. Die Zahl der Klagpuncte vermehrte sich, wie es gewöhnlich geht, nach Verhältniß des Beifalls, womit sie angehört wurden, und Angebungen, welche jeder im Privatumgang andern mitzutheilen sich geschämt hätte, schienen dadurch eine Würde zu erhalten, daß sie vor dem Publicum geschahen. Die meisten derselben waren indessen sehr gegründet: aus der Ursache, weil seit sieben und zwanzig Jahren kein Parlament in Ireland versammelt worden war; man wollte denn die tumultuarische Versammlung der katholischen Anhänger des alten Königs in den Zimmern des Parlaments ein solches nennen; und Nationen, welche einmal gewohnt sind, zur Abhelfung ihrer Beschwerden sich an ihre Nationalversammlung zu wenden, sind mehr als alle andere öffentlichen Unordnungen ausgesezt, wenn diese Beschüzerinnen der Ordnung sie nicht länger vertheidigen können. Es wurde vor den Schranken des Oberhauses gerichtlich erwiesen, daß der Irländische geheime Rath, der sich sowohl bürgerliche als militärische Gewalt anmaßte, einen Mann

ohne

Digitized by Google

ohne Prozeß habe aufhängen lassen, weil er auf den Rath eines Priesters sich geweigert hatte, ein Bekenntniß zu bestätigen, das vor dem Rath gegen seine Mitgenossen bei einer Mordthat eingegeben worden war. Daß ferners die, nicht regelmäßig bezahlten, Soldaten auf Discretion lebten, den Einwohnern Geld für ihren Unterhalt und Kleidung auspreßten, den Preis für diese nach ihrem Belieben machten, und ihre Gelderpressungen bereits auf 200,000 Pf. stiegen. Lady Cromwell, Gräfin von Ardglaß, erzählte den Lords (sizend auf einem Sessel an der Tafel im Hause der Lords, den man ihr verwilligt hatte,) und bezeugte, nicht eidlich, weil sie eine Pairsfrau war, sondern auf ihre Ehre, daß, als sie Villars, dem Generallieutenant der Dragoner, Kohlen und Holz zu sehr niedrigen Preisen für sein Regiment angeboten, derselbe ihr geantwortet: „Nein, er brauche „kein Holz, so lang noch ein Haus auf ihren „Gütern stühnde;“ und sogleich darauf ihre Häuser niedergerissen habe, um sich des Zimmerwerks zur Heizung zu bedienen. Man schrieb diese Bedrükungen geheimern Ursachen zu, als den bei einer Armee gewöhnlichen Unordnungen, wenn diese weiß, daß die Menschen ihrer Willkühr überlassen sind; und zwar wegen einigen unvorsichtigen

Digitized by Google

Ausdrüken des Herrn Pulteney, Schreibers in dem geheimen Rath, und Herrn Davis, der ebenfalls vom Ministerium abhing, indem der eine im Unterhause gesagt hatte: „Wenn das Parlament „nicht Subsidien für die Truppen ausfündig machte, „so würden diese selbst freye Quartire für sich zu „finden wissen;“ und der andere: „wenn die Ge„meinen nicht Geld geben wollten, so sollten sie „auch kein Parlament mehr haben!“

Der Kriegsvorrath des vorigen Königs, den er in Ireland zurükgelassen, war bis auf ungefehr 100,000 Pfund durchgebracht; von den persönlichen Gütern der Rebellen, die sich auf 135,000 Pfund beliefen, wurde nur über 10,000 Pf. Rechnung gegeben; ihre Landbesizungen um einen drei viertel geringern Preis, als ihr wahrer Werth war, ausgepachtet, und der Gewinn von diesen Räubereyen, doch daß andere ihren Namen dazu hergeben mußten, meistens unter diejenigen vertheilt, die man hingeschikt hatte, sie zu hindern: nemlich den Lord Conningsby, einen der zween Lords Justices, die Commissairs über die Güter der Geächteten die der Staatseinkünfte, und selbst den Lord Chief Baron und zween andere Richter. Der partheyische Vorzug, den man gewissen

Leuten

Leuten bei Austheilung der Pachten gab, erregte noch weniger Unwillen, als die Art der Austheilung selbst: den obgleich die Versteigerungen öffentlich geschahen, so wurde doch nur denen erlaubt zu bieten, die man begünstigen wollte, so daß der geringe äussere Anschein von Gerechtigkeit ein beleidigender Spott war, der den völligen Mangel derselben nur noch empfindlicher machte. Das Betragen aber des Herrn Cullifords, eines Commissairs der Einkünfte, als man im Unterhause ihn wegen seinem Antheil an dem Gewinn, den er gegen seine Pflicht von diesen Verpachtungen gezogen, angegriffen hatte, war nicht bloß eine politische, sondern eine persönliche Beleidigung, indem er dem Hause sagen ließ, sein Privilegium als Mitglied des Englischen Parlaments beschüze ihn, auf Beschuldigungen, Irelands wegen, zu antworten.

Selbst zufällige Umstände vermehrten den Unwillen: da viele Katholiken von den in der Gewalt stehenden Männern, unter dem Vorwand, daß sie Rebellen gewesen, mithin auch auf den in der Limerikschen Capitulation versprochenen Schuz Anspruch hätten, Schuzbriefe gegen ihre Gläubiger erkauften, so geschah es oft, daß während die

Gerichts-

III. Theil
I. Buch.
1693.

Gerichtsdiener Protestanten in das Schuldengefängniß führten, solche Leute gerade heraus kamen. Dieser Contrast zwischen dem Schiksal protestantischer und katholischer Gefangenen beleidigte das Gefühl der Zuschauer, schrekte die Phantasie der Abwesenden, wenn sie es hörten, und erregte die Wuth und das Mitleiden der Menge. Sie fluchten einer Regierung welche Protestanten, die für sie gefochten, für Schulden gefangen sezen ließ, während diejenigen Papisten losgelassen wurden, die gegen sie gestritten, oder mit Hülfe des Meineids und der Bestechungen sich dafür ausgegeben hatten, als hätten sie's gethan. Das affectirte Stillschweigen der Gewalthaber, wenn sie abgefragt wurden, warum sie so manche Schuzbriefe diesen prätendirten Rebellen gegeben? war weit beunruhigender, als ein offenes Geständniß ihrer niedrigen Beweggründe gewesen wäre, weil das Geheimthun immer den Argwohn erzeugt, man habe gar zu gute Gründe dafür. Cullifords Antwort, als man ihn über etwas dieser Art abfragte, war: „Dies seyen Arcana imperii; die es ihm „nicht freistühnde zu entdeken." (*)

All diese Ungerechtigkeiten, wirkliche oder übertriebene, wurden Leuten von hohem Rang in Ireland

(*) Journale der beiden Parlamentshäuser v. diesem J.

Digitized by Google

land durch einen Umstand noch mehr verbittert, der sich auch bei der lezten Rebellion in Scotland, und bald nach derselben zeigte, und sich in jedem Lande zeigen wird, wo die Regierung mit ihren Unterthanen im Kriege steht. Die Edlern, welche sich über die Gewaltthätigkeiten der Officiere und Armeen beklagten, wurden heimlich am Hofe, und in den Closets der Minister in England als Feinde des Königs durchgezogen; jene niedrigen Männer aber, welche der Unterdrükung ihres Vaterlandes gleichgültig zusahen, geehrt und belohnt als seine einzigen Freunde.

Lord Sidneys Regierung in Ireland.

In dieser ungünstigen Lage der Sachen ging Lord Sidney als Statthalter nach Ireland hinüber; weil er sich aber darauf zu gute that, der einzige Günstling des Königs unter den Engländern zu seyn, und seine schnelle Macht ihn vollends verblendete, so verlohr er bald in seinem Glük die Mäßigung, welche sein Herr selbst im Unglük nie verlohren hatte. Anstatt es dem Irländischen Unterhause zu überlassen, selbst die Subsidienbills einzurichten, übersandte er demselben zwo solche Bills, die der königliche geheime Rath in Ireland entworfen, nach England geschikt, und man daselbst gebilligt hatte: eine, zu einer Taxe auf das Bier, die andere zu einer Taxe

auf

III. Theil. I. Buch. 1693.

auf die Kornländer; und dies in einem Reich, wo Landtaxen bis izt ganz unbekannt waren! Unpopulare Bills, weil sie Speise und Trank des Volkes trafen, und auf eine unpopulare Weise eingeführt wurden. Die gleiche Liebe zur Freiheit, die sie gegen den einen König gerettet hatten, äusserten die Irländer nun auch gegen den andern, behaupteten, daß keine Bills für Geldtaxen, die nicht in ihrem Parlament selbst aufgeworfen worden, in dasselbe gebracht werden dürften, und das Unterhaus machte an jener beiden Stelle eine neue Bill zu einer Kopfsteuer. Sie bereiteten auch andere, eben so populare, als weise und gerechte Bills: unter andern eine für ein Gesez, das eine mitleidige Gottheit den Menschen eingab, nemlich für das Habeas-corpus-Gesez. Lord Sidney schikte ihnen bittere Verweise darüber zu (*), entließ plözlich das Parlament, ehe es das mindeste Geschäft ausführen konnte, beraubte sich dadurch selbst der Subsidien, und kehrte zween Monate nach seiner Ankunft wieder nach England zurük. Heftige Merkmale seines Zorns gegen dasselbe zeigten sich noch bei seiner Abreise: denn als Sir Arthur Rawdon nebst fünf angesehenen und reichen Parlamentsglie-

(*) „Als hätten sie die Prärogative der Crone angegriffen." Macpherson. Ueb.

Digitized by Google

mentsgliedern aus blosser Höflichkeit ihn um Erlaubniß zu etwas baten, was sie auch ohne dieselbe hätten thun können, nemlich wegen der Sache der Irländischen Protestanten Agenten an den König schiken zu dürfen, antwortete er: „Er kenne „keine bessern Agenten für die Protestantische Sa„che, als den König selbst, der seines Wissens „in den vergangenen zwanzig Jahren sich genug„sam als einen solchen erwiesen hätte: wollten sie „aber darum nach England gehen, um für ihre „aufrührischen Zusammenkünfte beim König Abbitte „zu thun, so stehe ihnen dies frei, und er hoffe, „sie werden ihre Absicht erreichen.“ Um endlich sich selbst der Entschuldigung einer unbedachten Antwort zu berauben, machte er aus derselben eine Acte, und befahl, daß so mit dieser Antwort seine eigne Unklugheit in das geheime Raths-Protocoll eingetragen werden sollte. Gleich darauf entließ er Sir Rawdon von der Landesregierung; zween Edelleute aber, welche er nach einander zur Besezung seiner Stelle ernannte, weigerten sich sie anzunehmen. Eben so ohnmächtige Zeichen der Ungnade ließ er merken, da er den Schreiber des geheimen Raths an den ersten und zweiten Serjeant des Königs abschikte, um ihnen wegen ihrem Betragen im Parlament ihre Bestallungsbriefe abzufo-

III. Theil. I. Buch. 1692.

zufodern; einer derselben hielt in der einen Hand einen solchen Brief, der ihm laut der darin enthaltenen Bedingnisse genommen, und einen andern, der ihm nicht genommen werden konnte, und sagte zu dem Schreiber: „Nehmen Sie, wel„chen Sie wollen!"

Die Pairs in England überreichten dem König eine sehr ernsthafte Remonstranz gegen dieses Verfahren, und eine andere rüsteten die Gemeinen zu. Der König aber, entweder weil er sah, daß diese Untersuchung zu weit führe, und gar zu viel Fehlbare der Strafe aussezte, oder weil er sich als ein nachsichtiger und standhafter Freund der ihm ehmals von Sidney geleisteten Dienste erinnerte, unterbrach den Prozeß durch eine Prorogation des Parlaments auf den 14. März, und reisete bald darauf nach Holland ab.

Begebenheiten in Scotland.

Für einen Englischen Monarchen ist es eben so nothwendig, daß er sich äusserlich ein hohes Ansehen zu geben wisse, als für seine Minister, daß sie herablassend seyen: denn ein Fürst, der keine andere Gewalt hat, als welche ihm das Gesez giebt, ist genöthigt, wenigstens einen Schein von unumschränkter Macht zu behaupten, und freye

Männer

Männer werden aus eben dieser Ursache mit edelmüthiger Unterwerfung gerne von ihm ertragen, was sich keiner ihres gleichen gegen sie erlauben dürfte; daher zeigt auch die Geschichte von England, daß Mäßigung von Seite der Minister den Königen immer noch nüzlicher als ihre Talente gewesen. Einen Beweis dieses Sazes gab in diesem Jahr der Contrast zwischen dem Schiksal der Geschäfte des Königs in Scotland und in Irland. Der König beraubte, dem Schein nach, Sir John Dalrymple, der nun durch den Tod seines Vaters Viscount von Stair geworden war, seines Zutrauens, weil er sich in dem Glenco'schen Geschäft dem Volk verhaßt gemacht hatte, und in seinen Ideen, weil seine Geisteskraft der der andern überlegen war, gar zu verwegen schien; und schenkte es dem Lord Canzler, Grafen von Tweedale, und dem Herzog von Hamilton, den er zu seinem Commissair im Parlament ernannte: jenen, weil er von Natur ein milder sanfter Mann, diesen aber, weil er aus Grundsäzen gegen jedermann höflich war, indem er wohl wußte, daß sein hoher Rang ihn gegen die Gefahr sicherte, durch Herablassung den Boden unter sich zu verlieren. Diese Minister vermochten, durch ganz andere Kunstgriffe als Sidney's waren, in diesem

III. Theil. I. Buch. 1693.

Zeitpunkt des allgemeinen Mißvergnügens ein selbst mißvergnügtes Parlament so weit zu bringen, daß es neue Eide zur Sicherheit der Regierung befahl, für die Unterstüzung derselben hinreichende Taxen auflegte, und dem König selbst das, freilich in den Schottischen Parlamenten ganz gewöhnliche, Anerbieten machte, zur Ergänzung seiner Regimenter Recruten zu pressen, und sein Heer mit zwei Regimentern Cavallerie, und vieren von Infanterie zu verstärken. (*) Die Verdrießlichkeiten aber, in welche Lord Sidney seinen Herrn verwikelt hatte, nöthigten den König (**), die zur Anwerbung der Truppen in Scotland bestimmten Geldsummen auf die in Ireland zu verwenden. So daß von drei Königreichen ein armes dem andern armen zu Hülfe kam, das dritte aber, wenn wir den damaligen Zeitschriften Glauben zustellen dürfen, beide verachtete und keines bedaurte. (†)

(*) Gazette. 4 Mai 1693. (**) Burnet.

(†) In dem Journal des Unterhauses vom 12. Jenner 1693 findet sich folgender höchst befremdender Report gegen Ireland, der auch das spätere Betragen Englands gegen die Schottische Colonie auf Darien beleuchtet:

„Es ist bekannt, daß kein einziger Irländer, der während der lezten Rebellion sich in Ireland aufhielt, und, sey es nun, daß er wirklich in Waffen stand, oder die Rebellen auf diese oder jene Weise unter-

unterstüzte, für schuldig an derselben angesehen werden kan, wirklich unschuldig ist; und daß die einzigen Personen, die man für unschuldig ansehen könnte, entweder solche sind, die sich diese ganze Zeit über in England aufhielten, von welcher Art man aber kaum drei oder viere kennt, oder Kinder von einem Alter, wo sie sich der Rebellion noch gar nicht theilhaftig machen konnten: In diesen beiden Fällen aber ist zu bemerken, daß wo nicht diese, doch ihre nächsten Erben und Anverwandten, die im Lande zurükgeblieben, in der Rebellion, und zwar mit sehr viel Wahrscheinlichkeit, gewesen seyn konnten."

„Zwei und fünfzig Rebellionen, deren sich die Irelånder schuldig gemacht, sind ein hinreichender Beweis, daß ihr unversöhnlicher Haß gegen die Brittische Nation auf keine Weise getilgt werden könne, und das einzige Mittel sey, dieses Königreich der Crone Englands zuzusichern, wenn die Irelånder völlig ausser Stand gesezt werden, künftig dergleichen zu beginnen, da alle gütigen Mittel seither nicht das mindeste verfangen, und die Gnade, die man ihnen nach jeder Rebellion, wo sie bezwungen worden, erwiesen, allemal bloß den Grund zu einer folgenden gelegt hat."

Nach diesen Prämissen faßt der Report folgenden Schluß:

„Zufolge diesem wird hiemit unterthänigst vorgeschlagen: daß die Verkaufung aller Güter geächteter Personen in diesem Königreich, die ihnen durch die Capitulationen von Limerik und Gallway nicht wieder zurükgegeben wurden, die protestantische Parthei daselbst so verstärken, die katholische hingegen so schwächen müsse, daß künftigen Rebellionen

dadurch weit leichter, als es ohne dieses möglich sey, vorgebeugt werden könne."

Zweites Buch.

Innhalt.

Verlust der Smyrna-Flotte. — Schlechtes Glük in West Indien. — Sir Francis Wheelers Schifbruch. — Feldzug. — Parlamentssizung, und Aussöhnung des Königs mit den Whigs. — Er schlägt die Verwilligung zu der Aemter-Bill ab. — Untersuchung über den Verlust der Smyrna-Flotte — und die begangenen Fehler in Ireland. — Französische Friedensanträge werden verworfen.

III. Theil. II. Buch. 1693.

Jahr 1693.

Verlust der Smyrna-Flotte.

Die Geschichte des Menschengeschlechts, welche in alten und neuen Zeiten bis auf die Entstehung der Handels-Republiken in Italien eine Erzählung von Kriegs- und Regierungsbegebenheiten war, wurde seit diesem lezten Zeitpunct bei mehreren Nationen eine Geschichte des Handels, da das Schiksal des Krieges und der Regierungen oft fast ganz von demselben abhing. In dem vergangenen Jahrhundert beschränkte sich der entfernte Handel von England, welcher in unsern Tagen den von Asien, Africa, Nordamerica und Westindien beinahe ganz an sich gezogen hat, hauptsächlich auf Westin-

Digitized by Google

Westindien, wo die Franzosen zu der Zeit nur etwas weniges Zuker anbauten; auf das Mittelländische Meer, auf welchem die grosse Allianz Holland und England den Alleinhandel verschafte, indem der Krieg mit Spanien, Savoyen und dem Kaiser Frankreich davon ausschloß; und auf die Levante, woselbst damals die Engländer den größten Theil desjenigen Handels besassen, den ihnen seither die Franzosen abgenommen haben, theils wegen ihrer Nachbarschaft bei den Marktpläzen, theils wegen der Leichtigkeit, mit welcher die südlichen Provinzen Frankreichs ihre Fabrikwaaren nach den Bedürfnissen jener Länder, deren Clima dem ihrigen ähnlich ist, bearbeiten können. Nachdem die Nation durch die Niederlage der Französischen Flotte bei la Hogue gerettet worden war, so war der Hauptgegenstand der Regierung für die Sicherheit der nach Westindien oder durch die Strasse von Gibraltar segelnden Kauffartheischiffe zu sorgen. Zu diesem Zwek wurde im Anfang des Jahrs 1693 Sir **Francis Wheeler** mit einem Geschwader von zwölf Schiffen ausgesandt, um die Westindische Flotte zu convoyiren, nebst 1500 Mann Truppen, um bei den Französischen Niederlassungen in solchen Meeren, wo sie keine Flotte zur Beschüzung hatten, Schreken zu erregen. Ein

Digitized by Google

III. Theil.
II. Buch.
1693.

Theil der combinirten Englisch-Holländischen Flotte sollte im Frühling eine Flotte von reichen Kauffartheischiffen durch die Strasse convoyiren, welche aus mehr denn 400 Schiffen bestand, indem die meisten derselben wegen Mangel der Convoy ungefehr ein Jahr lang in den Englischen Seehäfen hatten liegen bleiben müssen.

Die Franzosen hatten indessen im Herbst und Winter des Jahrs 1692 mit ausserordentlicher Anstrengung zu Brest unter dem Marschall Tourville, und zu Toulon unter Graf d'Etrees ihre alte Flotte ausgebessert, und eine neue erbaut (*), in der Absicht, daß sich beide im Ocean vereinigen, und obgedachte Flotte auf ihrem Wege auffangen sollten. Die Englische Flotte, drei und achtzig Linienschiffe stark, commandirt von den drei Admirals Shovel, Killigrew und de Laval segelte Anfang des Junius von S. Helena ab. Weil es aber für die Engländer weit schwerer hielt, Nachrichten aus Frankreich zu erhalten, da dieses nur durch bezahlte Spionen geschehen konnte; als für die Franzosen zu wissen, was in England vorgehe, wo die Vornehmsten und die Geringsten in der Meinung, dem alten König zu dienen, sich in die

Wette

(*) Burnet sagt, sie hätten 16 Linienschiffe in 18 Monaten erbaut.

Digitized by Google

Wette bestrebten, unentgeldlich Nachrichten zu überschiken (*): so wußte es Tourville einzurichten, daß er ohne Wissen der Englischen Admirale vierzehn Tage früher von Brest absegeln konnte; denn obgleich Lord Nottingham dem geheimen Rath einen Brief aus Frankreich, auf den man sich verlassen konnte, vorwies, in welchem eine Liste der Schiffe, und die Nachricht, daß die Bresterflotte schon wirklich ausgelaufen sey, enthalten war, so kam doch durch einen sonderbaren Zufall, entweder durch seine eigene Nachlässigkeit oder durch Verrätherei derer, denen er auftrug, diese Papiere den Admiralen zu überliefern, leztern bloß die Liste, nicht aber der Brief zu (**). Sie glaub-

(*) Eine von K. Jakobs Instructionen an die ihm ergebene Mitglieder der Englischen Kirche lautet also: „Ihm genaue Nachrichten von der „Flotte zu übersenden, und wie weit die Ausrü- „rüstung derselben in jeder Woche fortgeschritten, „damit Ihro Majestät wisse, wann sie auslaufen „könne, und wie stark sie sey, welches ein Haupt- „umstand ist; daß ferner Ihro Majestät erfahren, „wer den Winter über auf der See commandire, „wo die Schiffe liegen u. s. f." Macpherson's state-paper Vol. I. p. 454. Da die Geistlichkeit im ganzen Lande zerstreut ist, so konnte Jakob unmöglich bessere Spionen anstellen.

(**) S. die Untersuchung darüber in den Parlamentsjournalen dieses Jahrs.

III. Theil. II. Buch. 1693.

ten also für die Sicherheit der Convoy hinreichend gesorgt zu haben, wenn sie dieselbe bis auf fünfzig Meilen südwärts von Ushant (oder Ouessant) begleiteten, worauf sie ihr Sir George Rooke mit einem Geschwader von 23 Schiffen mitgaben, welche nach den empfangnen Nachrichten eine grössere Macht ausmachten, als die Franzosen von Toulon ausschiken konnten. Am 6. Junius kehrten sie wieder nordwärts zurük, um England gegen eine Flotte zu beschüzen, die bereits in ganz andern Absichten im Süden in der Bay von Lagos stand, um die Convoy zu erwarten, welche die Rükkehr der Englischen Admirals ihrer Barmherzigkeit ausgesezt hatte.

Sobald man von Tourvilles Abfahrt von Brest in England Nachricht erhielt, wurden Rooke sogleich Avisboote nachgeschikt, ihn vor der Gefahr zu warnen, und den Admirals, ihm nachzusegeln. Die Depeschen trafen ihn aber nicht, und die Admirals, anstatt dem Befehl zu gehorchen, bezeugten dem geheimen Rath ihre Furcht, die zwo Französische Flotten möchten sich vereinigen, nordwärts segeln, und an der Küste von England landen, während ihre ganze Seemacht

an

Digitized by Google

an der Küste Spaniens läge, und begehrten frische Ordre.

Sir Georg Rookes Avisschiffe entdekten inzwischen am 16. Junius in der Bay von Lagos zehen Kriegsschiffe nebst einigen kleinern Fahrzeugen, von denen Sir George eines wegnahm, das auch wahrscheinlich zu dieser Absicht ausgeschikt war; denn es fiel bei der Nacht in seine Hände, und alle Gefangenen gaben einhellig die falsche Nachricht, daß ihre Flotte aus nicht mehr denn fünfzehn Schiffen bestühnde, und eine Windstille sie genöthigt habe, in die Lagosbay einzulaufen, woselbst sie nun Wasser einnähmen, endlich daß das Geschwader vierzehn Proviant- und Kauffartheischiffe unter seiner Bedekung habe; wodurch sie hoften, die Englische Flotte durch Vorspieglung des doppelten Vortheils der Sicherheit und der Plünderung zum weitern Vorüken zu verleiten. Auf diese Nachricht fuhr Rooke des Morgens näher ans Ufer auf den Feind zu, entdekte aber des Nachmittags in der Bay von Lagos, so weit das Auge reichen konnte, eine gewaltige Flotte, deren Schiffe in vermischter Ordnung durch einander lagen, und 16 Schiffe, die gegen ihn anrükten. Er wich in die hohe See zurük, und

Digitized by Google

III. Theil.
II. Buch.
1693.

gab den Schiffen, die näher am Ufer waren, und dies nicht so leicht thun konnten, Befehl, in S. Lucar, Faro und Cadiz Zuflucht zu suchen. Als die feindliche Flotte die Englische erreichte, dreh- ten sich die drei hintersten Schiffe von der leztern, welche Holländer waren, mit einer grossen Menge von Kauffartheischiffen gegen das Ufer, in der Ueber- zeugung, daß sie in der offenen See ohne anders vom Feinde würden weggenommen werden. Sobald sie es erreicht hatten, folgten ihnen die Französi- schen Schiffe, gereizt von gleicher Hofnung der Plünderung und der geringern Stärke der Anzu- greifenden, welche Sir G. Rooke in die Lagos- bay gelokt hatte, dahin nach; die drei Holländi- schen Schiffe aber (*), die, um den Rest der Flotte zu retten, sich selbst aufopferten, vertheidigten sich aufs äusserste gegen achtzehn Französische Schiffe, und gaben damit den übrigen Schiffen Zeit zu ent- rinnen, wodurch Tourville die schönste Gelegen- heit verlohr, die je das Glük einem Seeofficier angebotten hatte, ohne einige Gefahr für sich Reich- thum und Ruhm zu gewinnen, indem der Werth der Flotte auf vier Millionen (Pf. St.) geschäzt wurde. Indessen wurden doch, ausser den 3 Hol- ländischen und einem Englischen Kriegsschiff, 80 Kauffar-

(*) Gazette, 17. Julius 1693.

Digitized by Google

Kauffartheischiffe erobert oder zerstört, und der Werth des ganzen Verlustes belief sich auf eine Million Pfund Sterling. Von den übrigen entrannen einige in Spanische Seehäfen, das Hauptcorps aber segelte mit Sir George nach Madeira. Einige Tage nach dem Treffen postirte sich Tourville längst den Seehäfen von Cadiz, Gibraltar und Malaga, wo er noch zwei Kriegsschiffe und ungefehr zwanzig Kauffahrer, die sich dahin geflüchtet hatten, theils wegnahm, theils verbrannte.

Rooke segelte nach Ireland zurük, und stieß von da aus zu der grossen Flotte, welche, um Tourville auf seiner Rükkehr nach Brest aufzufangen, zu einer Zeit, wo dieser auf einer ganz andern Seite den Ruhm der Französischen Seemacht längs den Küsten des Oceans und des Mittelmeers verbreitete, die gleiche ominöse Station 50 Meilen südlich von Ouessant nahm, wo vor wenigen Wochen die Admirale sich von Rooke verabschiedet, und ihn mit seiner Convoy weiters gesandt hatten. Hier hätte die Flotte beinahe ein noch grösseres Unglük als das vorige war, befallen können: fünfzig Proviantschiffe, die von England aus mit Provisionen an die Flotte abgeschikt wurden, da diese in der Eilfertigkeit nur weni-

III. Theil. II. Buch. 1693.

wenigen Vorrath mit sich genommen, verfehlten sie eine geraume Zeit, und ungefehr achtzig grosse Kriegsschiffe liefen Gefahr, an Mundvorrath völlig auszukommen. Am Ende Augusts kehrten die Flotten wieder nach S. Helena zurük, wo sie zu ihrem Unglük noch verspottet wurden, da die Zuschauer vier Regimenter Infanterie ans Land sezen sahen, die vier Monate zuvor zu einer Landung an der Französischen Küste waren eingeschift worden. Hierauf blieb die grosse Flotte den Rest des Jahrs über im Hafen liegen.

Schlechtes Glük in Westindien.

Sir Francis Wheelers Unternehmung lief eben so fruchtlos ab: In Verbindung mit General Codrington, dem Gouverneur der Englischen Antillen, der ihm 800 Mann, welche in diesen Inseln gehoben wurden, zuführte, machte er im April einen Versuch auf Martinique, der aber, nachdem man ohne Widerstand gelandet, aber nichts weiters ausgeführt hatte, durch die nämlichen drei Ursachen vereitelt wurde, welche so manchen andern Unternehmungen in Westindien zu allen Zeiten im Wege standen: die Unklugheit, Truppen, die kürzlich aus Europa angekommen, und deren man sich bloß am Tage der Schlacht bedienen sollte, Strapazen, Märschen und militari-

schen

schen Uebungen auszusezen, die sie unmöglich aushalten können; die schlechte Politik, nach welcher man sich scheut, die an das Clima und an kümmerliche Nahrung gewohnten Neger unter Versprechung der Freiheit, im Fall sie sich gut betragen, in Soldaten zu verwandeln, die von Europäern exercirt und angeführt werden, auf die Weise wie man es heut zu Tage in Ostindien mit den Seapoys macht; eine Maasregel, deren Richtigkeit und Nuzen ein Kind einsehen kann, welcher aber die militarische Pedanterei nie Beifall gab; (*) und endlich, mehr als alles, die Zwistigkeiten zwischen den Land- und See-Officiers, welche sich in einem Clima unmöglich ausweichen lassen, wo der durch den Anblik alle des Elends rund um sich her exaltirte und verwirrte Geist der Europäer, ihre entflammten Leidenschaften, ihre durch Kränklichkeit gereizte Ungeduld, und die Sehnsucht, nach glüklichern Gegenden zurükzukehren, eine Art von vorübergehendem Wahnsinn in den Seelen aller erregt. Versuche auf andere Pläze nahm er sich mehr vor, als daß er sie ausgeführt hätte, und kehrte im Anfang des Winters nach England zurük mit Schiffen

(*) Die Spanier machten im lezten Krieg durch einige Officiers von höhern Genie als Rang einen solchen Versuch, der vollkommen gelang.

Digitized by Google

III. Theil. II. Buch. 1693.

Schiffen von Würmern zerfressen, und mit Austern (barnacles) beladen, deren Mannschaft theils tod, theils sterbend war, oder ein sieches Leben, ärger als der Tod, fortschleppte.

Wheelers Schifbruch.

Die Unfälle der Nation und dieses Admirals auf der See den Sommer über wurden aufgefrischt durch den, der ihn im Winter befiel: denn da er ausgeschikt wurde, den Handel nach Spanien und dem Mittelländischen Meer zu convoyiren, litt er in der Strasse von Gibraltar Schiffbruch, und verlohr, nebst einigen Kriegs- und einer Menge Kauffartheischiffen, sein Leben.

Feldzug auf dem festen Land.

Eben so unglüklich war der Feldzug auf dem festen Lande von Europa. In Deutschland eroberten die Franzosen Heidelberg, in Spanien Roses, in den Niederlanden Huy und Charleroy. Hier schlug auch der Marschall Luxemburg die Engländer und Holländer, welche König Wilhelm commandirte, in einer grossen Schlacht bei Landen (*); und in Italien der Marschall Catinat den Herzog von Savoyen, und den Prinzen Eugen in einer andern bei Marsiglia. Die erste dieser Schlachten

(*) Oder bei Nerwinden, wo hundert Jahre nachher Prinz Coburg diese Niederlage vergalt. Ueb.

ten war dadurch merkwürdig, daß General Churchill seinen Neffen den Herzog von Berwik, Sohn von König Jakob, zum Gefangenen machte, und seinem Schwager, dem König Wilhelm überbrachte; die andere, weil sie die erste Hauptschlacht in Europa war, wo der Angriff nach der hinreissenden Manier der Römischen Armeen einzig mit dem Bajonet und Schwert geschah, und den Sieg entschied. Der Herzog von Berwik sagt in seinen Memoires, das erste, was ihn, da er als Gefangener zum König geführt wurde, den er noch nie gesehen, frappirt habe, sey dessen Auge gewesen, gleich dem Auge eines Adlers. Ein Umstand, den der Herzog von dieser Zusammenkunft erzählt, zeichnet das stille Wesen, und ein anderer das Phlegma des Königs: Er nahm seinen Hut ab, sprach aber kein Wort mit dem Herzog; und obgleich aus der Geschichte bekannt ist, wie ausserordentlich er sein Leben in dieser Schlacht gewagt, (*) desgleichen er immer zu thun pflegte, wenn es nöthig war, so fand ihn dennoch der Herzog in einer Stunde, wo es die Noth gar nicht erfoderte, nur eine halbe (Englische) Meile von dem

Schlacht-

(*) Die damaligen Gazettes sagen, er habe sogar seine Waffenrüstung weggeworfen, um desto freyer in seinen Bewegungen zu seyn.

III. Theil
II. Buch.
1693.

Schlachtfeld entfernt, wo er seine Orden mit so viel Gelassenheit gab, als ob das Treffen völlig vorüber wäre.

Parlaments Sizung und Aussöhnung mit den Whigs.

Im November, am Ende dieser gehäuften Unglüksfälle zu See und Land, versammelte der König sein Parlament. Es ist nicht möglich, England zu regieren, ohne die Kniffe des Partheigeistes einigermassen zu Hülfe zu nehmen; weil in einem Lande, wo jeder sich, selbst in den abstractesten Materien der Politik, zu einer Parthei schlägt, eine Menge Leute dem zuströmen, der der Verfechter ihrer Meinungen ist, welche es sonst in keiner Sache mit ihm halten würden; und seine Siege für die ihrigen halten, obgleich sie damit nicht das mindeste gewinnen. Die Whigs, welche in dem Conventions-Parlament das meiste beigetragen hatten, den König auf den Thron zu sezen, hätten auch am leichtesten seinen Maasregeln einen günstigen Erfolg im Parlament zusichern können; er aber, aus Furcht, sie möchten aus Hülfsvölkern seine Herren werden wollen, hatte ihnen die Gewalt genommen, und dieselbe in die Hände der Tories gelegt, in Hofnung, daß, wenn keine Parthei über die andere die Oberhand hätte, er Meister von beiden bleiben, und mit seiner Gewalt

Digitized by Google

walt derjenigen Wagschaale das Uebergewicht geben könnte, welche ihm beliebte. Die lezte Parlamentssizung aber zeigte ihm, wie gefährlich eine so feine Politik werden könnte; denn Lord Caermarthen sagte ihm in dem im vorigen Buch angeführten Memorial: „Seine Minister wären alle einstimmig darüber, daß kein Mensch heute wissen „könne, was das Unterhaus morgen zu thun ge„dächte?" Und allerdings wurden viele wichtige Fragen nur mit wenigen Stimmen entschieden, wovon die Folge war, daß seine Geschäfte verzögert, und ihr Ausgang ungewiß wurde. Dem abzuhelfen, entschloß er sich nun auf den Rath des Lords Sunderland, die Whigparthei zu trennen. In dieser Absicht hob er im Frühling 1693 die Commißion, welche das grosse Siegel hatte, auf, weil die Mitglieder derselben von geringem Nuzen für ihn waren, und gab dasselbe Sir John Somers; Sir John Trenchard, den Freund des unglüklichen Herzogs von Monmouth, machte er zum Staatssecretair, an die Stelle des Lord Sidney, bei welchem er sich dieses, ohne ihn zu beleidigen, erlauben konnte. Viele Magistratspersonen in den Grafschaften (*) änderte er zu Gunsten

(*) Macphersons Statepapers.

III. Theil.
II. Buch.
1693.

Gunsten der Whigparthei ab, besezte das Admiralitätsamt mit Whigs, und ernannte Herrn Montague, ebenfalls einen solchen, zum Canzler der Schazkammer: einen Mann, der sich durch eine der nüzlichsten Eigenschaften auszeichnete, welche ein Engländischer Minister haben kann, daß er nemlich seine Thüre Projectmachern von aller Art öfnete, weil er sagte, daß er von manchem derselben oft etwas gelernt, woran er vorher nie gedacht habe. Selbst dem Lord Marlborough wurde ein Amt angeboten, das er aber ausschlug, weil er vom alten Könnig die Erlaubniß, es anzunehmen, zwar gebeten (*), aber nicht erhalten hatte. Russel wurde in seine Admiralsstelle

(*) Capitain Lloyd erzählt in seinem Rapport an K. Jakob, vom 1. May 1694, „daß er Lord Marlborough die Erlaubniß des Königs, ein Amt anzunehmen, indem dieser von seiner Treue überzeugt „sey, überbracht; der Lord aber geantwortet habe, „daß es nun zu spät sey, diese Erlaubniß zu benüzen, um welche er früher durch den Generalmajor Sakfield, obwohl vergeblich, angesucht „hätte. Sobald sich aber wieder eine andere „Gelegenheit zeigte, so wolle er ein solches an„nehmen, bloß in der Absicht, um Sr. Majestät „zu dienen, für deren Wiedereinsezung er, um „seine Verbrechen wieder zu versöhnen, sein Leben „aufzuopfern fest entschlossen sey.“ Macpherson, L. c. I. 480.

Digitized by Google

stelle wieder eingesezt (*), anstatt der drei, so unglüklich verbundenen Admirals; und Lord Shrewsbury erhielt wieder seine Staatssecretairstelle, anstatt des Lord Nottinghams, der durch sein Betragen im Seewesen die Gunst des Volkes verlohren hatte. Der König trug ferners kein Bedenken, um zu seinem Zwek zu gelangen, zu thun, was noch kein Englischer Monarch vor ihm gethan hatte: er erschuf, beinahe zu gleicher Zeit, einen Marquis und fünf Herzoge (**); viere von den leztern waren Whigs, nemlich die Herzoge von Bedford, Newcastle, Devonshire und Shrewsbury. In dem vorigen Theil dieses Buches habe ich eine Anecdote erzählt, daß der König zu einer Zeit, wo es ihm sehr angelegen war, die Welt glauben zu machen, daß er mit den Whigs wieder ausgesöhnt sey und von ihnen unterstüzt werde, an den Lord Shrewsbury, der das Staatssecretariat anzunehmen sich weigerte, einen Colonel der Garde abgeschikt habe, ihm zu sagen, er habe Ordre, ihn, da der König seine geheimen Unterhandlungen mit König Jakob kenne, entweder in den Tower zu führen, oder ihm das

(*) Und er ließ sich sogleich wieder in Verbindungen mit König Jakob ein. Jakobs Mem. p. 245. Ueb.

(**) Den Marquis von Normanby, den Herzog von Leeds, und die vier angeführten Herzoge.

Staatssiegel zurükzulassen. Durch die seitdem geschehene Herausgabe von Herrn Macphersons Staatsschriften wird diese Geschichte noch wahrscheinlicher gemacht, da aus denselben erhellt, daß Shrewsbury das Siegel nicht anders als mit Widerwillen angenommen. Ist folglich diese Anecdote wahr, so muß sie sich um diese Zeit zugetragen haben. (*)

Diese Gewandtheit des Königs hatte die gewünschte Wirkung. So mißvergnügt auch die Nation wegen fehlgeschlagenen Hofnungen, begangnen Fehlern, und den vielen Unglüksfällen über die Regierung

(*) König Jakob sagt in einem Memoire an Ludwig XIV. oder seine Minister: „Der Graf v. Shrewsbury, welcher Staatssecretair bei dem Prinzen „von Oranien war, hat auf meinen Befehl seine „Stelle niedergelegt.“ Capitain Lloyd bestätigt „in einem Memoire an K. Jakob, 1. Mai 1694: „Daß die Mutter des Grafen ihm selbst erzählt, „wie lang sich ihr Sohn geweigert habe, von dem „Prinzen von Oranien ein Amt anzunehmen; „daß aber alle seine Ausflüchte nichts geholfen, „weil der Prinz die wahre Ursache gewußt, und „sie ihm vorgehalten habe, worauf er genöthigt „worden, das Siegel anzunehmen, doch in der festen Absicht, Jakob nachher desto nachdrüklicher „dienen zu können.“ Macpherson's Statepapers, I, 435 und 481.

Digitized by Google

Regierung war, so zeigte sich doch in ihren Repräsentationen nicht die mindeste Spur von Abgeneigtheit. Anstatt in seiner Rede an das Parlament den erlittenen Verlust der Nation zu verhehlen, sprach er ganz offen davon, leitete aber die Nothwendigkeit grösserer Subsidien an Geld, Soldaten und Matrosen, als noch je ein Parlament verwilligt hatte, daraus her; und dieses, genöthigt durch den Zustand des Staates, oder durch die Bemühungen der Partheyen, vielleicht durch beides, votirte für 83,000 Mann Landtruppen, ohne die Officiers, und 40,000 Matrosen.

Wilhelm verweigert eine Aemter-Bill.

Mitten aber in ihrer Willfährigkeit zu seinen Foderungen präsentirten sie ihm eine Aemter-Bill (Place bill): Er verweigerte seine Einwilligung, entweder weil er nach Grundsäzen handelte, oder weil er ein Parlament, das ihn in dieser Sizung so sehr begünstigt hatte, nicht hindern wollte sich durch Paßirung dieser Bill popular zu machen, obgleich seine Verweigerung derselben auf seine Gefahr geschah. Lezteres ist um so wahrscheinlicher, weil die Gemeinen, obgleich sie sich in einer Addresse an ihn über diese Verweigerung beklagten, und sich's in derselben zu einem Verdienst anrechneten, „so reiche Subsidien zum Dienst des

Digitized by Google

III. Theil. II. Buch. 1693.

„Staates verwilligt zu haben," dennoch die Sache ferner nicht mehr betrieben.

Untersuchung der begangenen Fehler.

Beide Häuser untersuchten die Ursachen der Unfälle zur See, und die Gemeinen votirten, „daß eine offenbare Verrätherei Schuld daran sey;" während aber die Officiers der Flotte dieselbe auf Lord Nottingham, Lord Nottingham auf sie und die Staatsämter (public-offices), diese auf beide vorige, und die Nation vielleicht mit dem meisten Recht auf alle drei schoben, so hielt es schwer, etwas sicheres darüber zu bestimmen, und ist nun völlig unmöglich, da die abgehörten Zeugnisse darüber nicht, wie es im vorigen Jahr bei den gegenseitigen Beschuldigungen Admiral Russels und Nottinghams geschah, in dem Journal der Parlamentshäuser aufbewahrt wurde.

Lord **Bellamont** schlug ferner eine Untersuchung über die in Ireland begangenen Fehler vor, und präsentirte Artikel zu einer öffentlichen Anklage (impeachment) gegen Lord **Conningsby** und Sir **Carl Porter**, die dortigen Lords Justices. Doch so wie nach der Natur einer popularen Verfassung und dem gewöhnlich langsamen Verfahren des Parlamentes die meisten Fehlerhaften vor der

Strafe

Digitized by Google

Strafe gesichert sind, wofern nicht das Interesse einer Parthei dabei im Spiele ist, so blieben auch alle die Personen, gegen welche die Klagen gerichtet waren, völlig ungestraft; dem Volk aber sein gewöhnlicher Trost bei öffentlichen Ungerechtigkeiten, ungebundene Freiheit, im Geheim zu klagen.

III. Theil. II. Buch. 1693.

Der König schlägt den Frieden aus.

Muthvoll gemacht durch den glüklichen Erfolg einer Parlamentssizung, von welcher er so viel zu fürchten hatte, auch geschmeichelt durch den Gedanken, ferners der Mittelpunct einer so grossen Allianz zu seyn, schlug der König die Friedensvorschläge aus, welche ihm im Winter durch Vermittlung des Königs von Dänemark angetragen wurden, worin Ludwig, den und dessen Volk

 eine

(*) Die beßte Meinung über all diese Zänkereyen und Parthеyungen für und wider den König hatte wohl Lord Capell, „einer der rechtschaffensten Männer „unter den Whigs," von welchen der Verfasser im Appendix zu diesem II. Buch p. 57. zween Briefe mittheilt, wovon der zweite, an den Admiral Russel, sich mit folgenden Worten schließt:

„Wenn ich das wahrhaft grosse und heldenmüthige „Betragen des Königs überlege, so werde ich im„mer mehr der Meinung, daß der allmächtige Gott „ihn durch solche Mittel erhalten wolle, woran „wir am wenigsten denken, und uns, die wir so „viel Unruhe in der Welt machen, soll es zur Strafe „unserer Trennungen nicht vergönnet seyn, ein so „edles Werk zu vollenden."

III. Theil. II. Buch. 1693.

eine Hungersnoth muthlos gemacht hatte, ihm anbot, alle in diesem Krieg gemachten Eroberungen zurükzugeben, und die Spanischen Niederlande, im Fall der König von Spanien ohne Erben stürbe, auf den Herzog von Bayern fallen zu lassen. Weil aber in diesem Friedensvorschlag von Anerkennung der Rechte Wilhelms auf seinen Thron keine Rede war, so weigerte er sich, ihm Gehör zu geben, und auch das Parlament beklagte sich nicht hierüber, weil eben der Widerspruch des Französischen Königs gegen dieses Recht die Ursache des Krieges zwischen England und Frankreich gewesen war. Vielleicht trug seine Aussöhnung mit den Whigs, sein fortgeseztes gutes Vernehmen mit den Tories, und die Hofnung auf Gewalt, worin er abwechselnd beide Partheyen erhielt, viel zu diesem Stillschweigen des Parlaments bei: denn hätten die Mitglieder desselben mehr auf den Vortheil des Vaterlandes als den ihrer Parthei oder ihren eigenen gesehen, so würden sie sich mit Friedensbedingnissen begnüget haben, welche den Krieg geendigt, Frankreich seiner Eroberungen wieder beraubt, und die Spanischen Niederlande einem Prinzen zugesichert hätten, der im Stande war, was Spanien nicht vermochte, sie gegen Frankreich zu behaupten; wenn auch gleich die Anerkennung

nung der Rechte des Königs für einmal unentschieden bliebe, da man sicher voraussehen konnte, daß im Lauf der Friedenstractaten dafür gesorgt werden würde.

III. Theil. II. Buch. 1693.

Digitized by Google

Zusäze des Uebersezers zum dritten Theil.

Zusaz I. zu Seite 143.

Der Verfasser theilt im Appendix zu diesem Buch (Th. III. der Octav-Edition, pag. 68—129.) aus dem Cabinet des König Wilhelms 29 Briefe der Königin Maria mit, die sie ihrem Gemahl vom 29. Jun. bis zum 18. Sept. 1690 nach Ireland geschrieben. Noch einige Stellen daraus zu der von ihm angeführten, welche den edeln Character dieser Prinzeßin und ihre warme Zärtlichkeit für ihren Gemahl zeichnen, werden dem gefühlvollen Leser als eine angenehme Erholung nach so vielen düstern Staatsbegebenheiten nicht mißfallen.

29. Junius, 1690. Whitehall. „Sie sind vielleicht müde, täglich Briefe von mir zu sehen: es mag seyn! ich schmeichle mir aber mit der Hofnung, Sie werden so willig seyn sie zu lesen, als ich dieselben zu schreiben. Und in der That, dies ist, ausser dem Vertrauen auf Gott, mein einziger Trost, den ich auf dieser Welt habe. Ich habe Ihnen für diesmal nichts wichtiges zu sagen, und würde es für unschiklich halten, Sie mit Beschreibung meines Kummers zu beunruhigen, der so lange dauren wird als Sie abwesend sind. Da ich mit jeder Post eine gute Neuigkeit oder

oder sonst etwas von Ihnen zu hören hoffe, so will ich diesmal kurz seyn, und Ihnen bloß sagen, daß ich ein geschwollnes Gesicht habe, doch nicht so arg wie vor fünf Jahren. — Ich kann Gott nicht genug danken, daß Sie so glüklich über die See gekommen, und bitte ihn um seiner Ba mherzigkeit willen, Sie noch ferners zu erhalten, und uns noch einmal auf Erde glücklich zusammenkommen lassen. Ich verlange sehr von Ihnen zu hören, wie Ihnen die Irelándische Luft behage, denn ich gestehe, daß ich nicht ganz ohne Sorgen deswegen bin, da ich Sie von ganzem Herzen liebe und bis in den Tod lieben werde."

1. Jul. „Gestern habe ich Ihren theuren Brief von Belfast vom 26. Jun. erhalten, aus welchem ich sehe, daß Sie nächsten Donnerstag weiters marschiren wollen. Gott lasse Ihnen das Irelándische Clima immer besser und besser zuschlagen, und schenke uns den erwünschten glüklichen Erfolg! — Die Lords vom Cabinetsrath haben sehr in mich gedrungen, daß ich den Macquire pardonniren möchte. Ich sagte ihnen, daß Sie darauf bestanden haben, er müsse gehängt werden, weil er es verdiente; man versicherte mich aber, Sie wären seither anders berichtet worden, und würden ihn gewiß pardoniren: so daß ich endlich in seine Transportation einwilligte. In jedem andern Fall, als wo es auf das Leben eines Menschen ankommt, da verspreche ich Ihnen heilig, beim Buchstaben Ihrer Befehle zu bleiben; aber hier

hier schien es mir eine Grausamkeit, gleich die erste Bitte dieser Art abzuschlagen. Lord Nottingham sagte mir, Sie bestühnden darauf, daß Strassenräuber (burglars) nie pardonnirt werden sollten, er wolle also schon dafür sorgen, daß man mir weiter nicht mit solchen Bitten beschwerlich falle." (Sie erzählt hierauf einen Vorfall mit Lord Feversham, der dem Prediger in Somersethouse im Namen der verwittweten Königin verboten hatte, für glüklichen Erfolg der Waffen des Königs in der Kirche zu beten — wie er hierauf verrathen worden, wie er in der äussersten Bestürzung zu ihr gekommen, vor einer grossen Gesellschaft Sie um Vergebung gebeten, und da Sie ihn nicht erhören wollen, endlich gesagt habe: „Gott vergiebt allen reuenden Sündern, und so werden Sie's auch mir thun;" worauf Sie geantwortet: „Gott sieht das Herz, ob die Reue aufrichtig ist; da ich aber dies nicht kann, so darf es Sie nicht befremden, wenn ich einzig nach Ihren Handlungen urtheile.")

„Ich verließ ihn mit diesem. Obgleich ich den guten Mann bedaure, daß er sich hier genöthigt gesehen, die Fehler der verwittweten Königin auf sich zu nehmen, so kann ich mich doch nicht überwinden, ihm zu vergeben. Hätte er sich an mir vergangen, so könnt' ich es wohl: aber wenn es unmittelbar Ihre Person angeht, so will und kann ich nicht. — Mit meinem Gesicht gehts etwas besser. Meine Klage ist bloß, daß ich nicht Zeit habe mich auszuweinen,

welches

Digitized by Google

welches mein Herz erleichtern würde. Ich hoffe aber zu Gott, ich werde solche Nachrichten von Ihnen erhalten, die mir keinen Anlaß dazu geben. Doch Ihre Abwesenheit ist schon genug; weil es aber so Gottes Wille ist; so muß ich Geduld haben; fahren Sie nur fort, mich zu lieben, so vermag ich alles zu ertragen."

2. Jul. „Die Französische Flotte ist auf unserer Küste angekommen — Ich bin aber so unbekümmert dabei, daß ich anfange zu fürchten, es fehle mir an Verstand die Gefahr einzusehen. Ob sie Ireland oder dieser Stadt drohe, ist mir, in Rüksicht auf die Furcht, ganz gleich: denn so verzagt Sie mich auch halten, so fürchte ich mir doch weit mehr für Ihre theure Person, als für mein eignes armes Leben. Ich weiß, wer nothwendiger in der Welt ist. Lieben Sie mich, es mag geschehen was will, und seyn Sie versichert, ich bin ganz die Ihrige bis in den Tod."

8. Jul. „Gestern erhielt ich Ihren theuren Brief von Lough-Briklin, aber ich kann Ihnen nicht ausdrüken, wie mir ward und was ich noch izt fühle, wenn ich dran denke, daß sie eben izt bereit sind, ein Treffen zu liefern, oder daß es vielleicht schon geschehen ist. Mein Herz will mir brechen. Ich kann nichts sagen, aber ich will zu Gott für Sie beten. Eben wollte ich zu Bette gehen, aber ich wurde wieder wach, und bin doch in völliger Unfähigkeit, Ihnen

etwas

Digitized by Google

etwas zu sagen. Doch ich muß mein Herz bekämpfen, und Ihnen sagen, daß diesen Mittag die üble Nachricht von der Schlacht bei Fleury angekommen. Prinz von Waldek hat sie mir nebst beiliegender Erzählung überschikt. Ich kann nichts sagen, als: Gott, in dessen Hand der Ausgang aller Dinge steht, weiß am beßten, warum dies geschah? und Ihm müssen wir uns unterwerfen. Ich muß meinen Brief enden, denn meine Augen sind in einem etwas schlechtern Zustand, als ehe ich Ihren Brief empfing; meine Ungeduld nach einem andern ist so groß als meine Liebe, die nur mit meinem Leben endigen wird, das mir zwar für izt eine Last ist, aber ich hoffe zu Gott, Er werde Sie erhalten, und auch mich wieder trösten."

15. Jul. „Ich bin so beschäftigt, daß ich kaum Zeit zum Beten finde; und bin deswegen unter einem Vorwand nach Kensington gegangen, wo ich doch für drei Stunden Ruhe fand, mehr als ich seit Ihrer Abreise nie gehabt habe. Dieser Ort erinnerte mich, wie glüklich ich hier war, da ich Ihre theure Gesellschaft genoß; aber nun — doch ich will nichts sagen, um meinen Augen nicht zu wehe zu thun. Adieu! denken Sie an mich und lieben Sie mich so warm als ich Sie, den ich mehr liebe, als mein Leben."

16. Jul. (Auf die Nachricht, daß der König verwundet worden.) „Ich kann Gott für Ihre Erhaltung, so lang

lang ich lebe, nicht genug danken, und ich hoffe auf seine Barmherzigkeit, dies sey ein Zeichen, daß Er Sie das Werk werde vollenden lassen, das Er durch Sie angefangen hat; aber auch daß es eine Warnung für Sie seyn werde, da Sie sehen, wie Sie eben sowohl als andere Gefahren ausgesezt sind, und obgleich es Gott gefallen, Sie für diesmal so sichtbar zu beschüzen, so verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen sage, ich würde es Gott versuchen heissen, wenn Sie sich ohne grosse Noth wieder einer solchen Gefahr aussezen wollten. Ich weiß, man könnte es einer Furcht zuschreiben was ich sage, und gestehe gern, daß ich nicht wenig für Sie habe, seze aber meine Zuversicht auf Gott, der jeden Tag sie durch seine Güte mehr und mehr befestigt. Indessen nimmt aber meine Furcht nicht ab, da ich nicht wissen kann, ob es nicht Sein Wille ist, daß Sie um unserer Sünden willen in Unglük gerathen. Bedenken Sie doch, wie viel von Ihrem Leben abhängt! Es sind so viele andere wichtigere Dinge als ich bin, daß ich mich selbst nicht einmal für würdig halte, hier genannt zu werden.“ u. s. f.

Der Brief vom 17. Julius nach der Schlacht an der Boyne ist voll der zärtlichsten Aeusserungen von Dank gegen Gott, und Freude über Wilhelms Glük. Sie bittet ihn, sich nun auch der Kirche in Ireland anzunehmen, welche, wie sie höre, die verderbteste in der ganzen Christenheit

stenheit

stenheit sey; und die Bisthümer mit tüchtigen Männern zu besezen, da er für die Religion nichts wichtigeres thun könne, und ihn nun Gott so vorzüglich gesegnet habe. „Als ich die freudige Nachricht durch Herrn Butler erfuhr, getraute ich mir nicht, ihn über das Schiksal des alten Königs zu fragen; als aber Lord Nottingham kam, wagte ichs, und hatte das Vergnügen zu hören, daß er in Sicherheit sey. Ich weiß, daß ich nicht nöthig habe, Sie zu bitten, für ihn Sorge zu tragen, Sie werden es ohne das thun; thun Sie dieses zu Ihrer grossen Zärtlichkeit für mich hinzu, und lassen Sie's, mir zu Gefallen, die Leute wissen, daß Sie nicht wollen, daß ihm etwas Leids geschehe.“ (Nachdem sie ihm, wie sie es in allen ihren Briefen thut, die Verhandlungen des geheimen Raths ausführlich überschrieben, fügt sie noch folgende Bemerkung über Nottingham bei, die von ihrer feinen Menschenkenntniß zeugt:) „Für Nott. habe ich grosse Achtung, und er scheint mir in allen Geschäften sehr aufrichtig zu seyn; obschon er sich selten Mühe giebt, mich mit Worten davon zu überzeugen, wie es andere bei jeder Gelegenheit thun. Er sprach nur ein einziges Wort davon.“

25. Jul. „Man hat mich ersucht, Sie zu bitten, Sie möchten mit Austheilung der Güter der Geächteten nicht allzurasch verfahren, sondern überlegen, ob nicht etwas davon auf öffentliche Schulen zum Unterricht der armen Irländer

länder verwendet werden sollte? Ich für mein Theil glaube, Sie würden sehr wohl thun, darauf zu denken, was für diese armen Seelen gethan werden könnte? Erlauben Sie mir zu sagen, Ihre wundervolle Erhaltung und Sieg verbindet Sie dazu, für die Beförderung der wahren Religion und Ausbreitung des Evangeliums Ihr möglichstes zu leisten."

1. August. „Verzeihen Sie mir meine Fehler, und glauben Sie, daß ich keinen mit Willen begehe, und daß ich Sie mehr liebe, denn mein Leben." (Und doch war Wilhelm mit ihrem ganzen Benehmen vollkommen zufrieden.)

9. Aug. (Wo sie seine Rükkunft aus Ireland erwartete, und aufs dringendste darum bat:) „Ich bitte nur eins, daß ich Ihnen, wenn's möglich ist, entgegen kommen, und Sie irgendwo auf dem Wege oder bei dem Mittagessen antreffen dürfe, denn mich verlangt so sehr Sie zu sehen, daß ich weiß, wenn Ihre Sehnsucht nach Ihrem armen Weibchen eben so groß ist, Sie mir gewiß einen Ort bestimmen werden. Thun Sie aber, was Ihnen gefällig ist. Ich sage nichts mehr, als daß ich Sie so sehr liebe, daß meine Liebe unmöglich zunehmen kann, wenn's aber möglich wäre, so würde es geschehen."

12. Aug. (Da seine Rükreise sich verzog, und jeder trübe Himmel sie ängstlich machte, er möchte wohl gerade

Digitized by Google

auf dem Meer seyn.) „So wehe es mir thut, und ich meinen Kummer darüber nicht ausdrüken kann, so sehe ich doch, daß Sie gute Gründe für diesen Aufschub haben, und ich will nicht murren. Sicherlich würde Ihr Ruhm noch grösser und die Leute hier besser zufrieden seyn, wenn Sie den Krieg diesen Sommer beendigen könnten, als wenn sie für das folgende Jahr wieder die gleichen Summen hergeben müssen. Doch ich will alles dem Willen Gottes und Ihrem Urtheil überlassen, aber Sie müssens Ihrem guten Weibe, das Sie so herzlich liebt, vergeben, wenn ich das nicht mit troknen Augen thun kann.“

15. Aug. „Urtheilen Sie selbst, wie groß meine Freude über Ihre Billigung meines Betragens gewesen seyn müsse, und die zärtliche Art, wie Sie sie äussern, ist mein einziger Trost, den ich in Ihrer Abwesenheit haben kann. Was andere Leute sagten, war mir immer verdächtig: wenn Sie aber sagen, ich habe meine Sache gut gemacht, so bin ich stolz darauf. Wahrlich! ich habe alle mögliche Gründe, Gott zu preisen, der mich in Umständen, die Fleisch und Blut so schwer fallen, so kräftig unterstüzt, und mir mehr Muth gegeben hat, als ich nie hoffen konnte. Eine so grosse Barmherzigkeit kann ich nie vergessen. Wir haben viel empfangen: Gott gebe uns Gnade, es zu schäzen, wie wir sollen! Aber nichts rührt die Herzen der Leute hier genug, um sie zufrieden zu machen — dies würde zu viel

Glük

Digitized by Google

Glük für uns seyn! — Gott behüte Sie gnädig, und lasse uns einander hier auf Erden noch sehen, ehe wir uns im Himmel wieder antreffen.“

29. Aug. „Der Gedanke an Ihre noch längere Abwesenheit wird mir fast unerträglich. Ich hoffe, Sie sind so gütig, mir öfters zu schreiben, denn so lang Sie weg sind, ist dies wirklich die einzige Freude, die mir die Welt giebt, und wüßten Sie, welch eine Wonne es mir macht, so zärtliche Briefe von Ihnen zu erhalten, wie Ihr lezter war, so würden Sie, besser als aus irgend etwas anders auf meine Liebe für Sie urtheilen können. Und die Ueberzeugung, daß alles, was Sie mir sagen, redlich gemeint ist, macht mich fähig, alles zu ertragen.“

1. Sept. „Ich danke Gott täglich für Ihre Güte gegen mich, und es macht mir unaussprechliche Freude, daß Sie zufrieden mit mir sind. Ich schmeichle mir mit der Hofnung, einst glüklicher bei Ihnen zu seyn, und dieser einzige Gedanke macht mich alle meine Qualen in dieser Welt geduldig ertragen. Gott schüze Sie in den Gefahren, denen Sie sich, wie ich höre, täglich aussezen. Eine Schlacht wird nun, wie ich denke, vorüber seyn, aber das beständige Schiessen, worin Sie seyn müssen, ist ein unerträglicher Gedanke für mich. Um Gottes willen! sorgen Sie für Ihr Leben, Sie sind das Ihrem eignen und die-

sem Lande und allen überhaupt schuldig. Ich darf mich selbst nicht nennen, wo Kirche und Staat gleich in Gefahr sind; doch darf ich sagen, Sie sind auch mir etwas Sorgfalt schuldig, die ich Sie, ich weiß es, mehr liebe, als Sie mich lieben können, denn die wenige Sorgfalt, die Sie auf sich selbst wenden, nehme ich als einen Beweis von lezterm an: und doch muß ich Sie mehr lieben als mein eigenes Leben!" (Denken und schreiben viel Fürstinnen so?)

5. Sept. „Mein armes Herz will brechen, so oft ich an die Gefahren denke, die Sie beständig umringen, und die Grösse meiner Furchten kann niemand beschreiben, der weniger als ich liebt. — Gottes Gnade allein unterstüzt mich, und ich kann Ihm, so lang ich lebe, nicht genug danken, daß ich unter dem Kummer nicht niedersinke, ja nur, daß ich noch gesund bin, da ich weder schlafen noch essen kann." (Hier ist die Stelle, welche der Verfasser oben S. 143. ausgehoben hat.) „Ich gehe nach Kensington, so oft ich kann, um frische Luft zu schöpfen, aber nie bin ich ganz allein, nie kann ich klagen, um mir Erleichterung zu verschaffen, niemand habe ich, dessen Lage und Humor mir erlaubte, frei mit ihm reden zu können. Ueberdas muß ich immer von Staatsgeschäften hören und sprechen, einer mir völlig neuen Sache, wozu ich gar kein Geschik habe — das zerbricht mir den Kopf und erleichtert mir das Herz nicht. Alles erschrekt mich; bin ich einst aber so glüklich, Sie wieder

Digitized by Google

der zu sehen, so mein' ich, werde ich gar nichts mehr fürchten. — Leben Sie wohl, fahren Sie fort, mich zu lieben, und vergeben Sie mir, daß Sie so viel Zeit auf Ihr armes Weibchen wenden müssen, das mehr Mitleiden verdient, als irgend ein Geschöpf, und Sie viel zu viel um seiner selbst willen, und doch nicht so viel liebt, als Sie verdienen!"

Ungerne breche ich hier aus Mangel des Raums ab. Diese Briefe verdienten eine eigene Uebersezung, da sie, bei aller weiblichen nicht unangenehmen Geschwäzigkeit, den eben so frommen und zärtlichen als festen Character dieser liebenswürdigen Königin aufs lebhafteste schildern, und voll der reinsten wärmsten Gefühle der Freundschaft, der Liebe und ehelichen Treue sind. **Burnet**, der sie in Abwesenheit des Königs alle Wochen einmal zu Windsor sah, wo er selbst auch wohnte, sagt von ihr: (Vol. I., 92. und 104, Jahr 1690.)

„Die Königin hatte nun die Verwaltung der Regierung, womit sich ein ganz neuer Schauplaz für sie öfnete. Sie hatte sich in den vorigen 16 Monaten derselben so wenig angenommen, daß die, die glaubten, jedes Weib von Verstand liebe es, sich in Staatsgeschäfte zu mischen, sich einen sehr geringen Begriff von dem ihrigen machten, weil sie sich der Geschäfte so gar nichts annahm. Sie lebte sehr ordentlich und eingezogen, hielt regelmäßig ihre öffentliche und Privatandacht, las viel in ihrem Cabinet, und war

fleißig in ihren Geschäften. Ihr Umgang war lebhaft und alles an ihr leicht und natürlich. Gegen die Armen war sie sehr gutthätig: bei dem Publicum hingegen galt dies alles nichts, obwohl der König mehreremal sagte: „Wenn er gleich den rechten Weg sich den Engländern gefällig zu machen, nicht ausfinden könnte, so wisse er doch, daß es Ihr gelingen, und wir unter ihr recht glüklich seyn würden.“ — Als nachher die Gefahr sich immer vergrösserte und alles in Bestürzung gerieth, zeigte sie eine ausserordentliche Festigkeit. Obgleich sie voll trauriger Gedanken war, so nahm sie doch allemal, wenn sie öffentlich erschien, eine fröliche Mine an. Ihr Betragen war in aller Rüksicht heroisch: Sie sah die Grösse unserer Gefahr ganz ein, ergab sich aber an Gott, und war entschlossen, im Fall der Noth auch ihr eigenes Leben zu wagen. Denn sie sagte mir einst, sie wolle mir erlauben, sie zu begleiten, wenn sie genöthigt seyn sollte, während der König in Ireland wäre, einen Feldzug in England mitzumachen. — Graf Nottingham überbrachte ihr die Nachricht von dem Sieg an der Boyne, und während er ihr mit wenig Worten sagte: der König sey wohl, der Sieg vollständig, der alte König entronnen — betrachtete er genau ihre Miene, und sah, daß der lezte Punct ihre Freude vollkommen machte, die immer noch zu wanken schien, bis sie dies hörte.“

Zusaz II. zu S. 170.

Jakob sagt in seinen *Memoirs*, 1690, Extract I. (in *Macpherson's Original-Papers*, I, p. 131.)

„Der König landete zu Brest, am 20. Jun. n. St. überschrieb der Königin sein Unglük, und sagte: er wisse wohl, daß man ihn tadeln werde, daß er eine Schlacht gewagt. Weil aber dieses der vortheilhafteste Posten gewesen, den er vertheidigen konnte, so hätte er, wenn er ihn verlassen, alles ohne Schwertstreich aufgeben, und sich vollends in die See müssen treiben lassen. So wie man aber Unglükliche immer für mehr als einen Fehler tadelt, so warfen ihm auch andere vor, er habe in der Schlacht zu viel gewagt, und hätte Ireland nicht verlassen sollen. Lezteres war allerdings zu übereilt, und es ist schwer zu errathen, warum Tyrconnel so ernstlich darauf gedrungen? er müßte es anderst aus Folgsamkeit gegen die Königin gethan haben, die ihn in ihren Briefen in den heftigsten Ausdrüken beschwor, koste was es wolle, des Königs Leben zu retten. Doch that ihm diese Flucht grossen Schaden, denn es war sehr unwahrscheinlich, daß seine eigne Nation oder der König von Frankreich seine Sache, nachdem er sie selbst verlassen, ferners würden vertheidigen wollen. Aber sowohl die einstimmige Meinung des Kriegsraths, als der panische Schreken der Franzosen, die immer glaubten, Feinde zu sehen, wenn auf zwanzig Meilen weit keine vorhanden waren, nöthigte ihn dazu. Am Tag nach seiner Ankunft zu S. Germains besuchte ihn der König von Frankreich, und versprach ihm alle mögliche Freundschaft und Unterstüzung. Als er ihm aber seinen Plan wegen

Digitized by Google

gen einem Einfall in England vorlegte, hörte er ihn ganz kaltblütig an, und sagte: „Er könne nichts thun, bis er „höre, wie es in Ireland gehe.“ Der König sagte: „Man „brauche es gar nicht von Irland aus zu vernehmen, daß „England gegenwärtig ganz entblößt sey.“ Ludwig äusserte darauf einiges Mißvergnügen über das neuliche Betragen des Königs, mochte er es nun selbst gefaßt haben, oder es ihm von seinem Minister beigebracht worden seyn Kurz, er wollte von keiner Unternehmung hören, die, wie er glaubte, eben so bald aufgegeben werden müßte. Er stellte sich unpäßlich, und ließ den König so lange nicht vor sich kommen, bis es zu spät war, etwas auszuführen. Nie wurde die Geduld des Königs in seinem ganzen Leben so auf die Probe gesezt, als wie er diese Ursache des Aufschubs vernahm. Der Abfall seiner Unterthanen, der Verlust einer Schlacht, die Untreue seiner Günstlinge kränkten ihn nicht so sehr, als dies, daß er sein Herz einem Fürsten nicht öfnen durfte, der sein einziger Freund, seine einzige Stüze in der Welt war. Die Vorsehung bestimmte ihn ein Opfer der Geduld zu seyn, in welcher seine Freunde, so gut als seine Feinde, ihn abwechselndsübten. Er suchte es zu erhalten, daß er an Bord der Flotte gehen dürfte. Man verweigerte es ihm, da nichts, wie man sagte, ohne eine Landmacht gethan werden könnte. Die gedrohte Vereinigung des Churfürsten von Brandenburg mit dem Prinzen von Waldek mußte zur Entschuldigung dienen.“

Mr.

„Mr. de Seignelay, Secretair der Marine, blieb immer dem König eifrig ergeben. Er wollte selbst an Bord der Flotte gehen, um zu sehen, wie seine Plane ausgeführt würden. Aber verfehlte Hofnungen und Sorgen verfolgten den König durch alle Labyrinthe seines Lebens. Dieser geschikte Minister starb bald darauf, und alle seine Plane verfielen mit seinem Leben, just auf dem Punct, da sie sollten ausgeführ t werden.“

Burnet erzählt, aus dem Munde des königlichen Leibarzts, Herrn Hutton, folgende Beispiele von der Bescheidenheit und Kaltblütigkeit König **Wilhelms** (Hist. of his own time, Part. II. 1690.)

„Nach seiner Rükkehr von dem Sieg an der Boyne, da es schon Mitternacht, und er 17 Stunden lang, ungeachtet seine Wunde ihn halb steif gemacht hatte, unaufhörlich in Thätigkeit gewesen war, äusserte er weder Freude noch irgend eine Spur von Eitelkeit; nur seine Miene war heiterer als gewöhnlich. Als hierauf die Umstehenden ihm allerhand Complimente machten, wie sie oft Fürsten, die es weniger verdienen, erhalten, so hörte er sie alle mit einer so ungezwungenen Gleichgültigkeit an, daß man daraus offenbar sein Mißbelieben an denselben ersehen konnte. Dies fiel allen so sehr auf, daß bald jedermann merkte, der beßte Weg, sich bei ihm beliebt zu machen, wäre, von seiner Wunde und von seinem heldenmüthigen Betragen an diesem Tage keine Sylbe zu sprechen. Sobald er seinen Leib-

arzt sah, befahl er ihm, darauf zu sehen, daß die Verwundeten gut besorgt würden: wobei er nebst seinen eigenen Soldaten auch die Gefangenen ausdrüklich nannte. Und obgleich er alle Ursache hatte auf Hamilton zu zürnen, so gab er doch alsbald, da er ihn verwundet sah, eine besondere Ordre, ihn aufs beßte zu besorgen. Mit einem Wort, so stille und ernsthaft der König gewöhnlich war, so war er es auch an diesem Tage nach einem für uns alle so glüklichen und für ihn so rühmlichen Sieg; so daß entweder seine Seele in einem so glüklichen Gleichgewicht war, daß kein Zufall sie daraus entwägen, oder eine solche Herrschaft über sich selbst besaß, daß sie alle ihre Bewegungen unterdrüken oder verbergen konnte."

Zusaz VI. zu S. 253.

Ich füge noch einige Umstände zur Geschichte dieses Feldzugs aus K. Jakobs *Memoirs* bei, die das Tragische im Drama seines Lebens noch auffallender machen.

Macpherson, *l.* c. Extract von 1691. „Tyrconnel langte im Jenner wieder zu Limerik an, und fand die Armee in erbärmlichen Umständen. Hart war die Arbeit des Königs wegen Irland, und der Französische Hof in Factionen zertheilt. — Der König befahl Tyrconnel, weniger rauh mit den Leuten umzugehen, sondern sie mit Höflichkeit zu gewinnen: er versprachs, gestand aber, daß dies zu seinem Temperament nicht passe. Ungeachtet des Elends

der

Irreländischen Armee kamen doch eine Menge Englische Soldaten hinüber. Tyrconnel behauptete, daß, wenn er jedem Soldaten eine Pistole und hierauf Unterhalt geben könnte, ein Drittheil der Armee des Prinzen von Oranien zu ihm übergehen würde. M. Louvois, ein hochmüthiger hartherziger Minister, that wenig für den König. Sein Sohn, der ihm nachfolgte, erbte diesen Character.

Im Anfang des Mays waren die Truppen genöthigt, Pferdfleisch zu essen. Der König sandte ihnen aus seinem eigenen armseligen Gehalt 10,000 Pistolen. Er selbst wurde in dieser Zeit von allen seinen Freunden gedrängt und gequält. Sie zankten beständig unter einander, und lagen ihm mit ihren Klagen unaufhörlich in den Ohren. Er gab, was er nur immer konnte, aber das war wenig und half wenig. Die Bemühungen seiner Freunde in England, ihm wieder auf den Thron zu helfen, waren alle fruchtlos. Sie wollten ihm gestatten, im Herzen ein andächtiger Katholike zu bleiben, aber als ein Protestant zu regieren, und alle Geschäfte den Protestanten zu überlassen, denn solcher wären in England 200 gegen einen Katholiken. Alles was man leztern gestatten könnte, wäre eine gesezmäßige Gewissensfreiheit. Der König von Frankreich müßte, ohne als Freund, gänzlich aus dem Spiel bleiben. Aber sie wurden gefangen rc." (Die Geschichte der Verschwörung in England erzählt der König ausführlich.)

Von

Von der Eroberung Irelands sagt er: „30,000 Menschen erhielten Erlaubniß nach Frankreich zu emigriren. Und so wurde Ireland nach einem dreijährigen hartnäkigen Widerstand durch die Macht und den Reichthum Englands unterdrükt. Der König verlohr das Land, behielt aber die Herzen des größten Theils des Volkes. — Nachdem Scotland und Ireland für den König verlohren waren, richtete er sich selbst und seine Lebensart nach der Pension ein, die ihm gegeben ward.“

Zusaz IV. zu S. 277.

König Jakobs eigene *Memoirs*, Extract I. vom 1692. „Viele Leute fingen an, unzufrieden mit des Prinzen von Oranien Regieruug zu werden, und der vorige Enthusiasmus, von dem er alles erhalten konnte, nahm ab. Viele Herzen blieben treu, wenn gleich ihre Hände gebunden waren. Jeder Tag klärte mehr die finstern Cabalen auf, welche die Revolution bewerkstelligt hatten. Die Freunde des Königs, welche täglich zunahmen, legten ihm Plane zu seiner Wiedereinsezung vor. Die Correspondenz mit Churchill (Lord Marlborough) wurde fortgesezt. Obgleich sein ehmaliges Betragen seine izigen Versprechungen verdächtig machte, so hatten doch alle seine Versicherungen einen Anschein von Aufrichtigkeit. Man hatte also Ursach ihm zu glauben, besonders da er und seine Gebieterin, die Prinzeßin von Dänemark (Anna) bei dem Prinzen von Oranien aus der Gnade

Gnade gefallen waren. Niemand von diesen genoß einige Vortheile von ihrer vorigen Untreue, und bloß die Schande, so grosse Laster begangen zu haben, war ihr Lohn. Man kann aber den eigennüzigsten Personen Glauben zustellen, wenn die Rükkehr zu ihrer Pflicht ihnen eine Hofnung vorhält, ihr Glük und ihre ganze Lage zu verbessern."

„Daß die Prinzeßin Anna selbst unmöglich heucheln könnte, bewies ein sehr reuvoller und unterthäniger Brief, den sie dem König schrieb. Und eben dieser bewies auch Churchills Aufrichtigkeit, weil er alles bei ihr vermochte. Der König empfing aber ihren Brief erst am Tag der Schlacht bei la Hogue. Er lautete also:"

„Ich habe mich sehr nach einer sichern Gelegenheit „gesehnt, Ihnen ein aufrichtiges Anerbieten des Gehorsams „und der Unterwürfigkeit machen zu können, und Sie zu „bitten, versichert zu seyn, daß ich nicht nur den zärtlich„sten Antheil an Ihrer unglüklichen Lage nehme, sondern „auch mein eigen Unglük, in Ihrer Meinung vielleicht ei„nigen Antheil daran zu haben, so ganz fühle, als ichs „soll. Wenn Wünsche das Vergangene zurükrufen könn„ten, so hätte ich längst meinen Fehler wieder gut gemacht, „und es wäre ein grosser Trost für mich gewesen, wenn „ich Mittel gehabt hätte, Sie früher mit meiner Reue be„kannt zu machen. Doch da dies nun später geschieht, so „hoffe ich den Vortheil für mich daraus, daß Sie an ih-

„rer

„rer Aufrichtigkeit um so weniger zweifeln werden, als wenn „es früher geschehen wäre. Es würde die Ruhe, die ich „mir durch dieses Bekenntniß zu verschaffen suche, unge„mein vermehren, wenn ich so glüklich seyn könnte, zu er„fahren, daß wirklich die Ihrige dadurch gewonnen, und „Sie eben so gütig und gefällig seyen, meine demüthige „Unterwerfung anzunehmen, als ich mich aufrichtig sehne, „sie mit diesem ungezwungenen absichtlosen Geständniß zu „bezeugen, wobei ich keine andere Absicht habe, als Ihre „Vergebung zu verdienen und zu empfangen. Ich war „willens Sie zu bitten, in meinem Namen noch jemand „anders (der Königin nemlich) mein Compliment zu ma„chen. Weil ich aber fürchte, daß diejenigen Ausdrüke, „womit ich es am schiklichsten machen könnte, vielleicht die „unschiklichsten für einen Brief seyn dörften, so beruhige „ich mich diesmal mit der Hofnung, daß der Ueberbringer „desselben völlig geschikt seyn werde, meine Worte zu er„gänzen.“ 10. December 1691.

„Lloyd brachte diesen Brief. Admiral Russel behauptete noch immer, auf Seite des Königs zu seyn. Doch war er unzufrieden mit seiner Declaration. Man mußte nothwendig alles mögliche thun, um einen Mann zufrieden zu stellen, der diesmal die Crone von England in seinen Händen hielt. Lloyd war sein vertrauter Freund. Russel rieth ihm, wenn er als katholischer König über ein protestanti-

sches

sches Volk regieren wollte, so müßte er alles Vergangene vergessen, und einen Generalpardon ausrufen lassen. Für sich selbst machte er gar keine Bedingnisse, und sagte, daß bloß das Wohl des Staates ihn bewegen, in diese Unterhandlungen einzutreten. Er versicherte ihn, sobald die Französische Flotte ihm entgegen käme, würde er sich mit ihr schlagen, und wäre der König selbst an Bord. Er wolle ihr aber ausweichen ꝛc. Eine sonderbare Art, um dem König zu dienen, ihn zuerst zu bekriegen! — — Aber der König war genöthigt, sich zu stellen, als wäre er ganz wohl zufrieden mit allem, was diese Leute ihm zu versprechen beliebten. Der Plan war übrigens so gut angelegt, daß er unmöglich fehlschlagen konnte, hätte nicht, wie es immer geschah, Unglük auf so verschiedenen Wegen ihn durchkreuzt!"

„Allerdings, sagt **Macpherson**, war ein grosser Unwille auch bei billigdenkenden Leuten in England über Wilhelms Regierung. Achtzehn Millionen waren schon draufgegangen, grosse Rükstände bei der Armee abzutragen, die Flotte ohne Vorrath, und die Schiffe schadhaft. Für diese unermeßliche Summe erhielt man nichts, als daß der Monarch verändert wurde. Der Krieg in Irland wurde Anfangs auf die unbegreiflichste Weise vernachlässigt, hierauf mit wenig Klugheit geführt, und endlich ohne Ehre geendigt. Die Einwohner einiger wenigen Kirchspiele in den Schottischen Hochlanden, hülflos von aussen; und

und ohne Mittel zum Kriege von innen, blieben dennoch mehr als zwei Jahre in den Waffen gegen den König, und schlugen einst sogar seine Armee im offenen Felde, ohne daß man ihnen je einen entscheidenden Streich beibringen konnte. Nicht dem Schreken seiner Waffen, sondern dem Einfluß seines Rivalen und dem Gelde mußte er den mit ihnen gemachten Frieden verdanken. Englands Stolz war in dieser Periode aufs empfindlichste beleidigt worden, da zweimal seine Flotte geschlagen, seine Küsten insultirt, es selbst von Truppen entblößt einer Invasion ausgesezt wurde, und der Feind triumphirend durch den Canal zog." Aber nicht Wilhelm, sondern den Trennungen unter seinem Volk und den Cabalen seiner Feinde war all dieses Unglük zuzuschreiben. Er hatte keine Freunde unter seinen Dienern, seine Rathschläge wurden verrathen, seine Befehle versäumt, seine Person gehaßt, und sein Ansehen verachtet. Seine einzige lezte Sicherheit beruhte auf dem uralten Erbhaß seiner Nation gegen die Franzosen, und auf der Thorheit seiner Feinde rc." *History* II. 2. 3. ff.

Peter Cook, einer der Verschwornen, welche 1696 König Wilhelm ermorden wollten, wurde ebenfalls als Gesandter an König Jakob von dessen Freunden in England abgeschikt. Er mußte ihm Empfehlungen bringen, vom Erzbischof Sancroft, den Lords **Ailesbury**, **Montgomery**, **Clarendon**, **Litchfield**, **Huntington**, **Weymouth**, Sir

Sir John Fenwik, Edward Seymour u. a. (Namen, welche ich darum anführe, weil sie schon öfters in der vorigen Geschichte zum Theil auf sehr vortheilhaften Seiten vorgekommen) Er brachte auch Aufträge von Jakob an sie zurük; unter andern an die Lords Litchfield, Ailesbury und Brudinell, daß sie ihm 6000 Pfund vorstreken sollten, welche sich aber alle gar schön entschuldigten. Dalrymple's Appendix, p. 257.

Zusaz V. zu S. 278.

Die von König Jakob selbst und von seinen Freunden vorgeschlagenen Plane zu dieser grossen Invasion sind in *Macpherson's Original-Papers*, p. 394–420 aus den Originalien abgedrukt.

Im ersten Plan, den Jakob schon am Ende des J. 1691 dem König Ludwig auf sein Begehren eingab, rieth er die Landung in dem Ausfluß der Clyde in Schottland zwischen den Städten Air und Irwin vorzunehmen, wegen dem Reichthum der Landschaft und der Nachbarschaft der Stadt Glasgow, von wo die gelandete Armee in größter Eilfertigkeit nach Edimburg marschiren sollte. Im gleichen Zeitpunkt sollten seine Freunde in Hochschottland und England die Waffen ergreifen, die Armee aus Schottland nach England marschiren, Ludwig von Süden her, wenn die Jakobiten ich etwa des Hafens Plymouth oder eines andern festen Plazes bemächtigen könnten, 4 bis 5000 Mann zu Hülfe chiken rc.

Digitized by Google

Unmittelbar darauf gab er einen andern Plan zu einer Landung in England selbst ein. Er gründet hier seine ganze Hofnung auf das frühere Auslaufen der Französischen vor der vereinigten Flotte — denn wenn beide Flotten mit einander ausliefen, so müßte alle Hofnung aufgegeben werden, etwas gegen England auszurichten. Die Französische Armee müsse sich bei Ambleteuse versammeln, und hierauf in der Gegend von Dower übergesezt werden, die Flotte aber sich in dem Canal postiren, wodurch die Vereinigung der alliirten Flotten sowohl als der Englischen Schiffe selbst verhindert werden könnte. „Die „Seeofficiers werden Ew. Majestät selbst sagen können, „wie leicht ausführbar dies alles sey."

„Zu der Eroberung Englands selbst fodern meine dortigen Freunde 25—30,000 Mann, inbegriffen 3000 Dragoner. Wären es weniger, so könnten sie es nicht wagen, sich mit mir zu verbinden. Hierauf wolle er sogleich sich der Stadt Rochester, der in der Thames liegenden Schiffe, und des zur Flotte gehörigen Kriegsvorrathes, endlich auch der Weiber, Kinder und Häuser der vornehmsten da herum wohnenden Seeofficiers bemächtigen, welches sie zaghaft machen, und hindern würde, mit der gehörigen Tapferkeit gegen ihn zu fechten, während das Theurste, das sie besizen, in seinen Händen sey. London werde seine Ankunft nicht erwarten, sondern sich ihm durch Deputirte ergeben, wenn

wenn er noch lange nicht im Angesicht der Stadt stühnde. Der Prinz von Oranien habe nur 12000 Mann in England, von denen 5000 in Besazungen lägen, und denke gar nicht daran, daß eine solche Landung nur möglich sey — weil sie nicht schon voriges Jahr geschehen! Er kenne die entsezliche Bestürzung, die bei Annäherung einer feindlichen Armee die Stadt London betäuben werde, so gut, daß er überzeugt sey, sie könnte nicht einmal einem Corps von 5 bis 6000 Mann widerstehen. Das übrige England werde keinen langen Widerstand leisten, denn da der ganze Adel und alle grossen Kaufleute den größten Theil ihres Glükes in London haben, so sey ihm dieses ein sicherer Bürge ihrer Treue. Was ihm aber hauptsächlich einen glüklichen Erfolg verspreche, sey der Umstand, daß im ganzen Königreich zehn gegen einen sind, welche dem Usurpator den Eid nicht geschworen haben, und lieber die Strafe dafür bezahlen wollen."

Jakob zeigt hierauf ferner die grossen Vortheile, welche Frankreich aus dieser Unternehmung zuwachsen würden: Der Bund der Alliirten werde nicht mehr seyn, da sie den Krieg bisher bloß mit Englischem Gelde führten, ohne daß England je dadurch arm werden könnte, da es, vermittelst des Beistandes der Holländer, bisher Meister zur See geblieben, und den blühendsten Handel führe. Anderer Vortheile und glänzender Aussichten, die er weiters anführt, zu geschweigen.

Wieder ein anderer Plan des Königs wurde im Jenner 1692 Ludwig eingegeben, der noch mehr ins Detail geht, und hauptsächlich militarische Anstalten betrift. Es wird darin ferners vorgeschlagen: daß der König von Frankreich einen Ambassador, doch einen Mann von einem sanften, vernünftigen, aber kühnen Charakter, von tugendhaften Grundsäzen, und voll Eifers für seine Religion und Ehre, mitschiken solle. — Wenn protestantische Geistliche oder Bischöffe vor den König kommen, so will sie Derselbe ungemein höflich empfangen; wenn in der Gegend keine Kirchen sind, ihnen alle Gelegenheit zu ihrem Gottesdienst verschaffen, und alle mögliche Achtung erweisen; allen seinen Leuten befehlen, ihnen gute Worte zu geben, ihnen aber niemals keine langen Verhöre gestatten, um ihnen nicht Zeit zu lassen, in Partikularitäten einzugehen, welches so gefährlich ist, daß es der König auf alle Weise ausweichen muß; seine Minister und Räthe hingegen mögen dieses thun, ja ihnen sogar Gelegenheit dazu verschaffen, indem ihre Aeusserungen gegen sie weniger von Folgen sind, als was etwa der König sagen möchte. — Man soll auch dem Papst das Vorhaben berichten, doch so, daß es nicht in seiner Gewalt stehe, jemand etwas zu entdeken, was dem Plan des Königs nachtheilig seyn könnte. Man soll sich, ungefehr um die Zeit der Landung vorzüglich des Towers zu bemächtigen suchen, welcher von grossem Nuzen seyn wird, um die Hauptstadt im Zaum zu halten. (Vid. Dalrymple's

Appen-

Appendix, p. 258. Es war von den Verschwörern in London schon verabredet, daß ein Regiment, das gelbe genannt, sich in der Gegend dieser Festung versammeln, mit Sir John Friends Parthei sich vereinigen, und diese Unternehmung wagen sollte.)

Jakob konnte Ludwigs Antwort auf diese Vorschläge kaum erwarten, und gab schon am 27. Jenner 1692 abermals ein neues Memoral bei ihm ein, worin er ihm die, seiner Sache freilich ganz günstigen, Nachrichten mittheilt, die er von seinen Freunden in England über den dortigen Zustand der Dinge erhalten hatte: ein sonderbares Beispiel, wie sich der Gesichtspunkt der Dinge nach unserm Interesse daran verändert und verschönert. Auch nicht eine einzige Hinderniß seines Vorhabens sah der verblendete König, und in seinen Augen war Wilhelm der verhaßteste und hülfloseste Mann in England, er selbst aber der Abgott der Nation. Nur darin sah er richtig, daß er auf äusserste Beschleunigung der Flotte drang, damit sie der Englischen und Holländischen zuvor käme.

Melfort suchte in einem Brief an einen Holländer, der im Französischen Interesse war, den paradoxen Saz zu beweisen: „Daß Jakob in seinem Betragen während seiner Regierung nicht den allermindesten Fehler begangen, und an allem Unglük bloß der Ehrgeiz seiner eignen Kinder, und

des Prinzen von Oranien Schuld sey; und daß es der größte Vortheil für die vereinigten Staaten wäre, den Prinzen von Oranien zu demüthigen, und die Wiedereinsezung seines Rivalen zu befördern.“ Denn da nach der izigen Lage der Dinge unwidersprechlich sey, daß der König, troz allen Menschen und Teufeln! wieder werde eingesezt werden, so hange es von ihm ab, vergangenes Unrecht (der Staaten gegen ihn) zu rächen oder zu vergessen, und es werde ihm immer grössere Freude machen, die Freundschaft und die Reue der Staaten, wenn gleich später, zu sehen, als ihre vorige Untreue strafen zu müssen rc.

Endlich wurde auch ein Gesandter von Jakob, Sir John Lytcott, an den Papst geschikt, um Geld von ihm zu holen. Der Papst bezeugte viel Freude über diese wichtige und entscheidende Unternehmung, bedaurte zwar sehr, daß er diesmal an Geld zu sehr erschöpft wäre, um nach seinem Wunsch ihm dienen zu können; versprach aber endlich 20,000 Cronen. Der Gesandte glaubte zu merken, daß Furcht vor den Drohungen des Hauses Oestreich ihn abhalte, ein mehreres zu thun. Indessen müsse man mit diesem wenigen zufrieden seyn, bis es Gott gefalle, ein mehreres zu geben. Denselben Abend sandte ihm der Papst 5000 Scudi, und ließ in der Stille Privatandachten für den glüklichen Erfolg thun. In dem Englischen Kloster wurde ein dreitägiges Gebet erlaubt, doch so, daß der König

nig nicht ausdrüklich dabei genennt würde; aber nur sehr wenige Grosse erschienen dabei, „denn ihre Zaghaftigkeit ist unglaublich groß.“

In einem spätern Briefe meldet Lytcott: „Jakobs Unglük bei la Hogue habe den Eifer seiner Freunde in Rom, ja selbst Ihro Heiligkeit gar sehr abgekühlt. Er habe in seiner Abschieds-Audienz den Papst abermal um Unterstüzung Ihro Majestät und Dero katholischer Unterthanen gebeten; worauf er versprochen zu thun, was immer in seiner Möglichkeit stühnde. Bald darauf aber habe er, um dieses Gespräch abzubrechen, geklingelt, und sich einen kleinen Teller geben lassen, worauf ein Rosenkranz, zwo silberne und zwo goldene Schaumünzen lagen. „Diese schenkte er mir, nebst 200 Ablaßbriefen mit eigner Hand, umarmte mich sehr gnädig, und gab mir seinen Segen“ ꝛc. ꝛc.

Zusaz VI. zu S. 282.

Während sich Jakob an der Küste der Normandie aufhielt, publicirte er einen Brief, „an die Officiers und Matrosen unserer Flotte, welche auf Befehl des Usurpators, „des Prinzen von Oranien, unter Segel gegangen;“ datirt Queneville, 12. Mai 1692, worin er bezeugte: „Er habe keinen Gedanken an eine Eroberung. Er bringe bloß eine solche Armee mit, wie alle Stände der Nation sie von ihm gebeten hätten, und die zu klein sey, um Argwohn zu

erregen. Er sey entschlossen, ein freyes Parlament zu berufen, die Ruhe der Nation zu sichern nach dessen Rath, und eine allgemeine Gewissensfreiheit aus eigner Authorität. Die durch die Geseze eingeführte Kirche wolle er beschüzen, die erledigten Stellen mit Gliedern ihrer Religion besezen, und künftig niemals mehr sich Dispensationen in Religionssachen erlauben. Zum Beweis der Gelindigkeit seiner künftigen Regierung versprach er einen Generalpardon für alle seine Unterthanen, die sich nach einem gewissen Tage öffentlich für ihn erklären würden, diejenigen ausgenommen, welche das Parlament selbst für strafwürdig erkennen würde ꝛc. Alle seine getreuen Unterthanen fodere er auf, die Waffen zu ergreifen, und den Prinzen und die Prinzeßin von Oranien samt ihren Anstiftern entweder in seine Gewalt zu überliefern, oder aus dem Lande zu jagen ꝛc. ꝛc.

Zusaz VII. zu S. 328.

Aus dem ersten *Appendix* des Verfassers zu diesem Buch p. 34 des 3ten Theils der Octav-Ausgabe.

„Froissart, dessen Geschichte mit der reizenden Einfalt eines Xenophons geschrieben, und gleich ihm voll von Sittengemählden ist, und der ein Zeitgenosse Edwards III. war, giebt folgende Nachrichten von diesem Feldzug:

Die erste Absicht ging auf Gascogne, um daselbst die Stadt Aiguillon zu entsezen, welche der Sohn des Königs von Frankreich mit 100,000 Mann belagerte. Während

rend aber die Englische Flotte durch Stürme abgehalten wurde, den Ocean zu paßiren, beredete Gottfried von Harcourt, ein abtrünniger Französischer Edelmann, den König, daß das beßte Mittel, die Stadt zu befreyen, ein Einfall in die Normandie sey, indem „dieses Land eines der „reichsten in der Welt, die Einwohner des Krieges nicht „gewohnt, und die, welche es wären, bei der Armee vor „Aiguillon seyen. Er werde daselbst grosse Städte, aber „ohne Stadtmauren finden." Edward wandte hierauf seine Flotte nach la Hogue. Sein Heer bestand aus 10,000 Bogenschüzen, und eben so viel Wallisern und Irländern, welche man damals als leichte Truppen brauchte, und 4000 Rittern und Waffenträgern, die in diesen Zeiten die Cavallerie ausmachten, und von denen jeder drei Pferde mit sich führte, wie es in Frankreich ebenfalls gewöhnlich war. Edwarden begleitete der vornehmste Adel von England und sein ältester Sohn, nachher der schwarze Prinz genannt, damals noch ein Jüngling, um die Armee durch diese ihr anvertrauten kostbaren Pfänder zu ermuntern, den Jüngling aber durch das Beispiel grosser Thaten zur Nachahmung derselben anzufeuren. Als der König landete, fiel er zu Boden. Seine Begleiter baten ihn, wieder ins Schiff zurükzukehren, und die Armee an diesem Tage nicht auszusezen, da dieser Fall nichts Gutes anzeigte. Er antwortete aber mit vieler Geistesgegenwart: „Der Fran„zösische Boden habe dadurch seine Bereitwilligkeit verra-

„then, ihn aufzunehmen, und er nehme seine Umarmung „an.“ Er beschäftigte sich einige Zeit mit Wegnahme der Städte **Barfleur**, **Cherburg**, **Montbourg**, und der damals festen Stadt **Caen**, nebst andern an der Küste, um seiner Flotte Zufluchtspläze und seinem Heer den Rükzug zu sichern. Alle reichen und militarischen Gefangnen schikte er nach England hinüber, theils um der in diesen Zeiten üblichen Ranzion sicher zu seyn, theils um Insurrectionen in dieser Gegend, wenn er weiter vorgerükt wäre, zu verhindern. Um seine Flanke zu sichern, und sich die Zufuhr immer frei zu halten, zog er längst der Seine fort. Das Heer theilte er in drei Corps, welche des Tages über entfernt von einander zogen, um mehr Land zu bedeken, des Nachts aber sich so lagerten, daß im Fall eines Angrifs alle drei einander zu Hülfe kommen konnten. Sein Zelt war immer in der Mitte dieser Lager. Ummaurte Städte zog er vorbei, ohne sie zu belagern, um nicht, wie Froissart „sagt, seine Armee und Artillerie unnöthig zu verschwenden.“ „Auf seinem Marsch fand er (was man noch heut zu Tag finden würde) „das Land voll Korn, Wagen, Fuhrwerk, „Pferden, Schweinen, Schafen und andern Thieren; die „Häuser voll reicher Leute und Bürger, und eine Menge „Tuchfabriken.“ Er kam bis auf weni e Meilen gegen Paris, verbraunte einige Dörfer in der Nähe, grif aber die Stadt selber nicht an, weil der König von Frankreich mit einer starken Armee zu ihrer Bedekung bei S. Denis stand, und

und die Engländer durch Krankheiten geschwächt waren. Aus Furcht, es möchte ihm an Proviant fehlen, wenn er durch ein verwüstetes Land zurükzöge, nahm er den Rükmarsch durch die Picardie, die eben so die Kornkammer von Frankreich, wie die Normandie das Magazin für die Fütterung des Viehes war. Da die Picardische Landschaft damals noch nicht so bekannt war, wie sie es heut zu Tage ist, so hatte er Mühe, eine Furth über die Somme zu finden; und da er sie endlich fand, so traf er eine Arme zu ihrer Bedekung an: er schlug sie aber in einem unvermutheten Angrif zurük, und ging hinüber. Der Feind verfolgte seinen Rükzug mit mehr denn 100,000 Mann, da er selbst blos den achten Theil so viel bei seiner Armee hatte.

Er marschirte so weit fort, bis er für seine Armee einen sichern Posten fand. Früh am Morgen des Tages der Schlacht (*) stand er auf, hielt seine Privatandacht, und da die Sonne aufging, öffentlich mit seiner ganzen Armee ein Gebet zu dem Gott der Schlachten. Hierauf ritt er von Glied zu Glied, und ermunterte seine Truppen „mit „sanften Worten und liebreichen Bliken," wie Fr. sagt. Er gab ihnen zu essen und zu trinken, und ließ sie, während der Feind anrükte, auf dem Boden ausruhen. Die

Pferde-

(*) Nach dem Uebergang über den Fluß zogen sich die Franzosen nach Abbeville zurük. Edward, der unterhalb der Stadt über den Fluß gegangen war, hielt auf der Ebene vor derselben, und erwartete die Schlacht. Ueb. aus Froissart.

Pferde stellte er alle in den Rüken, ihre Reiter und die Infanterie an eine offne Stelle, wo der Feind auf ihn zukommen konnte. (Von den übrigen Seiten beschüzte ihn die natürliche Lage des Orts.) Die Schlacht wurde von den Englischen Bogenschüzen gewonnen, welche man damals für die beßten in der Welt hielt. Froissart sagt: „Ihre Pfeile flogen so dicht wie Schnee auf die Franzo„sen." Oft angegriffen und eben so oft siegend verliessen sie nie ihren Posten, den Feind zu verfolgen, bis er allenthalben auf der Flucht war. Zu diesem brauchte Edward bloß die leichten Truppen, welche alle, die sie ereilen konnten, mit kurzen Dolchen durch die Lüken ihrer Rüstungen niederstiessen. Die Englische Armee stand in drei Colonnen hinter einander, um sich wechselsweise desto leichter unterstüzen zu können. Der junge Prinz commandirte die erste, der König, welcher bei einer Windmühle auf einem Hügel stand, von wo er das ganze Schlachtfeld überschauen konnte, die lezte. Die Linie des Prinzen litt die heftigsten Angriffe. Der Graf von Warwik und andere die bei ihm waren, sandten dem König Botschaft um Hülfe. Der König fragte: „Ist mein Sohn todt, oder verwundet, „oder auf die Erde gefallen?" — „Nein, Sire, antwortete „der abgeschikte Edelmann: aber er hat einen schweren „Kampf, und Eure Hülfe sehr nöthig." — „Gut, sagte „der König: Geh wieder zurük zu ihm, und denen, die „dich abgeschikt haben, und sage ihnen, daß sie nie mehr „wegen

„wegen irgend einem Zufall zu mir schiken sollen, so lang „mein Sohn noch am Leben ist. Sie sollen ihn heut seine „Sporren verdienen lassen, (*) denn so es Gott gefällig, „so wünschte ich den Ruhm dieses Tages allein ihm und „denen die um ihn sind.“ Der Edelmann kehrte mit dieser Antwort zurük, die den Prinzen und die Seinigen sehr ermunterte, und sie bereuen machte, daß sie vom König Hülfe gebeten hätten.

Was am Abend dieses Tages vorging, erzählt Froissart eben so anmuthig: „An diesem Sonnabend, da die Nacht kam, und die Engländer nun nicht mehr von den Franzosen beunruhigt wurden, so machten sie grosse Feuer, und zündeten Fakeln an, weil es sehr finster war. Da kam der König von dem kleinen Hügel herab, wo er den ganzen Tag gestanden hatte, so daß der Helm nie von seinem Kopfe kam. Er ging durch die ganze Armee zu seinem Sohn, dem Prinzen, umfing ihn mit seinen Armen, küßte ihn, und sagte: „Lieber Sohn, Gott gebe, daß Ihr „so fortfahrt; Ihr seyd ein braver Sohn, und habt Euch „edel gehalten! Ihr seyd würdig, ein Königreich zu beherr„schen.“ Der Prinz beugte sich zur Erde nieder, und ehrte den König, seinen Vater. Sie dankten Gott in dieser Nacht für ihren glüklichen Sieg, prahlten aber nicht mit demselben: denn der König wollte nicht, daß irgend jemand

stolz

(*) Er war nemlich vom König zum Ritter geschlagen worden. Uebers.

Digitized by Google

stolz darauf werden, oder sich dessen rühmen, sondern alle demüthig Gott danken sollten."

In allen Annalen der Litteratur sind die, in Rüksicht auf Sittenschilderungen, auf rührende und mahlerische Umstände am beßten erzählten Geschichten, die Geschichte Josephs und seiner Brüder, und die der Ruth in der heil. Schrift: aber Froissarts Erzählung von den sechs Bürgern von Calais, die sich selbst an Edward zum Tode übergaben, um dem Rest ihrer Mitbürger das Leben zu retten, giebt diesen nur wenig nach. Nächst dieser ist seine Nachricht von dem Versuch der Lombarden, Calais an die Franzosen zu verrathen, von dem nächtlichen Abentheuer des Königs, und seinem Betragen gegen die Gefangenen, ein vollkommenes Meisterstük."

Zusaz VIII. zu S. 329.

Der Verfasser fügt diesem im *Appendix*, p. 37. u. f. folgende Erläuterung bei, die besonders für unsere Zeiten nicht uninteressant ist:

„Ich habe gesagt, daß Lord Stair zu drei verschiedenen Perioden dem König Georg II. gerathen, Frankreich in Paris anzugreifen.

Das erstemal geschah es 1734, als Frankreich, wegen den friedlichen Gesinnungen des Herzogs von Orleans und des Cardinals Fleury keine Armee hatte, und die damalige Lage von Europa die Mosel zum einzigen Posten für

eine

eine Deutsche und Englische Armee machte. Das zweitemal im Jahr vor der Schacht bei Dettingen, wo eine Englische Armee nüzenlos in Flandern stand, und zwo Französische in Böhmen fast verhungerten. Zum leztenmal, nach dieser Schlacht, da die Franzosen über das Unglük des vorigen Jahrs noch eine Schlacht verlohren hatten. Auf diese Periode bezieht sich folgende Denkschrift, welche Lord Stair, da er nach der Schlacht bei Dettingen das Commando der Armee in Deutschland resignirte, dem K. Georg übergab. (Um Raum zu ersparen, gebe ich, so schön das Memorial ist, bloß den Inhalt desselben, besonders da es den im Text enthaltenen Plan, Paris anzugreifen, nicht weiter erläutert.)

Der Feldmarschall beklagt sich, daß alle seine Räthe, wie der Sieg bei Dettingen benüzt, und den Franzosen der Rükweg über den Rhein abgeschnitten werden könnte, gänzlich verachtet worden; und daß er, selbst im Angesicht der Englischen Armee, mehrere Beweise der Geringschäzung habe erfahren müssen; rükt dem König seine geleisteten wichtigen Dienste vor, und schließt mit folgenden Worten: „Ich schmeichle mir, daß, in Rüksicht auf dasjenige, was ich hier Ew. Majestät vorgestellt, Sie geruhen werden, den Lord Stair für einen ehrlichen Mann zu halten, so unerfahren er auch in den Ränken und Listen der Hofleute ist. Ich lasse es Ew. Majestät als mein politisches Testament nach, sich nie von dem Haus Oestreich zu trennen. Wenn Sie dies jemals

thun, so wird Frankreich Sie behandeln wie die Königin Anna, und alle Höfe, die von seinen Rathschlägen geleitet wurden. Ich hoffe nun, Ew. Majestät werden mir, ohne einiges Zeichen des Mißvergnügens, erlauben, zu meinem Pflug zurükzukehren."

Es ist eine Familiensage; daß ein Vorschlag, welchen Lord Stair während seiner Gesandschaft in Holland im Jahr vor der Schlacht bei Dettingen den Holländern gethan, eine Armee von Holländern, Hannoveranern und Engländern nach Frankreich zu führen, und die Wärme, womit er denselben auch im Englischen Cabinet betrieb, die Ursache gewesen daß Lord Carteret, mit welchem er nie gut stand, dem König gerathen, auswärts zu gehen, und das Commando der Armee selbst zu übernehmen, damit nicht Lord Stair, anstatt am Rheine stehen zu bleiben, seine Waffen gegen Frankreich selbst wenden möchte.

Aus diesem Memorial erhellt ferners, daß nach des Königs Ankunft bei der Armee alles reguläre Commando aufgehört habe, und der General nicht mehr General gewesen sey. Die Märsche der Englischen Armee geschahen gegen den Willen und theils ohne Wissen des Generals, der aber doch noch am Ende den Sieg gewann. Gegen alle Ordnung wurden mehrere wichtige Commando-Posten ganz ohne sein Wissen vergeben.

Die Grundsäze, auf welche Lord Stair seinen Plan baute, Frankreich in Paris anzugreifen, werden durch den beßten

milita-

militarischen Critiker, der jemals schrieb, den Marquis de Feuquieres, bestätigt. Im Jahr 1667 waren fast alle festen Pläze zwischen den Französischen Gränzen und Brüssel im Besiz der Spanier, und lagen Ludwig XIV, wenn er besagte Stadt hätte angreifen wollen, im Wege: und doch sagt Feuquieres, daß die Französische Armee ohne alle Gefahr sie hätte vorbeigehen, und die Landschaft rund um diese Hauptstadt, den Mittelpunkt der Spanischen Niederlande, zum Schauplaz des Krieges machen können. Die Einwürfe dagegen und seine Antworten darauf lassen sich ganz leicht auf Stairs Projekt anwenden. „Man sagt, es hätte schwer gehalten, die Armee auf dem Marsch von den Gränzen bis nach Brüssel genugsam mit Proviant zu versehen; Hätte es ihr aber, wenn sie Proviant auf nur 5—6 Tage mitgenommen, in den grossen und wehrlosen Städten rund um Brüssel an solchen fehlen können? wenn man es für eben so schwer ansieht, wie die schwere Artillerie und Munition zur Belagerung von Brüssel, wenn sie je Widerstand thun wollte, in eine so grosse Entfernung gebracht werden könnte; so sage ich, daß in der Jahrszeit, wo der Feldzug eröfnet werden müßte, die Pferde noch nicht zum Landbau gebraucht werden, so daß alles Fuhrwerk in der Picardie und Champagne zu diesem Zug hätte gebraucht werden können." Der einzige Unterschied ist, daß auf einem Feldzug von Flandern nach Brüssel alle Munition und Proviant zu Lande mitgeschleppt werden muß; hingegen auf dem Wege von der Normandie nach Paris könnte die Armee von der

Digitized by Google

der See her damit versehen werden. Doch der Unterschied ist nicht beträchtlich, denn im ersten Kriege der grossen Allianz, als fast alle Niederlande in den Händen der Alliirten waren, war Ludwig XIV. genöthigt, allen Mund- und Kriegsvorrath für seine Armee jeden Winter zur See nach Calais und Dünkirchen führen zu lassen. Im lezten Amerikanischen Krieg segelte man damit sogar über den Ocean.

Folgende Anecdoten von Lord Stair, der gewiß einer der größten Charakter unserer Zeit war, und die feine Ausbildung eines Französischen Edelmanns mit den grossen Tugenden eines Römers und Britten verband, werden dem Leser nicht unangenehm seyn.

Als alle seine Aemter und Ehrenstellen ihm von Sir Robert Walpole weggenommen wurden, weil er im Parlament gegen das Excise-Projekt stimmte, ging er nach Scotland zurük, und übergab sein Vermögen einigen Verwaltern, um die auf seiner prächtigen Gesandschaft nach Paris gemachten Schulden tilgen zu können, welche die Regierung nicht bezahlen wollte, und behielt für sich selbst nur 100 Pfund monatlich vor. Hier sah man ihn in dieser Zeit oft drei drei bis vier Stunden nach einander den Pflug regieren. Erhielt er aber Ceremonienbesuche, so wußte er wieder den grossen Herrn und den höchsten Ton der Lebensart zu zeigen. Er liebte es, seine schöne Gestalt mit schönen Kleidern zu schmüken: ein Französischer Koch und zween Französische Waldhornisten wollten seinen Dienst nicht verlassen, da er sich auf seine

Güter

Güter zurükzog. Als ein Bothe König Georgs II. Brief, worin er ihm das Kommando der Armee auftrug, ihm überbrachte, hatte er gerade bloß 10 Pfund im Hause. Er sandte sogleich Eilbothen an die Edelleute von seiner Familie, zeigte ihnen des Königs Brief, und bat sie, ihm Geld ausfindig zu machen, daß er nach London reisen könnte. Sie fragten: wie viel? und wenn sie es bringen sollten? „Je mehr, je besser, und je eher, je lieber!“ war seine Antwort. Hierauf brachten sie ihm 3000 Guineen. Der König erfuhr es, und äusserte gegen seine Minister Unwillen, daß Lord Stair in Geldnoth seyn müßte. Einer derselben schlug vor, der König sollte ihm bei seiner Ankunft eine Summe Gelds zum Geschenk machen. Ein anderer sagte: Lord Stair sey so stolz, daß wenn man ihm mit dem käme, er wieder in sein Land zurüklaufen, sie aber keinen General haben würden. Ein dritter gab den Rath, um seiner Empfindlichkeit über diesen Punkt zu schonen, sollte ihm der König sechs Fähndrichsstellen zu vergeben überlassen, von denen damals eine mit 1000 Pf. bezahlt wurde. Dem König gefiel dies, er gab Stair sechs solche Brevets, wo er die Namen der Erwählten beischreiben sollte, als Ersaz der Reisekosten und Equipage, wie er sagte. Aber auf dem Rükweg vom Hof in sein Haus verschenkte er sie alle.

Lord Stairs Menschenbeurtheilung erhellt aus der Wahl der drei Freunde, welche er mit sich in die Kutsche auf die Reise nach London nahm: Sir John Pringle, nachherigen

Präsidenten der Königlichen Societät; Herrn Keith, nachherigen Gesandten nach Wien und Berlin, und Sir Laurenz Dundas: alle drei Männer von gutem Hause und grossen Geistestalenten in verschiedenen Fächern, damals aber nicht eben Günstlinge des Glüks. Sie belohnten ihn gut. Die beiden erstern sah ich noch in ihrem achtzigsten Jahr, sie schrien vor Freuden, wenn nur Stairs Name genennt wurde; und Sir Dundas bewies seinen Dank sein ganzes Leben hindurch durch eine zärtliche Freundschaft gegen jeden Zweig des Stairschen Hauses.

Folgende Anekdote schildert die Sitten zur Zeit der Kriege Marlboroughs, und läßt uns den Caracter noch eines andern sonderbaren Mannes sehen. Lord Marcus Ker und Lord Stair spielten einst in einem Caffeehaus, als ein Fremder ihnen ins Spiel sah, und sie mit allerhand Fragen störte. Lord Marcus sagte: „Laßt uns würfeln, wer diesen unverschämten Gesellen durchlöchern (herausfodern) soll!“ Sie warfen; Lord Stair gewann. „Ah, Stair! Stair! rief Lord Marcus: „Sie sind in Ihrem ganzen Leben glüklicher gewesen als ich!“

Als Stair unter dem Herzog Regenten Ambassador zu Paris war, gab er seinem Kutscher Befehl, auf der Strasse niemand als dem König auszuweichen, weil seiner Meinung nach ein Englischer Gesandter selbst vor dem Regenten, den er jedoch nicht nannte, den Pas haben sollte. Einst sah der Kutscher das Venerabile des Weges herkommen, den er fahren

ren sollte. Colonel Young, von dem ich diese Anekdote habe, damals sein Stallmeister, ritt an den Kutschenschlag, und fragte Lord Stair, ob es ihm gefällig sey, dem lieben Gott auszuweichen? „Freilich! sagte er: aber sonst niemand!" stieg aus der Kutsche, und bezeugte Achtung gegen die Religion des Landes, wo er war, da er auf der kothigen Strasse vor dem Heiligthum niederkniete. (*)

Ludwig

(*) Lord Chesterfield erzählt in seinen Anekdoten (Briefe an s. Sohn Th. VI.) folgenden glüklichen Einfall von Stair: „Als er Gesandter in Holland war, stellte er häufige Gastmahle an, zu denen beständig fremde Gesandte gezogen wurden, selbst den Französischen nicht ausgenommen, wiewohl damals England im Begriff war, mit Frankreich zu brechen. Dafür lud der Französische Resident, Abbé de Ville den Englischen und Oestreichischen Gesandten bei ähnlicher Gelegenheit ebenfalls oft ein. Der Abbé war ein aufgewekter Kopf, der sich auf seine wizigen Einfälle viel zu gute that. In solcher Laune brachte er eines Tages die Gesundheit auf: „Die aufgehen„de Sonne! meine Herren;" womit er auf Ludwigs XIV. Wahlspruch anspielte. Die ganze Gesellschaft that ihm darin Bescheid. Darauf war die Reihe an dem Freiherrn von Reischach, eine Gesundheit aufzubringen; der nannte, um sich dem Abbé gefällig zu machen, den Mond und die Fixsterne, wodurch er seiner Frau, der Kaiserin Königin, eine Schmeichelei machte, und fand dabei ebenfalls vielen Beifall. Als die Reihe an den Graf Stair kam, waren die Augen der ganzen Gesellschaft auf ihn gerichtet: Er, dem es nie an Geistesgegenwart fehlte, trank seines Herrn Gesundheit unter dem Namen Josua, des Sohns Nun, der Sonne und Mond gebot stillzustehen!" Uebers.

Digitized by Google

Ludwig XIV. ward gesagt, der Lord Stair sey einer der wohlgesittetsten Männer in Europa. „Das will ich bald erfahren!“ sagte er, lud Stair zu einer Spazierfahrt ein, und befahl ihm, da die Kutsche geöfnet wurde, hineinzusteigen. Stair verbeugte sich und gehorchte. Der König sagte: „Die Welt hat Recht! Ein anderer würde mich mit Ceremonien gequält haben.“

Während der Rebellion im Jahr 1745 wurde der Clan von Glenco nahe bei Lord Stairs Wohnung einquartirt. Der Prätendent, aus Furcht, die Glenco's möchten sich erinnern, daß der Befehl zur Niedermezlung ihres Clans von des Grafen Vater unterschrieben worden, sandte ihm eine Leibwache zur Beschüzung zu. Der Clan verließ hierauf die Armee der Rebellen, und ging nach Hause. Der Prätendent sandte ihnen nach, um die Ursache zu erfahren. Sie sagten: „Sie „seyen beschimpft worden;“ und auf die Frage: „was ih„nen denn für ein Schimpf widerfahren?“ — war die Ant„wort: „Der größte von allen, daß man sie nemlich für fä„hig gehalten, die Gewaltthätigkeiten des Vaters an seinem „unschuldigen braven Sohn zu bestrafen.“ Brav war er in der That; das bewies er auch dadurch, daß er all seinen Einfluß und Macht anwandte, Gnade für die Rebellen zu erhalten, gegen welche er eine der Armeen commandirte, die England beschüzten.“

Ende des dritten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

